

50 JAHRE

LUFTWAFFENSTANDORT ERNDTEBRÜCK



Luftwaffe

Wir. Dienen. Deutschland.



Die Dienststellen in der Hachenberg-Kaserne



Einsatzführungsbereich 2



Bundeswehr-
Dienstleistungszentrum Köln
Standortservice Erndtebrück



Sanitätsversorgungs-
zentrum Erndtebrück



Systemzentrum 25



Inhaltsverzeichnis

Die Dienststellen in der Hachenberg-Kaserne	3	
Inhaltsverzeichnis	5	
Grußworte	7	
Der Landrat des Kreises Siegen-Wittgenstein	7	
Der Bürgermeister der Gemeinde Erndtebrück	8	
Der Kommandeur Zentrum Luftoperationen	9	
Der Kommandeur des Einsatzführungsbereich 2	10	
Vorwort der Redaktion	11	
Kommandeure des Standortes Erndtebrück	14	
Kurzchronik Luftwaffenstandort Erndtebrück	17	
Von der Flugwache zum Einsatzführungsbereich 2	33	
Historischer Abriss	34	
Radargeräte	41	
Waffensysteme	50	
Einsatzgebäude	60	
Gastbeiträge	75	
1931 – 1945	Von der Horchgrube zum modernen Einsatzführungsdienst von <i>Oberst a.D. Arnulf Richardt</i> <i>überarbeitet durch Oberstabsfeldwebel a.D. Andreas Haßler</i>	76
1945 – 1990	Entwicklung, Auftrag und Struktur des Radarführungsdienstes im Kalten Krieg von <i>Hauptmann Christian Hauck</i>	80
1965 – 1970	Interessantes aus der Entstehungszeit der Garnison Erndtebrück von <i>Oberstleutnant</i> <i>a.D. Jürgen Elschenbroich</i>	86
1967 – 1999	Die Bundeswehr-Feuerwehr am Luftwaffenstandort Erndtebrück von <i>Hubert Lange</i>	95
1971 – 1972	Über die Notwendigkeit eines Kindergartens und interessante Besuchergruppen von <i>Hauptmann a.D. Rainer Mertes</i>	99
1972	Die NADGE Programmierstelle der Luftwaffe (NPSTLW) – V. Lehrgruppe Technische Schule der Luftwaffe 2 von <i>Hauptmann a.D. Hans-H. Dummler</i>	102
1972 – 1975	Auf dem Weg vom Reporting Post zum vollwertigen CRC und zur zentralen Ausbildungs- stätte des Radar- /Einsatzführungsdienstes von <i>Generalleutnant a.D. Friedrich W. Ploeger</i>	103
1972 – 1978	Umstellung der Grundausbildung und Konsolidierungsarbeiten von <i>Oberst a.D.</i> <i>Arnulf Richardt</i>	109
1974 – 1976	V. Lehrgruppe – ein „Großverband unter falscher Flagge“ von <i>Oberstleutnant a.D.</i> <i>Günter H. Pawlitzki</i>	111
1974 – 1979	Wie das (ehemalige) Soldatenheim in Erndtebrück entstand vom <i>ehemaligen Bürgermeister</i> <i>der Gemeinde Erndtebrück Willi Klotz</i>	113
1974 – 1990	Die Flugabwehrkanonenbatterie 302 von <i>Stabsfeldwebel a.D. Michael Giermeier</i>	115
1974 – 1991	Garnison und Gemeinde – ein herzliches Verhältnis über Jahrzehnte von <i>Gemeinde-</i> <i>direktor a.D. Rolf Wilkes</i>	117
1978 – 1985	Erinnerungen an meine Erndtebrücker Dienstzeit von <i>Oberst a.D. Günter Pfannschmidt</i>	120
Gedicht	Das Blockhaus von <i>Stabsfeldwebel d.R. Ulrich Iffland</i>	123
1980 – 1982	Meine Dienstzeit in Erndtebrück zwischen 1980 – 1982 von <i>Brigadegeneral a.D.</i> <i>Friedrich-Wilhelm Lübbe</i>	126
1980 – 1983	Monarchie bei der V./TSLw 2 von <i>Stabsfeldwebel a.D. Ralf-Bodo Horn</i>	130

1983	Soldaten der Hachenberg-Kaserne gründen Carnevalls Club von <i>Stabsfeldwebel a.D. Ralf-Bodo Horn</i>	131
1987	Geheime Kommandosache: Aktion Maulwurf von <i>Hauptfeldwebel d.R. Norbert Dickel und Oberstabsfeldwebel a.D. Bernd Olschak</i>	134
1987 – 1994	Erlebnisse während TacEvals und andere erzählenswerte Ereignisse eines Radarzugführers von <i>Oberst d.R. Prof. Dr. Harald Gerlach</i>	138
1987 – heute	Haus 13 – House of Horror von <i>Hauptmann a.D. Richard Rottenfußler</i>	143
1990 – 1992	Wie der Radarführungsdienst der Luftwaffe zum ersten einsatzbereiten Teilbereich der Einheits-Bundeswehr wurde und was das alles mit Erndtebrück zu tun hat von <i>Hauptmann Christian Hauck</i>	146
1990	Mein Einsatz in Erndtebrück zur Übernahme der NVA-Verbände in die Bundeswehr von <i>Dr. Klaus Goldammer</i>	152
1990 – 2011	Schule, Bunker, Standortball – Erlebnisse eines damals jungen Radarleitoffiziers in den „guten alten“ neunziger Jahren von <i>Brigadegeneral Michael Traut</i>	154
1991 – 1993	Meine Zeit als Kommandeur der V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe 2 von 1991 – 1993 von <i>Oberst a.D. Rolf Weckesser</i>	159
1993 – 1996	Zentralisierung der Radarleit-Lizenzbildungen von <i>Oberst a.D. Arnulf Richardt</i>	162
1994 – 2004	Meine Erinnerungen an die Bundeswehr in Erndtebrück von <i>Heinz-Josef Linten</i>	165
1994 – 2014	Ich hätte nie an 20 Jahre Erndtebrück gedacht von <i>Oberstleutnant a.D. Uwe Döbbert</i>	167
1997 – 1999	Damals in Erndtebrück von <i>Oberst a.D. Friedhelm Zwiener</i>	177
1997 – 2015	Kriegsgräbereinsätze des Einsatzführungsbereich 2 mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge von <i>Hauptfeldwebel Erhard Lauber</i>	180
Seit 2003	AAMCC – ADVANCED AIRMISSION CONTROLLER COURSE von <i>Hauptmann a.D. Richard Rottenfußler</i>	185
2014	Abschiedsrede anlässlich der Abschaltung des MPR in Erndtebrück 2 von <i>Oberst d. R. Prof. Dr. Harald Gerlach</i>	187
Der Einsatzführungsbereich 2 heute		191
Einsatzauftrag		192
Das Wappen des Einsatzführungsbereich 2		195
Dienststellen und Einheiten		196
Einsatzführungsstaffel 21		196
Einsatzunterstützungsstaffel 22		198
Einsatzführungsausbildungsinspektion 23		201
Stab Einsatzführungsbereich 2		205
Stabszug		206
Systemzentrum 25		207
Sanitätsversorgungszentrum Erndtebrück		212
Bundeswehr-Dienstleistungszentrum Köln Standortservice Erndtebrück		213
Abkürzungsverzeichnis		214
Impressum		220



Grußworte

Der Landrat des Kreises Siegen-Wittgenstein



Liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Leserinnen und Leser,

24 Stunden rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche wird von der Hachenberg-Kaserne aus der deutsche Luftraum überwacht. Von den 18 militärischen Radarstellungen in der Bundesrepublik unterstehen zehn dem Luftwaffenstandort Erndtebrück – von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen. Im Laufe der Bundeswehrreformen der letzten Jahre wurde der hiesige Standort mehrfach aufgewertet. Heute gibt es neben dem Einsatzführungsbereich 2 in Erndtebrück nur noch einen weiteren Einsatzführungsbereich für die Luftraumüberwachung, nämlich in Schönwalde bei Berlin. Beide zusammen sind für die Sicherung des deutschen Luftraums zuständig und werden immer dann aktiv, wenn Unregelmäßigkeiten auftreten bzw. der Luftraum gefährdet wird.

Seit fünf Jahrzehnten ist die Bundeswehr in Erndtebrück zuhause. Die Garnison genießt eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung. Rund 1000 Soldaten und zivile Mitarbeiter sind dort stationiert bzw. beschäftigt. Die meisten wohnen in Siegen-Wittgenstein.

Und selbst die, die am Wochenende pendeln, haben zumeist eine Zweitwohnung in der Region. Damit ist die Hachenberg-Kaserne auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Gemeinde Erndtebrück und die umliegenden Kommunen.

Neben der Luftraumüberwachung umfasst der Luftwaffenstandort Erndtebrück drei weitere Dienststellen: das Bundeswehr-Dienstleistungszentrum, das Sanitätsversorgungszentrum Erndtebrück und das Systemzentrum 25 – die „Softwareschmiede“ der Bundeswehr.

Die Hachenberg-Kaserne ist der zentrale Ausbildungsstandort für die Luftraumüberwachung – die Soldaten sprechen deshalb auch gerne vom „Mutterhaus des Einsatzführungsdienstes“. Viele Soldatinnen und Soldaten des Einsatzführungsdienstes aus dem gesamten Bundesgebiet und Angehörige aller NATO-Staaten haben in den vergangenen Jahrzehnten an Lehrgängen in der Hachenberg-Kaserne teilgenommen. Damit hat der Luftwaffenstandort nicht nur die Gemeinde Erndtebrück, sondern auch den Kreis Siegen-Wittgenstein weit über unsere Region hinaus bekannt gemacht.

Schon im ersten halben Jahr meiner Amtszeit hatte ich im Dezember 2014 die Gelegenheit, die Hachenberg-Kaserne zu besuchen und mit dem Führungsstab und Soldatinnen und Soldaten ins Gespräch zu kommen. Die professionelle Arbeit in diesem Hightech-Bereich hat mich sehr beeindruckt!

Ich gratuliere dem Luftwaffenstützpunkt Erndtebrück ganz herzlich zum 50-jährigen Bestehen. Allen Bundeswehrangehörigen, die dort stationiert sind, und den zivilen Mitarbeitern wünsche ich alles Gute für die Zukunft und danke Ihnen ganz herzlich für Ihren Einsatz – im Sinne des Slogans der Bundeswehr „Wir.Dienen.Deutschland“.

Ihr


Andreas Müller

Der Bürgermeister der Gemeinde Erndtebrück

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist mir eine besondere Freude und ein großes Privileg Sie an dieser Stelle anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Luftwaffenstandortes Erndtebrück begrüßen zu dürfen.



Die Geschichte des Bundeswehrstandortes Erndtebrück geht bis in die späten 50er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Am 16. Februar 1957 wurde vom Rat der Gemeinde der Beschluss gefasst, Erndtebrück zu einer Garnison entwickeln zu wollen. Es sollten allerdings noch 3 Jahre vergehen, bis diesem Beschluss durch das Verteidigungsministerium entsprochen wurde.

Am 9. Mai 1966 wurde der Luftwaffenstandort Erndtebrück offiziell in Betrieb genommen. Schon zu dieser Zeit des Ost-West-Konfliktes war die Sicherstellung der Luftverteidigung der Bundesrepublik Deutschland eine Kernaufgabe der „Hachenberg-Kaserne“. Im Laufe der Jahre wurden die Aufgaben stetig erweitert.

Mit Ende des Kalten Krieges änderten sich nicht nur die weltpolitische Lage, sondern auch die Aufgaben der Bundeswehr. Durch die Neuausrichtung der Bundeswehr mussten viele Standorte geschlossen werden. Auch die Schließung „unseres“ Standortes wurde in Betracht gezogen. Gerade in dieser schweren Zeit wurde das bereits gute Verhältnis zwischen Gemeinde und Bundeswehr immer weiter gefestigt.

Nach zähem Ringen und bangen Momenten konnte Erndtebrück dann jedoch aufatmen: der Standort würde erhalten bleiben.

Das ausgezeichnete und freundschaftliche Verhältnis zwischen der Bundeswehr und der Gemeinde hat sich im Laufe dieser Zeit entwickelt und, trotz einiger personeller Veränderungen, immer weiter gefestigt. Auf dieses gute Verhältnis bin ich sehr stolz und hoffe, dass es noch lange fortbestehen möge.

Für die Zukunft wünsche ich allen Soldatinnen und Soldaten, allen Zivilangestellten und natürlich auch deren Angehörigen von ganzem Herzen viel Glück, Gesundheit und Kraft für die bevorstehenden Aufgaben und Herausforderungen. Ich hoffe, dass das hier stationierte Personal Erndtebrück als einen Teil seiner Heimat betrachtet und die Bundeswehr noch viele weitere Jahre ein Teil unserer Gemeinde sein wird.

Ihr

Henning Gronau
Bürgermeister





Zentrum Luftoperationen

Kommandeur Zentrum Luftoperationen



Sehr geehrte Damen und Herren,
werte Kameradinnen und Kameraden,

die vorliegende Chronik erscheint in einer sehr bewegten Zeit, die von Veränderungen und neuen Herausforderungen für die Luftwaffe gekennzeichnet ist. In diesen Zeiten ist es gut, einen verlässlichen Partner im eigenen Verantwortungsbereich zu wissen.

In den letzten 50 Jahren haben viele tausend Angehörige des heutigen Einsatzführungsbereiches 2 in Erndtebrück einen permanenten Beitrag zur Luftraumüberwachung und somit zur Souveränität des deutschen Luftraums sichergestellt und das Betriebspersonal des ehemaligen Radar- und Einsatzführungsdienstes ausgebildet. Eine Aufgabe, die über fünf Jahrzehnte viele Frauen und Männer auf dem Hachenberg rund um die Uhr gefordert hat. Auch für die Zukunft werden die Soldatinnen und Soldaten sowie die zivilen Angehörigen des „Control and Reporting Centre Loneship“ in ihrem inzwischen sehr großen Verantwortungsbereich gefordert sein. Sie werden sich dieser Herausforderung stellen und ihren Auftrag professionell und gelassen meistern. Dessen bin ich mir sicher.

Mein Dank für die Wahrnehmung dieser verantwortungsvollen Aufgaben gilt allen, die sich diesem Ziel verpflichtet haben und die somit das hohe Ansehen des Verbandes einschließlich der hervorragenden Verankerung in der Region Siegen-Wittgenstein geprägt haben und weiterhin prägen werden.

Mit Kameradschaftlichen Gruß
Joachim Wundrak

Joachim Wundrak
Generalleutnant



Einsatzführungsbereich 2

Kommandeur und Standortältester



Sehr geehrte Damen und Herren,
werte Kameradinnen und Kameraden,

nicht oft hat ein Kommandeur die Ehre und das Vergnügen, mit seinen Worten die Chronik zum 50-jährigen Jubiläum seines Verbandes zu eröffnen. Umso mehr freut es mich, dass ich diesen besonderen Tag mit Ihnen gemeinsam feiern darf. Dank des Engagements einiger Soldaten und mit Hilfe unzähliger Zeitzeugen konnten wir die Geschichte des Luftwaffenstandortes Erndtebrück sowohl schriftlich als auch grafisch neu aufarbeiten. Das Ergebnis dieser Anstrengungen halten Sie in den Händen.

Es ist strittig, ob man aus der Geschichte lernen kann oder nicht. Doch meine ich deutlich erkennen zu können, dass die Soldaten und Mitarbeiter des heutigen Einsatzführungsbereich 2 zwischen den Jahren 1966 und 2016 zahlreiche Herausforderungen zu meistern hatten. Der stetige Wandel prägte den Alltag dabei deutlich stärker als Phasen der Ruhe und Kontinuität. Durch alle Zeiten hindurch ist eines jedoch immer gleich geblieben: Unser Auftrag, den deutschen Luftraum im Verbund mit unseren NATO-Partnern rund um die Uhr zu überwachen und zu sichern. Damit hat der Einsatzführungsbereich 2 nicht nur über Jahrzehnte hinweg elementar zur Sicherung des Friedens in Europa beigetragen, sondern ist heute in der gesamten Bundeswehr einer der Verbände mit der längsten durchgängigen Einsatzzeit. Auch in den kommenden Jahren wird die Zeit am Hachenberg nicht still stehen, denn mit dem Bau eines neuen Ausbildungsgebäudes und der projektierten Einrüstung neuer Elektronik und Software in das Einsatzgebäude steht uns erneut eine spannende wie fordernde Epoche bevor.

Anlässlich des Jubiläums ist es auch geboten, den Blick über den Kasernenzaun hinaus schweifen zu lassen. Bereits seit fünf Jahrzehnten leben Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr sowie Bürgerinnen und Bürger aus Erndtebrück und den umliegenden Städten und Gemeinden Seite an Seite. Sie unterstützen sich in vielen Belangen des täglichen Lebens und agieren zusammen in Verbänden und Vereinen. Viele Soldatinnen und Soldaten blieben auch über ihre eigentliche Stationierungszeit hinaus in der Region und sind heute selbst zu echten Wittgensteinern, Sieger- und Sauerländern geworden. Nicht zuletzt profitierte auch die Infrastruktur der Kaserne immer wieder von der engen Zusammenarbeit mit der örtlichen Verwaltung und den lokalen Firmen.

Ich lade Sie nun herzlich dazu ein, mit der Lektüre dieses Bandes für einige Zeit in die Vergangenheit des Luftwaffenstandortes Erndtebrück einzutauchen. Machen Sie sich selbst ein Bild von den zahlreichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte und lauschen Sie den vielen Anekdoten aus 50 Jahren Verbandsgeschichte.

Ihr

Lars Hoffmann
Oberstleutnant



Vorwort der Redaktion

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Kameradinnen und Kameraden,



nachdem 2015 das 60-jährige Bestehen der Bundeswehr und damit die älteste und stabilste Armee der gesamten deutschen Geschichte gefeiert wurde, können wir dieses Jahr ganz der Betrachtung und Würdigung unserer eigenen Teilstreitkraft widmen. Als Geburtsstunde der Luftwaffe gilt heute der Einzug der ersten Freiwilligen in den Fliegerhorst Nörvenich am 9. Januar 1956. Unter den Vorzeichen des Kalten Krieges wuchs die junge Teilstreitkraft binnen weniger Jahre zu beachtlicher Größe heran. Möglich war dies nur durch die tatkräftige Unterstützung unserer NATO-Partner, welche nicht nur den größten Teil der materiellen Erstausrüstung lieferten, sondern auch die Ausbildung des Personals maßgeblich beeinflussten. Gerade in den komplexen Dienstteilbereichen nahm dieser Prozess allerdings einige Jahre in Anspruch. So konnte die erste Radarstellung auch erst 1959 von amerikanischen in deutsche Hände übergeben werden. Der Fliegermelde- und Leitdienst und spätere Radarführungsdienst übernahm ab diesem Zeitpunkt Jahr für Jahr weitere Stellungen der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte.

In den frühen sechziger Jahren wurde schließlich ein umfassendes nationales Bauprogramm für Radarstellungen und verbunkerte CRC (engl. CRC – Control and Reporting Centre) aufgelegt, um noch bestehende Überwachungslücken im NATO-Luftraum über der Bundesrepublik Deutschland zu schließen.

Einer dieser neuen Standorte sollte Erndtebrück werden. Nach der Bewerbung der Gemeinde wurde im Jahre 1960 die Stationierung eines kleinen Verbandes vom Verteidigungsministerium beschlossen. Im Folgejahr begannen bereits die umfangreichen Bauarbeiten für die neue Luftwaffenkampfführungsanlage („Bunker Erich“), kurz darauf auch für die Radargerätstellung auf dem Ebschloh und die Funkgerätstellungen auf dem Rammelsberg und am Steimel. Schließlich wurde auch mit der Errichtung der Truppenunterkunft auf dem Hachenberg begonnen. Im Oktober 1965 waren die Arbeiten soweit gediehen, dass das Vorauspersonal die Aufstellung des zu stationierenden Luftwaffenverbandes vorbereiten konnte. Am 9. Mai des folgenden Jahres war es schließlich soweit. Major Friedrich Thüring konnte als erster Kommandeur die II. Abteilung des Fernmelderegimentes 33 übernehmen, womit der junge Verband auch offiziell den Dienstbetrieb aufnahm.

Seit diesem 9. Mai 1966 sind inzwischen 50 Jahre vergangen. Von Beginn an war es gute Sitte, dass die Soldaten und Zivilangestellten der Hachenberg-Kaserne Jubiläen und Jahrestage zusammen mit den Bürgern Erndtebrücks feiern, sei es mit einem Tag der Offenen Tür, einem Standortball oder einem Großen Zapfenstreich. Bestandteil dieser Jubiläen war auch stets eine Broschüre, in der ein kurzer Blick auf die Geschichte geworfen und die Dienststellen der Kaserne vorgestellt wurden. Um der Bedeutung des 50-jährigen Jubiläums gerecht zu werden, sollte aus diesen bisher nur schmalen und kleinformatischen Heftchen der früheren Jahre erstmals eine ausgewachsene Publikation werden.

Unsere Arbeit an diesem Band begann im Frühjahr 2014. Der zuerst formulierte Anspruch, eine ausführliche und möglichst lückenlose Geschichte nach wissenschaftlichen Maßstäben zu schreiben, musste bereits früh fallengelassen werden. Der Hauptgrund dafür ist in der äußerst schlechten Überlieferungssituation zu suchen, denn der Zugriff auf

ein bestehendes Standortarchiv war nicht möglich, da ein solches schlicht nicht existierte. Historische Dokumente, Artikel und Fotos aus den verschiedenen Jahrzehnten wurden bis dato an den verschiedensten Orten in der Kaserne gelagert und mussten erst mühevoll zusammengesucht, geordnet und entsprechend aufbereitet werden.

Das so allmählich gewachsene Archiv leidet allerdings immer noch unter großen Überlieferungslücken, denn wahrscheinlich fristen zahlreiche Dokumente immer noch ihr Dasein in verschlossenen Kellern und Schränken, während andere unwiederbringlich verloren sind.

Vor diesem Hintergrund kam schon früh der Gedanke auf, sich auf die Erinnerungen von ehemaligen Soldaten und Mitarbeitern zu stützen und diese darüber hinaus selbst in eigenen Beiträgen zu Wort kommen zu lassen, können sie als Zeitzeugen das Erlebte doch weitaus lebendiger und detaillierter erzählen, als es uns auf Grundlage des lückenhaften Aktenbestandes möglich gewesen wäre.

Tatsächlich war es nicht schwer, zahlreiche Ehemalige und sogar Erndtebrücker Bürger für das Projekt zu gewinnen. Während einige Erlebnisse aus ihrer aktiven Zeit schriftlich in einem Beitrag festhalten wollten, standen uns andere beratend zur Seite. Unser Dank gilt allen Beteiligten, denn nur mit ihrer Hilfe konnten die hier dargestellten Aspekte der Geschichte des Luftwaffenstandortes Erndtebrück durch teils ernste, teils heitere Geschichten ergänzt werden. Wir möchten darauf hinweisen, dass die Autoren ihre Beiträge nach bestem Wissen und Gewissen verfasst haben und diese Inhalte nicht im redaktionellen Verantwortungsbereich liegen.

Gesagt werden muss allerdings auch, dass es aus bereits genannten Gründen nur schwer möglich war, alle Bereiche der fünfzigjährigen Standortgeschichte zu beleuchten. Für uns als Projektoffiziere ist es bedauerlich, dass nicht jeder Ehemalige etwas zu „seinem“ Arbeitsbereich oder Berufsbild in dieser Schrift finden wird.

Neben der bereits angesprochenen Quellenproblematik sind die Gründe hierfür auch in der starken Diversifizierung der verschiedenen Verbände und Einheiten sowie dem kontinuierlichen Anpassungs- und Umformungsprozess im Strom der Geschichte selbst zu sehen. Wir haben jedoch durch entsprechende Auswahl und Anordnung der Gastbeiträge versucht, trotz dieser bekannten Lücken, ein möglichst breites Spektrum darzustellen.

Nicht zuletzt stockte die Arbeit an dem Projekt immer wieder, sei es durch kurzfristig anberaumte Lehrgänge, weitere Nebenaufgaben oder durch mehrmalige Umzüge der Arbeitsräume mitsamt dem Archiv und der gesamten Ausstattung. Gearbeitet wurde häufig auch nach Dienstschluss, an Feier- und Urlaubstagen sowie zwischen den Jahren. Wir hoffen, dass sich diese Mühe ein wenig gelohnt hat. Wohlwissend, dass sich hier und da auch kleinere und größere Fehler eingeschlichen haben werden, sind wir dankbar über Kommentare, Anregungen und selbstverständlich auch Kritik.

Abschließend möchten wir uns an dieser Stelle noch bei den Oberleutnanten Steven Fiack, Simon Linnemann und Chris Requardt bedanken, die viel mehr waren als nur Urlaubs- und Lehrgangsvertretungen. Anerkennung gebührt auch Unteroffizier (FA) Vangogh Mohammed Ali, dem Hauptgefreiten Marvin Haas und der Obergefreiten d.R. Katharina Strupat, die uns bei den umfassenden Archivierungs- und Büroarbeiten tatkräftig unterstützt haben. Ebenfalls sei dem Bereich S1 Presse- und Informationsarbeit unter Oberstabsfeldwebel Peter Hanke für die Suche und Bereitstellung zahlreicher Bilder gedankt sowie allen, die uns beim Korrekturlesen und Formatieren behilflich waren.

Da er nicht durch einen eigenen Beitrag erwähnt ist, soll last but not least noch das Engagement von Oberst a. D. Wolfgang Roth gewürdigt werden, der im Oktober 1965 als erster Soldat und Führer eines Vorkommandos nach Erndtebrück kam. Mit seinem umfangreichen und immer noch frischen Wissen um die Frühphase des Standortes konnte er uns bei manch offener Frage aus der Klemme helfen.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen

Christian Hauck und Jan-Henrik Koßmann
Projektoffiziere

Kommandeure des Standortes Erndtebrück

II. Abteilung Fernmelderegiment 33 (seit 1966)



Oberstleutnant
Thüring †
09.05.1966-
30.09.1968



Oberstleutnant
Sommerhoff †
01.10.1968-
31.03.1970



Oberstleutnant
Malmus
10.04.1970-
31.07.1971

V. Lehrgruppe der Technischen Schule 2 der Luftwaffe (seit 1971)



Oberstleutnant
Franckenberg †
29.07.1971-
24.03.1975



Oberst
Schmitt †
25.03.1975-
21.09.1978



Oberst
Graf Strachwitz
22.09.1978-
09.03.1980



Oberst
Lübbe
10.03.1980-
18.03.1982



Oberst
Hennemann
19.03.1982-
14.03.1985



Oberst
Autrata
15.03.1985-
24.03.1986



Oberst
Schwerin
24.03.1986-
31.03.1991



Oberst
Weckesser
01.04.1991-
30.03.1993

V. Lehrgruppe der Technischen Schule 1 der Luftwaffe (seit 1994)



Oberst
Richardt
31.03.1993-
12.12.1996



Oberst
Zwiener
13.12.1996-
13.01.1999



Oberst
Gülzow
14.01.1999-
08.04.2001



Oberst
Kruchem †
08.04.2001-
25.08.2002

Einsatzführungsbereich 2 (seit 2004)



Oberst
Groh
26.08.2002-
06.03.2007



Oberst
Beck
07.03.2007-
31.12.2011



Oberst
Krüger
01.01.2012-
02.12.2014



Oberstleutnant
Hoffmann
03.12.2014-
Heute



KURZCHRONIK LUFTWAFFENSTANDORT ERNDTEBRÜCK



KURZCHRONIK

1931-1945:

Durch die auf dem Hachenberg stationierte Flugwache 33 wird erstmals der Luftraum im Nahbereich überwacht.



Die Blockhütte zu Beginn der Flugwache. Das Namensschild der Hütte tarnt den dienstlichen Zweck

16.02.1957

Beschluss des Erndtebrücker Gemeinderats, Erndtebrück dem Verteidigungsministerium als Garnisonsstandort anzubieten.

31.03.1960

Der Bundesminister der Verteidigung, Franz Josef Strauß, teilt der Gemeinde mit, dass Erndtebrück Garnison wird.

Juni 1961

Beginn der allgemeinen Baumaßnahmen.



Das „Go!“ ist gegeben – es kann losgehen

Juli 1962

Baubeginn der Luftwaffenkampfführungsanlage (Bunker Erich) durch eine französische Firma.

Mai 1963

Baubeginn der Kaserne auf dem Hachenberg.

September 1964

Baubeginn Radargerätstellung, Funksende- und Funkempfangsanlage.

Ab Oktober 1965

Das Vorauspersonal der II. Abteilung des Fernmelde-regiments 33 trifft in Erndtebrück ein. Oberleutnant Wolfgang Roth war der erste Soldat und Führer des Vorauspersonals.

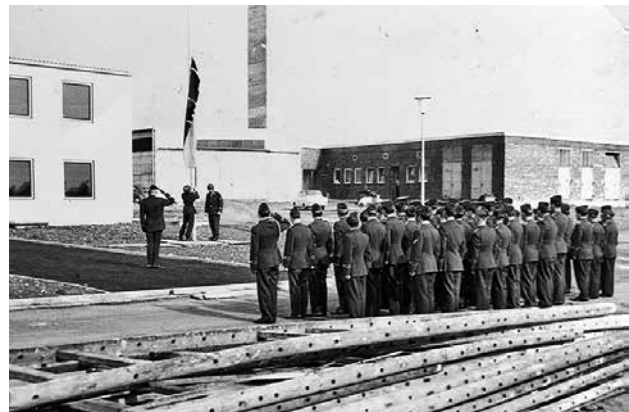
April 1966

Teilfertigstellung der Kaserne auf dem Hachenberg.

09.05.1966

Major Friedrich Thüring wird erster Kommandeur der neu aufgestellten II./Fernmelderegiment 33. Diese umfasste zunächst die 7./FmRgt 33, 8./FmRgt 33, Stabskompanie und die Luftwaffen-Sanitätsstaffel.

17.06.1966



Erste Flaggenparade auf dem Hachenberg vor dem Stabsgebäude

November 1966

Errichtung des Radar-Rundsuchgerätes AN/MPS 11.

August 1967

Aufnahme des Flugmeldebetriebs im 8-Stunden-Dienst als nationaler Reporting Post (RP).

09.05.1967

Die Truppenunterkunft mit bis dato rund 300 Soldaten erhält den Namen „Hachenberg-Kaserne“.



Unsere Kaserne bekommt einen Namen

24.04.1968

Aufnahme des 24-Stunden-Dienstes als RP.

08.09.1968

Das NADGE (NATO AIR DEFENCE GROUND ENVIRONMENT)-Ausbildungsprogramm läuft an.

August 1969

Aufnahme der NADGE-Ausbildung für das Ausbildungspersonal durch Personal der Herstellerfirma NADGECO.

01.09.1969

Erste Hissung der NATO-Flagge und Beginn der NADGE-Ausbildung. Mehr als 100 Offiziere aus 9 NATO-Ländern treffen zum ersten Lehrgang in der Hachenberg-Kaserne ein.

Oktober 1969

Baubeginn der NADGE-Zusatzinfrastruktur (MPR etc.) und Beginn der NADGE Hardwareeinrüstung im Bunker.

Dezember 1969

Inbetriebnahme des NADGE-Ausbildungsgerätes

Spätherbst 1970

Die ersten Soldaten der V. Lehrgruppe der TSLw 2 kommen nach Erndtebrück. Beginn eines Bauprogramms, mit dem zusätzliche Unterkünfte und Lehrgebäude für die Lehrgruppe geschaffen werden sollen.

Dezember 1970

Verlegung der II. Technischen Schule der Luftwaffe 2 (II./TSLw 2) von Lechfeld Nord nach Erndtebrück mit vier Kompanien und gleichzeitige Umgliederung:

- V./TSLw2 LehrGrp E (ehemals II./TSLw 2)
- 17./TSLw 2 Lehrinspektion (ehemals 5./TSLw 2)
- 19./TSLw 2 AusbStff E (ehemals 7./TSLw 2)
- 20./TSLw 2 AusbStff E (ehemals 8./TSLw 2)
- 21./TSLw 2 FmTStff (ehemals 10./TSLw 2)

04.01.1971

Eintreffen der ersten Rekruten in den Grundausbildungskompanien 19./ und 20./TSLw 2.

01.06.1971

Aufstellung der 18./TSLw 2 (Lehrinspektion) für den Beginn der lehrgangsgebundenen Ausbildung des Radarführungsdienstes.

29.07.1971

Auflösungsappell der II. Abteilung des Fernmelderegimentes 33.

01.08.1971

Auflösung der II. Abteilung des Fernmelderegimentes 33 und Eingliederung in die V. Lehrgruppe der technischen



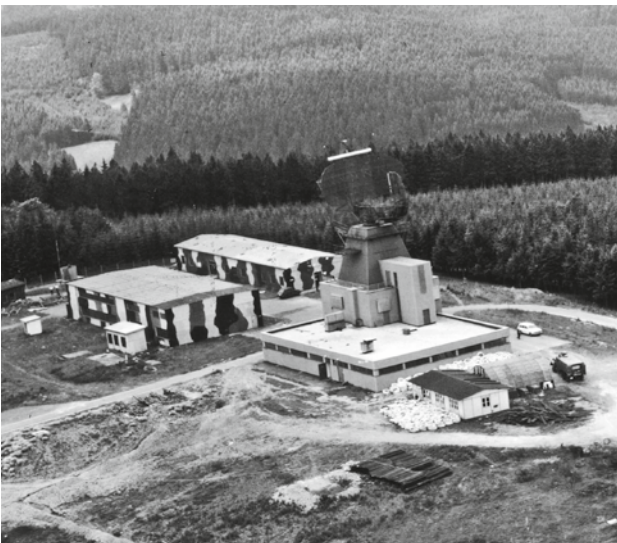
Schule der Luftwaffe 2 (V./TSLw 2), vorheriger Standort Lechfeld.

Oktober 1971

Integration der 8./FmRgt 33 als 22./TSLw 2 RadFlgm/LtKp.

November 1971

Fertigstellung der NADGE-Zusatzinfrastruktur und Beginn der NADGE-Einrüstung in den Bunker.



Das MPR wird im November 1971 fertiggestellt

Januar 1972

Aufnahme des Lehrgangsbetriebes in der 17./TSLw 2. Beginn der nationalen NADGE-Ausbildung.

04.09.1972

Aufstellung der International Training Cell (ITC) für NADGE-Personal der NATO. Von nun an werden hier Lehrgangsteilnehmer aus verschiedenen Nationen von belgischem, niederländischem und deutschem Lehrpersonal am Führungs- und Waffeneinsatzsystem GFN ausgebildet.

Oktober 1972

Einrichtung der NPStLw (NADGE Programmierungsstelle Luftwaffe).

November 1972

Die Luftverteidigungs-Kampfführungsanlage (LVKpf-Fü-Anl) mit dem Führungs- und Waffeneinsatzsystem NADGE ist vollständig einsatzbereit. Beendigung des eingeschränkten Betriebes als Reporting Post. Aufnahme des 24-Stunden-Dienstes als NATO-assigiertes, vollwertiges Control and Reporting Centre mit dem Rufnamen „Loneship“. Übergeordnete NATO-Dienststelle wird das Sector Operations Centre 2 (SOC 2) in Uedem, welches wiederum der 2nd Allied Tactical Air Force (2. ATAF) untersteht.



Die Operationszentrale des CRC Loneship im Bunker Erich. Hier fließen sämtliche Informationen zur Luftlage zusammen, Kampfflugzeuge werden mittels Radar und Funk geführt.

10.08.1973

Einweihung des Unteroffizierheims mit Gemeinschaftsraum, Schankraum, Diskothek, Kegelbahn und Küche.

01.04.1974

Die 17./ und 18./TSLw 2 werden zur 17./TSLw 2 zusammengefasst.

April 1974

Aufstellung der Flugabwehrkanonenbatterie 302 (FlakBtr 302) zum Schutz der Stellungen vor feindlichen Tieffliegern.



Das Waffensystem der FlakBtr 302, die FlaK 20mm Zwilling der Firma Rheinmetall

01.09.1974

Aufstellung einer Sportfördergruppe bei der Stabskompanie, welche schon bald einige erfolgreiche Wintersportler hervorbringen sollte.

31.01.1975

Nach langem Ringen um die Fragen der Finanzierung beschließt der Gemeinderat den Bau eines Soldatenheims im Zentrum von Erndtebrück.

März 1975

Erste Taktische Überprüfung (TACEVAL) durch Headquarter Allied Air Forces Central Europe (HQ AAFCE) bestanden. Das CRC Loneship wird damit Command Force der NATO.

September 1975

Sportfest des Luftwaffenführungsdienstkommandos (LwFüDstKdo).



Sportliche Ertüchtigung ist eine der wichtigsten Aktivitäten eines jeden Soldaten. Im Wettbewerb ist der Kampfgeist gefragt

NATO-Assignierung für den taktischen Einsatz

Wiederaufnahme der Ausbildung zum Radarleitoffizier in der 17./TSLw 2.



Erster Radarleitlehrgang der V./TSLw 2 in der Hachenberg-Kaserne

November 1975

Die Radarflugmelde- und Leitzentrale wird für den taktischen Einsatz der NATO unterstellt.

September 1976

Bürger und Soldaten begehen das 10-jährige Bestehen der Garnison und setzen zur Erinnerung einen Gedenkstein vor das Stabsgebäude.



Kommandeur Oberst Schmitt erhält den „Hinkelstein“ von der Gemeinde [stellv. durch Willi A. Weber]

24.10.1977

Grundsteinlegung für das Soldatenheim „Haus Wittgenstein“. Das Soldatenheim wird durch den Bund, die Gemeinde und die Arbeiterwohlfahrt finanziert und gemeinsam genutzt werden.



Der Anfang ist gemacht: Baubeginn für das „Haus Wittgenstein“

19.05.1979

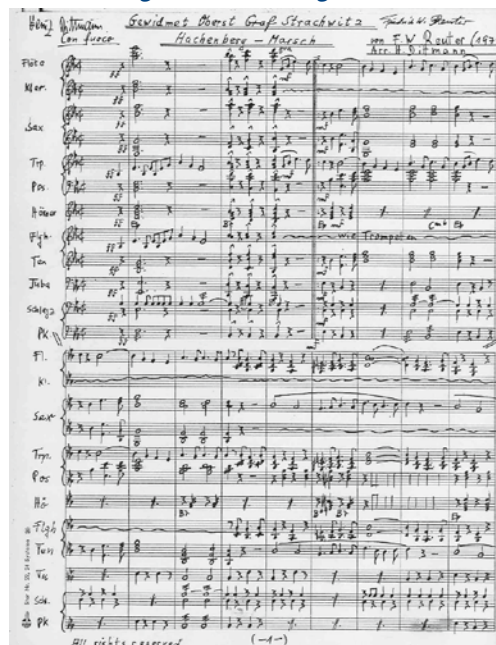
Das Soldatenheim wird seiner Bestimmung übergeben.



Das Soldatenheim mitten im Ort soll als Begegnungsstätte zwischen Bürgern und Soldaten dienen

Februar 1980

Anlässlich eines feierlichen Gelöbnisses wird der „Hachenberg-Marsch“ uraufgeführt.



Notenblatt des Oberst Graf Strachwitz gewidmeten Hachenberg-Marsches

Mai 1980

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bundeswehr und der gleichlangen NATO-Mitgliedschaft Deutschlands, finden in Bad Berleburg und Erndtebrück feierliche Gelöbnisse in der Öffentlichkeit statt.



Gelöbnis im Bad Berleburger Schlosshof

Oktober 1980

Umbenennung der NADGE Programmierstelle der Luftwaffe (NPStLw) in Programmierzentrum der Luftwaffe zur Luftverteidigung (ProgZLwLV).

September 1981

Die Soldaten feiern zusammen mit der Bevölkerung das 725-jährige Bestehen Erndtebrücks sowie das 15-jährige Bestehen der Garnison.

Februar 1983

Die Lehrgruppe beginnt mit der Ausbildung für das Luftverteidigungssystem „German Air Defence Ground Environment“ (GEADGE).

15.03.1985

Feierlichkeiten anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Bundeswehr mit Feierlichem Gelöbnis vor dem Soldatenheim in Erndtebrück und Festakt in der Siegerlandhalle. Der damalige Bundesminister der Verteidigung, Dr. Manfred Wörner, hält die Gelöbnis- und Festrede.

1985/86

Einrüstung des NATO Airborne Early Warning Ground Environment Integration Segments (NAEGIS), um mit dem fliegenden Überwachungssystem Airborne Warning and Control System (AWACS) Datenaustausch betreiben zu können.

Mai 1987

Die Luftwaffenausbildungskompanie NADGE/GEADGE (heutige Einsatzführungsausbildungsinspektion 23 (EinsFüAusbInsp 23)) nimmt die neue, computergesteuerte Ausbildungsanlage Gefechtsführungs-System Luftverteidigung (AGFL) in Betrieb.

1989

Fünf Jahre, von 1984 bis 1989, war die FlakBttr 302 in Todendorf beim Schießen „Fliegerabwehr aller Truppen“ ungeschlagen. Gewinn des „Kreta-Pokal“ beim Flugabwehrschießen. Dieser wurde durch den Amtschef der Luftwaffe, Generalleutnant Joachim Sochaczewski überreicht.



Über viele Jahre war das Schießen der „Fliegerabwehr aller Truppen“ für die Soldaten eines der beliebtesten Events

01.04.1990

Auflösung der FlakBttr 302 und Abgabe der Flugabwehrkanonen an das Depot Wilhelmshaven für die Verschiffung nach Portugal und Griechenland.

Mitte 1990

Modernisierung des Fernmeldenetzes durch die Einrüstung von Automatisches Führungsfernmeldenetz der Luftwaffe (AutoFüFmNLw).

01.07.1990

Durch die Neuorganisation der Luftwaffe wird nur noch eine rein militärische Grundausbildung durchgeführt, die 16. und 17. Kompanie der V./TSLw 2 werden umbenannt und dem I. Bataillon des Luftwaffenausbildungsregiment 1 (LwAusbRgt 1) unterstellt.

24.08.1990

Die V./TSLw 2 erhält aufgrund des beispielhaften Einsatzes und hohen Ausbildungsstandes während der taktischen Überprüfung im Oktober 1989 als erster Radarführungsverband das „Certificate of Commendation“. Brigadegeneral Hurley (USAF) überreicht diese hohe Auszeichnung im Auftrag des damaligen NATO-Befehlshabers Europa Mitte, General Hans Henning von Sandrart.



Es ist ein Zeichen großen Lobes und Anerkennung, das Brigadegeneral Hurley überreicht: das Certificate of Commendation

30.08.1990

Verleihung des Fahnenbandes des Landes NRW zur Truppenfahne durch den Ministerpräsidenten Dr. h. c. Johannes Rau als Würdigung des sehr guten Verhältnisses zwischen Soldaten und Bevölkerung auf dem Erndtebrücker Sportplatz.



Das grün-weiß-rote Fahnenband zur Truppenfahne steht für das täglich praktizierte gute Verhältnis zwischen Soldaten und Bürgern

02.10.1990

Wiedervereinigungsfeier mit der Gemeinde Erndtebrück im Soldatenheim. Gleichzeitig Abschluss der Arbeiten zur Einrichtung des Nationalen Sector Operations Centre (NSOC).

03.10.1990

Das NSOC nimmt an den Standorten Erndtebrück und Fürstenwalde seine Arbeit auf. Fortan wird von hier aus der Luftraum über den fünf neuen Bundesländern in nationaler Verantwortung rund um die Uhr überwacht.

01.10.1992

Feierlichkeiten anlässlich des 20-jährigen Bestehens der International Training Cell.

09.09.1993

Letztes öffentliches Gelöbnis in Erndtebrück im Soldatenheim.

30.09.1993

Auflösung der beiden Grundausbildungskompanien und Einstellung der militärischen Grundausbildung in Erndtebrück.

15.12.1993

Abzug des belgischen (ITC-) SAM-Personals aus dem CRC Erndtebrück.



Nach 21 Jahren werden im Rahmen eines Appells die letzten belgischen Soldaten verabschiedet

01.04.1994

Unterstellungsänderung des ProgZLwLV unter das Luftwaffenversorgungsregiment 8 in Mechernich. Umbenennung des Verbandes von V./TSLw 2 in V./TSLw 1. Aufstellung der Luftwaffensicherungsstaffel (LwSichStff) Kampfführungsanlage (KaFüAnlage) Erndtebrück.

10.09.1994

Gewinn des Infanteriepokals Radarführungsverbände der Luftwaffe durch die Mannschaft der LwSichStff KaFüAnlage Erndtebrück.

Juni 1995

Ausrichtung Infanteriepokal und weiterer Gewinn durch LwSichStff KaFüAnlage Erndtebrück.

02.06.1996

Erfolgreicher Abschluss des ersten Modell-Lehrgangs zur Erlangung der Radarführungs-Jagdlizenz in zentralisierter Ausbildung.

13.09. bis 15.09.1996

Feierlichkeiten anlässlich:
– 30 Jahre Garnison Erndtebrück
– 25 Jahre V. - Lehrgruppe
Großer Zapfenstreich im Erndtebrücker Pulverwaldstadion und Tag der offenen Tür in der Hachenberg-Kaserne.

11.11.1996 bis 16.03.1997

Erster Auslandseinsatz eines Angehörigen des Verbandes, Stabsfeldwebel (StFw) Michael Giermeier beim IFOR/SFOR- Einsatz in Sarajevo.

18.12.1996

Erster ZAW-Lehrgang erfolgreich abgeschlossen. 18 Lehrgangsteilnehmer erhalten den Facharbeiterbrief als Kommunikations-Elektroniker.

Mitte 1997

Verleihung der Bundesverdienstmedaille an StFw Michael Giermeier aufgrund seiner Verdienste im Einsatzland Bosnien durch Bundespräsident Herzog, vertreten durch den Kommandeur TSLw 1, Oberst Arnulf Richardt.

09.06.1997 bis 20.06.1997

Verlegbarer NATO-Luftwaffengefechtsstand (Interim Deployable Combined Air Operations Centre (IDCAOC)) wird erprobt und führt aus Erndtebrück mit 200 Soldaten aus 10 NATO-Nationen Teile der Übung Central Enterprise.



Groß angelegte Übungen wie diese fördern den internationalen Zusammenhalt



01.10.1997

25 Jahre International Training Cell.

01.07.1998

Einführung Betreibermodell „Bewachung“.

28.07.1998

Einstellung des CRC- und Ausbildungsbetriebes im Gefechtsführungsbunker „Erich“. Der Bunker wird geräumt.



Die letzte Schicht im Bunker verrichtet ihren Dienst

03.08.1998

Inbetriebnahme des Interim-CRC, mit Einschränkungen, im Gebäude der heutigen Ausbildungs-, Test- und Trainingsanlage (ATT).

01.06.1999

Einführung Betreibermodell „Wärmeversorgung“.

01.07.1999

Einrichtung Betreibermodell „Absicherung“ mit Auflösung der STAN-Wache V./TSLw 1.

26.01.2000

Abgabe der Liegenschaft Steimel nach Verlagerung der Funkempfangsanlage in die Radargerätstellung.

15.03.2000

Einnahme der Arbeitsgliederung im Rahmen der Umstrukturierung und Anpassung an neue Aufgaben des Radarführungsdienstes.

20.06.2000

Erstmalig wird im Rahmen der Ausbildung zum Radarführungsoffizier der Luftwaffe die Jagdlizenz von ausländischen Offizieren erworben.

04.07.2000

Bürgermeistertreffen der Garnisonsstandorte des Luftwaffenamtes.

20.01.2001

Gesichert: Erndtebrück ist nicht unter den 59 Standorten, die im Rahmen der Umstrukturierung der Bundeswehr geschlossen werden.

30.07.2001

Auflösung der LwSichStff KaFüAnlage Erndtebrück.

August 2001

Besuch der ersten Delegation der ungarischen und ukrainischen Streitkräfte.



Im Rahmen eines Austausch- und Informationsprogramms ist die Eintragung ins Gäste-Buch, hier die ukrainischen Delegation, ein Muss

03.09.2001

Besuch der ersten Delegation der litauischen Luftstreitkräfte.

30.11.2001

Die International Training Cell gibt ihren Ausbildungsauftrag zurück.

01.01.2002

Unterstellung des Programmierzentrums der Luftwaffe für Luftverteidigung zum neu aufgestellten Waffensystemunterstützungszentrum in Landsberg

31.01.2002

Außerdienststellung der International Training Cell.



Ansprache des Kommandeurs der V./TSLw 1, Oberst Wolfgang Kruchem, anlässlich der Außerdienststellung der ITC

27.09.2002

Verleihung des Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland an den „Engel von Sarajevo“, StFw Michael Giermeier, aufgrund seiner Verdienste um die Hilfsaktion in Bosnien, durch den Bundespräsidenten Johannes Rau, vertreten durch den Kommandeur V./TSLw 1, Oberstleutnant Groh.

Dezember 2002

Sehr gutes Ergebnis in allen Bereichen bei der NATO-Überprüfung. Lieutenant Colonel John F. Morrison (USAF) gratuliert dem Kommandeur, Oberstleutnant Groh, zu den hervorragenden Leistungen.

18.08.2003

Besuch des Bundesministers für Verteidigung, Dr. Peter Struck, auf dem Hachenberg. „Die 10 Millionen Euro für den Ausbau des CRC sind im Bundesfinanzministerium bereits bewilligt worden und stehen bereit“, so Struck.



Bundesminister der Verteidigung Dr. Peter Struck zu Besuch auf dem Hachenberg

28.09.2004

Auflösungsappell der V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe 1 (V./TSLw 1). Gleichzeitig Appell zur Aufstellung des Einsatzführungsbereich 2.



Der Kommandeur der Technischen Schule der Luftwaffe 1 (TSLw 1), Oberst Karl-Heinz Göttling (links), löst die V. Lehrgruppe in Erndtebrück auf. Der Kommandeur der V. Lehrgruppe, Oberst Heinrich Groh (rechts), gibt mit der Truppenfahne den Auftrag zur Führung der Lehrgruppe an Oberst Göttling zurück

30.09.2004

Auflösung/Aufstellung der Einheiten:

- 17./TSLw 1 → EinsFüAusbInsp 23
- 18./TSLw 1 → EinsFüKp 21
- 19./TSLw 1 und StKp V./TSLw 1 → StUstKp 22
- Stab V./TSLw 1 → Stab EinsFüBer 2

01.10.2004

Aufstellung Einsatzführungsbereich 2.



Der Kommandeur der 2. Luftwaffendivision, Generalmajor Friedrich Wilhelm Ploeger (links) vollzieht die Neuaufstellung des Einsatzführungsbereich 2 in der Edergemeinde. Der Kommandeur des Einsatzführungsbereich 2, Oberst Heinrich Groh (rechts), übernimmt mit der Truppenfahne den Auftrag zur Führung des Verbandes

20.10.2004

Erster neu konzipierter Lehrgang „Einsatzführungsdienstfeldwebel“ bei der Einsatzführungsausbildungsinspektion 23 (EinsFüAusbInsp 23).

02.11.2004

Erndtebrück bleibt Standort im Einsatzführungsdienst. Die Hachenberg-Kaserne ist von den Strukturentscheidungen im BMVg nicht betroffen.

29.11.2004

Familie Bernd und Hildegard Hermann geben nach 38 Jahren die Bewirtschaftung des Mannschaftsheims ab. Die Spezialität „Krüstchen“ wurde durch sie über die regionalen Grenzen hinaus bekannt gemacht.

28.02. bis 24.03.2005

Erster Lehrgang „Einsatzgrundsätze und -verfahren QRA(I)“ für acht Jägerleitoffiziere der neuen NATO-Mitgliedsstaaten Estland, Litauen und Lettland.

02.07.2005

25-jähriges Jubiläum des ProgZLwLV.

Juli 2005

Soldaten des Einsatzführungsbereich 2 bilden im Rahmen des „NATO Air Policing Baltikum“ in Kaunas baltische Soldaten in der Luftraumüberwachung praxisnah aus.

Erndtebrücker Soldaten helfen beim Löschen des Brandes in Kaunas. Litauischer Verteidigungsminister dankt deutschen Soldaten für die hervorragende Tat.

30.08.2005

Ein möglicher Investor plant den Bunker „Erich“ zukünftig als Museum zu nutzen.

22.03.2006

1. Truppenbesuch des Kommandeur 4. Luftwaffendivision, Generalmajor Peter Schelzig.

24.05.2006

Großer Zapfenstreich im Rahmen der Feierlichkeiten 750 Jahre Gemeinde Erndtebrück/40 Jahre Garnison Erndtebrück im Pulverwaldstadion.



Der große Umzug zum Pulverwaldstadion fand hohen Anklang

20.06.2006

Übergabeappell von der 2. Luftwaffendivision, Birkenfeld, an die 4. Luftwaffendivision, Aurich.

26.08.2006

Sommerfest „Wir sind Erndtebrück“ anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Standorts Erndtebrück. Erstes Live-Rockkonzert in der Geschichte des Hachenberg mit der Gruppe „MayQueen“, anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Unteroffizierheimgesellschaft.

10.10.2006

Eröffnung der vorläufigen militärgeschichtlichen Sammlung des Einsatzführungsbereich 2.

18.01.2007

Sturm „Kyrill“ hinterlässt erhebliche Schäden an der Infrastruktur.



Auch die Hachenberg-Kaserne war vor dem Sturm nicht gefeit

07.02.2007

Erste Frauen mit Jagdlizenz – Oberleutnant (OLt) Marie Borkenhagen und Oberfähnrich (OFhr) Carina Dickel.

30.04.2007

Landung von 14 Hubschraubern in der Hachenberg-Kaserne zwecks einer Übung der Heeresflieger aus Fritzlar.

23.08.2007

Erster Spatenstich für das neue Einsatzgebäude in der Hachenberg-Kaserne.



Erster Spatenstich in Anwesenheit von Landrat Paul Breuer

17.11.2008

Neue Heizungsanlage mit Restholzverbrennung wird in der Hachenberg-Kaserne in Betrieb genommen.



Ab jetzt heizt man in der Hachenberg-Kaserne mit Restholz

10.12.2008

Richtfest für das neue Einsatzgebäude.



Grund zur Freude beim Richtfest des neuen Einsatzgebäudes

Januar 2009

Aufstellung des „Systemunterstützungszentrums für Führungssysteme der Luftwaffe“ und Aufwuchs des Personalbestands auf circa 100 Dienstposten für hoch qualifiziertes Personal.

Mai 2010

Beginn des ersten Lehrgangs „Einsatzführungsstabs-offizier“ (Master-Controller-Lehrgang). Somit liegt die gesamte Lizenzausbildung im Einsatzführungsdienst im Verantwortungsbereich des EFB 2.



Auf dem Weg zur Master-Controller-Lizenz

Januar 2011

Übernahme der abgesetzten technischen Züge 243 Visselhövede und 244 in Brockzetel sowie 245 in Brekendorf und damit Übernahme des Verantwortungsbereichs des aufgelösten EinsFüBer 4 in Aurich. Zuversetzung von ca. 50 Soldatinnen und Soldaten aus Aurich.

Ausbau der Ausbildungs-, Test- und Trainingseinrichtung im Block 8.

29.03.2011

Nach dreieinhalb Jahren Bau- und Einrüstphase offizielle Übergabe des neuen Einsatzgebäudes „Uwe“ mit dem modernen Führungswaffeneinsatzsystem „GIADS III“.

26.10.2011

Stationierungsentscheidung des Verteidigungsministers: Erndtebrück ist mit Schönwalde einer von zukünftig zwei Einsatzführungsbereichen.

04.09.2012

1. Dünsch-Cup als Fußballturnier im Pulverwaldstadion, zu Ehren des verstorbenen Hauptmann Dünhaupt.



09.07.2013

Das erste neue Weitbereichsradar vom Typ Groundmaster 406 Fixed (GM 406 F) wird der Luftwaffe übergeben und löst das veraltete Medium Power Radar (MPR) beim Abgesetzten Technischen Zug 242 in Auenhausen ab.



Hr. Minning (BAAINBw) übergibt symbolisch das ARED an Brigadegeneral Rudolf Maus bzw. die Luftwaffe

23.01.2014

Einnahme der neuen Struktur gemäß Neuausrichtung der Bundeswehr und Integration von Bestandteilen des Einsatzführungsbereich 1 aus Meßstetten sowie Übernahme der ehemals ihm unterstellten AbgTZge.

06.01.2014

Abschaltung des MPR am Standort Erndtebrück durch Stabsfeldwebel a.D. Wolfgang Soppe.



Nach über vier Jahrzehnten wird das Medium Power Radar durch ein modernes, digitales System ersetzt

23.01.2014

Appell zur Neuaufstellung des Lehr- und Verfahrenszentrums sowie Umgliederung des Einsatzführungsbereich 2 im Rahmen der Neuausrichtung der Bundeswehr.

27.06.2015

Tag der offenen Tür in der Hachenberg-Kaserne im Rahmen des 60-jährigen Bestehens der Bundeswehr.



Kommandeur Oberstleutnant Hoffmann begrüßt die rund 5000 Besucher zum Tag der offenen Tür auf dem Hachenberg



VON DER FLUGWACHE ZUM EINSATZFÜHRUNGSBEREICH 2



HISTORISCHER ABRISS

Erndtebrück hat eine militärische Geschichte, die schon in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückreicht. Bereits 1931 wurde durch die Reichswehr auf dem Hachenberg eine Flugwache eingerichtet, die zunächst durch Freiwillige aus Erndtebrück und Umgebung betrieben wurde. Neben einer Melderose mit Beobachtungs- und Horchgrube entstand auch ein Blockhaus, das der Flugwache 33 später als Unterkunfts- und Ruhebereich diente.

Im Jahre 1935 wurden die „Luftraumbeobachter“ als Soldaten der Reserve dienstverpflichtet und die Flugwache 33 dem Wehrbereichskommando Siegen unterstellt. Während des Krieges von 1939 an betrieben Soldaten der Luftnachrichtentruppe, die später durch Nachrichtenhelferinnen ersetzt wurden, die Flugwache 33. Aufgabe war es, anfliegende Flugzeuge sowie die Wetterverhältnisse an das Flugkommando in Gießen zu melden und die Erndtebrücker Bevölkerung vor überraschenden Luftangriffen zu warnen.

Über zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Idee „Garnisonsgemeinde“ wieder aufgenommen. Die Bundeswehr war kaum ein paar Wochen alt, da legten einige Erndtebrücker Gemeindeväter in einer Ratssitzung einen außergewöhnlichen Vorschlag auf den Tisch: Erndtebrück sollte zu einer Garnison gemacht werden.

Bei den Verhandlungen im Gemeinderat gab es teilweise erbittert geführte Debatten. Dem großen Engagement der Bevölkerung sowie dem unerbittlichen Nachsetzen des damaligen Amtsbürgermeisters, Heinrich Borghaus, war es dann zu verdanken, dass der Gemeinderat am 16. Februar 1957 schließlich einen entsprechenden Beschluss fasste. Am 31. März 1960 teilte der damalige Bundesminister für Verteidigung, Franz Josef Strauß, in einem Schreiben der Gemeinde mit, dass Erndtebrück Garnison der Bundeswehr werden sollte.

VS-Nr für den Dienstgebrauch

Der Bundesminister für Verteidigung
U I 4 - Az.: 45-10-03-03-Erndtebrück
Tgb.Nr. 1296/60 VS-NfD

Bonn, den 29. Mrz 1960
Ernststraße 27 - Postfach
Fernsprecher 20181
Fernschreiber 0680475, 0680216

An den
~~Amtsbürgermeister von Erndtebrück~~
~~Herrn Heinrich Borghaus~~

Eingegangen
31. MRZ. 1960
Erledigt.....

Erndtebrück i. Westf.
Siegener Straße 22

Sehr geehrter Herr Amtsbürgermeister!

Mit Dank bestätige ich den Eingang Ihres Schreibens vom 27. Januar 1960 ~~und freue mich, Ihnen mitteilen zu können,~~
~~das das von Ihnen vorgeschlagene Gelände bei Erndtebrück~~
~~zunehmend für Zwecke der Bundeswehr in Aussicht genommen ist.~~

In dem Unterkunftsgebiet werden voraussichtlich etwa 385 Soldaten stationiert werden.

Falls Sie nähere Einzelheiten in Erfahrung bringen möchten, bitte ich Sie, sich mit meiner für Nordrhein-Westfalen zuständigen Verwaltungsdienststelle, der Wehrbereichsverwaltung III, Düsseldorf, Reitzenstein-Kaserne, in Verbindung zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen

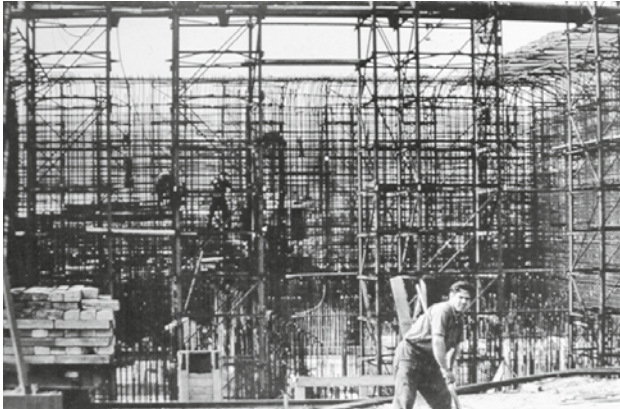
F. Strauß

Schreiben von Verteidigungsminister Franz Josef Strauß an Bürgermeister Heinrich Borghaus



Im Juni 1961 begannen auf dem Hachenberg die allgemeinen Baumaßnahmen. Auf dem Gelände der früheren Flugwache entstand nun eine Kasernenanlage der Luftwaffe, am Dille ein moderner Gefechtsführungsbunker, auf dem Ebschloh eine Radarstellung, auf dem Rammelsberg eine Funksende- und auf dem Steimel eine Empfangsanlage.

Gleichzeitig wurde die Infrastruktur Erndtebrücks durch den Bau von Wohnungen und Straßen den späteren Erfordernissen angepasst.



Bunkerbau 1962



Baustelle auf dem Hachenberg 1964

Mit einem Aufbaukommando unter der Führung von Oberleutnant Wolfgang Roth kamen im Oktober 1965 die ersten Soldaten nach Erndtebrück. Major Friedrich Thüring übernahm als erster Kommandeur auf dem Hachenberg am 9. Mai 1966 das Kommando über die neu aufgestellte II./FmRgt 33.

Während der Verband Einsatzaufgaben im Rahmen der Luftverteidigung übernahm, wurden die hierfür benötigten Offiziere und Unteroffiziere noch an der Technischen Schule der Luftwaffe in Lechfeld ausgebildet. Zur Überwachung des Luftraums wurden nicht mehr nur „Auge und Ohr“ eingesetzt, sondern Großraumradargeräte und Gefechtsführungssysteme auf dem damals aktuellen Stand der Technik.

Im Mai 1967 erhielt die Truppenunterkunft im Rahmen einer feierlichen militärischen Zeremonie den Namen „Hachenberg-Kaserne“.

Im August 1967 konnte in der fertiggestellten und vollverbunkerten Luftwaffenkampfführungsanlage „Erich“ der Flugmeldebetrieb als nationaler Reporting Post im 8-Stunden-Dienst beginnen, der im April 1968 zum 24-Stunden-Dienst erweitert wurde. Das folgende Jahr stand schließlich ganz im Zeichen weiterer Bau- und Umrüstmaßnahmen, denn für das neue automatische Führungs- und Waffeneinsatzsystem NADGE musste die Infrastruktur im Bunker angepasst werden, ebenso wurde mit der Errichtung eines modernen Großraumradar auf dem Ebschloh begonnen.

Am 1. September 1969 wurde schließlich zum ersten Mal die NATO-Flagge auf dem Hachenberg gehisst, denn mit dem Eintreffen von gut 100 Offizieren aus 9 NATO-Staaten zum ersten viermonatigen NADGE-Lehrgang wurde Erndtebrück zu einem internationalen Ausbildungsstandort.



NATO-Offiziere aus Belgien, Niederlanden, Dänemark, Italien, Griechenland, Türkei besuchten gestern nachmittag im Rahmen ihres 16wöchigen Schulungslehrgangs in Erndtebrück das Museum des Siegerlandes. „Neben ihrer Ausbildung gehören Ausflüge in die nähere Umgebung des Standortes zum Lehrgangsprogramm“, meinte Kompaniechef **Elschenbroich**. Nach einem Grußwort von Oberbürgermeister **Althaus** führte Museumsdirektor **Dr. Roedig** rund 70 Gäste durch das Obere Schloß und ließ sie anschließend mit Riewekooche bewirten. Ein in englischer Sprache besprochenes Tonband feierte bei der Museumsvorführung Premiere. Im Anschluß an einen Stadtbummel besichtigten die NATO-Angehörigen auch den Siegerland-Flughafen auf der Lipper Höhe. Oberkreisdirektor **Kuhbier** hatte die NATO-Gäste bereits am Morgen im Deutschen Hof in Hilchenbach begrüßt. Von dort besuchte eine Gruppe die Siemag in Dahlbruch, während sich die andere Abteilung für die Betriebsanlagen der Firma Philips Electrologica interessierte. Der Leiter der Kreispressestelle, **Berggold** referierte in einem Lichtbildervortrag über die Auslandsbeziehungen des Siegerlandes.

Zeitungsbericht über das Rahmenprogramm des ersten NATO-Lehrgangs (Quelle: Siegener Zeitung vom 04.12.1969)

Erst Ende 1970 kreuzten sich in Erndtebrück die Wege der II. Abteilung und der damaligen V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe. Nachdem im Sommer der nationale Ausbildungs-Gefechtsstand CONNY RADAR, der von der Lehrgruppe in Lechfeld betrieben wurde und in Pilotenkreisen einen ausgezeichneten Ruf besaß, seinen Betrieb einstellte, war für die praktische Ausbildung ein anderer Standort auszuwählen.

Das freigewordene Personal sollte die Lücken des Einsatzpersonals in der noch jungen Erndtebrücker Luftverteidigungsstellung füllen. Die Hachenberg-Kaserne wurde ausgewählt, gleichzeitig neuer Standort der Lehrgruppe zu werden und die theoretische sowie praktische Ausbildung zu übernehmen. So kamen dann im Spätherbst 1970 die ersten Angehörigen der Lehrgruppe nach Erndtebrück.

Meine sehr verehrten Damen,
meine sehr geschätzten Herren!

„Dining-out“ heisst dieser Rahmen,
„Dining-out“ of the „Caserne“!
Demnächst heisst es Abschied nehmen,
von dem Standort Lechfeld-Nord,
und wir müssen uns bequemen,
umzuzieh'n an fremden Ort.

Der Konrad, einst ein stolzer Sohn
Kammhubers Lichtspieltradition,
der „Conny“ ist ein alter Mann,
der selbst auf Krücken nichts mehr kann.

Es ächzt und stöhnt in seinem Bauch,
die Leute drin, die tun es auch.
Vielleicht hätt' er's noch mal gemacht
für ein paar Monat 6 - 8.

Doch hat das letzte Planspiel eben
dem Alten erst den Rest gegeben.
Er steht noch nicht in den Annalen,
da kommen schon die Kannibalen
der TSLw 1, Kaufbeuern,
die Eingeweide zu verscheuern.

S' ist höchste Zeit von hier zu flieh'n
und allerschnellstens wegzuzieh'n,
wir wissen auch wohin zum Glück!
Der neue Ort heisst Elends-Brück.

Ich weiss, „Sie werden sicher fluchen,
was haben wir denn dort zu suchen,
in diesem Nest in Wittgenstein,
ja fällt denn dem nichts Besseres ein?“

So etwas hab' ich auch gedacht
und hab' mich auf den Weg gemacht
und habe es nur angesehen'n,
ich fand's dort oben doch recht schön.

N'en Zahnarzt gibt 's, n'en Arzt, n'en Wirt,
wo abends frisches Bier zapft wird.
N'e Hebamme und auch n'en Friseur,
O, je: jetzt hab ich was gemacht,

ich habe grad nicht dran gedacht,
wir sind ja heut' mit Damen hier,
ich hoffe, sie verzeihen mir.

Ja, wenn es Frühling wird auf Erden
und wenn die Röckchen kürzer werden,
dann lohnt sich auch in Erndtebrück
ein sogenannter Rückwärtsblick.

Doch mit der Sprache ist es toll,
statt „ja“, da heisst es dort nur „woh!“
und statt „Grüss Gott“, heisst's „Guten Tag“
so spricht nun mal der Menschenschlag.

Der Oberkreisdirektor dort,
das ist ein Freund von Major Nord,
und auch der Oberförster Meyer
liebt den Wacholder ungeheuer.

Soldaten sind recht gern gesehen,
in den Lokalen, Sie verstehen.
Es lebt sich dort bestimmt nicht schlecht,
ich glaube schon, der Ort ist recht.

Auf gehts nach Norden nächstes Jahr
mit Ehefrau und Kinderschar.
Wir werden Major Malmus' Recken
aus dem Dornröschenschlaf schon wecken.

Ich wünsche jedem als Belohnung
schon möglichst bald ‚ne neue Wohnung,
dem Kommandeur ‚nen 3ten Stern,
der kann dann noch vergoldet wer'n.

Ich wünsche allen gute Posten,
die Zusage der Umzugskosten,
das Trennungsgeld, die Reisespesen
und übern Winter ‚was zu lesen.

Wir werden eigner Herr im Hause
mit Sauna, Sportplatz, Schwimmbad, Brause.

O, welch ein schöner Augenblick
kein Schulstab mehr in dem Genick,
kein OvD zu Lechfeld-Mitte,
was wollt Ihr denn noch mehr

Gedicht eines unbekanntes Verfassers, welches auf dem letzten „Dining-out“ vor dem Umzug nach Erndtebrück in Lechfeld vorgetragen wurde

Am 4. Januar 1971 nahmen die beiden Grundausbildungseinheiten mit ihrer spezialisierten Ausbildung ihren Dienst auf. Im Juni 1971 war der Umzug der V. Lehrgruppe abgeschlossen und die meisten der bisher in Lechfeld laufenden Lehrgänge konnten jetzt in Erndtebrück durchgeführt werden. Am 1. August 1971 erfolgte die Auflösung der II. Abteilung des Fernmelderegimentes 33 durch die Verschmelzung mit der neu gegliederten V. Lehrgruppe.

Mit dem Beginn der NADGE-Installation im Bunker und durch den gestiegenen Ausbildungsaufwand in Folge des Upgrades des sich in den Niederlanden, Belgien und zwei deutschen CRC (Brockzetel und Uedem) im Einsatz befindlichen Minimum-Facilities-Systems (MFS) auf NADGE-Standard (Growth-to-Full-NADGE, Abkürzung GFN), wurde die V. Lehrgruppe um die trinationale International Training Cell (ITC) erweitert. Damit unterstanden dem damaligen Lehrgruppenkommandeur des inzwischen in V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe 2 (V./TSLw 2) umbenannten Verbandes, Oberstleutnant Dieter Franckenberg, auch dauerhaft Offiziere und Unteroffiziere aus Belgien und den Niederlanden. Lehrgangsteilnehmer aus beinahe allen NATO-Ländern kamen nun regelmäßig nach Erndtebrück, um hier eine Ausbildung an verschiedenen Waffensystemen zu erhalten. Die V. Lehrgruppe vereinigte seitdem Einsatz- und Ausbildungskomponenten unter einer Führung; ein vielseitiger Verband mit einem breiten Aufgabenspektrum. Der Name „Hachenberg-Kaserne“ wurde so allmählich zu einem Begriff weit über die Grenzen des Wittgensteiner Landes hinaus. Dazu hat unter anderem das stets gute Verhältnis zwischen den Erndtebrücker Bürgern und den Soldaten beigetragen, das durch die Verleihung des Fahnenbandes zur Truppenfahne am 30. September 1990 durch den damaligen Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Johannes Rau, besonders gewürdigt wurde.

In der unmittelbar folgenden Phase der Wiedervereinigung wurde Erndtebrück als Standort eines nationalen Gefechtsstandes ausgewählt (Nationales Sector Operation Centre, NSOC). In Zusammenarbeit mit einem Gefechtsstand im brandenburgischen Fürstenwalde wurde ab dem 3. Oktober 1990 auch der Luftraum über den neuen Bundesländern überwacht. Realisiert wurde dies mithilfe der GEADGE-Ausbildungsanlage, sowie einem von der NVA entwickelten Darstellungssystem, das speziell für das NSOC ebenfalls kurzfristig in den Bunker „Erich“ eingerüstet worden war. Der Transfer der Alleinverantwortung an Schönewalde erfolgte am 5. Oktober 1992.

Obwohl auch der Standort Erndtebrück durch die Auflösung der zwei Grundausbildungseinheiten zum 30. September 1993 von der im Zwei-plus-Vier-Vertrag vereinbarten Truppenreduzierung nicht verschont wurde, war die Bundeswehr immer noch einer der größten Arbeitgeber der Region. Als weitere Maßnahmen im Rahmen der Verkleinerung und Umstrukturierung der Luftwaffe folgten zum 1. April 1994 die Unterstellungsänderungen des Programmierzentrums der Luftwaffe für Luftverteidigung unter das Luftwaffenversorgungsregiment 8 in Mechernich und die Fusion der Technischen Schulen der Luftwaffe 1 und 2 zur TSLw 1 am Standort Kaufbeuren. Daraus resultierte auch die Umbenennung des Verbandes von V./TSLw 2 in V./TSLw 1.

Nachdem im Bunker „Erich“ Brandschutzmängel festgestellt wurden, musste der Einsatz- und Ausbildungsbetrieb im August 1998 in Räumlichkeiten der Hachenberg-Kaserne und der Radargerätstellung verlagert werden. Das CRC konnte seinen NATO-Auftrag trotzdem weiterhin erfüllen. Das vom Programmierzentrum der Luftwaffe auf Basis eines NVA-Systems weiterentwickelte und mit handelsüblicher Soft- und Hardware kompatible Gefechtsführungssystem ARKONA ermöglichte einen kurzfristigen Umzug in ein ehemaliges Hörsaalgebäude.

Am 1. Januar 2002 wurde das besagte Programmierzentrum der Luftwaffe für Luftverteidigung dem Luftwaffenversorgungsregiment 3 in Landsberg unterstellt. Das Regiment wurde dann am 1. April 2002 aufgelöst und als Waffensystemunterstützungszentrum ebenfalls in Landsberg aufgestellt.

Die V. Lehrgruppe behielt ihren Namen bis zum 30. September 2004. Zum 1. Oktober 2004 wurde im Rahmen eines feierlichen Appells in der Erndtebrücker Hachenberg-Kaserne die V./Technische Schule der Luftwaffe 1 aufgelöst. Anschließend erfolgte die Neuaufstellung des neuen Einsatzführungsbereich 2 durch den Kommandeur der 2. Luftwaffendivision, Generalmajor Friedrich Wilhelm Ploeger. Der Kommandeur der V./TSLw 1, Oberst Heinrich Groh, hatte das Kommando über den Verband zurückgegeben und anschließend das Kommando über den Einsatzführungsbereich 2 übernommen.





Im Rahmen der Umstrukturierung der Bundeswehr vollzieht der Kommandeur der 2. Luftwaffendivision, Generalmajor Friedrich Wilhelm Ploeger, die Neuaufstellung des Einsatzführungsbereich 2. V.l.n.r.: Oberst Heinrich Groh, Generalmajor Friedrich Wilhelm Ploeger und Oberstleutnant Johannes Wehner

Die dynamische Entwicklung des Einsatzführungsdienstes der Luftwaffe prägt die Arbeit der am Standort stationierten Dienststellen und stellt diese vor immer neue Aufgaben. Besuchergruppen aus vielen, überwiegend osteuropäischen Ländern, besuchten seit Änderung der weltpolitischen Lage im Rahmen von NATO-Vereinbarungen den Standort Erndtebrück, um sich hier über Auftrag und Aufgaben eines NATO-integrierten Luftverteidigungsverbandes zu informieren.

Im Jahre 2006 konnte der Standort Erndtebrück bereits auf sein 40-jähriges Bestehen zurückblicken. Zusammen mit der Gemeinde, die eine 750-jährige Geschichte hat, wurden Feierlichkeiten durchgeführt.

Durch Strukturänderungen innerhalb der Luftwaffe übernahmen ab dem Jahr 2011 nur noch drei Einsatzführungsbereiche die Aufgaben der Luftraumüberwachung in Deutschland, was sich durch die Übernahme von Personal und zusätzlicher Verantwortung bei der Luftraumüberwachung auch auf den Standort Erndtebrück auswirkte. Weitere positive Effekte brachten die Anpassungen der Luftwaffe in der Einsatzlogistik. Das Programmierzentrum der Luftwaffe für Luftverteidigung wurde ebenso wie das Programmierzentrum der Luftwaffe für Führungsinformationssysteme in Birkenfeld aufgelöst und im Januar 2009 in Erndtebrück als Systemunterstützungszentrum Führungsdienste der Luftwaffe neu aufgestellt (Umstrukturierung und Umbenennung in Systemzentrum 25 am 1. April 2014).

Nach infrastrukturellen Änderungen im Kasernenbereich wies die eigenständige, dem Waffensystemunterstützungszentrum 2 Diepholz unterstehende Dienststelle, einen Personalumfang von rund 100 zusätzlichen Dienstposten für hoch qualifiziertes Personal auf. Am 29. März 2011 wurde der Einsatzbetrieb aus einem neuen Einsatzgebäude heraus aufgenommen und damit die Übergangsphase seit Schließung des Bunkers „Erich“ beendet. Etwa dreieinhalb Jahre dauerte die Bau- und Einrüstphase des neuen Gebäudes und des neuen Führungs- und Waffeneinsatzsystems GIADS III (German Improved Air Defence System).



Erste Live-Mission im neuen Einsatzgebäude im Oktober 2010



Festakt zur Übernahme des neuen Einsatzgebäudes am 29. März 2011

Dann kam für den Einsatzführungsbereich 2 die lang erwartete Inbetriebnahme einer Arbeitsumgebung, die auch den künftigen hohen technischen und operationellen Anforderungen der Aspekte der Gewährleistung der Sicherheit im Luftraum über der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der integrierten Luftverteidigung der NATO gerecht wird.

Das Stationierungskonzept, das im Rahmen der Bundeswehrreform Ende 2011 erschien, sah die Schließung des Einsatzführungsverbandes 1 in Meßstetten und damit das Verbleiben von nur noch zwei Einsatzführungsverbänden vor.

Für den Einsatzführungsbereich 2 ging damit nicht nur eine erneute Auftragsverweiterung einher, sondern auch die Aufgabe, den zu versetzten Soldaten des am 30. September 2013 aufgelösten Schwesterverbandes eine neue Heimat zu geben. Im Einsatzführungsbereich 2 wurde diesen jüngsten Entwicklungen mit der Implementierung einer neuen Struktur Rechnung getragen, welche am 23. Januar 2014 umgesetzt wurde.

Dem Kommandeur (A) unterstehen fortan zwei Bataillons-Äquivalente mit eigenen Kommandeuren (B): die Einsatzgruppe, welche mit ihren Einheiten das CRC und die Radarstellungen betreibt sowie das neugegründete Lehr- und Verfahrenszentrum, dem die Einsatzführungsausbildungsinspektion, die Ausbildungseinrichtungen sowie kleinere Dienstbereiche zur Weiterentwicklungen der Technik und Verfahren unterstehen.

DIE RADARGERÄTE

Erndtebrück bot sich als Standort für die Stationierung eines Luftwaffenverbandes an, da der im Gemeindegebiet mit 686 Meter über N. N. liegende Ebschloh einen guten, wenn auch nicht perfekten Standort für eine Radarstellung zur Luftraumüberwachung gestattete. Der Ebschloh ist nicht nur der höchste Berg im Gebiet des heutigen Kreises Siegen-Wittgenstein, sondern liegt auch auf der Rhein-Weser-Wasserscheide am östlichen Rand des Rothaargebirges.

Vom Ebschloh aus konnte also effektiv das Richtung Osten hin flacher werdende Gebiet Hessens überwacht werden, was im Kalten Krieg von besonderer Wichtigkeit war, da die ehemalige innerdeutsche Grenze etwa 140 km Luftlinie von Erndtebrück entfernt lag. Dies machte die Stellung weit weniger verwundbar als bei einer grenznahen Aufstellung (die Vorwarnzeit bei einem drohenden Luftangriff mit überschallschnellen Flugzeugen hätte immer noch mehrere Minuten betragen), ermöglichte beim damaligen Stand der Radartechnik aber trotzdem noch die Überwachung des NATO-Luftraumes weit über die innerdeutsche Grenze hinaus.

Zudem sollte mit der Stationierung auf dem Ebschloh die Radarabdeckung in der etwa 160 km breiten Lücke zwischen der weiter nördlich im Landkreis Höxter gelegenen Stellung Auenhausen (mit dem CRC: „Backwash“) und der strategisch wichtigen, aber sehr verwundbaren grenznahen Stellung auf der Wasserkuppe (CRP Wasserkuppe, 1978/79 von der US-Luftwaffe an die Bundeswehr übergeben) verbessert werden.

1967 – 1972

Im August 1967 nahm die II./FmRgt 33 die Luftraumüberwachung als Reporting Post auf. Die umzäunte und gesicherte Radargerätestellung befand sich auf dem Ebschloh. Mehrere Gebäude dienten der Unterbringung von Technik- und Wachpersonal wie zur Aufnahme von technischen Geräten und den Radar-Steuerungsgeräten.

Zunächst wurde nur ein Rundsuchradargerät vom Typ AN/MPS- 11 genutzt. Es handelte sich dabei um die mobile Variante des AN/TPS-8, eines 2D-Radars mittlerer Leistung, welches in den fünfziger Jahren von Lockheed Martin für das Militär und die Flugsicherung entwickelt und über 200 Mal gebaut wurde.

Das im November 1966 auf dem Ebschloh aufgebaute Gerät stammte ursprünglich aus einer aufgegebenen Stellung in Bayern.



Funde aus der Jungsteinzeit deuten darauf hin, dass es bereits in prähistorischer Zeit ein Radar auf dem Ebschloh gegeben haben könnte (Bildquelle: OTL d.R. Gerd Behrendt)

Die drei zugehörigen Darstellungskonsolen wurden im Offizier-Ruheraum des Bunkers aufgebaut (später waren es nur noch zwei Konsolen, da eine zur Ersatzteilgewinnung diente) von wo aus seit August 1967 der Flugmeldebetrieb als nationaler Reporting Post aufgenommen wurde. Bedient wurden die Anlagen von Radarflugmeldern, geführt wurde die Sektion von einem Radarflugmeldemeister. Luftlagedaten wurde ans CRC Auenhausen übermittelt.

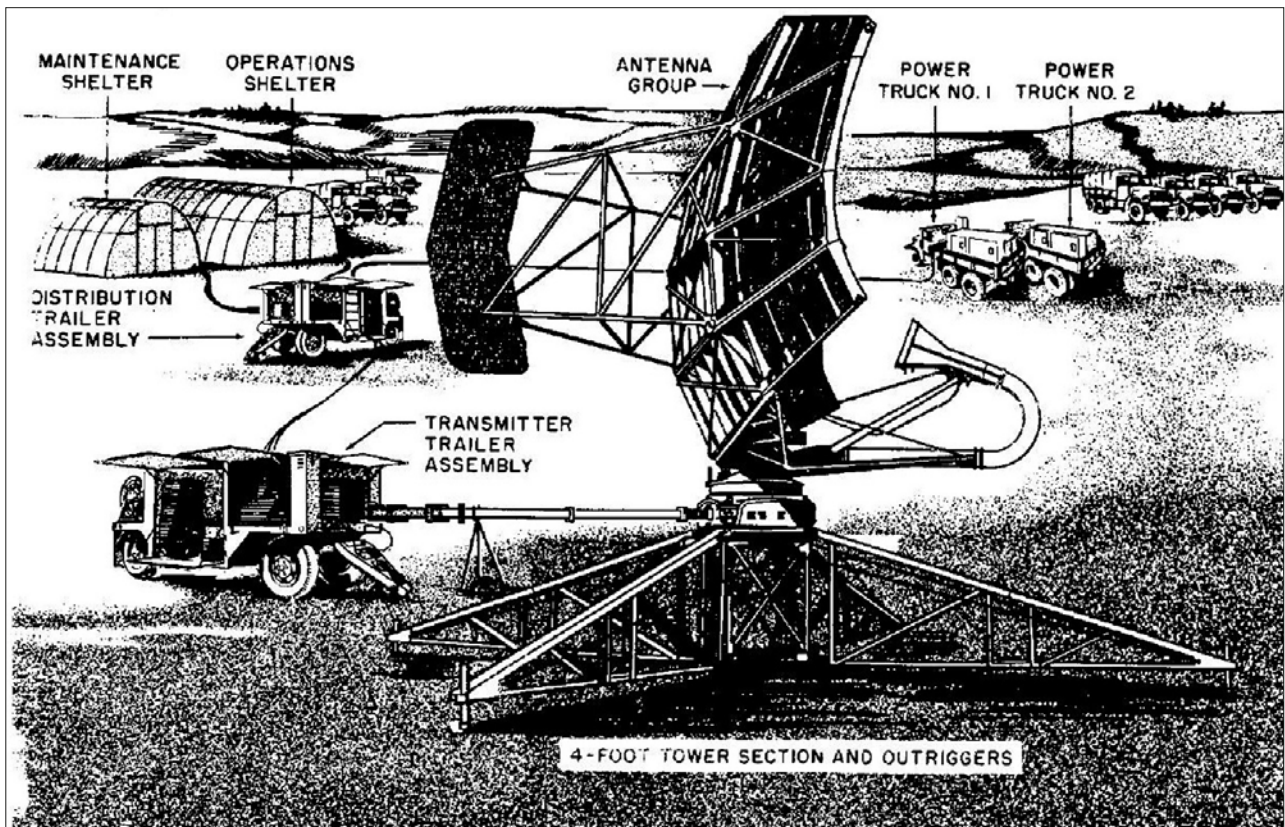
In einer älteren chronologischen Aufstellung aus unbekannter Feder findet sich die Information, dass neben dem AN/MPS- 11 auch ein Höhengsuchradar AN/MPS-16 auf dem Ebschloh aufgestellt gewesen sei. Auf Nachfrage beim ersten Technischen Offizier des Standortes, Oberst a. D. Wolfgang Roth (damals Oberleutnant), habe es aber zu diesem Zeitpunkt noch keinen Höhengsucher, sondern nur das AN/MPS-11 gegeben.

Während das Erndtebrücker AN/MPS-11 nach Indienststellung des MPR endgültig ausgemustert und im Eingangsbereich der Hachenberg-Kaserne aufgebaut wurde, ist es in modernisierten Varianten in einigen Ländern heute immer noch im Einsatz.

Technische Daten AN/MPS-11

Frequenzbereich:	1280 - 1350 MHz
Pulswiederholzeit:	2,8 ms
Pulswiederholfrequenz:	360 Hz
Sendezeit (τ):	3 μ s
Gewicht Antenne:	2,5 to
Gewicht Transmitter-Trailer:	12 to
Pulsleistung:	1 MW
Durchschnittsleistung:	1,1 kW
angezeigte Entfernung:	400 Km
Entfernungsauflösung:	450 m
Öffnungswinkel:	2,5°
Trefferzahl:	1,5 - 15
Antennenumlaufzeit:	1 bis 10 U/min





Mobiler Aufbau des AN/MPS 11



Die Antenne des AN/MPS 11 ziert seit 1973 den Eingangsbereich der Hachenberg-Kaserne

1971/72 – 2014

Nachdem die Entscheidung gefallen war, den Erndtebrücker Gefechtsstand nicht mit 412L, sondern NADGE auszurüsten, begann im Oktober 1969 der Bau der notwendigen Zusatzinfrastruktur, wozu auch das MPR (Medium Power Radar) gehörte. Es war bereits im November 1971 aufgebaut, ging aber erst zusammen mit Fertigstellung des Gefechtsstandes Ende 1972 in den Einsatzbetrieb über.

Das ortsfeste Rundsuchradargerät mit Höhererfassungskomponente MPR wurde in den sechziger Jahren vom französischen Hersteller Thomson CSF entwickelt und unter Verwendung von Baugruppen der AEG, Siemens und Telefunken den Bedürfnissen der deutschen Luftwaffe entsprechend produziert.

Zwischen 1970 und 1973 wurden baugleiche MPR an sechs deutschen Standorten (Brekendorf, Visselhövede, Auenhausen, Erndtebrück, Lauda und Freising) auf mehrstöckigen Türmen mit angeschlossenem Technik- und Ruhebereich installiert. Mit max. 20 MW Sendeleistung und einer Antennenfläche von knapp 100 qm war das Gerät trotz seines anderslautenden Namens das mit Abstand größte und leistungsstärkste Radar in Westdeutschland und bildete während des Kalten Krieges das Rückgrat der NATO-Luftverteidigung über Mitteleuropa.

Während es in Erndtebrück am 6. Januar 2014 nach über 40 Jahren Nutzungsdauer abgeschaltet wurde, ist es in einer anderen Version in den Niederlanden noch in Betrieb. Seit Juni 2015 zielt die Radarantenne des MPR den Eingangsbereich der Hachenberg-Kaserne.

Technische Daten MPR

Frequenzbereich:	E/F-Band
Pulswiederholzeit:	4 ms
Pulswiederholfrequenz:	250 Hz
Sendezeit (τ):	4 μ s
Empfangszeit:	3132 μ s
Totzeit:	800 μ s
Pulsleistung:	bis 20 MW
Durchschnittsleistung:	bis 40 kW
angezeigte Entfernung:	480 km
Entfernungsauflösung:	600 m
Öffnungswinkel:	0,42°
Trefferzahl:	3
Antennenumlaufzeit:	10 s



Noch ohne Radom: Das MPR im Juni 1975



Die Antenne des ausgemusterten Erndtebrücker MPR wurde Anfang Juni 2015 im Eingangsbereich der Hachenberg-Kaserne aufgebaut.

Obwohl das MPR ein 3D-Radar war und damit keine zusätzliche Höhengsuch-Komponente benötigte, wurden Anfang der siebziger Jahre (der genauer Zeitpunkt kann leider nicht mehr nachvollzogen werden) zwei Höhengsucher AN/FPS-89 der Firma General Electric in der Radarstellung aufgebaut. Die leistungsstarken Geräte waren eine modifizierte Variante des in der NATO weitverbreiteten Höhengsuchers AN/FPS-6. In Erndtebrück sollten sie zur kontinuierlichen Höhengverfolgung einzelner Flugziele sowie zur Wetter- und Vogelzugbeobachtung genutzt werden.

Im Jahre 1988 wurden die AN/FPS 89 abgebaut und als Rüstungshilfe an die türkischen Luftstreitkräfte übergeben.

Technische Daten AN/FPS 89

Frequenzbereich:	2700-2900 MHz
angezeigte Entfernung:	Ca. 550 Km
Maximalleistung:	5 MW
Entfernungsauflösung:	300m
Antennenumlaufzeit:	Max. 10 U/min



AN/FPS 89 in einem türkischen Militärmuseum (Bildquelle: http://volh.in/travel/san_stefano/)

Nicht dauerhaft im Einsatz befanden sich transportable 3D-Radargeräte vom Typ AN/TPS-43. Die deutsche Luftwaffe erhielt insgesamt fünf der zwischen 1966 und 1969 durch die Firma Westinghouse gebauten Systeme. Da das Radar mit den zugehörigen Sheltern nur zwei Komponenten umfasste war es sehr mobil, weswegen die Geräte zügig an verschiedenen Orten verbracht und aufgebaut werden konnten, etwa um Lücken in der Luftraumüberwachung zu schließen oder den längeren Ausfall eines ortsfesten Radars zu kompensieren.

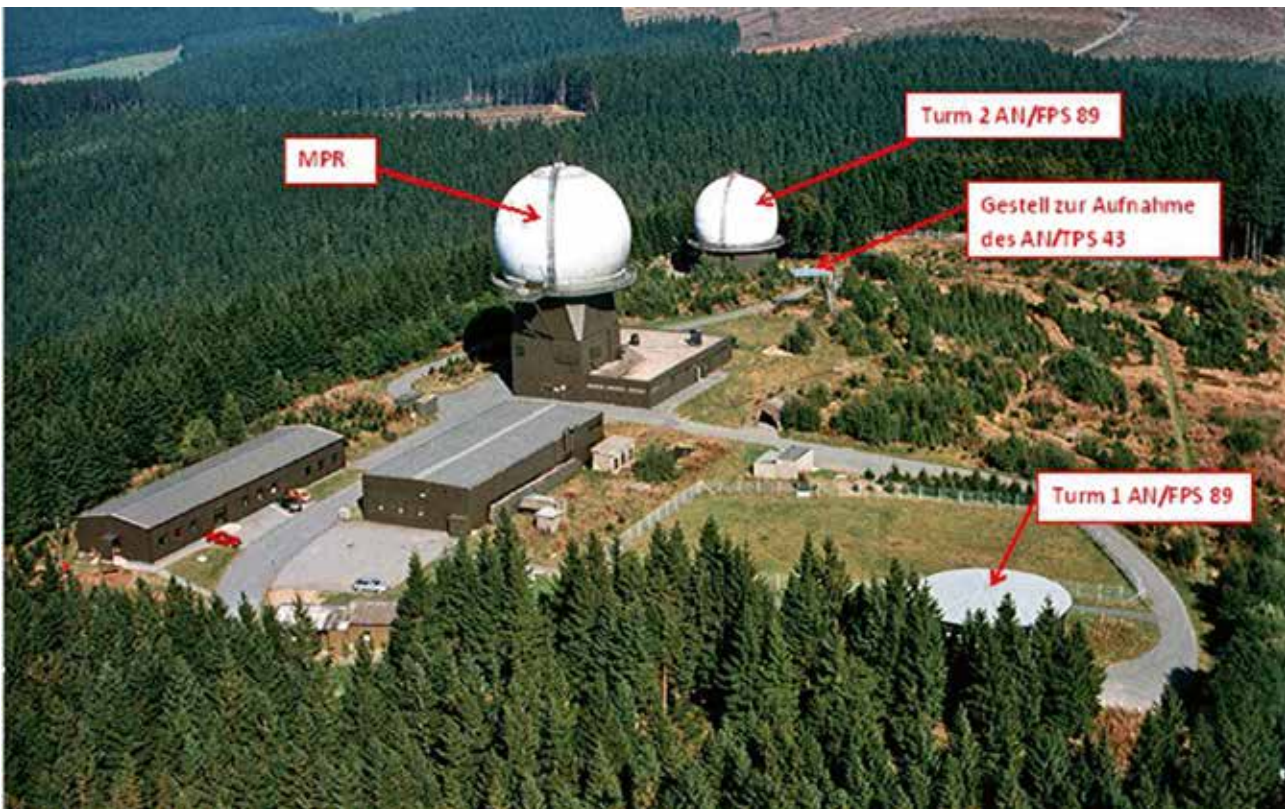
Im Stellbereich auf dem Ebschloh gab ein vorbereitetes Gestell für die Aufnahme eines AN/TPS-43. Es wurde als Ersatzgerät während Radomsanierungen und bei Hauptinstandsetzungen des MPR genutzt. Die Ausmusterung erfolgte in den neunziger Jahren.

Technische Daten AN/TPS-43

Frequenzbereich:	2900-3100 MHz
Pulswiederholzeit:	4 ms
Pulswiederholfrequenz:	250 Hz
Sendezeit (τ):	6,5 μ s
Pulsleistung:	bis 2,8 MW
Durchschnittsleistung:	6,7 kW
angezeigte Entfernung:	450 km
Öffnungswinkel:	1,1°
Antennenumlaufzeit:	10 s



Mobiles 3D-Radar AN/TPS 43. Die Luftwaffe besaß fünf dieser Geräte (Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/AN/TPS-43#/media/File:AN-TPS-43.jpg>)



Die Radarstellung auf dem Ebschloh etwa Mitte der achtziger Jahre. Das Gestell für das AN/TPS 43 und die Türme der AN/FPS 89 sind zwischenzeitlich weitestgehend zurückgebaut worden.

2014 – heute

Zwischen Juli 2013 und September 2015 wurde an allen ehemaligen MPR-Standorten das im Rahmen des Rüstungsprojekts ARED installierte Großraumradargerät vom Typ Groundmaster 406 Fixed (GM 406 F) in Betrieb genommen. Der Austausch der MPRs war nach über vierzig Dienstjahren notwendig, da der Weiterbetrieb unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr gewährleistet werden konnte.

Jedes ARED besteht aus dem Primärradar GM 406 F des französisch-amerikanischen Herstellers Thales-Raytheon-Systems und einem Sekundärradar MSSR 2000I der Firma Airbus Defence & Space. Nach der Demontage des MPR und umfangreichen Sanierungs- und Umbauarbeiten am Radargebäude begann die Einrüstung auf dem Ebschloh im Mai 2014. Nach einer umfangreichen Test- und Abnahmephase befindet sich das Erndtebrücker ARED seit dem 24. November 2014 im operationellen Einsatz.

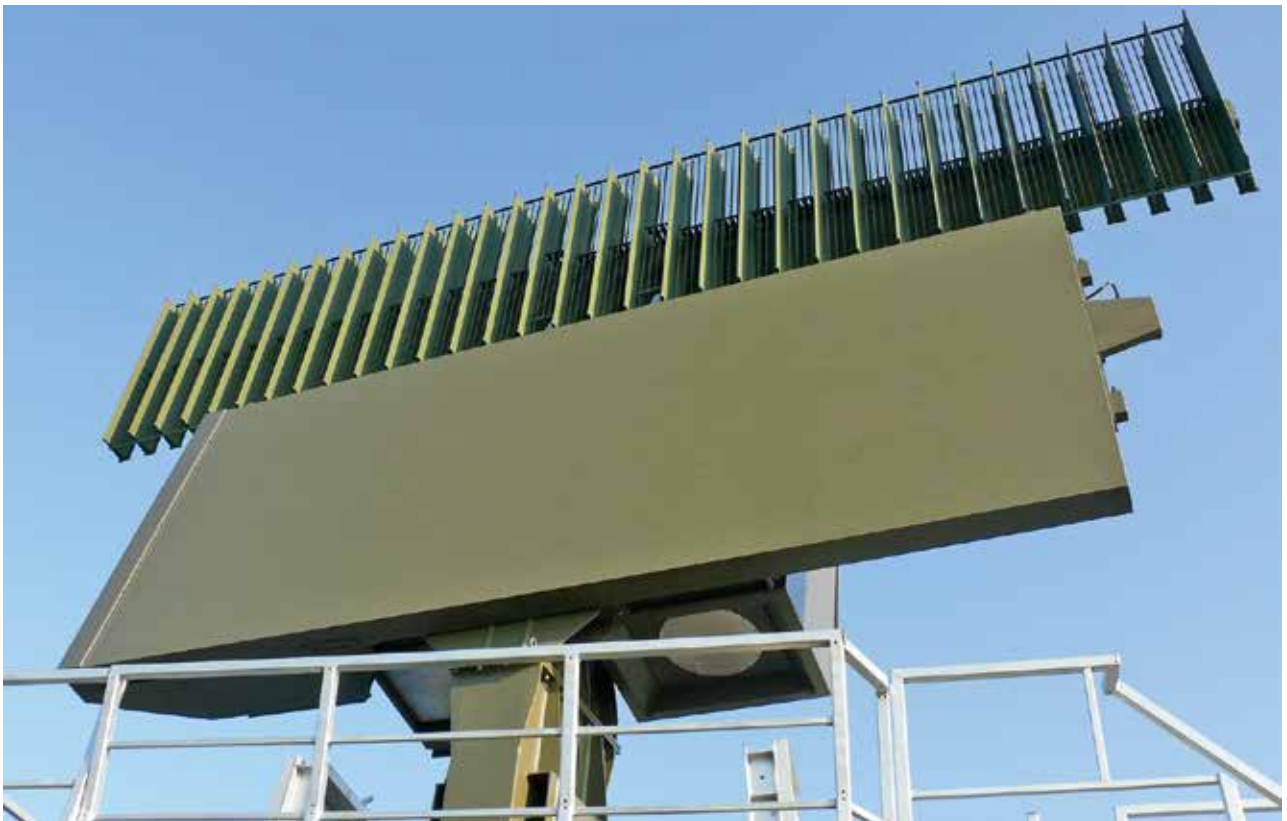
Das GM 406 F unterscheidet sich nicht nur durch die wesentlich geringeren Maße der Antenne grundsätzlich von seinem Vorgänger. Bei wesentlich geringerer Leistungsaufnahme findet die Signalerzeugung und -übertragung ausschließlich digital und somit verlustfrei statt. Die notwendige Pulsleistung entsteht auf der Rückseite der Antenne in 48 Octopacks mit je acht Halbleiter-Leistungsmodulen (High Power Amplifier, HPA). Durch die 384 HPA ist eine hohe Redundanz gegeben, wodurch der Ausfall einzelner Module nur einen minimalen Einfluss auf die Leistung des Gesamtsystems hat.

Das GM 406 F verwendet digitale Beamforming-Verfahren, um die höchstmögliche Detektionsleistung zu erzielen. Die digitale Signalverarbeitung auf dem Empfangsweg führt zur guten Erfassungsqualität. Im Vergleich zum MPR beläuft sich die abgestrahlte Spitzenleistung auf weniger als 1%. Diese Reduzierung ist auf eine hochempfindliche Empfängertechnologie und aufwändige Verfahren in der Signalverarbeitung zurück zu führen. Mit den Radarsystemen können Flugziele in bis zu 450 km Entfernung detektiert werden.

Technische Daten GM 406F

Frequenzbereich:	2900-3300MHz
angezeigte Entfernung:	Ca. 450 km
Entfernungsauflösung:	200 m
Trefferzahl:	1-3
Antennenumlaufzeit:	6 s





Die Primäranenne des ARED ist bei trotz gleicher Leistungsfähigkeit deutlich geringer bemessen als jene des MPR...



...daher konnte auch das Radom wesentlich kleiner ausgeführt werden

FÜHRUNGS- UND WAFFENEINSATZSYSTEME

1972 - 1998

NADGE

Der Weg zu NADGE

Führungs- und Waffeneinsatzsysteme der Luftwaffe (FüWES Lw), früher auch Führungssystem Luftraumüberwachung/ Luftverteidigung (LRÜ/LV) genannt, sind bzw. waren Hard- und Software-Komponenten, die in die Luftwaffenkampf-führungsanlagen (verbunkert und unverbunkert) der CRC, CRP und RP eingerüstet sind/waren und seit ihrer Etablierung folgenden Zwecken dienen:

- Ständige, zeitverzugslose Luftraumüberwachung und Luftlagebilderstellung durch angebundene Radarsensoren
- Auswertung der Luftlage, dadurch auch Schaffung einer Grundlage für die Durchsetzung von Lufthoheit, zur Führung bzw. Gefechtsführung und den möglichen Einsatz von Waffensystemen (Abfangjäger, FlaRak)
- Kommunikation und Datenaustausch mit anderen Einheiten und Verbänden sowie zivilen Stellen (z. B. Flugsicherung)
- Das Aufnehmen und Speichern von Luftlagedaten
- Interaktive Simulation und Ausbildung

Bis zur Einführung verschiedener halbautomatischer und automatischer FüWES in den Luftverteidigungsstellungen der NATO in Mitteleuropa in den sechziger und siebziger Jahren musste – wie bereits im Zweiten Weltkrieg – die Luftlage manuell erstellt werden. Es war nicht möglich, die auf den Anzeigegeräten der Radarsensoren dargestellten Flugziele automatisch zu identifizieren und auf einem großen Bildschirm o. Ä. zur Darstellung zu bringen. Flugziele mussten nach ihrer Erfassung durch das Radar zunächst anhand ihrer eigenen Positionsmeldung oder mittels Abgleich von Flugplandaten identifiziert werden. Sodann wurde deren Position telefonisch durchgegeben, teilweise auch mittels Lichtpunkten auf einen großen Kartentisch oder eine Plexiglaswand dargestellt. Die Flugziele mussten auf dieser Gesamtdarstellung auch händisch weitergeführt und schriftlich mit Informationen wie Geschwindigkeit, Höhe, Flugzeugtyp usw. versehen werden. Diese Methoden waren nicht nur äußerst personalintensiv, sondern durch die zumeist mündliche Informationsübertragung auch fehleranfällig, langsam und relativ ungenau. Die Zahl der dargestellten Flugziele musste zwangsläufig gering gehalten werden, was die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften bei einer gemeinsamen Nutzung des Luftraumes durch militärische und zivile Luftfahrzeuge bedeutend erschwerte. Zudem konnten derartig produzierte Luftlagebilder nicht automatisch an benachbarte Gefechtsstände oder übergeordnete Dienststellen geschickt werden, Positionsdaten o. Ä. mussten wiederum telefonisch übermittelt werden. Der Ausfall einer Stellung bzw. eines Radars konnte nicht ohne weiteres kompensiert werden.

Die CRC im Bereich der britisch dominierten 2. ATAF arbeiteten noch bis zum letzten Drittel der sechziger Jahre auf diese Weise, während in den Stellungen der amerikanisch geprägten 4. ATAF mit dem 412L und 407L-System bereits halbautomatische FüWES eingeführt waren.

Diese Missstände in der von nationalen Strukturen geprägten Luftraumüberwachung und Führung von Flugzeugen und FlaRak-Kräften waren bereits seit langem bekannt gewesen. Schon im Jahre 1959 hatte SHAPE ein gemeinschaftlich finanziertes, europaweites Luftverteidigungs-System gefordert, das mit hohem Automatisierungsgrad und umfassender Ausstattung in der Lage sein sollte, den Luftraum möglichst lückenlos zu überwachen und Luftverteidigungskräfte (Jagdflugzeuge, FlaRak) unter den Bedingungen elektronischer Störmaßnahmen zu führen. Diese in den frühen sechziger Jahren ausgearbeiteten Pläne eines NATO Air Defence Ground Environment Programms (NADGE) zielten auf die Vernetzung der sich bereits in Entwicklung oder Einsatz befindlichen FüWES von Briten, Amerikanern, Franzosen und Italienern sowie die Schaffung einheitlicher Verfahren und Vorschriften ab. Die Entwicklung eines zugehörigen und einheitlichen FüWES sollte ein weiterer, konsequenter Schritt sein.

Diese Pläne stießen auf großen Widerstand der in Westdeutschland aktiven NATO-Staaten, da neben der Konkurrenz unterschiedlicher technischer Entwicklungen auch eine zu große Verwundbarkeit befürchtet wurde. Die Bundesrepublik



Deutschland hatte sich zwar an den Konsultationen um NADGE zunächst nicht ausreichend beteiligt gefühlt, engagierte sich dann aber dennoch für die Integration seiner im Aufwachsen begriffenen Luftstreitkräfte, um nicht den Großteil der am Boden einzurichtenden Infrastruktur selbst finanzieren zu müssen.

Während die Beratungen auf NATO-Ebene noch anhielten, war die Übernahme britischer und amerikanischer Radarstellungen bzw. CRC durch die Luftwaffe bereits seit September 1959 in vollem Gange, ebenso wie ein Bauprogramm für sechs neue Stellungen (Meßstetten, Freising, Lauda, Erndtebrück, Visselhövede), die nach Abschluss der Baumaßnahmen je ein CRC aufnehmen sollten.

Erst im Juni 1966 erhielt die Firma Hughes den Zuschlag für die Entwicklung eines vernetzbaren FüWES mit digitalen Rechnern und Displaykonsolen. Die Firma bildete ein Konsortium namens NADGECO, mit welchem die an der Entwicklung zu beteiligenden Firmen aus Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Norwegen und der Türkei Verträge über die Lieferung von Radargeräten, Datenverarbeitungsanlagen und Fernmelde-ausrüstungen abzuschließen hatten.

Im April 1968 ging mit Glons in Belgien der erste moderne Gefechtsstand in Dienst. Er war mit dem Minimum-Facilities-System (MFS) ausgestattet (Hardware komplett von Hughes), welches zwar noch nicht die volle Funktionalität von NADGE hatte, diese aber durch Updates Anfang der siebziger Jahre erhalten sollte (Growth to Full NADGE, GFN). Die ebenfalls mit MFS ausgestatteten, kurz danach in Dienst genommenen Stellungen Niew Milligen (Niederlande) sowie Uedem und Brockzetel (Inbetriebnahme 1969) bildeten die ersten halbautomatischen und vernetzten CRC in der 2. ATAF. Das Update auf GFN erfolgte 1971.



MFS bzw. GFN-Konsolen der Firma Hughes. Die mit diesen Geräten ausgestatteten Stellungen Glons, Niew Milligen, Uedem und Brockzetel waren die ersten CRC des NADGE-Zeitalters.

Während die Entscheidungen zur Implikation von NADGE und dessen anschließende Entwicklung noch andauerte, befand sich der Gefechtsführungsbunker Erndtebrück bereits im Bau. Wie die identischen Bunker in Lauda und Freising sollte auch Erndtebrück mit dem amerikanischen 412L ausgestattet werden, das sich in den süddeutschen Stellungen der 4. ATAF bereits bewährte. Diese Maßnahme war allerdings nicht Bestandteil des NADGE-Förderprogramms der NATO, weswegen der Bau des Gefechtsstandes inklusive seiner Ausrüstung eine rein nationale Finanzierung zur Konsequenz gehabt hätte. Da Erndtebrück darüber hinaus an der Nahtstelle der 2. ATAF und 4. ATAF lag, wurde schließlich die Einrüstung des NADGE-Systems beschlossen. Dies machte jedoch einige Anpassungen des 1967 fertiggestellten Bunkers notwendig, zudem musste ein NADGE-kompatibles 3D-Radar beschafft und erbaut werden.

Bis zur vollen Einsatzbereitschaft von NADGE arbeitete Erndtebrück nur als einfacher, nationaler Reporting Post. Die ermittelten Luftlagedaten wurden in dieser Zeit an das CRC Auenhausen weitergeleitet, Flugzeuge wurden nicht geführt.

Im Jahre 1969 begann die Einrüstung erster NADGE-Komponenten in den Bunker, darunter auch eine Ausbildungsanlage. Ab dem 1. September 1969 wurden in Erndtebrück über 100 NATO-Offiziere aus neun an NADGE beteiligten Staaten von zivilem NADGECO-Personal ausgebildet. Sie sollten nach dem Abschluss des Lehrgangs die NADGE-Ausbildung in ihren jeweiligen Heimatländern leiten.

1970 begann der Umzug von Teilen der TSLw 2, sodass neben einem Einsatz- auch ein Ausbildungsverband entstand. Der Auftrag bestand nun nicht mehr nur in der Luftraumüberwachung, sondern auch in der Ausbildung von Radarleitpersonal. In Erndtebrück wurden sowohl Grundlagenlehrgänge abgehalten, wie auch an verschiedenen FüWES ausgebildet. Für NADGE, welches auch das FüWES des CRC Loneship war, existierte im Bunker ein weiterer Raum mit Konsolen zur Ausbildung. Weiterhin bildete die 1973 gegründete International Training Cell Personal verschiedener Nationen für MFS bzw. GFN aus, weswegen auch für dieses System Ausbildungskonsolen existierten. Auf die seit Beginn der achtziger Jahre ebenfalls zur Verfügung stehenden GEADGE-Ausbildungskonsolen soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, da deren weitergehende Bedeutung im Beitrag Hauck („Wie der Radarführungsdienst der Luftwaffe zum ersten einsatzbereiten Teilbereich der Einheits-Bundeswehr wurde...“) erläutert wird.

Die Funktionsweise des NADGE-Systems

Im offiziellen Sprachgebrauch der Luftwaffe wurde das im Zuge der NADGE-Umsetzung entwickelte FüWES NIP (NADGE Improvement Plan System) genannt. Dieser Name konnte sich jedoch nie durchsetzen, weswegen das FüWES meistens genau wie das Programm genannt wurde: NADGE. Dies kann bei der Beschäftigung mit der Thematik leicht zu Verwirrungen führen und sollte demgemäß beachtet werden.

Alle NADGE-Stellungen wurden im Single Site Konzept betrieben. Jedem Radargerät war ein vollständiges FüWES zugeordnet. Fiel eine der Komponenten aus oder wurde zerstört, war das CRC nicht mehr arbeitsfähig.

Die in Erndtebrück verbauten NADGE-Konsolen wurden von der italienischen Firma Selenia hergestellt. Die einheitlichen Bedienkonsolen wurden nach dem Einlegen der arbeitsplatzspezifischen Masken (im Prinzip eine Lochkarte) automatisch an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst. Der Arbeitsbildschirm (Scope) war rund, am Rand befand sich eine Skala mit einer Einteilung von 0 – 360°. Per Drehknopf konnte zwischen mehreren Auflösungen gewechselt werden. Die aufgefassten Radarsignale (Plots) wurden mit einem digitalen Tracksymbol überlagert. Die Track-Parameter wurden gesondert zur Anzeige gebracht. Die Computeranlage war in der Lage 256 Tracks automatisch zu führen. Mit der Zeit kamen immer mehr Beistellsysteme zum Einsatz, die den Operator bei Systemlimitierungen und Ausfällen unterstützen konnten.

Im Laufe der Zeit wurde NADGE mehrfach modifiziert und verbessert, etwa durch den Ersatz alter Dateneingabeterminals, durch modernere Windows-PC oder die Ablösung von Magnetbändern durch Festplatten. Zudem erhielt NADGE eine limitierte Multiple Sensor Tracking Capability und konnte durch ein spezielles ECM-resistentes Kommunikationssystem an die NATO-AEW angebunden werden.





Der NADGE-Arbeitsplatz des Luftlageoffiziers

Kommunikationsanlage

Kommuniziert wurde über eine beigestellte Anlage, die nach ihrer Herstellerfirma TeKaDe benannt war. Es handelte sich dabei um Direkttelefone, die je nach Ausbaustufe bis zu 90 belegte Zieltasten hatten. Die Verbindungen waren analog und „Point to Point“, weswegen eine Verbindung nie besetzt sein konnte. Die freie Nummernwahl war ebenso möglich wie Konferenzschaltungen. Von der Konsole aus wurden alle Funkgeräte aufgetastet.

Neben dem CRC Erndtebrück waren auch die deutschen CRC Brekendorf, Visselhövede und Auenhausen mit NADGE- und TeKaDe-Anlagen ausgestattet. In der gesamten NATO wurde das FüWES NADGE in über 80 Stellungen eingesetzt.



Fernmeldeausstattung TeKaDe

1998 - 2011

ARKONA

(Hinweis: der nachfolgende Text ist eine gekürzte und angepasste Übernahme eines Wikipedia-Artikels, der unter https://de.wikipedia.org/wiki/ARKONA_%28F%C3%BCWES%29 abrufbar ist)

Geschichte

Nach der Verlagerung des Einsatzbetriebes wurde im Block 8 das ARKONA-System (Automatisierte Radar Kontroll- und Navigationsanlage) eingesetzt.

ARKONA wurde ursprünglich im Auftrag des Kommandos Luftstreitkräfte/Luftverteidigungskräfte der NVA der DDR als Rüstungsvorhaben entwickelt, beschafft und genutzt. Es war ausschließlich für die NVA Luftstreitkräfte/Luftverteidigung bestimmt und wurde in den Führungsstellen, nach heutigem Verständnis CRC/CRP, genutzt. Gemäß Sprachgebrauch NVA war es Teil des „Automatisierten Informationssystems der Luftstreitkräfte mit alphanumerischer Bildschirm- und -ausgabe“. Systemdesign, Softwareentwicklung sowie Softwarepflege und Softwareänderung (SWPÄ) erfolgten maßgeblich durch Offiziere der Funktechnischen Truppen, die speziell zu diesem Zweck zu einem Entwicklungsteam zusammengefasst und freigestellt waren. Mit der letzten Softwareversion verfügte die NVA, nach eigenem Verständnis, über ein vom damaligen östlichen Gefechtsführungssystem Almas co-primary Produkt. ARKONA hatte entscheidende Vorteile (z.B. Vertraulichkeit, Verfügbarkeit etc.) gegenüber Almas. Es bildete eine durchgängige digitale Bearbeitung vom Radargerät bis zur operativen Führungsebene in Echtzeit ab.

Trotz einiger Kompatibilitätsprobleme zum Integrated Air Defence System der NATO – ARKONA bot kein vollwertiges Backup im Sinne Waffeneinsatz/Gefechtsführung – war die Grundidee erhaltenswert. Die insgesamt positive Gesamtbewertung der ARKONA IT-Architektur beförderte letztendlich die Entscheidungsgrundlage zur Übernahme in die Bundeswehr nach dem Ende der DDR.

Nach Übernahme von ARKONA erfolgte die Nachfertigung der Systemdokumentation (einschließlich IT-Sicherheitskonzept) als ordentliches Rüstungsvorhaben. Im Programmierzentrum der Luftwaffe in Erndtebrück wurde das Produkt über mehrere Jahre zum FüWES ausgeformt. Seither ist es in die Organisationsstruktur der Luftwaffe eingebettet. Die Nutzung erfolgte vornehmlich in den stationären CRCs der Einsatzführungsbereiche und im verlegefähigen Einsatz, aber auch durch sogenannte Drittnutzer nach Zustimmung des zuständigen Nutzungsleiters.

Funktionalität heute

Heute ist ARKONA ein autarkes System mit Schnittstellen zu anderen IT-Architekturen. Systemintern wird aus Sensordaten, die über taktische Datenlinks (z. B. Link 1) eingespielt werden, ein RAP generiert, verteilt und darstellt. Zur Waffeneinsatzunterstützung sind verschiedene Koordinatensysteme darstellbar und durch den Bediener änderbar. „Bull’s-eye Control“ ist möglich und „Vector Assistance“ ist verfügbar. Zudem kann ARKONA Daten unterschiedlicher Sensoren mit verschiedenen Datenformaten aufnehmen, verarbeiten und darstellen. Die jeweiligen CRC-Einsatzszenarien sowie die unterschiedlichen Aufgaben und Rollen sind durch explizit definierte Arbeitsplatzmodi realisierbar, wobei die Hardwareausstattung unverändert beibehalten werden kann. Die Aufbereitung korrelierter Flugplandaten erfolgte bis 2005 mit Unterstützung von ADMAR 2000 und später mit Hilfe von CIMACT.

Leistungsmerkmale

Die Leistungsfähigkeit des FüWES ARKONA ist durch folgende Daten belegbar:

- Kompatibilität zum NATO Datenlinkstandard Link 1 und Interoperabilität zur NATO Luftverteidigung
- Maximale Zielobergrenze der zu bearbeitenden Flugziele = 3000 Flugziele (Tracks)
- Direktanbindung von maximal 255 Radarsensoren



- Empfang von Radardaten über das militärische Radardatenetz (MILRADNET) und das Radardatenetz (RADNET) der DFS
- Konvertierung beliebiger proprietärer Radardatenformate zum ASTERIX Datenstandard
- Link 1 Datenaustausch mit bis zu 16 Führungsstellen der LV
- Datenkommunikation über IJIMS (Interim JTIDS Message Specification/Standard) mit AWACS
- Luftlagesimulation für Ausbildung und Training bis hin zur Teilnahme an LV-Übungen der NATO

Hardware – Software

ARKONA ist auf marktverfügbarer handelsüblicher Hardware (COTS) lauffähig, die über spezifische technische Mindestanforderungen verfügt. Als IT zur Datenversorgung genügt ebenfalls handelsübliche Hardware. Als Betriebssoftware wird Microsoft Windows verwendet. Die Softwarepflege- und Änderung (SWPÄ) der proprietären Software erfolgte luftwaffenintern durch das Waffensystemunterstützungszentrum der Luftwaffe in Erndtebrück.

Die einstigen Vorteile (Abstützung auf Windows, Nutzbarkeit auf COTS-Hardware) wirkten sich Ende der 1990er Jahre zunehmend nachteilig aus. Durch die relativ kurzen Zeitintervalle der Markteinführung immer komplexerer Windows Softwareversionen, den zunehmenden Änderungsbedarf der Hardwarekonfiguration und latente IT-Sicherheitsrisiken wurde letztendlich die Beschaffung des Nachfolgeprodukts GIADS (German Improved Air Defence System) zwingend erforderlich.

Ende der Nutzung

Mit Schließung des letzten CRC Brockzettel im Dezember 2010 und dem Ende des Interims-Betriebes des CRC Erndtebrück im Frühjahr 2011 wurde die stationäre Nutzung von ARKONA eingefroren. Für verbleibende Restbedarfe soll ARKONA im Zusammenhang mit DASDIPS, solange noch Möglichkeiten zur logistischen Versorgung bestehen, weiter verwendet werden. Das ist auch für Drittnutzer zutreffend. Das in der ATT heute verwendete LORA-System basiert ebenfalls auf ARKONA.



ARKONA-Arbeitsplatz im Interims-CRC



Jägerleitung mit ARKONA

2011 – heute

GIADS III

(Hinweis: der nachfolgende Text ist eine gekürzte und angepasste Übernahme eines bundeswehreigenen Textes, der unter <https://bw2.link/dKn90> abrufbar ist)

Der Weg zu GIADS III

Bereits seit den achtziger Jahren plant die NATO unter dem Namen ACCS (Air Command and Control System) ein einheitliches FüWES. ACCS sollte ursprünglich auf das niemals vervollständigte NADGE folgen und wurde in den neunziger Jahren erwartet. Die Entwicklung des Systems gestaltet sich allerdings als aufwändig und zeitintensiv, weswegen bereits mehrere nationale Zwischenlösungen erarbeitet wurden. Das erstmals im neuen Einsatzgebäude Ende 2010 in Betrieb genommene GIADS III (German Improved Air Defence System) der Firma Cassidian (heute EADS Defence and Space) stellt den vorläufigen Höhepunkt dieser Entwicklungen dar.

Während das im Jahr 2000 in Holzdorf eingerüstete GIADS I noch relativ einfach aufgebaut war, wurde mit der Entwicklung des deutlich komplexeren GIADS II bereits auch der Grundstein für die Möglichkeit eines verlegefähigen Einsatzes für das spätere Deployable CRC (DCRC) Holzdorf gelegt. GIADS II wurde zuerst 2005 in Meßstetten und schließlich auch in Schönwalde in Betrieb genommen.

Die hochkomplexe Softwareweiterentwicklung von GIADS II zu GIADS III konnte nur auf Rechnersystemen der bis dato „neuesten“ Generation realisiert werden. Hierbei fanden im Serversegment die ITANIUM - Prozessoren des Herstellers Hewlett Packard (HP) Verwendung. Ausschlaggebend war, dass GIADS II ebenfalls auf Servern dieses Herstellers programmiert war. Diese hatten sich aber in den Jahren der Nutzung von GIADS II selbst überlebt und wurden

bis zur Realisierung von GIADS III durch HP nicht mehr vertrieben. Des Weiteren war eine der Anforderungen an ein modernes und leistungsfähiges Führungs- und FÜWES die hohe operationelle Verfügbarkeit. Um diese Forderung zu erfüllen, wurden Systemanteile in Gänze redundant aufgebaut. Bei Ausfall von Teilsystemen in der Serverumgebung werden Aufgaben verzugslos durch andere Komponenten übernommen.

GIADS III wurde durch ein Konsortium der Firmen Cassidian und Frequentis zusammen mit dem Kommunikationssystem KOFA-IP in das neue Einsatzgebäude eingerüstet und wurde im Jahr 2010 ausgiebig getestet. Mit der offiziellen Inbetriebnahme des Einsatzgebäudes im März 2011 begann die operationelle Nutzung von GIADS III, welches im Verlauf des Jahres auch in Schönwalde eingerüstet wurde.

Nutzung aller Messdaten und automatische Zielerkennung

Es gibt mehrere Verfahren zur Verfolgung von Luftfahrzeugen. Diese sogenannten Trackingsysteme verarbeiten Informationen unterschiedlicher Sensoren zu Flugwegdaten (Position/Geschwindigkeit/Beschleunigung) eines Luftfahrzeugs. GIADS III realisiert ein „echtes“ Multi-Sensor Tracking (MST). Es nutzt alle verfügbaren Messdaten zur Zielerzeugung und arbeitet dabei teilweise mit internen Updateraten von unter 0,5 Sekunden. Die Identifizierung der Luftfahrzeuge läuft grundsätzlich automatisch ab. Sie ist besonders herausfordernd, da über Deutschland der dichteste Luftverkehr in Europa herrscht. Alle Flugbewegungen müssen kontinuierlich überwacht werden. Um eine schnelle Identifizierung zu erreichen und gleichzeitig ein auffälliges Flugverhalten verzugslos zu erkennen, werden zusätzlich die gesamten, für eine korrekte Identifizierung relevanten, Information der zivilen Flugsicherung sowie alle Flugplandaten und deren Änderungen aus den Datenbanken von Eurocontrol verzugslos mit der aktuellen Luftlage abgeglichen. Geographische oder prozedurale Abweichungen vom Flugplan (Stichwort „09/11“) werden über entsprechende Alarme dem Bediener gemeldet.

Funktionalität

(Anmerkung: Daten aus dem Wikipedia-Artikel, der unter <https://de.wikipedia.org/wiki/GIADS> abrufbar ist)

- Parallelverarbeitung von Radardaten von bis zu 50 verschiedenen zivilen und militärischen Sensoren
- Korrelation ziviler Flugplandaten
- Erstellung einer identifizierten Luftlage
- Führung militärischer Luftfahrzeuge und Flugabwehrraketenverbände
- Data Recording und Replay Funktion
- bis zu 12.000 Plots, 3000 System-Tracks und 1000 Systemflugpläne
- Mode-S-Fähigkeit

Einige Verbesserungen im direkten Vergleich zu ARKONA:

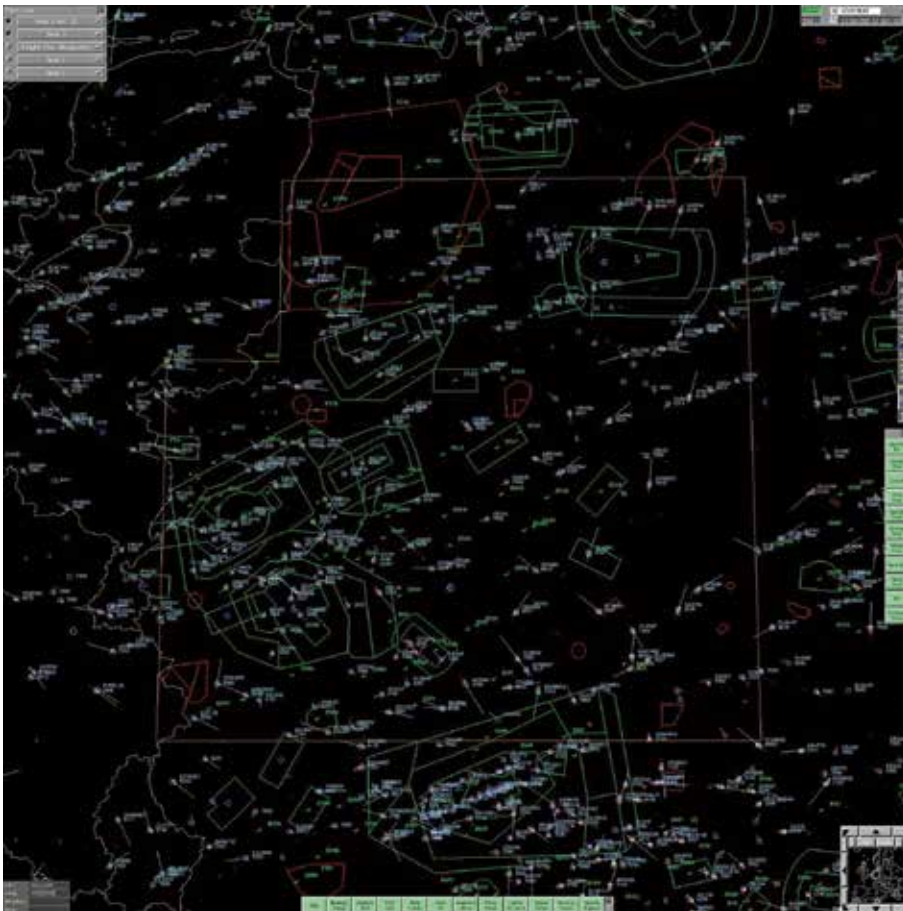
- Automatische Auswahl des jeweils besten Sensors durch Multi-Sensor-Tracking
- deutlich verbesserte Jägerleitfunktion
- NATO-Link-16-Befähigung (vorerst über Beistelllösung)
- bessere Unterstützung (z.B. Luftnotfälle, Luftraumverletzungen kritische Flugobjekte)
- Datenaustausch im Verbund mit bis zu 24 externen ACC-Systemen
- Erhöhung IT-Sicherheit

Nach weiteren Updates verfügt der Einsatzführungsdienst der Luftwaffe in seinen verbleibenden zwei CRC mit GIADS III über das modernste FÜWES in der NATO und nutzt damit erstmals in seiner Geschichte eine einheitliche Ausstattung und Systemarchitektur im Einsatzbetrieb. Als Nachfolgesystem in Erndtebrück ist nach bisherigem Planungsstand ACCS vorgesehen.

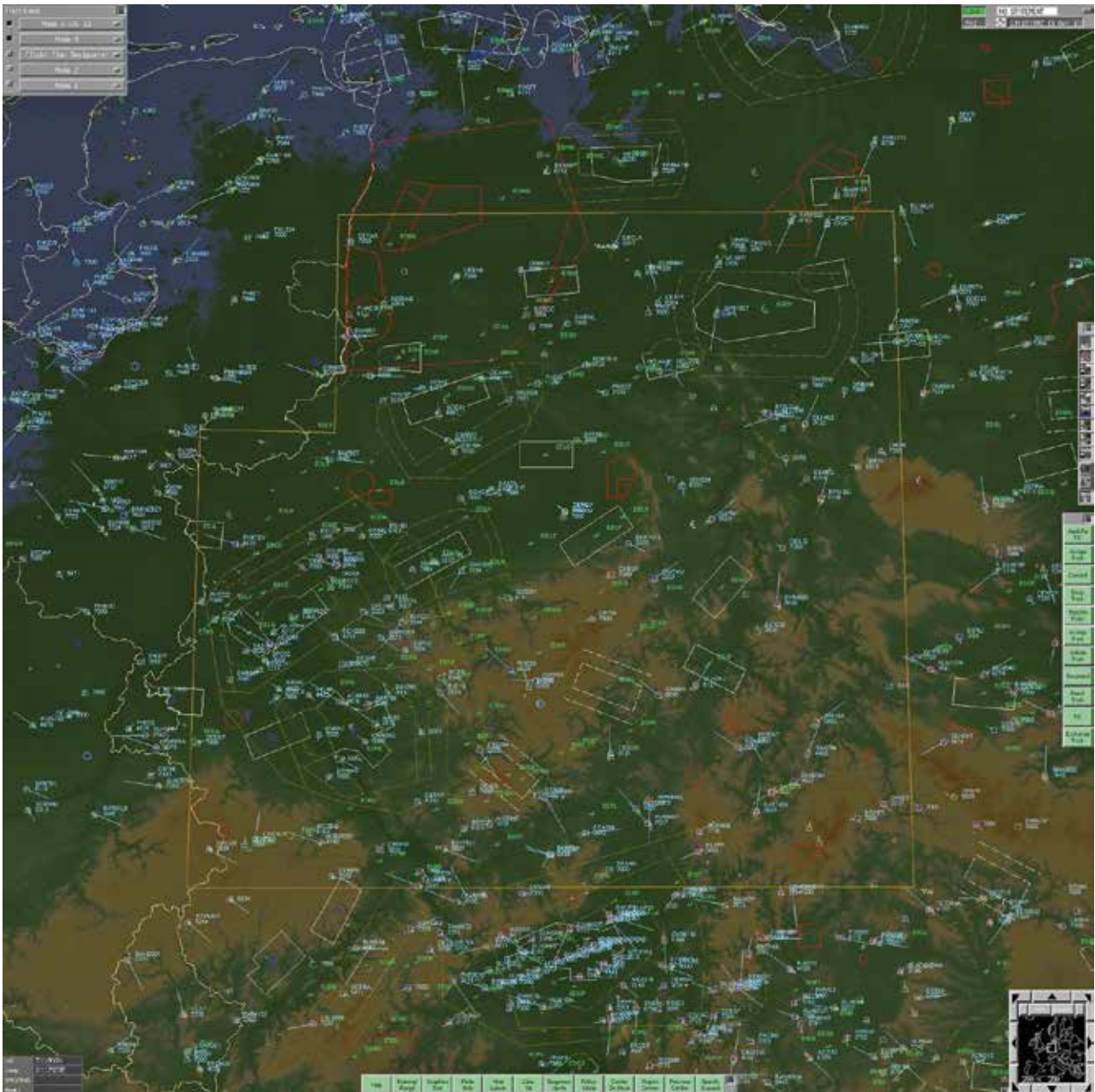




GIADS III-Arbeitsplatz des Luftlageoffiziers. Links im Bild ist auch die KOFA zu sehen



Luftlagedarstellung bei GIADS III



GIADS III bietet u. a. auch die Möglichkeit, Satellitenbilder als Karte zu hinterlegen, was bei einigen Einsatzszenarien sehr nützlich sein kann

DIE EINSATZGEBÄUDE

1968 – 1998

Gefechtsführungsbunker „Erich“

Zwischen 1968 und 1998 diente der Gefechtsführungsbunker (andere Bezeichnungen: Luftwaffenkampfführungsanlage, Luftverteidigungs-Stellung) mit dem Namen „Erich“ als Stellung für den nationalen RP und nach abgeschlossener Einrüstung und Abnahme von NADGE ab November 1972 als CRC.

Der Bunker wurde an einem leichten Hang (Gelände „am Dille“) etwa einen guten Kilometer ost-südöstlich des Zentrums von Erndtebrück wie ein oberirdisches Gebäude errichtet. Identische Anlagen wurden etwa zeitgleich auch in Freising und Lauda realisiert.

Nach der Ausschachtung erfolgte der Guss der Bodenplatte. Danach wurden alle Wände und Decken als eine Art Käfig mit Armierungsstahl errichtet, anschließend in Abschnitten eingeschalt und mit Beton ausgegossen.

Nach seiner äußerlichen Fertigstellung wurde der Bunker mit einer Erdschicht bedeckt, welche aus Tarnungsgründen noch bepflanzt wurde. Er umfasste dreieinhalb Stockwerke und war ABC-schutzbelüftet. Die Bunkerbesetzung sollte auch unter den Bedingungen eines Atomkrieges für etwa 30 Tage unabhängig von der Außenwelt überleben und arbeiten können.

Im Bunker standen vier Notstromaggregate mit einer Leistung von jeweils 440 kVA zur Verfügung, um im Krisenfall auch das Radar und die Funksendeanlage auf dem Rammelsberg und die Funkempfangsanlage am Steimel mit Strom versorgen zu können (heute befindet sich die kombinierte Funksende- und Empfangsanlage auf dem Rammelsberg, die Stellung am Steimel wurde aufgegeben). Zusätzlich gab es ein kleineres Dieselaggregat als Notstrom für die Klimaanlage und Belüftung sowie eine Maschine zur Transformation des Starkstromes, welcher gesondert vom öffentlichen Netz in den Bunker eingespeist wurde.

Nach dem verheerenden Flughafenbrand in Düsseldorf im Jahre 1996 mit 17 Toten und 88 Verletzten verschärfte das Land Nordrhein-Westfalen seine Brandschutzrichtlinien. Nach zwei Begutachtungen durch die Wehrbereichsverwaltung III stand die Notwendigkeit einer zeit- und kostenintensiven baulichen Brandschutzertüchtigung fest, sofern der Bunker auch zukünftig weitergenutzt werden sollte. Bis zu einer endgültigen Entscheidung musste der CRC- und Ausbildungsbetrieb aus Sicherheitsgründen verlagert werden.

Am 28. Juli 1998 beendete die letzte Schicht den Dienst im Bunker Erich. Der Einsatzbetrieb ruhte allerdings nur einige Tage und konnte dann von der Hachenberg-Kaserne aus wieder aufgenommen werden. Die Ausbildungsanlage des FüWES NADGE wurde bis August 1998 in einen Bau auf dem Ebschloh verbracht, während Teile der GEADGE-Ausbildungsanlage in die Kaserne umzogen.

Alle Arbeiten der Verlegung und Neuinstallation der Anlagen und Systeme wurden fast ausschließlich durch die Soldaten und Beschäftigten der V./TSLw 1 mit Unterstützung des Programmierzentrums durchgeführt.

Im April 1999 fiel die Entscheidung, dass der Bunker nicht saniert, sondern endgültig stillgelegt wird.

Heute befindet sich der Bunker im Privatbesitz des Unternehmers Ralf Pasbach, der das Areal einer zivilgewerblichen Nutzung zuführen möchte. Bunkerbesichtigung im Kleingruppenrahmen sind normalerweise möglich.

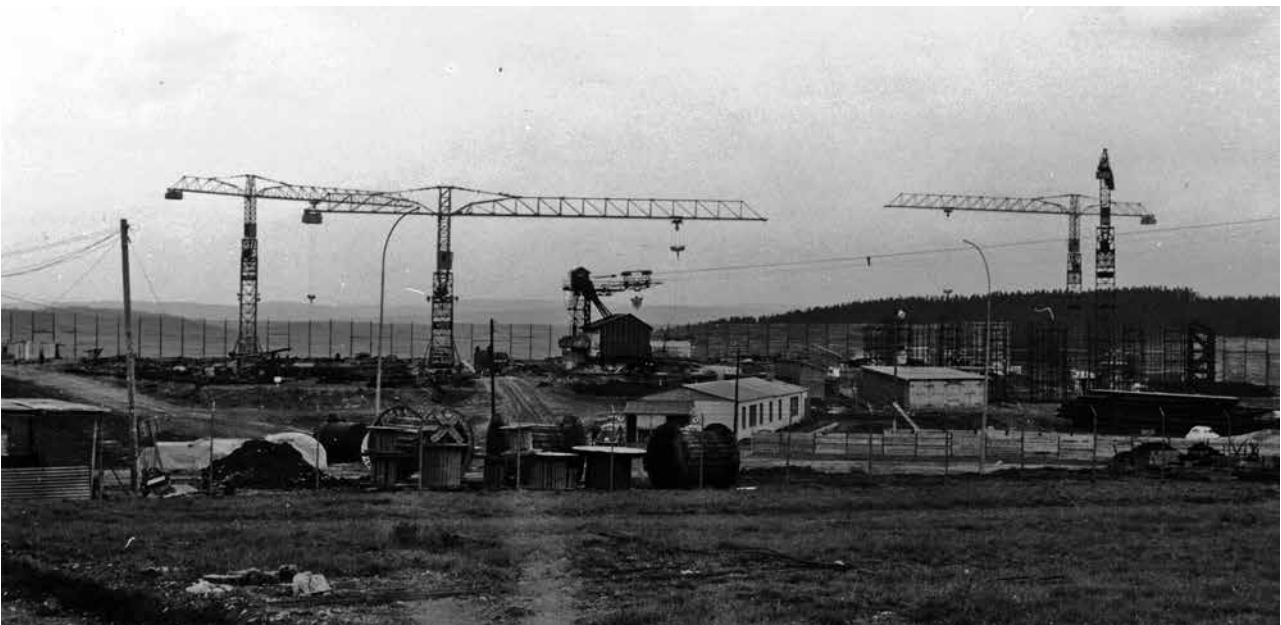


Bautechnische Daten Gefechtsführungsbunker

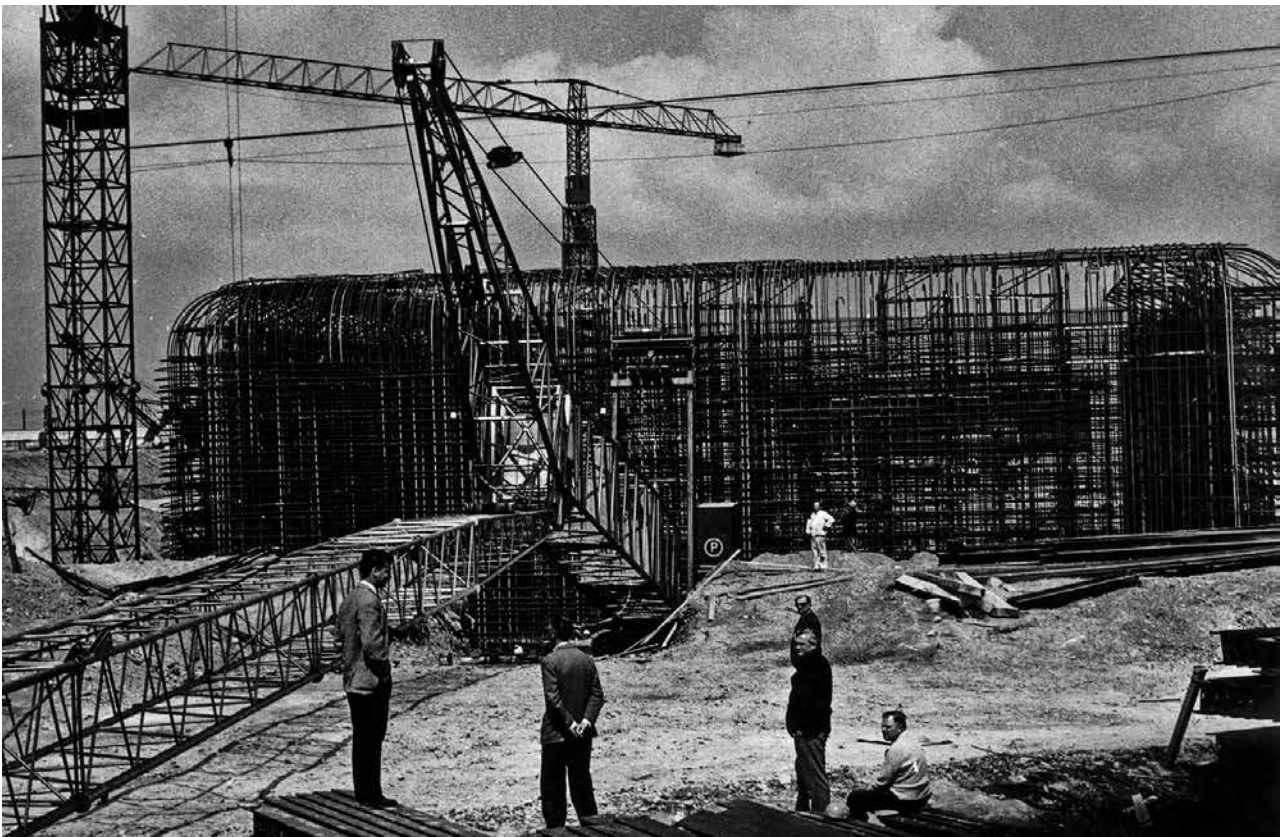
Bauzeit	1961-1968
Bauausführung	Französische Arbeitsgemeinschaft (Firma Leveaux, Paris)
Baudaten	Höhe: 23,40 m; Länge: 50m; Breite: 40 m
Wandstärke	3,50 m
Verbauter Beton	49 000 m ³ , entspricht ca. 10 000 LKW-Ladungen
Verbauter Stahl	9000 t
Erdaushub	300 000 m ³
Vermögenswert (Stand 1974)	133 943 771 DM
Kapazität	Max. 200 Personen

Haustechnische Daten Gefechtsführungsbunker

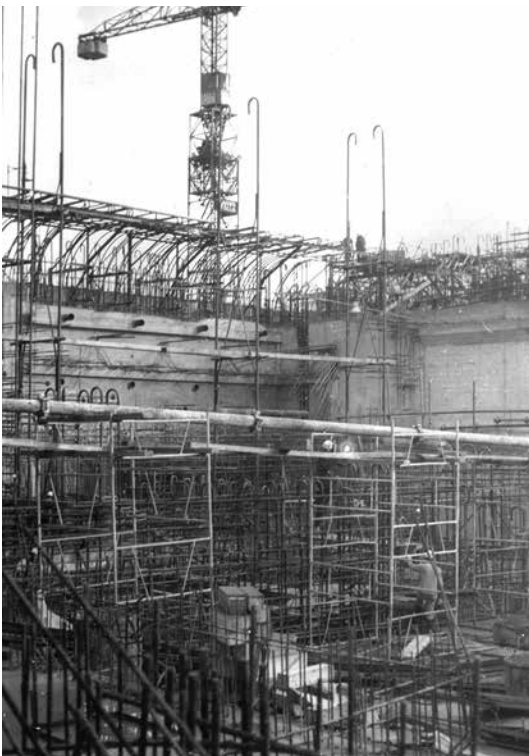
Stromerzeugungsaggregate	4 x 440 kVA 12-Zylinder Diesel 640 PS, Schwungmasse 6 t; 2 x kleinere Dieselaggregate
Tankraum	10 x 33 000 l; Verbrauch: 4000 l/Tag bei 24h-Betrieb
Kältemaschinen	5 x 150 000 kcal/h, entspricht der Kälteleistung von 3750 Kühlschränken
Beleuchtung	Ca. 1000 Leuchtstoffröhren, entspricht 68 000 Watt
Klimageräte	3 x 1600 m ³ /h bei 20°C und 60% relativer Luftfeuchte
Heizung	2 x 200 000 kcal/h. Jahresverbrauch ca. 70 000 l



Blick von der Wache auf die Bunker-Baustelle im Mai 1963



Im Juni 1963 wird ein neuer Kran aufgestellt. Die Stahlkonstruktion der Außenwände ist fast fertig



Blick ins Innere, Oktober 1963. Die Betonierung der Außenwände ist schon fortgeschritten



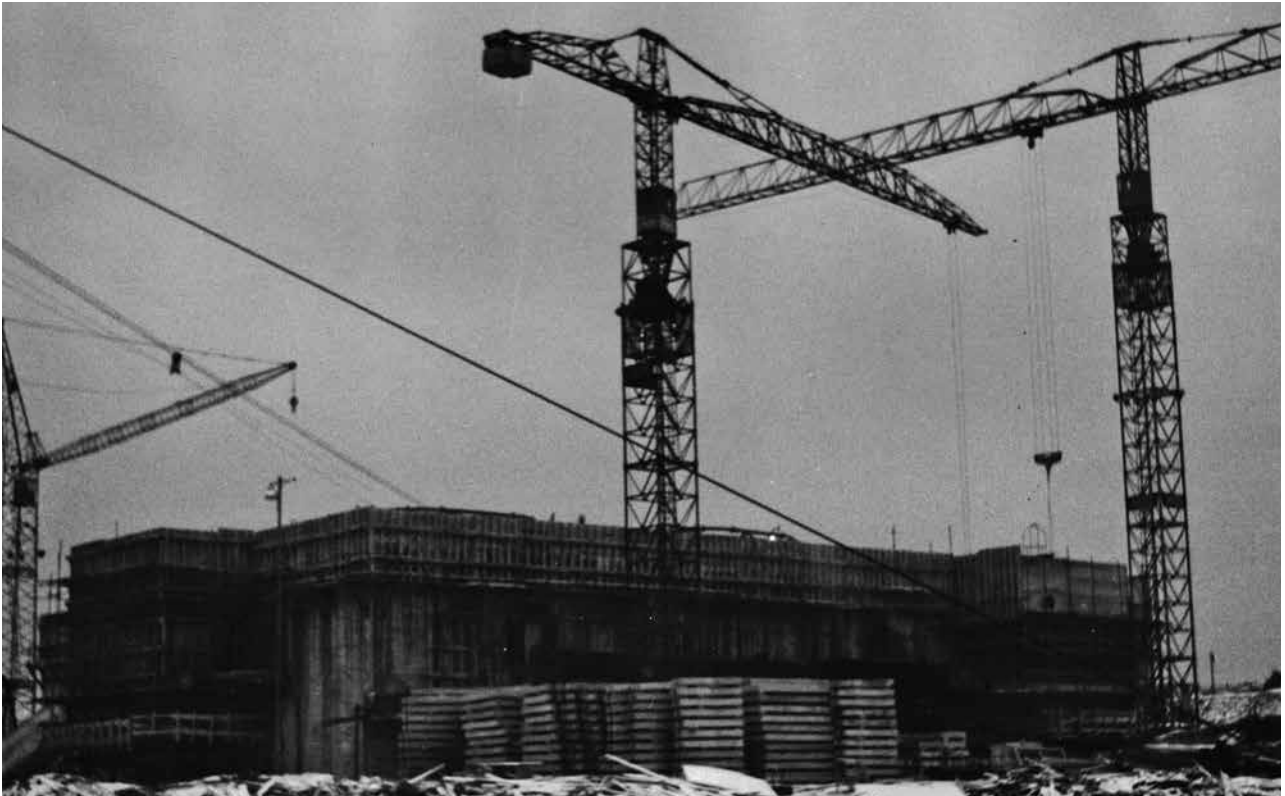
Einbringung von Behältern, Ende Oktober 1963



Bewehrung der Abschlussdecke, Ende 1963



Deckenbetonierung bei Nacht, Januar 1964



Die Anlage kurz vor dem Richtfest, Januar 1964



Ausschüttung des Bunkers, genauer Zeitpunkt unbekannt.



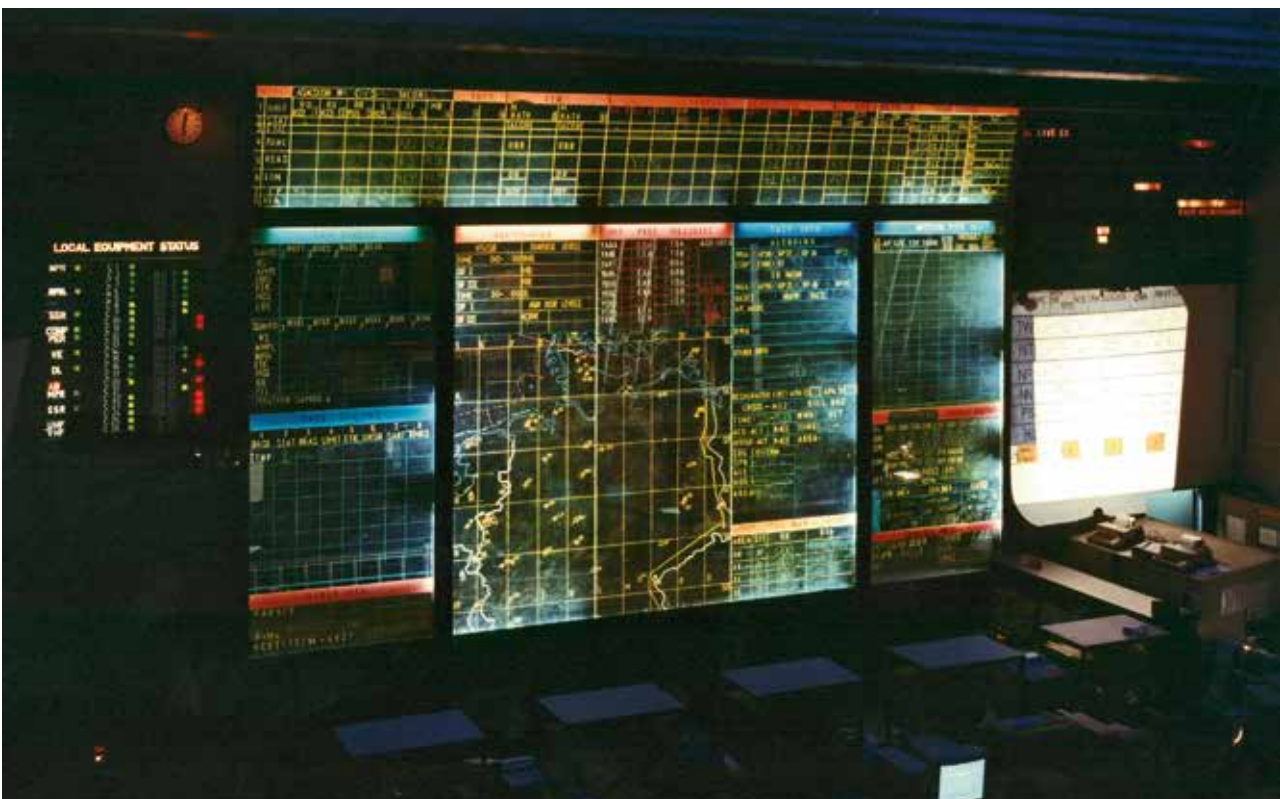
Luftbildaufnahme des Bunkerareals aus dem Jahre 1975...



...und gut 15 Jahre später. Zwischenzeitlich sind nicht nur die Bäume deutlich gewachsen, es wurde auch ein Wirtschaftsgebäude mit Feuerwache erbaut.



Das Herzstück des Gefechtsführungsbunkers war die etwa 300 qm² große OPS (Aufnahme aus den neunziger Jahren)



Blick auf das Tote der OPS. Statusinformationen, Wetterdaten und Details zu den Missionen wurden von hinten in Spiegelschrift angeschrieben



Die NADGE-Arbeitspositionen waren stufenförmig angeordnet. Die PC-basierten Beistellsysteme gehörten nicht zur ursprünglichen Ausstattung und wurden erst im Laufe der Zeit auf und zwischen den Konsolen aufgebaut (Aufnahme aus den neunziger Jahren)



Hier im Bild die GEADGE-Anlage von der sich viele Komponenten auch im NADGE-System wiederfanden



Die Schaltwarte



Die ABC-Filteranlage



Blick auf zwei Notstromaggregate



Der Aufenthaltsraum der Offiziere. Bis heute wird nach dem Erwerb der ersten Lizenz die Krawatte abgeschnitten

1998 - 2011

Block 8

Am 3. August 1998 meldete sich „Loneship“ wieder zum Dienst. Bis zur Fertigstellung eines Neubaus fand der Einsatzbetrieb als Interims-CRC in Block 8 statt. Dieses ehemalige Lehrsaalgebäude war zuvor für etwa 700 000 Mark baulich angepasst worden, um die Minimalforderungen von Einsatz, Ausbildung, Arbeitssicherheit und Brandschutz erfüllen zu können.

Voraussetzung des erfolgreichen und mit vergleichsweise kurzem Vorlauf gemeisterten Umzuges war allerdings auch die Verfügbarkeit des FÜWES ARKONA, welches auf herkömmlichen Windows-PCs lauffähig war. Die großformatigen Konsolen und Prozessorenschränke des sowieso in die Jahre gekommenen NADGE-Systems hätten nicht ohne weiteres in einem anderen, nicht baulich dafür ausgelegten Gebäude aufgestellt werden können. Die Luftlagesektion und die Waffeneinsatzsektion waren in unterschiedlichen Räumen im ersten Stockwerk untergebracht, die Technik befand sich im Keller.

Mit der Inbetriebnahme des neuen Einsatzgebäudes konnte der CRC-Betrieb in Block 8 eingestellt werden. Unter Beibehaltung vieler Hardware-Komponenten erfolgte die Umwandlung in die Ausbildungs- Test- und Trainingseinrichtung (ATT). Diese dient primär der Live-Ausbildung von Jägerleitpersonal, kann aber auch als CRC mit eingeschränkter Funktionalität genutzt werden. Das Rufzeichen lautet „Slate Rock“.

Derzeit entsteht am Standort ein neues Ausbildungsgebäude, in welchem alle Simulatoren sowie Kapazitäten zum Live-Betrieb vereinigt werden sollen. Die Fertigstellung wird voraussichtlich 2017 erfolgen.



Außenansicht auf Block 8. Zwischen 1998 und 2011 befand sich hier das Interims-CRC, seit der Verlegung des Einsatzbetriebes in Block 49 wird das Gebäude als ATT genutzt.



Eine der beiden Operationszentralen im Interims-CRC

2011 – heute

Block 49 „Bauwerk Uwe“

Die frühesten Planungen für den Neubau eines oberirdischen Einsatzgebäudes in der Hachenberg-Kaserne gehen bis ins Jahr 2000 zurück. Nach längeren Planungsphasen und mehreren Strukturreformen, die jeweils Verzögerungen und umfangreiche Änderungen zur Folge hatten, konnte im August 2007 mit dem Bau begonnen werden. In den folgenden drei Jahren entstand ein dreistöckiges Gebäude mit vier Ebenen. Die Einrüstung des Daten- und Sprachkommunikationssystems KOFA und des FüWES GIADS III übernahmen ein Konsortium der Herstellerfirmen Frequentis und Cassidian (heute EADS Defence and Space).

Herzstück des Einsatzgebäudes ist die ca. 550 m² umfassende OPS im obersten Stockwerk, welche alle Sektionen des CRC Lonship aufnehmen kann. Büros, Ruheräume und ein Briefingraum sind hufeisenförmig um die OPS angeordnet. Die unteren beiden Stockwerke beherbergen weitere Büros, Werkstätten, Lager und natürlich im wesentlichen Räumlichkeiten zur Aufnahme der Technik. Das Gebäude ist gegen elektronische Störmaßnahmen gehärtet und kann durch Notstromaggregate auch unabhängig vom allgemeinen Stromnetz betrieben werden.

Nach ausgiebigen Tests der eingerüsteten Systeme erfolgte die offizielle Inbetriebnahme am 29. März 2011. Ende Juni 2014 wurde das bis dahin namenlose Gebäude „Bauwerk Uwe“ getauft.



Die Baustelle des neuen Einsatzgebäudes in der Hachenberg Kaserne im April 2008



August 2008: Der Rohbau wächst in die Höhe...



...und ist im Juli 2009 fast beendet



Im März 2010 ist die Einrüstung in vollem Gange.
Die KOFA-Anlagen stehen schon an den Arbeitspositionen



Dienstbetrieb in der hochmodernen OPS im „Bauwerk Uwe“



50 JAHRE LUFTWAFFENSTANDORT ERNDTEBRÜCK

GASTBEITRÄGE

GASTBEITRÄGE

1931 – 1945

Von der Horchgrube zum modernen Einsatzführungsdienst

von Oberst a.D. Arnulf Richardt überarbeitet durch Oberstabsfeldwebel a.D. Andreas Haßler

Der Beginn der militärischen Geschichte des Hachenberges nimmt in der Luftraumüberwachung ab 1931 ihren Anfang. Oberst a.D. Richardt und Oberstabsfeldwebel a.D. Haßler lassen die Anfänge der Luftraumüberwachung auf dem Hachenberg mit freiwilligen Bürgern aus der Umgebung bis zur eingerichteten Flugwache 33 Revue passieren (aus Erinnerungen und Aufzeichnungen von H. Reppel, Pia Linde, Wilhelm Völkel und Oberst a.D. Arnulf Richardt):

Wenn in diesem Jahr das 50-jährige Jubiläum der Garnison Erndtebrück gefeiert wird, dann sollte man nicht vergessen, dass bereits 1931 – also vor 85 Jahren – erstmals auf dem Hachenberg der Luftraum überwacht wurde. Zunächst leisteten freiwillige Bürger aus Erndtebrück, später Soldaten und zuletzt junge Frauen der Luftnachrichtentruppe ihren Dienst, der als geschichtlicher Anfang dessen gilt, was heute die Soldatinnen und Soldaten des Einsatzführungsbereich 2 leisten.

365 Tage im Jahr, 7 Tage die Woche, 24 Stunden rund um die Uhr:

Luftraumüberwachung, Ausbildung und Einsatz.

In der Erndtebrücker Schule wurden die Freiwilligen ausgebildet

Im Jahr 1931 suchte ein Oberst der Reichswehr in Erndtebrück einen geeigneten Platz zur Errichtung einer Flugwache. Er verhandelte mit dem Bürgermeisteramt und suchte freiwillige ältere ehemalige Soldaten, die bereit waren eine Flugwache aufzubauen und zu betreiben. Bereits Ende 1931 wurde mit dem Bau eines Blockhauses auf dem Hachenberg begonnen. Die Ausbildung der Freiwilligen wurde durch Truppführer Müller, der während des 1. Weltkrieges bei der Marine diente, durchgeführt. Jeden Dienstagabend wurden die Freiwilligen der „FluWa“ (Flugwache) in der Erndtebrücker Schule in Flugzeugerkennung, Typenbeschreibung, Ansprache und Meldungen absetzen, ausgebildet.



Die Blockhütte zu Beginn der FluWa mit zwei Landgendarmen und ihren Familienangehörigen

Gleichzeitig wurde die Flugwache weiter vergrößert. In den Jahren bis 1935 entstanden oberhalb der Hütte der Postenstand mit Telefonanschluss und die Melderose. Mit dem Ausbau der Blockhütte wurde die abendliche Ausbildung auf den Hachenberg verlegt. Der Dienst wurde in Zivilkleidung geleistet. Die über- und vorbeifliegenden Flugzeuge wurden in die praktische Ausbildung eingebunden.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 1935 wurden die Freiwilligen der FluWa Erndtebrück als Soldaten der Reserve dienstverpflichtet. Dazu gehörten auch einige Übungen an Wochenenden, zu denen sie befohlen wurden. Immer noch in Zivilkleidung wurden sie truppdienstlich dem Wehrbezirkskommando Siegen unterstellt. Fachdienstlich unterstand die FluWa dem Flugkommando (FluKdo) Gießen. Eine direkt geschaltete Telefonverbindung nach Gießen ermöglichte bei Übungen das direkte absetzen von Meldungen zum FluKdo. Die Flugwache Erndtebrück erhielt den Namen „Flugwache Gießen 33“. Mittlerweile auf 12 Mann angewachsen unterstand sie weiterhin ihrem Truppführer, Feldwebel Müller aus Erndtebrück. Die Flugwache 33 auf dem Hachenberg bestand zu diesem Zeitpunkt aus dem mittlerweile verbunkerten Postenbereich und dem 30 Meter entfernten Ruhebereich.

Nach Dienstschluss wurde in der eigenen Landwirtschaft gearbeitet

Zu Kriegsbeginn wurden die „Reservisten“ eingezogen und erstmals mit einer Uniform ausgestattet. Sie leisteten ihren Dienst im Schichtbetrieb als Soldaten der Luftnachrichtentruppe und wurden nacheinander zu 6-wöchigen Fachlehrgängen nach Kaiserslautern und Würzburg kommandiert. Diese Laufbahn in der Luftnachrichtentruppe wurde als Flugmelder bezeichnet und gehörte zum sogenannten bodenständigen Flugmeldedienst. Dieser verteilte sich wie ein großes Netz über das ganze Land. Zusätzlich fand noch infanteristische Ausbildung sowie Waffen- und Schießlehre statt. Nach Dienstschluss arbeiteten die Soldaten zu Hause noch in der eigenen Landwirtschaft. Gleich neben dem Postenstand wurde eine „Horchgrube“ angelegt. Deren Wache erhielt ein sehr starkes Fernrohr auf einem Stativ, damit sie aus der 1,50 Meter tiefen sowie breiten, von innen mit Holz verschalteten Grube ihren Dienst verrichten konnten. Die Wasserversorgung wurde durch einen Brunnen sichergestellt, der unterhalb des heutigen Wachgebäudes lag. Heute ist dort noch ein kleiner Bachlauf vorhanden. Die Trupps wurden in zwei Schichten zu je sechs Mann aufgeteilt. Der Dienst fand im 24-Stunden-Wechsel statt. Ab 1940 bis Kriegsende unterstand die FluWa 33 dem Berleburger Oberfeldwebel H. Reppel.



Besatzung der FluWa 33 im Winter 1941

Alle Flugbewegungen wurden weitergemeldet

Der Auftrag der Flugwache 33 war das Auffassen, Kategorisieren und Melden von Flugbewegungen jeglicher Art zum Flugkommando Gießen. Beobachten und beurteilen von Wind-, Wolken- und Wetterbedingungen an Gießen. Darüber hinaus auch die Warnung der Gemeinde Erndtebrück vor Luftangriffen. Jeder Flugverkehr unter Angabe von: Typenansprache, Anzahl, Höhe, Geschwindigkeit und Richtung wurde zum Flugkommando nach Gießen gemeldet. Bei klarer Sicht wurde das Fernglas benutzt, nachts und bei schlechtem Wetter saß der Beobachter in der Horchgrube und meldete Flugbewegungen nur auf Grund der wahrgenommenen Fluggeräusche. In der Horchgrube konnte man bereits von weitem Flugzeugmotoren hören und sogar grob nach Anzahl, Typ und Flugrichtung kategorisieren und melden.



Oberfeldwebel Reppel während einer Meldung zum Flugkommando Gießen

Oft war die Flugwache am Hachenberg für Tage und Wochen eingeschneit. Nur wenige Soldaten fuhren Ski. Die anderen saßen eingeschneit fest. Einige Erndtebrücker Jungen fuhren dann mit den Bestellungen der Soldaten ins Dorf und holten „Nachschub“. Ihr Lohn war ein Blick durch das scharfe Fernglas.

Junge Nachrichtenhelferinnen im 24-Stunden-Dienst

Gegen Ende des Krieges wurden bis auf zwei, alle Soldaten der FluWa 33 zur Front befohlen. Den Schichtdienst versahen nun sechs Nachrichtenhelferinnen. Die jungen Frauen hatten ebenfalls einen 24-Stunden-Dienst. Sie kamen von auswärts und waren in Privatquartieren in Erndtebrück untergebracht. Pia Linde wurde ab Januar 1945 Vorgesetzte der Frauen im vergleichbaren Rang eines Feldwebels. Die Nachrichtenhelferinnen betrieben nun die FluWa einsatzmäßig bis zum Ende des Krieges. Pia Linde blieb im Ort und lebte bis zu ihrem Tode noch recht lange in Erndtebrück.

Ab März 1945 waren die Fernmeldeverbindungen der FluWa 33 zum Flugkommando Gießen zerstört. Der Dienst beschränkte sich darauf, die Erndtebrücker Bevölkerung vor Luftangriffen zu warnen. Als auch die nach Erndtebrück verlegte Feldleitung unterbrochen war, warnten die Frauen mit Flaggenzeichen vor anfliegenden Flugzeugen. Bei der Erndtebrücker Kirche wurden die Flaggenzeichen aufgefangen und bei erkannten Luftangriffen sofort die Kirchenglocken geläutet, um die Bevölkerung zu warnen.

Aufgrund der Eisenbahnlinien sowie der angeblichen Montage von V1-Geschossen in einem stillgelegten Tunnel bei Röspe/Heinsberg und deren Verladung auf die Bahn zur Strecke Altenhündem, erhielt die Flugwache 33 auch eine besondere taktische Bedeutung. Mehrere gezielte Jagdbomber-Angriffe auf Erndtebrück und Umgebung bestärkten diese Vermutung.

Auch heute noch: Der Mensch als wichtigster Faktor

Das Ende der Flugwache 33 war gekommen, als Anfang April 1945 amerikanische Truppen, über den Ebschloh kamen und nur noch auf geringen Widerstand deutscher Truppen auf dem Steimel stießen.

Bereits am 7. April 1945 standen amerikanische Artilleriebatterien neben der Flugwache auf dem Hachenberg. Auch 85 Jahre nach Beginn der ersten Luftraumüberwachung in Erndtebrück bleibt trotz des gewaltigen technischen Wandels ein Faktor immer noch wichtig und stabil:

Der Mensch – das Engagement und der Einsatzwille jedes einzelnen Menschen im Zusammenspiel mit moderner Technik sind dauerhaft die Voraussetzung zur Auftragserfüllung.

1945 – 1990

Entwicklung, Auftrag und Struktur des Radarführungsdienstes im Kalten Krieg

von Hauptmann Christian Hauck

Mit der folgenden Einführung gibt Hauptmann Hauck einen Überblick über die Entwicklung und Organisation der NATO-integrierten Luftverteidigung über Mitteleuropa zu Zeiten des Kalten Kriegs. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf der Struktur sowie die Aufgaben und Ausrüstung des Radarführungsdienstes der Luftwaffe.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Luftsicherungsaufgaben in Deutschland von den jeweiligen Besatzungsmächten wahrgenommen. Vor dem Hintergrund des aufziehenden Kalten Krieges stellten die Westalliierten bereits seit Ende der vierziger Jahre Überlegungen dazu an, wie die nationalen Kräfte und Mittel der Luftraumüberwachung und Luftverteidigung zu einem sektorübergreifenden „integriertem“ System zusammengefasst werden könnten.

Nach Gründung der NATO (4. April 1949) wurde dieser integrierte Ansatz weiter ausgeplant, scheiterte aber zunächst am Widerstand vieler Mitglieder, obwohl die Integration dringend geboten schien. Noch in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre entwickelte jeder Bündnisstaat eigene Luftverteidigungsstrukturen mit unterschiedlichen technischen Systemen, die angesichts der potenziellen Bedrohung durch hochfliegende Bomber und der Entwicklung überschallschneller Jets bemerkenswerte Schwächen aufwiesen und ein sinnvolles Zusammenwirken der NATO-Luftstreitkräfte stark erschwerten.

Gemäß einer 1956 niedergelegten Forderung der NATO sollte sich das integrierte Luftverteidigungssystem aus einem grenzüberschreitenden Verbund aus vernetzten Radarsensoren, Gefechtsständen und Alarmrotten in hohem Bereitschaftsstatus zusammensetzen, was die Vorwarnzeiten verlängern und die Reaktionszeiten bedeutend verkürzen sollte. Zusätzlich war die Stationierung von Flugabwehrraketentruppen (FlaRak) geplant, welche die NATO-Grenzen von Norwegen bis zur Türkei mit weitreichenden und atomar bestückbaren Systemen vom Typ Nike-Hercules schützen sollten („Gürtelverteidigung“). Aus finanziellen Gründen konnten diese FlaRak-Kräfte aber nur in Mitteleuropa, besonders in Deutschland planmäßig in Funktion gesetzt werden. Ein zweiter, vorgelagerter Raketengürtel ergänzte seit Anfang der sechziger Jahre die bodengebundene Luftverteidigung, dessen Verbände mit dem auf niedrige und mittlere Flughöhen spezialisierten Raketensystem HAWK ausgerüstet waren.



Drei Nike-Hercules-Raketen im Abschussbereich der 1. Batterie des Flugabwehrraketeneinsatzbataillons 22 im Jahre 1980 (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nike_Hercules,_Sect._A,_Oedingen,_1980.JPG)



HAWK-Startgerät mit drei Lenkflugkörpern

Schon im Jahre 1953 war die Aufteilung der Territorien der europäischen NATO-Mitgliedstaaten in drei Regionalkommandos erfolgt, welche dem Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE) unterstanden. Die Bundesrepublik Deutschland gehörte fortan zum Gebiet Europa-Mitte mit Hauptquartier im niederländischen Brunssum, die operative Führung wurde stellvertretend für den Supreme Allied Commander Europe (SACEUR) vom Commander in Chief Central Europe (CINCENT) wahrgenommen. Dem CINCENT unterstanden die Befehlshaber der beiden im Bereich Europa-Mitte bereits am 2. April 1952 aufgestellten 2. und 4. Allied Tactical Air Forces (ATAF) mit jeweils eigenem Gefechtsstand. Die britisch geführte 2. ATAF mit Hauptquartier in Mönchengladbach sollte später britische, belgische und niederländische Kräfte vereinen, die amerikanisch dominierte 4. ATAF mit Hauptquartier in Ramstein dagegen amerikanische, belgische und französische.

Mit Gründung der Bundeswehr im November 1955 stand bereits fest, dass auch die noch aufzustellenden deutschen Luftwaffenverbände in das integrierte Luftverteidigungssystem eingebunden werden würden. Einer Grundsatzentscheidung der NATO entsprechend sollten die Flugmelde- und -leitdienste (FlgM/Lt-Dienst) der Mitgliedsstaaten in nationaler Hand bleiben, die zugehörigen Verbände allerdings assigniert werden. Daher wurde die Übernahme von britischen und amerikanischen Stellungen durch Einheiten der Bundeswehr im Zuge der Aufstellung der Luftwaffe von vorneherein eingeplant. Die für den FlgM/Lt-Dienst vorgesehenen vier Regimenter sollten den Führungsdiensten der Luftwaffe angehören und mit ihren Kräften je einen der vier Luftverteidigungssektoren der Allied Air Forces Central Europe (AIRCENT) abdecken.

Für jedes Regiment waren ursprünglich vier bataillonsstarke Abteilungen geplant. Jeweils drei dieser Abteilungen sollten nach Abschluss der Ausbildungs- und Übernahmephase die zugeordneten Radarflugmelde- und Leitzentralen (Control and Reporting Center) selbstständig betreiben, sondern auch die Wartung, Versorgung und später auch die Ausbildung des Personals eigenverantwortlich sicherstellen. Die verbleibende vierte Abteilung sollte die Einheiten des Luftraumbeobachtungsdienstes (LRB) beheimaten, die den unteren Luftraum an den Ostgrenzen der BRD mittels Auge/Ohr zu überwachen, Luftfahrzeuge zu identifizieren und zu melden hatten. Der 1958 begonnene Aufbau der gestaltete sich aus personellen Gründen teilweise schwierig und zog sich im Falle des FmRgt 32 sogar bis Mitte der siebziger Jahre hin, gleichwohl die Einsatzbereitschaft rechtzeitig erreicht werden konnte. Von den ursprünglichen Planungen musste auch dahingehend abgewichen werden, als dass schließlich nur die FmRgt 32 und 33 je eine Abteilung des LRB erhielten.

Nachdem die ersten Radarführungssoldaten ihre Ausbildungen an alliierten Einrichtungen durchlaufen hatten, konnten nach dem Bestehen der jeweils notwendigen, umfangreichen taktischen Überprüfungen (TACEVAL) seit September 1959 CRC von den amerikanischen britischen Streitkräften übernommen werden. Zu den zentralen Aufgaben der CRC zählte die radargestützte Erstellung eines möglichst lückenlosen Luftlagebildes, die Leitung von Abfangjägern bei Tag und Nacht, die Zielzuweisung für die FlaRak-Kräfte und die Begleitung und Unterstützung der fliegerischen Ausbildung, auch im Rahmen großangelegter NATO-Manöver. Die CRC wurden dazu rund Uhr im Schichtdienst betrieben.

Der Weiterbetrieb der durch die Luftwaffe übernommenen Stellungen war einigerorts nur ein Zwischenspiel, da 1960 die Bauarbeiten für neue und bis auf eine Ausnahme verbunkerte Luftwaffenkampfführungsanlagen begannen, welche seit 1964 vom Radarführungsdienst bezogen und nach und nach als CRC betrieben werden konnten. Neubauten waren u. a. die Gefechtsstände in Meßstetten (Indienststellung 1964, verbunkert), Freising (Neubau durch die US-Streitkräfte, Indienststellung und Übernahme 1965, verbunkert) Lauda (1968, verbunkert), Erndtebrück 1968, verbunkert), und Visselhövede (1973, oberirdisch).

Das durch Identifizierung aller Flugziele in CRC und RP entstandene „Recognized Air Picture“ (RAP) wurde mit anderen Stellungen ausgetauscht sowie an vorgesetzte NATO-Dienststellen übermittelt. Direkt vorgesetzt waren die multinational besetzten Sector Operation Center (SOC), welche für die taktische Koordinierung der defensiven Luftverteidigungsmittel zuständig waren, bestehend aus FlaRak-Kräften und Abfangjägern. Die taktische Führung von Kampfflugzeugen sowie die Zielzuweisung für die FlaRak-Kräfte wurde nach der Entscheidung durch die SOC wieder von den jeweils zuständigen CRC übernommen. Im Norden Deutschlands befehligte die britisch dominierte 2. ATAF das SOC 1 in Brockzetel und das SOC 2 in Uedem. Das SOC 4 wurde von der französischen Luftwaffe bis zum Ausscheiden Frankreichs aus der militärischen Struktur der NATO 1966 im elsässischen Drachenbronn betrieben.

Das verbleibende, amerikanisch geführte SOC 3 war danach für den gesamten süddeutschen Luftraum zuständig und wurde zunächst aus dem ADOC-Gefechtsstand Kindsbach in das CRC Börfink verlegt (1989 erneute Verlegung nach Sembach). Durch eine deutsch-amerikanisch-kanadische Allianz konnte das SOC 4 erst 1988 in Meßstetten neuaufgestellt werden. Den SOC räumlich direkt angegliedert (d. h. in derselben Stellung, allerdings in unterschiedlichen Räumlichkeiten) war jeweils ein CRC, die restlichen CRC und RP waren im Bundesgebiet disloziert.



Organisationsstruktur der NATO-Luftverteidigung in Deutschland im Jahre 1963. Die CRC sind hier nicht eingezeichnet

Da sich das Konzept der Integration bewährte, wurden auch die zugrundeliegenden Strukturen fortlaufend gefestigt, was auch die 2. und 4. ATAF miteinschloss, obwohl es bedeutsame Entwicklungsdiskrepanzen gab, v. a. im Bereich der FüWES in den CRC und bezüglich der Vorschriftenlage. Das in den sechziger Jahren gestartete NADGE-Programm (NATO Air Defence Ground Environment) sollte die Operateure durch den Einsatz von Großrechnern, neuen automatisierten FüWES und modernen 3D-Radargeräten entlasten, die Vernetzung der Gefechtsstände verbessern und den Datenaustausch stark beschleunigen. Allerdings waren die zugehörigen Entwicklungen durch Geldmangel, Kontroversen der beteiligten Staaten und Verzögerungen geprägt. Als Mitte der siebziger Jahre die Implementierung abgeschlossen war, bestand NADGE aus 84 Stationen (die vollkompatiblen GFN-Stellungen miteinbezogen).

Da einige ursprünglich eingeplante technische Funktionen aus Kostengründen nicht realisiert wurden, wies das grundsätzlich fortschrittliche NADGE trotzdem einige Mängel auf. So waren in Deutschland nur die Stellungen im Bereich der 2. ATAF mit der speziell entwickelten NADGE- und dazu weitestgehend identischen MFS- (Minimum-Facilities-System, später Upgrade auf Growth-to-Full-NADGE, GFN) Hard- und Software ausgerüstet, in den Stellungen der 4. ATAF wurde weiterhin das amerikanische 412L-System betrieben. Die Datenübertragung zwischen beiden Systemen konnte allerdings mithilfe von Schnittstellenrechnern sichergestellt werden. Ein weiteres Problem von NADGE bestand in der nur schwach ausgeprägten Möglichkeit zur Erfassung von Tieffliegern. Daher wurde der zwischenzeitlich zum Tieffliegermeldedienst (TMD) umbenannte LRB zum Tieffliegermelde- und -leitdienst (TMLD) umgeformt und seit 1971 mit mobilen Kleinradargeräten ausgestattet, um im problematischen Höhenband von 0-3000 m die Luftlage genauer und schneller als bisher erfassen und an die CRC sowie FlaRak- und Heereskräfte weitermelden zu können. Der Einsatz erfolgte in 24 vorbereiteten Dauereinsatzstellungen. Durch die technischen Beschränkungen wurden in der NATO frühzeitig weitere Überlegungen zur Verbesserung der Luftraumaufklärung im unteren Höhenband angestellt, welche in der Einführung der E3A „AWACS“-Flotte (Airborne Warning and Control System) ab 1980 gipfelte.

Die CRC, CRP und RP waren nach ihrer Zweckbestimmung und Struktur sowie nach der personellen und materiellen Auslegung zu diesem Zeitpunkt ein übernationales System, das sich über das europäische und klein-asiatische NATO-Gebiet erstreckte.

Durch die integrierte Struktur sollte Folgendes erreicht werden:

- Frühwarnung
- ständige, zeitverzugslose Luftraumüberwachung und Luftlagedarstellung
- Auswertung der Luftlage für den Einsatz der Waffensysteme (Abfangjäger, FlaRak-Systeme)
- Führung der Abfangjäger
- Zielzuweisung an die Flugabwehrraketenverbände
- Unterstützung der Luftangriffsverbände

Im Bereich der Bundesrepublik Deutschland betrieb die Luftwaffe in den NADGE-Gefechtsständen drei Subsysteme, die sich entsprechend der genutzten FüWES wie folgt unterteilten: dem GFN-System dem NIP-System (NADGE IMPROVEMENT PLAN, im allgemeinen Sprachgebrauch nach dem NATO-Programm einfach NADGE genannt) im Bereich der 2. ATAF und dem 412L-System in dem der 4. ATAF. Letzteres wurde Anfang der achtziger Jahre durch GEADGE ersetzt.

Alle FüWES nutzten zur Verarbeitung der von den Sensoren - Rundumsuchradar, Höhenmessradar (sofern vorhanden bzw. benötigt) sowie Freund-Feind-Kennungsgerät (IFF/SIF). Aus den Angaben Position (Richtung und Entfernung von der Radarstation), Höhe, Anzahl und Freund/Feindkennung wurden durch Prozessrechner und geeignete Programme Flugrichtung und Geschwindigkeit ermittelt. Die Darstellung erfolgt sowohl mit Hilfe von Symbolen als auch in alphanumerischer Form.

Über Schnittstellenrechner und Datenverbindungen waren bis zu sechs Nachbargefechtsstände zum Zwecke des Datenaustausches verbunden. Dadurch wurde eine enge, auch bereichsübergreifende (ATAF mit ATAF) Vernetzung erzielt.

Die FlaRakBtl (NIKE und HAWK) waren über ihre spezifischen Kampfführungsanlagen durch Datenleitungen für Führung und Zielzuweisung an die CRC bzw. SOC angeschlossen. Die CRC arbeiteten im operationellen Betrieb als sog. Echtzeitsysteme, da eingegebene Daten zeitverzugslos verarbeitet werden mussten. Die Jägerleitung erfolgte mittels Sprechfunk.

Das dafür eingesetzte Personal arbeitete mit den entsprechenden Bedienkonsolen in folgenden Hauptsektionen, deren Aufteilung bis heute unverändert ist. Die Führung aller Sektionen obliegt dem Master Controller, einem erfahrenen und hochausgebildeten Staboffizier.

Luftlageerstellung und -darstellung:

In der von einem Luftlageoffizier (Track Production Officer, TPO) geführten Sektion werden Echos des Primärradars und vom Sekundärradar aufgefangene Transponderdaten den bereits ermittelten Flugwegen zugeordnet (automatisch), die Identifizierung auf dem Flugwege durch Flugplanvergleiche durchgeführt (heute weitestgehend automatisch), der Datenaustausch mit Nachbarstationen vorgenommen, die Luftlage auf den Sichtgeräten dargestellt und dem Bediener über manuelle Eingaben ermöglicht, die automatisch ablaufenden Vorgänge zu unterstützen, in sie einzugreifen und zu kontrollieren. Über eine Ringschaltung können Sprachinformationen wie Statusänderungen, auffällige Flugziele usw. an übergeordnete Dienststellen und vernetzte Stellungen übermittelt werden (Surv-Loop).

Waffeneinsatz:

Hierzu gehörte eine Arbeitsposition des Weapons Allocator (WA), der unter Berücksichtigung der Position, Höhe, Geschwindigkeit und Flugrichtung sowie Bereitschaftsstand, Dislozierung, Leistungsdaten der Abfangjäger bzw. Wirkungsbereiche der FlaRak-Waffen die zur Bekämpfung günstigsten Waffensysteme auswählt und deren Einsatz anordnet. In Friedenszeiten ist diese Position nur in Ausnahmefällen und bei Übungen besetzt.

Jägerleitung:

Durch den Fighter Allocator (FA) werden die verfügbaren Jagdflugzeuge und die Ziele einem Jägerleitoffizier (Aircraft Controller, AC) zugewiesen, der unter Berücksichtigung der Zieldaten und der Leistungsdaten des entsprechenden Jagdflugzeuges den gesamten Abfangvorgang mithilfe der Systeme berechnet und die Flugzeugführung mittels Funk übernimmt. Der FA überwacht alle laufenden Missionen der AC an seiner Arbeitsposition und hält Kontakt mit dem MC. Er gibt weiterhin wichtige Informationen über die Tac-Loop an übergeordnete Dienststellen und benachbarte Gefechtsstände weiter.

Zielzuweisung für die FlaRaK: Der Einsatz eines Sam Allocators ermöglicht es, Ziele vom CRC über die Kampfführungsanlagen der FlaRak-Verbände direkt auf die Anzeigegeräte des Feuerleitoffiziers in der jeweiligen Raketenbatterie zu übergeben.

Weitere Tätigkeiten im CRC:

Simulation:

Simulationsmodi und -programme der FüWES ermöglichen die kostengünstige Schulung des Einsatzpersonals unabhängig vom tatsächlichen Flugaufkommen.

Datenaufzeichnung:

Zur Dokumentation und Auswertung können während des operationellen Betriebs Daten aufgezeichnet werden, die später mit Hilfe besonderer Auswerteprogramme wiedergegeben und analysiert werden können.

Steuerung und Kontrolle:

Der ordnungsgemäße Betrieb der Einzelprogramme wird durch umfangreiche Steuerprogramme kontrolliert. Außerdem laufen Diagnoseprogramme ab, die einzelne Gerätebereiche überprüfen und anzeigen.

Unterstützungsprogramme:

Hierzu gehören Fehlersuchprogramme, Datenauswerteprogramme sowie Programme zur Ausarbeitung simulierter Luftlageübungen.

Es war weiterhin vorgesehen, den TMLD in die FüWES der CRC zu integrieren, dass die vom TMLD gelieferten Meldungen über Flugziele auf besonderen Sichtgeräten in dargestellt werden sollten. Diese Fähigkeiten konnten bis zur Auflösung des TMLD im Jahre 1990 allerdings nur sehr bedingt erreicht werden.

Trotz technisch heterogener Ausstattung, dem Betrieb von drei unterschiedlichen FüWES und den damit einhergehenden Problemen im Bereich der Ausbildung sowie wechselseitigen Datenanbindung, bildete der Radarführungsdienst mit seinen Radarstellungen, FüWES und Kommunikationsanlagen, sowie den zuarbeitenden TMLD später auch NATO-E3A in den siebziger und achtziger Jahren das „Nervensystem“ der NATO-Luftverteidigung in Westdeutschland. Die einschneidenden Veränderungen, welche sich mit der Wiedervereinigung für die Organisation und letztlich auch Ausrüstung des Radarführungsdienstes ergaben, sind in eigenen Beiträgen beschrieben.

1965 – 1970

Interessantes aus der Entstehungszeit der Garnison Erndtebrück

von Oberstleutnant a.D. Jürgen Elschenbroich

Oberstleutnant a.D. Elschenbroich gehörte zu den ersten Offizieren des Standortes und im Folgenden einige Geschichten aus seiner Dienstzeit, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Sie reichen von der ersten Fahnenhissung der noch namenlosen Kaserne bis zu Anekdoten zu den diversen ausländischen Lehrgangsteilnehmern:

Ab Oktober 1965 begann der personelle Aufbau der Garnison in Erndtebrück mit dem Vorauspersonal. Das erste Offizierskorps der neu aufzustellenden II. Abteilung des Fernmelderegiments 33 bestand aus:

- dem Kommandeur, Major Thüring,
- dem Personaloffizier (S1), Oberleutnant Elschenbroich,
- dem Kompaniechef der 7./FmRgt 33, Oberleutnant Janssen, zugleich Einsatzoffizier (S 3),
- dem Nachschuboffizier (S 4), Oberleutnant Aldorf, zugleich Nachrichtenoffizier (S 2),
- dem Kompaniechef Stabskompanie, Hauptmann Müller,
- dem Kompaniechef der 8./FmRgt 33, Hauptmann Scheider,
- dem Technischen Offizier, Oberleutnant Roth, zuvor Führer Vorauspersonal,
- dem Fernmeldeoffizier, Leutnant Werther,
- dem Leiter Truppenverwaltung, Oberinspektor Sieg.
- Erster ziviler Vertragsarzt der Abteilung war damals Dr. med. Weskott in Endtebrück.

Meinen Dienst als Personaloffizier trat ich am 25. März 1966 als Vorauspersonal für die II. Abteilung des Fernmelde-regiments 33 an. Meine Verwendungen nacheinander waren: Personaloffizier, danach Kompaniechef Stabskompanie sowie in Personalunion Staffelführer Sanitätsstaffel und zuletzt Kompaniechef der 10 Nationen Schülerkompanie in der NADGE Ausbildung. Aus dieser Dienstzeit von 1966 bis 1970 möchte ich mit nachstehenden, wenig bekannten, aber interessanten Informationen zum 50jährigen Verbandsjubiläum beitragen.

Eines Tages befahl uns der Kommandeur, Major Thüring, in einer seiner Stabsbesprechungen das tägliche Aufziehen der Fahne vorzubereiten. Dazu musste zunächst die örtliche Standortverwaltung einen Fahnenmast besorgen und einen Sockel für den Mast errichten. Als der Fahnenmast endlich stand und die Fahne vorhanden war, wurde ich vom Kommandeur mit der ersten Fahnenhissung beauftragt. Sämtliche, bereits am Standort befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften bildeten die Fahnenabordnung. Das Bild zeigt die anfangs vorhandene Personalstärke der Unteroffiziere und Mannschaften am Standort Erndtebrück.



Anmarsch der Fahnenabordnung zur ersten Fahnenhissung in der Kaserne auf dem Hachenberg

Mit diesen Soldaten marschierte ich zum Stabsgebäude, meldete dem Kommandeur die angetretene Fahnenabordnung und führte anschließend die erste Fahnenhissung in der Kaserne Erndtebrück durch, die zu diesem Zeitpunkt noch keinen Namen trug. Die nachfolgende Aufnahme stammt von der ersten Fahnenhissung vor dem Stabsgebäude in der Kaserne und hat somit historischen Charakter.



Erste Fahnenhissung in der Kaserne Erndtebrück

Auf den Bildern kann man auch gut erkennen, dass die Kaserne zu dieser Zeit eine einzige Baustelle war. An vielen Unterkunftsgebäuden standen noch die Außengerüste und auch an den Inneneinrichtungen, wie Waschräumen oder Toiletten, wurde noch gearbeitet. Auch die Stromversorgung der Kaserne war noch ein Provisorium. Viel Bauschutt lag überall herum.

Das Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) hatte schon mehrmals angefragt, welchen Namen die Kaserne erhalten soll. Vom Ministerium war der Name General-Thomson-Kaserne vorgeschlagen worden. Diesen Vorschlag lehnten wir in Erndtebrück ab, weil kein Bezug zur Kaserne zu erkennen war. Wir Offiziere dachten mehr an den Namen des deutschen Fliegerassess „ von Wittgenstein „. Damit wäre auch eine Beziehung zum Kreis Wittgenstein gegeben. Bevor wir die Hinterbliebenen des tödlich abgeschossenen Jagdfliegers um Erlaubnis für die Namensgebung der Kaserne bitten wollten, informierten wir die Gemeindeführung von Erndtebrück über unsere Absicht.

Da hatten wir aber in ein Wespennest gestochen. Als Antwort erhielten wir, dass dafür auf gar keinen Fall ein Einverständnis zu erreichen wäre. Der Grund war, dass die Gemeinde Erndtebrück, im Gegensatz zu Berleburg und Laasphe, niemals unter der Herrschaft derer von Wittgenstein gestanden hatte. Daran würde sich auch jetzt nichts ändern und deswegen sei der Name Kaserne von Wittgenstein für die Gemeinde Erndtebrück unannehmbar.

Nach Rücksprache mit dem BMVg wurde vereinbart, dass die Gemeinde selbst einen Namen vorschlagen soll. Daraufhin suchte die Gemeinde in alten Urkunden nach dem Ursprung des Hachenbergs, auf dem die Kaserne steht. Sie fanden dann auch etwas. Also erhielt die Dienststelle den Namen Hachenberg-Kaserne.

Nachdem der Name geklärt und das BMVg mit dem Namen einverstanden war, wurde die offizielle Namensgebung mit einer Truppenparade, einem Empfang im Offizierkasino, einem Tag der offenen Tür und einer Waffenschau für die Bevölkerung, sowie mit einem Starfighter-Überflug und einer militärischen Darbietung feierlich begangen. Die nachfolgenden Bilder zeigen den Tag der Namensgebung für die Kaserne unter großer Beteiligung der Bevölkerung.



Viele Besucher versammelten sich auf dem Hachenberg zur feierlichen Taufe der zuvor noch namenlosen Kaserne



Vorbeimarsch zur Namensgebung der „Hachenberg-Kaserne“

Als größeres gesellschaftliches Ereignis veranstalteten wir nun jährlich einen Abteilungsball im neu eingerichteten Offizierkasino in der Hachenberg-Kaserne. Dieser Ball fand im Kreis Siegen und Wittgenstein als gesellschaftliches Ereignis große Beachtung. Damals trugen die Damen lange Ballgarderoben mit Handschuhen und die Herren in Zivil trugen einen Smoking. Bald schon hatten wir große Mühe alle interessierten Ballgäste in dem kleinen Saal des Casinos unterzubringen. Um das Offizierkasino finanziell unterhalten zu können, luden wir uns zu dieser Zeit ständig Gäste ein. Stammgäste bei uns waren zum Beispiel u. a. die Mitglieder des Rotary- und des Lions-Clubs mit ihren Damen.

Durch die mit ihnen gemeinsam veranstalteten Tanzabende, war es uns zugleich möglich unseren Ehefrauen etwas Abwechslung in Erndtebrück zu bieten. Wir veranstalteten auch einen Faschingsball, der ebenfalls in der Erndtebrücker Bevölkerung lebhaften Zuspruch fand. Die nachfolgenden zwei Aufnahmen entstanden auf dem ersten Abteilungsball der II./FmRgt 33 in der Kaserne in Erndtebrück.



Major Thüring und seine Frau eröffnen mit einer Polonaise im Offizierkasino das kalte Buffet. Dahinter folgen ihnen der CDU-Bundestagsabgeordnete Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein mit seiner Gattin.



Am kalten Buffet sind u. a. der Bruder von Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Baron Freusburg mit Gattin etwas verdeckt, sowie unser erster Vertragsarzt, Dr. med. Weskott und Amtsdirektor Wörster zu sehen.

Am 1. Oktober 1968 übergab ich meine Dienstgeschäfte als Personaloffizier an meinen Nachfolger, Oberleutnant Moldenhauer und übernahm, inzwischen zum Hauptmann befördert, von Hauptmann Müller die Stabskompanie als Kompaniechef. Da die Kompanie unter anderem über eine gut ausgebildete und ausgerüstete Berufsfeuerwehr mit hohem Bereitschaftsgrad zur Verhütung und Bekämpfung von Bränden der verschiedensten Art verfügte und zu ihren Aufgaben auch die Bekämpfung von Waldbränden um unsere Außenanlagen gehörte, nahm ich Kontakt zur Erndtebrücker Freiwilligen Feuerwehr und dem Vorsitzenden des örtlichen Waldbauernverbandes, Herrn Borghaus, auf. Es stellte sich heraus, dass damals, bis zur Bekämpfung eines entstandenen Waldbrands auf einem Höhenrücken um Erndtebrück, viel Zeit verloren ging, weil zuerst die erforderlichen Schlauchleitungen vom Elberndorfer Bach oder der Eder auf den Bergrücken gelegt und die notwendigen Pumpstationen eingerichtet werden mussten. Während dieser Zeit konnte sich ein Waldbrand ungehindert zu einem schwer beherrschbaren Flächenbrand ausweiten.

Wegen damals fehlender Tanklöschfahrzeuge bei den Feuerwehren im Kreis Wittgenstein war keine frühere Brandbekämpfung möglich. Mit dem voll geländegängigen Feuerlöschfahrzeug des Brandschutztrupps der Stabskompanie, das mit einem 3800 Liter Wassertank und Löschpulver für die Erzeugung eines Schaumteppichs ausgestattet war, ließ sich das ändern. Mit einer Wassersprühanlage vor den Vorderrädern konnte dieses Fahrzeug sogar über einen brennenden Untergrund im Wald fahren. Die Brandbekämpfung selbst geschah gegen Hitze geschützt vom Fahrzeug aus mit einer 180 Grad schwenkbaren Feuerlöschkanone mit 80 Metern Reichweite. Bei Bedarf und Möglichkeit konnten zwei abgesetzte Feuerwehrleute mit seitlich ausfahrbaren C-Rohr Schlauchleitungen einen Brand zusätzlich bekämpfen. Mit diesen Mitteln ließ sich ein Waldbrand schon früh in der Anfangsphase bekämpfen und an der Ausbreitung solange hindern, bis die Löschkräfte der Freiwilligen Feuerwehren am Brandort eintrafen und die weiteren Löscharbeiten übernehmen konnten.

Um die Bundeswehr bei einem Waldbrand aber einsetzen zu können, musste zuerst der Notstand durch den Oberkreisdirektor erklärt werden. Also wurde eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen dem Waldbauernverband, der Freiwilligen Feuerwehr Erndtebrück und dem Oberkreisdirektor auf der einen Seite und dem Abteilungskommandeur sowie dem Kompaniechef Stabskompanie mit der Berufsfeuerwehr auf der anderen Seite eingerichtet. So konnte man schnell reagieren.

Im Nachgang wurde bei einem Bundeswehr-Löscheinsatz ein Einsatzbefehl erstellt, der den Einsatz der Feuerwehr als praxisnahen Übungseinsatz abdeckte. Mit diesem Verständnis wurde der Einsatz auch nicht der zuständigen Wehrbereichsverwaltung III in Düsseldorf gemeldet, so dass dem betroffenen Waldbesitzer seitens der Bundeswehr keine Kosten für das eingesetzte Personal und Material in Rechnung gestellt wurden. Mit dem Einsatz der Feuerlöschkanone auf dem Tanklöschfahrzeug ließ sich aber auch die Schneelast von stark gebeugten Fichten entlang den Zufahrtsstraßen zu den militärischen Außenanlagen abspritzen, so dass sich die Fichten wieder aufrichteten. So brachen seither durch die oft hohe Schneelast weniger Baumkronen ab.

Im Gegenzug dankte der Waldbauernverband den Kompanien und Bundeswehrfamilien zur Weihnachtszeit mit der kostenlosen Bereitstellung von Weihnachtsbäumen. Solche Zusammenarbeit zum Wohle aller war damals noch möglich. Die kostenlose Hilfestellung der Bundeswehr bei der Brandbekämpfung endete übrigens, als die Wehrbereichsverwaltung III über die lobende Presse von diesen Einsätzen erfuhr. So kann sich mitunter Lob auch negativ auswirken.

Die gute Zusammenarbeit beschränkte sich aber nicht nur auf die Brandbekämpfung, sie fand auch in anderen Bereichen statt, so zum Beispiel mit der Kreis- und Gemeindeverwaltung und insbesondere auch mit den örtlich zuständigen Forstbehörden. Den Anlass hierfür stellten die Ausmärsche der Kompanien und der Einsatz von Übungsmunition zu Ausbildungszwecken im Rahmen der Geländeausbildung in der näheren Umgebung dar. Als Jäger wusste ich, wie empfindlich Revierinhaber auf Störungen in ihren Revieren reagieren, insbesondere, wenn diese ihre besten Rotwild-Einstandsgebiete oder geplante Jagdveranstaltungen betreffen. In Absprache mit dem Kommandeur nahm ich deshalb Kontakt mit den Direktoren der Rentkammern in Berleburg und Laasphe, Oberforstmeister Behnke und Oberforstdirektor Leuthold, sowie mit den beiden staatlichen Forstamtsleitern in Hilchenbach und Oberhundem, Oberforstmeister Meyer und Oberforstmeister Riedel auf. Gemeinsam legten wir anhand von Bundeswehr Messtischkarten insgesamt sieben verschiedene Marschrouten durch die Wälder mit eingezeichneten Orten für den geplanten Einsatz von Übungsmunition fest, so dass die Interessen beider Seiten gewahrt wurden.





Das Bild zeigt u. a. den CDU MdB Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Hauptmann Peter Janßen, den Oberkreisdirektor Lückert und den Amtsdirektor Wörster bei einem Empfang im Offizierkasino in der Hachenberg-Kaserne.

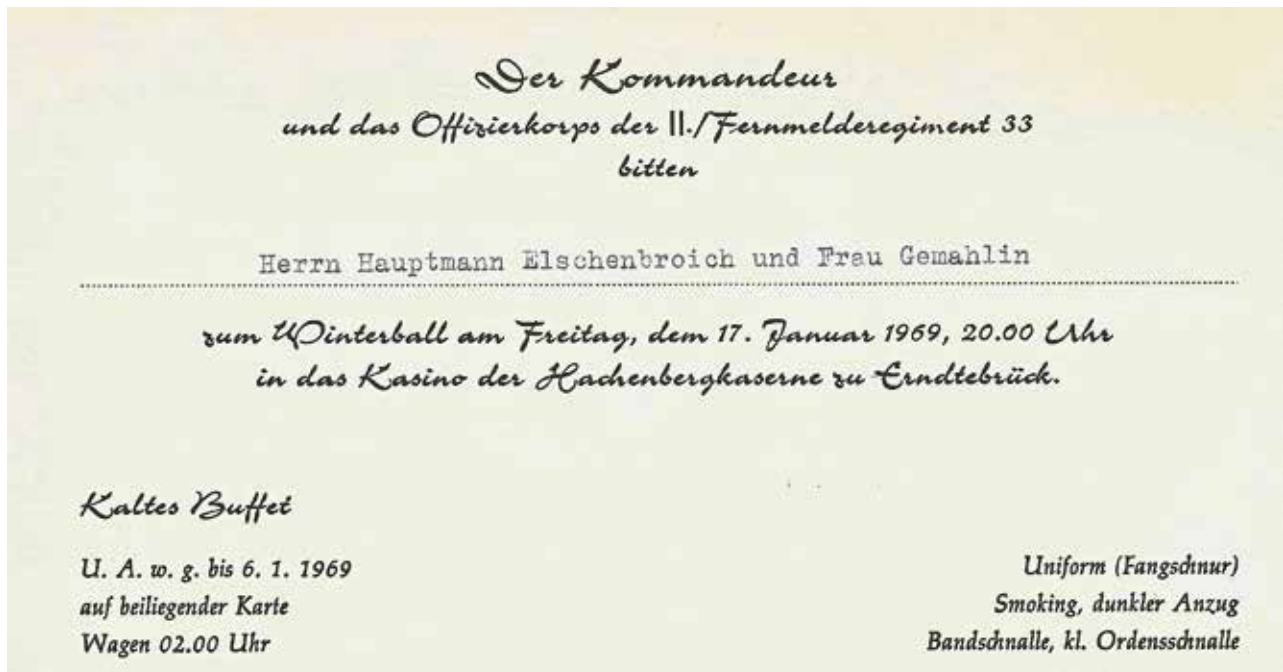
Weiterhin wurde vereinbart, dass die geplanten Märsche den forstlichen Stellen mit dem Recht auf Widerspruch und Änderungswunsch jeweils eine Woche im Voraus angezeigt werden. Jede Forstbehörde erhielt von uns für die nachgeordneten Forstämter und Förster die erforderlichen Karten. Durch diese frühe Kooperation ist es in der Folgezeit nie zu Schwierigkeiten oder Unstimmigkeiten bei der Durchführung der militärischen Ausbildung außerhalb der Kaserne in den Wäldern der schönen Wittgensteiner Landschaft gekommen.

Dann trat ein Kommandeurwechsel ein, Major Thüring übergab an Major Sommerhoff. Der neue Kommandeur war nach seiner Ausbildung an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Blankenese Adjutant des stellvertretenden Inspektors der Luftwaffe im Führungsstab der Luftwaffe gewesen, als solcher mit der Etikette in Bonn vertraut und versuchte diese nun auch in Erndtebrück zur Anwendung zu bringen. Die Einladungskarte zu seinem ersten Abteilungsball versah er mit dem Zusatz „um 2 Uhr Wagen“, um nach der Etikette anzuzeigen, dass der offizielle Ball um 2 Uhr endet.

In einer Stabsbesprechung hatten wir dem Kommandeur jedoch dazu geraten, diesen Zusatz nicht zu verwenden, da er zu möglichen Missverständnissen bei den geladenen Ballgästen führen könnte. Major Sommerhoff ließ sich aber nicht umstimmen und so nahm das Geschehen seinen Lauf. Gegen zwei Uhr lichtete sich das Kasino und der Kommandeur bemerkte zu mir: „Sehen Sie wer Recht behält? Die Ballgäste haben meine Angabe auf der Einladungskarte richtig verstanden.“

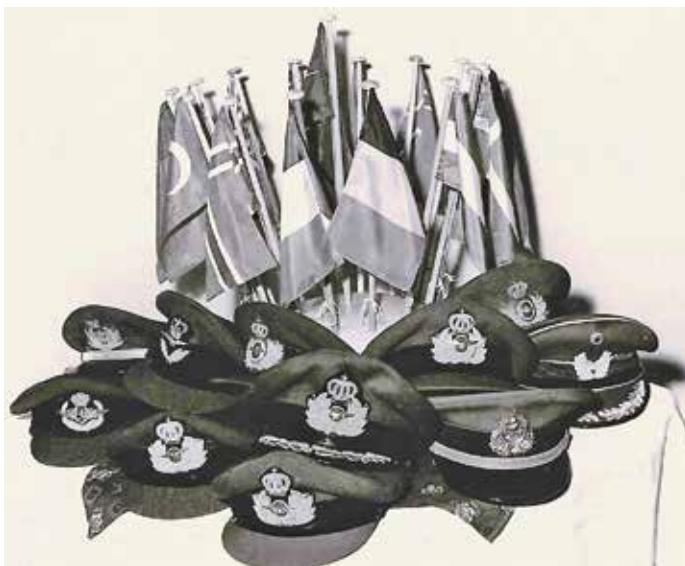
Ich antwortete dem Kommandeur: „Herr Major, das würde ich so nicht behaupten. Wenn Sie sich zum Ausgang des Kasinos begeben, dann können Sie dort die Ballgäste sehen, die nun darauf warten nach Hause gefahren zu werden.“ Daraufhin wurde der Kommandeur blass und fragte mich, was er nun machen solle. Ich antwortete ihm, dass ich als Chef der Stabskompanie von ihm nur einen Auftrag benötige, um die Ballgäste mit den mir unterstehenden Bussen nach Hause fahren zu lassen.

Ich hatte nämlich in weiser Vorausahnung schon angewärmte Busse mit Fahrern in Bereitschaft gehalten. So kam es, dass die in Erndtebrück und näherer Umgebung wohnenden Ballgäste, die sich zum Ball hatten bringen lassen, zum ersten und auch letzten Mal von einem Ball der Luftwaffe in Erndtebrück durch die Bundeswehr in ausgelassener Stimmung nach Hause gefahren wurden. Von nun an verzichtete der Kommandeur auf diesen Zusatz auf den Einladungskarten zu den Bällen des Verbandes.



Einladung zum Winterball 1969

Im Mai 1969 eröffnete mir der Kommandeur, dass ich als Kompaniechef einer neu zu bildenden, internationalen Schülerkompanie in Erndtebrück vorgesehen war. Am 2. Juli 1969 wurde ich Chef dieser Schülerkompanie und einen Monat später landeten bereits die ersten 21 türkischen Offiziere und Unteroffiziere als Teilnehmer des ersten NADGE Training Courses auf dem Rhein-Main Flughafen. In Absprache mit dem türkischen Militärattaché in Bonn ließ ich auf Rechnung der türkischen Botschaft die Lehrgangsteilnehmer am Flughafen abholen. Sie wären meines Erachtens ansonsten erst zum Lehrgangsende in Erndtebrück eingetroffen. Nur einer von ihnen sprach Englisch und war zugleich der Dolmetscher für die übrigen Lehrgangsteilnehmer. Fehlte dieser eine, war keine Verständigung mit den Türken möglich.



Die Mützen repräsentieren die teilnehmenden Nationen an der internationalen Ausbildung in Erndtebrück.

Die einzelnen Lehrgangsteilnehmer kamen aus: Norwegen, Dänemark, England, Niederlande, Belgien, Portugal, Italien, Griechenland, Türkei und Deutschland.

Mützen der teilnehmenden Nationen an der internationalen Ausbildung in Erndtebrück

Vieles musste von uns nun komplett neu organisiert und geregelt werden. Für die türkischen Lehrgangsteilnehmer islamischen Glaubens musste die Truppenküche zum Beispiel nun Speisen frei von Schweinefleisch zubereiten. Es fiel auf, dass die türkischen Unteroffiziere im Vergleich zu ihren Offizierkameraden wesentlich gläubiger waren. Die streng religiösen türkischen Unteroffiziere kauften zum Beispiel keine gebratenen Hähnchen am Brathähnchen-Stand in Erndtebrück, wenn ihnen der ahnungslose Verkäufer auf ihre Frage nach dem gebrauchten Fett antwortete, dass dies vom Schwein stammte. Als ich einmal zum gemeinsamen Mittagessen im Offizierkasino zu spät kam und die türkischen Offiziere schon ein Schweineschnitzel aßen, wollte ich diese warnen. Bevor ich aber etwas sagen konnte antworteten diese: „Sagen Sie uns nicht was es ist, es schmeckt wunderbar.“



Das gemeinsame Mittagessen im Offizierkasino unter Vorsitz des Kommandeurs, Oberstleutnant Sommerhoff

Die türkischen Lehrgangsteilnehmer waren auch am Kauf deutscher elektronischer Geräte von der Waschmaschine bis zum Fernseher sehr interessiert. Um diese Geräte aber zollfrei in die Türkei einführen zu können, mussten alle Geräte einen Tragegriff aufweisen. Das führte dazu, dass all diese Geräte nachträglich mit Tragegriffen ausgestattet wurden.

Die türkischen Teilnehmer, die in der Regel nur mit einem Koffer anreisten, fuhren nun mit einem Omnibus plus Anhänger für das umfangreiche Zusatzgepäck zum Frankfurter Flughafen zurück und benötigten anschließend drei Tage, um in Istanbul durch den Zoll zu kommen. Zu meiner Überraschung erhielt ich eine Woche darauf dasjenige Gepäck der türkischen Lehrgangsteilnehmer zugesandt, welches vom Zoll in Istanbul abgewiesen worden war, versehen mit der schriftlichen Bitte, dieses zu verkaufen und den erzielten Erlös zu überweisen. Ich lehnte dieses Ansinnen dankend ab und übergab das Gepäck samt Anschreiben dem Lehrgangsaltesten des nächsten türkischen Lehrgangs.

Von den griechischen Lehrgangsteilnehmern konnten unsere deutschen Soldaten das Handeln lernen. Ihrem Ruf als Händlervolk gerecht werdend, hatten die ankommenden Griechen trotz ihrer Sprachschwierigkeiten nur 14 Tage gebraucht, um die billigsten und besten Einkaufsmöglichkeiten in Siegen herauszufinden. Sie boten nun ihre deutschen Kameraden.

Den größten Luxus aller Lehrgangsteilnehmer konnten sich die dänischen Lehrgangsteilnehmer aufgrund ihrer hohen Tages- und Übernachtungsgelder leisten. Sie wohnten deshalb auch nicht in der Kaserne, sondern hatten im Hotel

„Wittgensteiner Hof“ in Bad Berleburg Quartier bezogen. Dort wurden sie von ihrer Landsmännin, der Prinzessin Benedikte, mit einer dänischen Zeitung versorgt. Täglich brachten Mercedes-Taxis die dänischen Lehrgangsteilnehmer zum Dienst und holten sie nach Dienst auch wieder ab.

Die norwegischen Lehrgangsteilnehmer, die aus einem Land kamen, in dem die alkoholischen Getränke sehr teuer sind, fühlten sich im Offizierkasino in Erndtebrück wie im Paradies. Sie waren meist die letzten Gäste, die das Kasino abends verließen. Als besondere Vorsichtsmaßnahme ließ ich die Ordonanzen im Winter nach Schließung des Offizierkasinos noch den Weg zur norwegischen Unterkunft absuchen. Wir wollten ja keinen Lehrgangsteilnehmer verlieren.

Bei hohem Schnee und tiefen Temperaturen taten uns die italienischen Lehrgangsteilnehmer oft sehr leid, denn sie froren ständig. Um sich notdürftig gegen die Kälte zu schützen, trugen einige von ihnen sogar unter ihren Uniformen zusätzlich ihre Schlafanzüge. Zwei italienische Lehrgangsteilnehmer waren von Brindisi im Süden Italiens mit einem Fiat Topolino angereist. Sie hatten für die Anfahrt eine ganze Woche benötigt. Eines Tages beschwerte sich der italienische Lehrgangsalteste bei mir, dass er im, damals noch existierenden, Hotel „Wittgensteiner Hof“ immer drei Martini serviert bekommt und bezahlen muss, wenn er nur einen bestellt. Ich konnte das erst nicht glauben und fragte ihn, wie er bestellen würde. Er antwortete: „Martini dry, bitte“. Da war mir klar, die Bedienung hatte immer drei Martini verstanden. Ein kurzes Telefongespräch mit dem Hotelier klärte das Missverständnis und schon beim nächsten Mal bekam er auf seine Bestellung hin nur einen „Martini dry“ serviert.



Das Hotel „Wittgensteiner Hof“ in Erndtebrück, welches heute nicht mehr existiert

Im März 1970 übergab ich die Schülerkompanie an meinen Nachfolger, Hauptmann Weber.

1967 – 1999



Die Bundeswehr-Feuerwehr am Luftwaffenstandort Erndtebrück

von Hubert Lange

In seinem Beitrag gibt Hubert Lange, als ehemaliger Feuerwehrmann der Bundeswehr-Feuerwehr am Luftwaffenstandort Erndtebrück, einen umfangreichen Einblick in diese ehemalige Dienststelle und ihr Aufgabenspektrum. Bundeswehr-Feuerwehren wurden u.a. für den Betrieb von militärischen Radar-Untertageanlagen errichtet. Nach Schließung des Bunkers „Erich“ entfiel jedoch die Notwendigkeit einer Bundeswehr-Feuerwehr in Erndtebrück:

An Standorten mit einem besonderen militärischen Gefahrenpotenzial unterhält die Bundeswehr eigene Feuerwehren, da die Aufgaben dabei in der Regel über die üblichen Anforderungen ziviler Feuerwehren hinausgehen. Aus Gründen der militärischen Sicherheit und der kurzen Ausrückzeit bis zum Eintreffen am Einsatzort, wurden in militärischen Radar-Untertageanlagen Bundeswehr-Feuerwehren eingerichtet.

Am 1. Juli 1967 wurde Oberbrandmeister Engelbert Benedens zur II. Abteilung Fernmelderegiment 33 nach Erndtebrück versetzt und mit dem Aufbau einer bundeswehreigenen Feuerwehr am Standort Erndtebrück beauftragt. Diese war zunächst der Stabskompanie II. Abteilung Fernmelderegiment 33 und ab dem 1. August 1971 der Stabskompanie V./TSLw 2 unterstellt.

Am Anfang wurde der Dienst im Tagdienst durchgeführt, später, als das erste Feuerwehrpersonal eingestellt war, wurde schließlich der 24-Stunden-Dienst in einem zwei Schichten Rhythmus eingeführt.

Die ersten Räumlichkeiten der Feuerwehr befanden sich in der Kfz-Fahrbereitschaft in der Truppenunterkunft. Eine TSA 8/8 und ein Unimog als Zugfahrzeug, später noch ein FLF 3800 Löschfahrzeug und weitere Ausrüstungsgegenstände, sowie eine Werkstatt befanden sich in einer Kfz-Halle gegenüber der Sporthalle.

Folgende Aufgaben hatte die neu gegründete Feuerwehr wahrzunehmen:

- Retten von Menschen und Tieren
- Löschen von Bränden
- Bergen von Sachgütern, sowie von toten Menschen und Tieren
- Schützen (vorbeugender Brandschutz)
- Feuersicherheitswachen bei Schweiß- und Schleifarbeiten in der Untertageanlage, sowie in den Außenstellungen, und in gefährdeten Bereichen in der Kaserne
- Sicherheitswache bei Hubschrauberlandungen und beim Enttanken von Heizölen und Kraftstoffen
- Tägliche Kontrollgänge in der Untertageanlage
- Aus- und Fortbildung in Theorie und Praxis des Feuerwehrpersonals im eigenen Bereich, sowie an der Ausbildungsstelle für Feuerwehrpersonal in Fassberg (Lüneburger Heide). Später auch an verschiedenen Landesfeuerwehrschulen für Lehrgänge im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst, sowie an anderen Ausbildungsstätten der Bundeswehr. Hierzu gehörten zum Beispiel das Retten aus Luftfahrzeugen, ABC Lehrgänge, Ölschadenbekämpfung, Gefahrguttransporte und an der Hauptstelle für Grubenrettungswesen in Essen-Kray die Ausbildung an Langzeitatenschutzgeräten (BG 174)
- Überprüfung der Rettungsgeräte, monatlich und nach jedem Einsatz
- Prüf- und Fülldienst der Feuerlöschgeräte am Standort Erndtebrück, sowie für andere Standorte im Bereich der Standortverwaltung Siegen, die später noch hinzukamen.
- Monatliche Sichtkontrollen des vorhandenen Löschgerätes am Standort
- Überprüfung der Hydranten und Zisternen
- Monatliche Überprüfung der Feuermeldeanlagen im Bunker, in den Außenstellungen und in der Truppenunterkunft
- Wöchentlicher Probelauf der Mittelschaum-Löschanlage im Bunker und deren Überprüfung
- Teilnahme an allen Vorübungen für nationale und internationale Überprüfungen



Auch nach dem Absturz einer britischen Phantom II am 22. August 1973 in Arfeld leistete die Bundeswehr-Feuerwehr Hilfe bei den Lösch- und Bergungsarbeiten. Vor dem brennenden Wohnhaus sind Trümmerteile erkennbar

„Schlachtfeld“ geräumt 400 000 DM Schaden Frau traf Nervenschock

Bad Berleburg. Im Wittgensteiner Land beherrschte gestern nur ein Thema alle Gespräche und Diskussionen: der Absturz des britischen „Phantom“-Bombers vom Typ F 4 am Mittwochmittag in der Nähe des Arfelder Stetenhofes, acht Kilometer südwestlich von Bad Berleburg. Pilot und Navigator der Militärmaschine waren bei dem Absturz ums Leben gekommen. Die Absturzstelle glich auch gestern noch einem Schlachtfeld. Die Trümmer der Unglücksmaschine, die sich teilweise metertief ins Erdreich eingegraben hatten, lagen in einem Umkreis von mehreren hundert Metern weit verstreut. Die Unfallstelle war einen Tag nach dem Unglück noch immer weitgehend hermetisch abgeriegelt. Britische Militärsachverständige waren mit der Untersuchung der zerschellten Maschinenteile beschäftigt. Bundeswehrsoldaten suchten und sammelten die umherliegende Munition.

Bis gestern abend konnte das einem Schlachtfeld gleichende Gelände in der Nähe des Arfelder Stetenhofes allerdings weitgehend geräumt werden. Eine genau Übersicht über den bei dem Flugzeug-Absturz entstandenen materiellen Schaden liegt noch nicht vor. Gleichwohl zogen Sachverständige inzwischen eine erste Bilanz: Der Gesamt-Brandschaden an den beiden Häusern, die von brennenden Flugzeugteilen in Flammen gesetzt wurden, wird auf annähernd 400 000 DM geschätzt. Eine ältere Frau erlitt nach der Flugkatastrophe einen Nervenschock und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Kripo in Bad Berleburg bittet Zeugen, die den Unfall am Mittwochmittag beobachtet oder das Anfliegen der Flugzeuge verfolgt haben, sich sobald wie möglich bei ihr zu melden. Der „Phantom“-Bomber, der nach Berichten von ersten Augenzeugen vor seinem plötzlichen Absturz in einem Verband von vier Bombern geflogen war, war auf dem Militärflugplatz Brüggen/Elmpt (Kreis Heinsberg) stationiert gewesen.

Zeitungsbericht zum Phantom-Absturz bei Arfeld (Quelle: Westfalenpost vom 24.08.1973)



Feuerlöschübung in voller Montur

Der erste Umzug der Feuerwehr fand im Frühjahr 1968 in die Räumlichkeiten gegenüber der Sperrzonenwache im Gefechtsführungsbunker statt. Der Materialeinbringstollen im Bunker diente hierzu als Garage für das Feuerlöschfahrzeug FLF 3800.

Im Jahr 1970 zog die Feuerwehr dann in die Räumlichkeiten im unteren Bereich der Sporthalle um. Hier blieb sie allerdings nur bis Ende 1972, um von dort dann in die Elektronikhalle in der Radargerätestellung Ebschloh umzuziehen.

Dies hatte den Vorteil, dass bei einem Einsatz im Bunker oder in den anderen Außenstellungen nicht die Gefahr bestand, bei der Einsatzfahrt aus der Kaserne vor einer verschlossenen Bahnschranke stehen zu müssen, und dadurch wertvolle Zeit zu verlieren.

Im Jahr 1974 wurden im Vorbereich des Bunkereingangs zwei Feldhäuser durch die Feuerwehr und Helfer der Wartungs- und Instandsetzungsgruppe für Maschinen und Anlagen (WIGMa) aufgestellt, welche zuvor auf dem Truppenübungsplatz Augustdorf abgebaut waren und nach Erndtebrück transportiert wurden. Die Feldhäuser wurden im Innenbereich recht wohnlich eingerichtet, da sie für einen längeren Zeitraum der Feuerwehr als Unterkunft dienen sollten. Im Oktober 1974 war es dann so weit und die Feuerwehr zog ein weiteres Mal, und zwar in die zuvor aufgestellten Feldhäuser, um.



Feuerwache nahe der Bunkeranlage von 1974-1987

Hier am Bunker war man nun endlich am richtigen Ort, wo sich auch das Hauptaufgabengebiet der Feuerwehr befand, um bei einem Brand oder sonstigen Notfällen in der Untertageanlage schnellstens von Ort zu sein.

Doch damit nicht genug mit den Umzügen der Feuerwehr. Nach langen Planungen entstand ein neues Sozialgebäude in welches auch die neue Feuerwache sollte. Weil die zuvor errichteten Feldhäuser wieder abgerissen werden mussten, zog die Feuerwehr Anfang 1987 zunächst in das Feldhaus „Hilton“ um, das sich, unterhalb der Straße auf dem Bunker-
gelände befand.

Als bald wurde mit den Ausschachtungsarbeiten und mit dem Bau des neuen Gebäudes begonnen.

Nach seiner Fertigstellung zog die Feuerwehr schließlich im November 1988 in die neue Feuerwache im Sozialgebäude um. Hier waren nun endlich die Räumlichkeiten vorhanden, die für eine Standardfeuerwache für Untertageanlagen gefordert waren.



Die neue Feuerwache im Sozialgebäude, davor die damaligen Feuerlösch- und Einsatzfahrzeuge

Auch die personelle Stärke der Feuerwehr wuchs in den Jahren von der Gründung im Juli 1967 von anfangs 1/2 auf insgesamt 1/26 Gesamtstärke Mitte 1998 an.

Im Juli 1998 wurde bei einer Brandschutzbegehung durch Sachverständige der Wehrbereichsverwaltung Düsseldorf festgestellt, dass die Untertageanlage erhebliche Mängel im Bereich des baulichen Brandschutzes aufwies und somit die Sicherheit des darin beschäftigten Personals nicht mehr gewährleistet sei. So entschloss man sich den Betrieb in der Untertageanlage einzustellen und diesen interimweise in einem Lehrsaalgebäude der Hachenberg-Kaserne fortzuführen. Durch die Schließung der Untertageanlage war gleichzeitig aber auch die Grundlage für eine Bundeswehr-Feuerwehr am Standort Erndtebrück entfallen, sodass schließlich im Jahr 1999, nach insgesamt 32 Jahren, die Bundeswehr-Feuerwehr bei der V./TSLw2 in Erndtebrück aufgelöst wurde. Das noch vorhandene Personal wurde zum Heeresflieger-Flugplatz in Fritzlar (Hessen), und zum Truppenübungsplatz Daaden (Stegskopf) versetzt.

1971 – 1972

Über die Notwendigkeit eines Kindergartens und interessante Besuchergruppen

von Hauptmann a.D. Rainer Mertes

Die Verlegung der V. Lehrgruppe der TSLw 2 von Lechfeld nach Erndtebrück, stellte besonders die Familien mit Kleinkindern vor eine große Herausforderung, da die Plätze in den Kindergärten nur in unzureichender Anzahl vorhanden waren. Hauptmann a.D. Mertes erzählt von der Initiative der Soldaten und Angehörigen, die zu einem weiteren Kindergarten in der Umgebung geführt hat. Zudem erwähnt er zwei Anekdoten, die sich jeweils auf Besuche – einmal vom Verteidigungsminister Georg Leber und einmal von einer israelischen Delegation – in Erndtebrück beziehen:

Entstehung und Geschichte Kindergarten Benfe

Am 4. Januar 1971 begann die Verlegung der V. Lehrgruppe der TSLw 2 aus der Ulrichkaserne in Lechfeld-Nord in die Hachenberg-Kaserne nach Erndtebrück. Insgesamt mussten circa 170 junge Familien umziehen. Viele von ihnen mit Kleinkindern. Schnell war klar, dass es am Standort zwar zwei Kindergärten gab, diese aber nicht über freie Plätze verfügten und absehbar auch keine freien Plätze zur Verfügung stehen würden. Die in der Unteroffizierheimgesellschaft organisierten Unteroffiziere forderten deshalb einen Kindergarten und griffen zur Selbsthilfe.

Die Offizierheimgesellschaft sah zwar auch für ihre Mitglieder den Bedarf. Sie war jedoch nicht bereit, den Wunsch der Unteroffiziere zu unterstützen. Diese wollten nämlich einen Kindergarten nach dem Vorbild der Unteroffizierschule Iserlohn und der Führungsakademie Hamburg in der Kaserne einrichten. In einem ersten Gespräch mit dem Lehrgruppenkommandeur sagte dieser seine Unterstützung zu, lehnte jedoch die Einrichtung in der Kaserne ab. Da in den Reihen der Unteroffiziere jedoch auch Ehefrauen Kindergärtnerinnen, Kinderkrankenschwestern und Kinderpflegerinnen waren, wurde das Projekt weiter verfolgt und ein Kindergartenausschuss gegründet. Einige Unteroffiziere engagierten sich politisch am Standort. Ihnen bot der Amtsdirektor des Amtes Erndtebrück drei nicht mehr genutzte Kleinschulen zur Auswahl und zur Nutzung als Kindergarten an. Die Schulen in Zinse und Schameder schienen dem UHG-Vorstand weniger geeignet. Die Schule in Benfe hingegen bot ein großes Grundstück, zwei Gruppenräume und ein Büro - und das alles sogar etwas abseits der Straße. Daher fiel die Entscheidung für Benfe.

Im Anschluss wurde der Deutsche Bundeswehrverband, die Wehrbereichsverwaltung, das Kreisjugendamt und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe angeschrieben und um Unterstützung sowie Genehmigung gebeten. Zwischen der Amtsverwaltung Erndtebrück und der UHG wurde ein Nutzungsvertrag geschlossen, sodass die ersten Soldaten bald begannen, die Gruppenräume in Benfe neu zu streichen, Möbel auf Kindergartenkindergröße abzusägen und die sanitären Anlagen umzubauen. Auch die Militärbischöfe wurden um Unterstützung gebeten und beide Kirchen spendeten großzügig für die Renovierung. Die Wehrbereichsverwaltung genehmigte den Transport der Erndtebrücker Kinder nach Benfe im Rahmen der Schul- und Fürsorgefahrten. Das Kreisjugendamt sagte seine Unterstützung zu.

Nur der Landschaftsverband zeigte sich befremdet und sah aus mehreren Gründen keine Möglichkeit für die UHG eine Befreiungsverfügung zu beantragen. Doch nachdem der Vorstand dem Landschaftsverband erläuterte, dass man über Fachpersonal, Räumlichkeiten und ausreichend Kinder verfüge und von der AWO Siegen beraten werde, wurden die Räumlichkeiten besichtigt und eine Befreiungsverfügung mit Auflagen erteilt. So konnte schon am 1. Oktober 1971 der Kindergarten Benfe feierlich unter großer Anteilnahme der Politprominenz eröffnet werden. Von nun an fuhren jeden Morgen, im Höhenweg und der Ulrich-von-Hutten-Straße die Kinder für den Transport nach Benfe ein. Am frühen Nachmittag lieferte der Bus die Kinder wieder an den eingerichteten Haltestellen ab.

Die Zweigruppenanlage war deshalb schnell ausgebucht und die Benfer wie auch die Erndtebrücker Soldatenfamilien waren zufrieden. Der Vorstand beantragte die kooperative Mitgliedschaft in der AWO, was sich im Nachhinein als optimal herausstellte. Der 1. Vorsitzende übernahm die Geschäftsführung und ein Stabsfeldwebel die Buchführung. Das Personal erhielt ein Taschengeld, da aus den geringen Elternbeiträgen auch noch Spiel- und Beschäftigungsmaterial und die Abstellung der in der Befreiungsverfügung aufgezeigten Mängel bestritten werden mussten. 1972 trat das Kindergartengesetz NRW in Kraft. Dank dieses Gesetzes konnten auch Kindergärten, die kooperatives Mitglied in

einem Spitzenverband waren, mit Kreis- und Landesmitteln unterstützt werden. So konnte das Personal ab September 1972 mit einem Gehalt abgefunden werden. Auch die Ausstattung mit Spiel- und Beschäftigungsmaterial und das Anlegen eines Spielplatzes wurden finanziert. Da die vertragliche Regelung vorsah, dass zur Hälfte der Kindergarten



Der Nikolaus zu Besuch im Kindergarten 1972

mit Benfer Kindern besetzt wird und es in Benfe, bis auf wenige Jahre keine dreißig Kindergartenkinder gab, kamen viele Erndtebrücker Kinder in den Genuss den Benfer Kindergarten zu besuchen.

Der überwiegende Anteil der Kindergartenkinder kam aus der zivilen Bevölkerung, weil viele Soldaten nicht mehr am Standort wohnten und somit auch die Zahl der Soldatenkinder sank. Die Versetzungen der Ehemänner machten anfänglich einen häufigen Wechsel der Leitung nötig. Doch 1976 konnte der Beauftragte für den Kindergarten eine Erndtebrückerin als Leiterin gewinnen, die bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden im Jahr 2002 dem Kindergarten als Leiterin erhalten blieb.

Da die Beauftragten für den Kindergarten ihre Mitgliedschaft in der UHG aufgeben mussten und sich bis Ende 1976 keine Nachfolger fanden, entschloss sich der Vorstand den Kindergarten an die AWO zu übergeben. Der Vertrag zwischen der Gemeinde Erndtebrück und der UHG wurde aufgelöst, der Kindergarten samt Personal von der AWO übernommen und 1978/79 neu umgebaut. Jetzt war er einer der Schönsten in Wittgenstein. Insgesamt besuchten bisher circa 1000 Kinder aus Benfe und Erndtebrück, größtenteils 3 Jahre lang, den Kindergarten.

Die zweibahnige Kegelbahn

Im Bundestagswahlkampf 1972 besuchte Bundesverteidigungsminister Georg Leber (SPD) die Gemeinden Burbach und Erndtebrück. Im Vorfeld des Besuches befragte der Ortsvereinsvorsitzende der SPD den Vorsitzenden der UHG, ob er einen Wunsch an den Minister habe. Eventuell könne man bei einem nach dem Besuch stattfindenden Abendessen im Ederkopf in Benfe diesen Wunsch an den Minister herantragen. Der Vorsitzende überlegte kurz und entschied sich für einen Wunsch, der das im Bau befindliche Unteroffizierheim betraf.

Die Wahlkampfveranstaltung in Burbach verlief für den Minister enttäuschend. Nur wenige Besucher verliefen sich in die Halle. Enttäuscht und das Schlimmste befürchtend fuhr man in Begleitung des Parlamentarischen Staatssekretärs Hermann Schmidt (Würgendorf) weiter in die Pulverwaldhalle nach Erndtebrück. Doch die Halle war mit fast 600 Besuchern bis auf den letzten Platz besetzt. Der Minister war begeistert und die Abendveranstaltung im Ederkopf verlief wie geplant.

Zwei Tage später wurde der UHG-Vorsitzende vom Kommandeur einbestellt. Oberstleutnant Frankenberg fragte ihn, was er dem Minister gesagt habe. „Nichts“, sagte er. Denn er habe gar nicht mit dem Minister gesprochen. Daraufhin zeigte der Kommandeur ihm ein Fernschreiben des Ministeriums, in welchem dem Verband mitgeteilt wurde, dass die Sozialabteilung des Ministeriums den Standort als einen Einödstandort betrachte. Aus diesem Grund sollte das im Bau befindliche Unteroffizierheim mit einer zweibahnigen Kegelbahn ausgestattet werden.



Der Parlamentarische Staatssekretär beim ersten Wurf auf der neuen zweibahnigen Kegelbahn

Truppenbesuch aus Israel

Der Führungsstab der Luftwaffe beauftragte den Verband mit der Durchführung eines Informationsbesuches der israelischen Luftstreitkräfte.

Ein General, zwei Oberstleutnante und ein Zivilist aus der israelischen Botschaft besuchten den Verband, besichtigten den Gefechtsführungsbunker, die Radarstellung und die Ausbildungseinrichtungen. Alle Einweisungen und Gespräche wurden in Englisch geführt und den Besuchern wurden alle Fragen ausführlich beantwortet. Abends fand im Offizierskasino ein gemeinsames Essen im kleinen Kreis statt. Auch hier die Unterhaltung selbstverständlich in Englisch! Gegen Mitternacht verabschiedete sich der General in perfektem Deutsch und bedankte sich ausführlich für die Einweisung und die Beantwortung aller Fragen.

1972

Die NADGE Programmierstelle der Luftwaffe (NPStLw) – V. Lehrgruppe Technische Schule der Luftwaffe 2

von Hauptmann a.D. Hans-H. Dummler

Hauptmann a.D. Dummler erklärt die NADGE-Programmierstelle der Luftwaffe (NPStLw) und stellt stellvertretend zwei Projekte vor, die ihm besonders in Erinnerung geblieben sind. Zudem erzählt er von einem heiklen Zwischenfall, der sich zur Zeit „der allgemeinen Baader-Meinhof-RAF-Hysterie“ zugetragen hat:

Die Dienststelle nahm gemäß Aufstellungsbefehl vom 18. Juli 1972 im Oktober des Jahres den Betrieb auf. Da auch die offizielle Abkürzung des Namens sehr lang war, bürgerte sich bald die Bezeichnung NPStLw ein. Obwohl sie nach dem Aufstellungsbefehl der V./TSLw2 in jeder Hinsicht unterstand, erhielt sie in der Folge Anweisungen im fachlichen Bereich unmittelbar und ausschließlich vom Luftwaffenführungsdienstkommando. Disziplinar unterstanden die Offiziere der NPStLw dem Kommandeur der Lehrgruppe, die Unteroffiziere und Mannschaften dem Chef der Stabskompanie.

Die NPStLw diente als Verbindungsglied zwischen dem NATO-Programmierzentrum (NPC) in Glons (Belgien) und den deutschen Luftverteidigungsstellungen des Nordraumes. Sie verteilte die vom NPC zentral gewarteten beziehungsweise erstellten Programme sowie die zugehörige Dokumentation an die Stellungen. Im Gegenzug wurden Programmfehlerrmeldungen aus der Truppe nach Verifizierung an das NPC weitergeleitet. Ähnlich wurde mit gewünschten Programmänderungen verfahren.

Von den über die Routine hinausgehenden kleineren und größeren Projekten an denen wir gearbeitet haben, sind mir insbesondere zwei in Erinnerung geblieben: Als erstes die automatische Anzeige der von den Flugzeugen gesendeten Flughöhe (Mode C). Die Entwicklung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit Technikern der 21./TSLw2. Das zweite war die automatische Anzeige von Angriffen mit Antiradar-Flugkörpern. Die Erfassung stellte kein Problem dar. Das Ganze scheiterte letztlich an den zu sehr eingeschränkten Darstellungsmöglichkeiten der Bildschirme an den Arbeitsplätzen.

Eine kleine Episode am Rande

Da die Ausbildung aus verständlichen Gründen Vorrang hatte, stand uns der Computer für das Ausdrucken von Programmlisten, Duplizierung von Magnetbändern, etc. häufig nur während der Nachtstunden zur Verfügung. So war es auch an einem Abend während der allgemeinen Baader-Meinhof-RAF-Hysterie. Auch war der Überfall auf das Depot in Lebach noch in unser aller Erinnerung. Ich fuhr also gegen 22 Uhr zum Bunker, als plötzlich vor meinem Auto mehrere dunkel gekleidete Gestalten eilig die Bunkerstraße überquerten und im angrenzenden Wald verschwanden. Nach dem ersten Schrecken beschloss ich den Vorfall sofort zu melden und fuhr - mit Kribbeln zwischen den Schulterblättern - weiter auf das Bunkertor zu. Ich informierte die Wache und den Offizier vom Wachdienst. Dieser OvWa, ein mutiger junger Leutnant, entschloss sich zu einem bewaffneten Ein-Mann-Spähtrupp-Unternehmen. Er ließ sich von seinem Fahrer am Eingang der Bunkerstraße absetzen und durchsuchte das Gelände. Nach kurzer Zeit traf er auf die fragliche Gruppe. Sie entpuppte sich als eine örtliche Kampfsportgruppe, die ausgerechnet in der Umgebung des Bunkers eine Nachtübung durchführte.

Das hätte auch ins Auge gehen können.



1972 – 1975

Auf dem Weg vom Reporting Post zum vollwertigen CRC und zur zentralen Ausbildungsstätte des Radar-/Einsatzführungsdienstes

von Generalleutnant a.D. Friedrich W. Ploeger

Generalleutnant a.D. Friedrich W. Ploeger erinnert sich in seinem Beitrag an die Anfangszeit der Hachenberg-Kaserne und schildert anschaulich die Eindrücke, die er als junger Offizier an dem neuen Standort Erndtebrück gewonnen hat. Er legt dabei den Fokus auf den Aufstieg Erndtebrücks vom Control and Reporting Post zum Control and Reporting Centre, die Konzeption neuer Lehrgänge in der Ausbildungsinspektion und seine sportlichen Aktivitäten sowie die Integration der Soldaten in die zivile Bevölkerung:

Vom CRP zum CRC – am Anfang stand NADGE

Vielen im Einsatzführungsdienst ist die Abkürzung ACCS seit Jahren wohlbekannt. Mit wachsender Ungeduld warten die Kameraden in den Radarzentralen des Bündnisses leider schon zu lange auf die Einsatzreife dieses umfassenden, Führungsebenen und Dienste integrierenden Führungsinformationssystems mit Namen „Air Command and Control System“. Die letzte umfassende Modernisierung des Gefechtsführungssystems führte die NATO mit dem NADGE-Programm zu Beginn der 70er Jahre in der Luftverteidigung vom Nordkap bis in die Türkei durch. In der Bundesrepublik waren davon vor allem die noch manuell betriebenen Radarstellungen im Norden (damaliger 2. ATAF-Bereich) betroffen, darunter auch Erndtebrück. Hier wurde zu Beginn der 60er-Jahre eine Bunkeranlage errichtet, die denen in Freising oder Lauda entsprach und auf die Installation des dort verwendeten halbautomatischen Systems 412L ausgelegt war. Erndtebrück sollte wie Lauda national finanziert werden. Finanzielle Erwägungen und die Lage auf der Nahtstelle zwischen 2.- und 4. ATAF führten zur Revision des Vorhabens zugunsten von NADGE. So fristete Erndtebrück als manueller Reporting Post mit einem MPS-14 Radar und einem Funkhöhenmesser bis zur NADGE-Einrüstung ein „Mauerblümchendasein“. In der Kaserne spielte der Einsatzbetrieb eine Nebenrolle. Der Unteroffizierlehrgang für das Fernmelderegiment 33 sowie die theoretische Ausbildung von Radarflugmelde- und -leitpersonal in NADGE-Systemkunde standen im Vordergrund. Das neue NADGE CRC sollte die 1971 aus Lechfeld-Nord nach Erndtebrück verlegte V. Lehrgruppe der TSLw 2 als Einsatz- und Ausbildungsstellung betreiben. Deswegen gab es im CRC-Bunker auch eine zweite Computeranlage und zwei kleine Räume mit NADGE Konsolen. In der Ulrich-Kaserne in Lechfeld Nord war die V./TSLw 2 noch reiner Ausbildungsverband, der nach der Verlagerung der Radarleitausbildung für die Offiziere in die USA im Schwerpunkt nur noch Radarflugmelder (Unteroffiziere) und Techniker auf ihre Aufgaben in den CRC vorbereitete. Zum Betrieb eines Einsatz-CRC und einer Ausbildungsanlage war daher ein erheblicher Personalaufwuchs notwendig.

So traf mich, wie einige andere auch, im Frühjahr 1972 die Versetzung nach Erndtebrück. Wir waren voller Tatendrang und wollten den Leuten aus der „Scheinstellung Konrad“ mal zeigen, wie Einsatz geht. Zunächst aber hieß es, das NADGE-System im CRC zu testen und als operationell nutzbar von der Firma zu übernehmen. Klar, dass es die jungen Leutnante aus der 412L-Welt traf, die ersten Live-Übungsansätze mit dem neuen System zu leiten. Was war das für eine Umstellung für uns! Vom Verbundsystem 412L zum neuen System im „Single-Site-Concept“ mit vergleichsweise winzigen 12“ Radarbildschirmen ohne Nachleuchtdauer. Und dazu eine Fernmeldekonsole von TeKaDe, die uns mit ihren Standverbindungen wie „Steinzeit“-Fernmeldetechnik erschien. Waren wir doch schon moderne elektronische Kommunikationssysteme bei 412L gewohnt!

Die Umstellung auf das neue System war für uns aber eher weniger ein Problem und mir bereitete es ungemein Spaß, britische Lightning-Piloten auf der Welle zu haben, mit ihrer klaren Sprache, statt des teilweise sehr breiten Slangs der US-Piloten in der F-102 Delta Dagger oder in der F-4E Phantom. Die Abnahme des Systems lief – man höre und staune – ohne größere Probleme und gegenüber der NATO konnte „PSA“ (Provisional Site Acceptance) erklärt werden.

Als „Jungspund“ in der Ausbildungsinspektion

Während unsere Kameraden in der 22./TSLw 2 daran gingen, Crews zusammenzustellen und einen ersten Schichtplan zu entwerfen, wurden die beiden Leutnante Zeltmann und Ploeger in die 17./TSLw 2, die Ausbildungsinspektion, versetzt.

Wir hatten uns bei der PSA wohl ganz gelehrig angestellt und zum anderen gab es großen Bedarf an Lehrpersonal für die Ausbildung der Unteroffiziere zu Radarflugmeldemeistern.

1972 und 1973 teilten wir uns noch mit der 18./TSLw 2 (der Technikausbildungsinspektion) das Gebäude 6 als Stamm- und Unterkunftsgebäude. Ausbildungsleitung und Hörsalleiter hatten ihre Büros im Lehrsaalgebäude 8. Die Bauplanungen für die notwendigen Erweiterungsbauten waren aber schon weit vorgeschritten, die neuen Büro- und Unterkunftsgebäude, ein Feldwebelwohnheim und ein weiteres Offizierwohnheim entstanden bald und konnten 1974 bezogen werden. Die 17. und 18./TSLw 2 sowie die International Training Cell aus Glons, eine trinationale Ausbildungseinrichtung, die von Belgien, den Niederlanden und Deutschland gegründet worden war, um Ausbildung für das Hughes-System der CRC Glons, Nieuw Milligen, Brockzetel und Uedem zu leisten, bezogen die beiden neuen Gebäude unterhalb der Sanitätsstaffel. In das neue Gebäude unterhalb der bisherigen Stabskompanie zogen die nationale NADGE-Programmierstelle und die Stabskompanie ein. Die Ringstraße wurde um einen weiteren Bogen vom Offizierheim am Zaun entlang zurück zum Wirtschaftsgebäude erweitert. Somit war die Kaserne auch infrastrukturell für die neuen Aufgaben gerüstet.

In der 17./TSLw 2 hatten wir mit unserem kleinen Team zum einen den Radarflugmeldemeisterlehrgang zu bereedern, einschließlich einer neu eingeführten Eignungsfeststellung zur Radarleitung, weil der Bedarf an Controllern mit Radarleitoffizieren allein nicht zu decken war. Dieser Lehrgang war damals das Hauptstandbein der Operatorausbildung. Darüber hinaus unterrichteten wir die Rekruten in der gerade neu eingeführten Grundausbildung „Form B“, während der Fachausbildungsphase. Zugleich sollten neue Lehrgänge entwickelt werden. Hoch priorisiert war ein sogenannter „NADGE-Einweisungs-Lehrgang“ für Offiziere in englischer Sprache, dessen Konzeption und Einrichtung ein rechter Kraftakt war. Im Herbst 1973 war es dann so weit: Der erste Modelllehrgang wurde durchgeführt. Eine kleine Gruppe von Lehrgangsteilnehmern aus Norwegen, den USA und Deutschland fand sich in Erndtebrück ein; Dienstgradspanne von Oberfeldwebel bis Major.

Da die Lehrgangsteilnehmer wie ich im Offizierwohnheim untergebracht waren, ergab sich daraus eine Quasi-Rundumbetreuung vom gemeinsamen Frühstück bis zum Bier nach dem Abendessen. Der Lehrgang war sehr theorielastig, weil wir nur eingeschränkt die NADGE-Ausbildungsanlage im Bunker für praktische Ausbildung nutzen konnten. Die Systemkenntnisse, die wir in der Vorbereitung gewannen und die an die Lehrgangsteilnehmer weitergereicht wurden, erwiesen sich als sehr hilfreich insbesondere für die Wahrnehmung der Track Production Officer (TPO)-Funktion. Da es in Erndtebrück schon früh im Herbst empfindlich kalt sein kann und die beiden US-Offiziere offensichtlich auf



anderes Wetter eingestellt waren, verbrachten sie die meiste Freizeit im Offizierheim. Beliebteste Unterhaltung war ein simples Kartenspiel namens „Buck-Buck“ (vergleichbar mit „Mau-Mau“), welches unsere amerikanischen Freunde mitgebracht hatten. An so manchem Abend ging es bis spät in die Nacht hoch her. Obwohl allen Lehrgangsteilnehmern der Lehrgang ausnehmend gut gefiel, und sich die deutschen Teilnehmer immer noch intensiv daran erinnern können (nicht nur an die „Buck-Buck“ Abende), traf er offensichtlich nicht den Bedarf der Truppe und wurde schon im Folgejahr mangels Teilnehmermeldungen aus dem Angebot gestrichen.

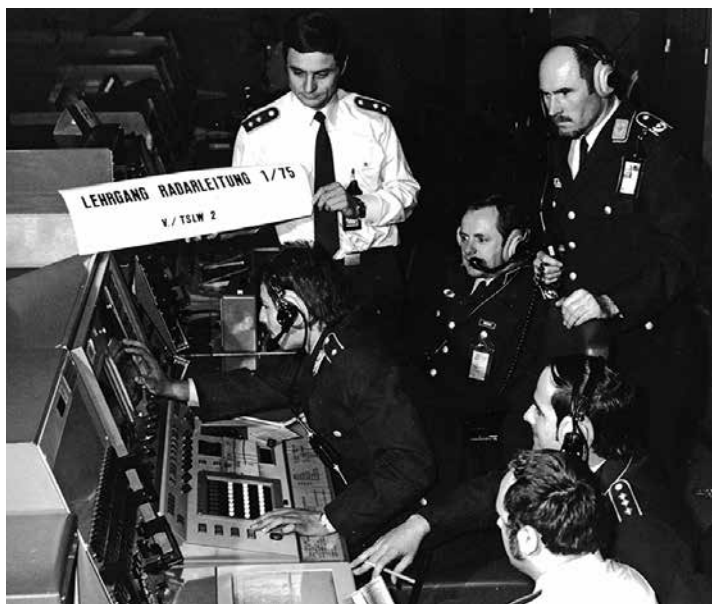
Der Gesellschaftsraum in der OHG in den 70er/80er Jahren

Ein anderer Sonderlehrgang, der mir noch lebhaft in Erinnerung ist, war der ebenfalls im zweiten Halbjahr 1973 durchgeführte Umschulungslehrgang von FlaRak-Feldwebeln zu Radarflugmeldemeistern. Der Radarführungsdienst hatte durch den Ausbau der Luftverteidigung und die Inbetriebnahme der neuen CRC Visselhövede und Erndtebrück im Rahmen des NADGE-Programms einen enormen Personalbedarf. In den FlaRak-Verbänden gab es einen Überhang an FlaRak-Feldwebeln, die gerne Berufssoldaten werden wollten, aber in ihrer Truppe keine Chance dazu bekommen hätten. So wurde die Idee geboren, diese Kameraden zu Radarflugmeldemeistern umzuschulen. Leider war man wohl auch etwas großzügig in der Beschreibung der Übernahmeaussichten zum Berufssoldaten, um eine hinreichende Zahl von Bewerbern zu gewinnen. Folge war, dass fast drei Dutzend FlaRak-Feldwebel im Spätsommer 1973 bei uns erschienen, um sich zu Radarflugmeldern umschulen zu lassen.

Die erste Überraschung für uns war, dass die Englischkenntnisse der Kameraden bei weitem nicht dem Standard entsprachen, den wir Radarflugmeistern abforderten. Zwar waren alle in den USA zur Ausbildung gewesen, hatten aber die Unterrichte gedolmetscht bekommen und besaßen gerade mal genug Kenntnisse für etwas Small Talk an der Bar. Also musste kurzfristig eine Sprachausbildung organisiert werden, um den Kameraden zumindest Grundkenntnisse des im Einsatz benötigten Fachenglisch zu vermitteln. Dafür wurde eine junge Sprachlehrerin von der Sprachschule des Fluganwärterregiments in Appen „eingeflogen“. Ihr wurde ein Schreibtisch im Büro von Wolfgang Zeltmann und mir zugewiesen. Das hatte den Vorteil, dass sie sich mit uns zum Inhalt der Fachbegriffe und Prozeduren austauschen konnte, um in der Unterrichtung des Fachenglisch selbst sattelfest zu werden.

Dass diese junge Lehrkraft später meine Ehefrau werden sollte, war damals noch nicht abzusehen, aber vielleicht vom Schicksal so angelegt. Die Lerngruppe war sehr heterogen und die Leistungen variierten sehr. Trotz hohen Drucks von oben – die Initiatoren des Lehrgangs wollten natürlich einen Erfolg sehen – konnten wir nicht vermeiden, dass mehr als ein Drittel das Lehrgangziel nicht erreichte. Von denen, die den Lehrgang erfolgreich absolvierten, fanden gerade einmal sechs eine Verwendung im Radarführungsdienst (in den CRC Brekendorf, Brockzettel und Visselhövede). Nur dreien gelang es, im Radarführungsdienst Berufssoldat zu werden.

Das Ende der Ausbildung der Radarleitoffiziere in den USA zeichnete sich 1973/1974 schon ab. Hatten wir mit der Eignungsfeststellung der Radarflugmelde-/ Radartiefflugmeldemeister schon ein gerüttelt Maß an Erfahrung in der praktischen Ausbildung an der T2/T4-Ausbildungsanlage gewonnen, so bot ein internationaler Radarleitlehrgang für niederländische und belgische Offiziere gute Gelegenheit, das sich entwickelnde Konzept für die Radarleitgrundausbildung von Offizieren in der Praxis zu erproben. Die wesentlichen Lehrfächer waren: Luftverteidigungsgrundlagen, Wetterkunde, Radartechnik, Flugsicherung und Radarleitung. Den Löwenanteil hatte natürlich das Fach Radarleitung



durch die hohe Zahl an Stunden in praktischer Radarleitausbildung am Simulator T2/T4 im Haus 16. Während die belgischen und niederländischen Kameraden ihren Radarleitlehrgang aber nur mit einer Eignungsfeststellung am Simulator abschlossen, war für den neuen nationalen Radarleitlehrgang auch Live-Ausbildung mit Erwerb der Radarleit-Grundlizenz vorgesehen.

Während ich Erndtebrück im April 1975 den Rücken kehrte und in Richtung CRC Brekendorf aufbrach, wurde mein Kamerad Wolfgang Zeltmann, der seit der Offizierschule in Neubiberg mein Wegbegleiter war, Lehrgangsleiter des ersten nationalen Lehrgangs. Der Lehrgang 1/75 begann im Herbst 1975 und endete im April 1976 nach mehr als 30 Wochen für 11 Lehrgangsteilnehmer mit der erfolgreichen Prüfung zur Radarleit-Grundlizenz.

Das Bild zeigt in Uniform hinter dem Prüfling: Major Erwin Gauls (Leiter der Ausbildung, stehend), OTL „Charlie“ Nord (Inspektionschef, sitzend hinter dem Prüfling) und Hauptmann Wolfgang Zeltmann (Lehrgangsleiter, sitzend im Vordergrund)



Erster Radarleitlehrgang 1975

Sport – Sport – Sport

Während meiner Zeit in Erndtebrück wurde Sportausbildung sehr groß geschrieben. Den wöchentlichen Offizierssport leiteten meist der S3 der Lehrgruppe oder sein S3a. Hin und wieder auch der Chef der 21./TSLw 2. Teilnahme war Pflicht für alle, mit Ausnahme der Kameraden, die im CRC gebraucht wurden. Im Sommer waren wir sehr oft nach einem kurzen Aufwärmtraining im Wald rund um die Hachenberg-Kaserne unterwegs, nicht selten ging es auch nach Hilchenbach ins Schwimmbad (über den Berg rund 12 Km), wo auf uns ein Bus mit den Badesachen wartete. Wir waren richtig fit!

Am Tag unseres eigenen Sportfestes gewann ich nicht nur den Soldatensportwettkampf in meiner Altersklasse mit rund 80 Punkten, sondern hatte auch noch Luft genug, die 5000 m ein weiteres Mal zu laufen um Kameraden sicher in die richtigen Punkteränge zu ziehen. Klar, dass wir den Ehrgeiz hatten, bei den Führungsdienstkommandomeisterschaften den Pott zu holen. Leider mussten wir uns aber bei den Meisterschaften in Trier den Fernmeldern aus Osnabrück geschlagen geben. Bei der Dienstgradstaffel lief ich übrigens als Schlussläufer gegen einen Major i.G. Poschwatta. Wir hatten beide etwa gleiche 100 m-Zeiten. Der Stabwechsel war fast gleichzeitig. Dieser Major hatte aber einen Antritt, dem ich nicht folgen konnte. So war er schon drei, vier Meter weg, bis ich auf Geschwindigkeit kam. Ich konnte zwar den Abstand noch etwas verkürzen, es reichte aber nur noch für den zweiten Platz.

Die Luftwaffe in Erndtebrück – bestens integriert

Ein Bericht über die Anfangsjahre in Erndtebrück wäre unvollständig ohne einen Blick auf unsere Beziehungen zum Umfeld dieser noch sehr jungen Garnisonsstadt. Treffpunkt in der kleinen Stadt war der „Wittgensteiner Hof“, damals das erste Haus am Platze. Die Getränke waren sehr gepflegt, das Essen bestens, nicht nur das berühmte „Krüstchen“. Dort trafen wir uns fast regelmäßig am Sonntag um 11:00 Uhr zum Stammtisch. Das waren einige junge ledige Offiziere, die in der Kaserne wohnten, und eine etwa gleichaltrige Gruppe von jungen Männern aus der Stadt mit sehr respektablen beruflichen Hintergründen, z.B. Stadtverwaltung Erndtebrück, Erndtebrücker Eisenwerke, Autohaus

Völkel usw. Dazu gehörte auch der katholische Pfarrer, der hier im protestantischen Umfeld die Diaspora-Gemeinde betreute und zugleich kath. Standortpfarrer war. Wir übten aber nicht nur das Stemmen in der „Halbliterklasse“, sondern spielten regelmäßig donnerstags auch in der Sporthalle der Kaserne Hallenfußball.

Dabei ging es immer sehr fair zu, schlimme Verletzungen gab es überhaupt nicht und wir hatten viel Spaß. Die in der Region traditionelle Wanderung zum 1. Mai machten wir natürlich mit, ausgerüstet mit einer zünftigen Brotzeit und ausreichend flüssiger Nahrung. Beim Überqueren des Elberndorfer Bachs erlebten wir das Phänomen, dass nach entsprechendem Alkoholgenuss auch kleine Rinnsale sich offensichtlich in breite Ströme verwandeln: Keiner von uns durchaus sportlichen Kerlen schaffte es, diesen gerade mal zwei Meter breiten Bachlauf zu überspringen. Alle landeten wir mittendrin und holten uns nasse Beine, denn tief war das Bächlein ja nicht.

Auch die Einladung eines bekannten Berleburger Apothekers zum Tontaubenschießen ist mir noch gut in Erinnerung. Eine Gruppe von Offizieren traf sich an der Jagdhütte jenes Apothekers mit einer gleich großen Gruppe von Honoratioren aus dem Kreis Berleburg. Nach kurzer Einweisung in die Übung ging es los. Die meisten von uns hatten noch nie mit einer Schrotflinte geschossen und machten den typischen Anfängerfehler, die Waffe nicht fest in die Schulter einzuziehen. Also gab es vom heftigen Rückstoß ordentlich blaue Flecke. Auch war die Streuung so einer Schrotflinte doch kleiner als erwartet. Die Trefferquote war entsprechend niedrig. Unsere Ehre rettete OTL Richter, der als gelernter Jäger mit Schrotflinten gut umzugehen wusste und alle zehn Tontauben sicher „erlegte“. Bestes Ergebnis! Als Preis gab es eine Halbliterflasche Tabac After Shave, von der er sogleich eine Runde ausgab.

Gesellschaftliches Ereignis Nummer 1 war in der kleinen Garnisonsstadt natürlich der jährliche Herbstball, der in der Truppenküche ausgerichtet werden musste, um die vielen Gäste aufnehmen zu können. Für die Honoratioren aus Stadt und Kreis gehörte es dazu, zum Herbstball auf den Hachenberg zu gehen. Um die Organisationskosten risikofrei und möglichst niedrig zu halten waren wir stets auf der Suche nach „Sponsoren“, auch wenn wir sie damals nicht so nennen durften. Ein durchaus gewichtiger Posten in der Kalkulation waren die rund 500 Einladungskarten, die verschickt wurden. Ein Drucker aus einem Ortsteil von Netphen pflegte freundschaftliche Beziehungen zur Kaserne und nach den ersten positiven Signalen seinerseits fuhr ein Team der 17./TSLw 2, das für die Einladungen verantwortlich war, zur Kontaktaufnahme und Absprache. Wir wurden sehr freundlich empfangen, die Absprachen waren schnell getroffen. Aber statt geradewegs wieder zurück zu fahren, mussten die erfolgreichen Verhandlungen noch mit einigen Gläschen Hochprozentigem besiegelt werden. Unser Chef überließ daraufhin in den Folgejahren „dem Nachwuchs“ die nun schon fast zur Routine werdenden Besuche bei der Druckerei, wenn Einladungskarten für ein größeres Fest zu drucken waren.

Das Offizierheim ganz oben in der Hachenberg-Kaserne war Treffpunkt für alle in der Kaserne lebenden Offiziere. Dort nahmen wir unsere Mahlzeiten ein, trafen uns zum Fernsehen oder zum Kartenspielen. Die von der OHG organisierten Feste – Sylvester-Ball, Kostümfest, Tanz in den Mai, Sommerfest mit Grill, Oktoberfest – erfreuten sich großer Beliebtheit und waren stets gut besucht, was den Vorstand, zu dem ich als Heimoffizier auch zwei Jahre zählte, sehr freute.



Zu den großen Projekten gehörte, eine ordentliche und für die erheblich gewachsene Zahl von Offizieren ausreichend große Bar im großen Bierkeller einzurichten, was uns mit tatkräftiger Unterstützung einer großen Brauerei auch gelang – ohne lästige Verpflichtungen eingehen zu müssen.

Kostümfest 1973

Fazit

An die „Pionierjahre“ in Erndtebrück denke ich gerne zurück. Wir hatten uns rasch in das raue, herbe Umfeld eingelebt und fühlten uns wohl aufgenommen bei den Menschen im Wittgensteiner Land. Diversen Kameraden hat es ähnlich gut gefallen, denn sie haben ein gutes Drittel ihrer Dienstzeit dort verbracht. Von daher konnte und kann ich die Abneigung vieler Angehöriger des Radar-/ Einsatzführungsdienstes gegen den Standort Erndtebrück nicht verstehen. Ein wichtiger Schritt, Erndtebrück aus der „Ecke“ zu holen, war aus meiner Sicht die Änderung der truppendienstlichen Zuordnung vom Amts-/ Ausbildungsbereich zum Einsatzbereich des Führungskommandos.

Mit seiner heutigen modernen Ausstattung für den Einsatz- und Ausbildungsbetrieb steht Erndtebrück auf zwei sehr soliden Beinen und ist zu Recht die „Alma Mater“ der Einsatzführungssäule des neuen Flugführungsdienstes. Die Zuordnung der verbliebenen CRC, die die Dauereinsatzaufgabe „Sicherheit in Luftraum“ als Kernelemente tragen, zum Zentrum Luftoperationen in Kalkar, unterstreicht darüber hinaus deren bedeutenden Beitrag zur Führung von Luftstreitkräften („Air C 2“).



1972 – 1978 Umstellung der Grundausbildung und Konsolidierungsarbeiten

von Oberst a.D. Arnulf Richardt

In seinen ersten Verwendungen als Kompanie-Chef der 20. TSLw 2 und anschließend als Master Controller und „Ausbildungsstabsoffizier LV“ im CRC Erndtebrück hat Oberst a.D. Arnulf Richardt nicht nur zunächst die Grundausbildung der Rekruten neu ausgerichtet, sondern war maßgeblich an der Konsolidierung des Verbandes im Vorfeld der nationalen und internationalen taktischen Überprüfungen beteiligt:

1972 – 1974 Sport und TACEVAL

Zu Beginn meiner Dienstzeit bei der 17. TSLw 2 langweilte ich mich durch den täglichen Dienstbetrieb. Die Inspektion war personell satt ausgestattet. Der Lehrgang RADARLEIT OFFIZIER, das Herzstück der Ausbildung, fand jedoch in den USA statt. So war ich froh, die nächsten zwei Jahre – April 1972 bis April 1974 – als Kompaniechef der 20. TSLw 2 Verwendung zu finden.

Während meiner vorangegangenen Verwendungen als Radarleitoffizier in den CRC Uedem und Auenhausen hatte ich erkannt, dass der Ausbildungswert des fachlichen Teils der Grundausbildung gegen Null ging, zumal vor Ort keine Ausbildungsanlage für NADGE/GFN zur Verfügung stand.

Meine einsame Entscheidung, die „Fachausbildung“ auf zwei „Stellungsbesichtigungstage“ sowie einige allgemeine „Vorlesungen NADGE/GFN“ zu reduzieren, fand keinen Widerspruch. Ich denke heute noch, dass man das gar nicht so richtig gemerkt hat.



Sportfest in Osnabrück 1972

Die gewonnene Zeit wurde genutzt zur „Körperertüchtigung“ (sprich: Sport) und Ausbildung zur Bodenverteidigung. Die ATN-Stufe: -NADGE/GFN wurde seit jeher in den Verbänden in Form einer Ausbildung am Arbeitsplatz (AAP) durchgeführt, ausgebildete „Bodenverteidiger“ waren den Verbänden jedoch bezüglich TACEVAL Prüfstufe 4:

Bodenverteidigung höchst willkommen. Die „sportlich“ durchgeführte Grundausbildung gereichte der Kompanie zu hohem Lob seitens der Verbandsführung, denn die damals jährlich stattfindenden mehrtägigen Sportwettkämpfe des Führungsdienstkommandos wurden beständig von der V. TSLw 2 gewonnen, wobei die 20. TSLw 2 einen Großteil der Sportler stellte. Es kam äußerst selten vor, dass lehrgruppenfremde Sportler das Siegerpodest besteigen durften.

Die Ausbildung Bodenverteidigung wurde direkt an den im Spannungsfall zu sichernden Außenanlagen des CRC Erndtebrück (Bunker/ RADAR/ TX/ RX) durchgeführt. So stand in Erndtebrück immer eine ausgebildete Sicherungstruppe zur Verfügung und nach Abschleusung der Rekruten in die Verbände konnten die Soldaten zügig in der Sicherung, wenn denn erforderlich, eingesetzt werden.

Bei der ersten TAKTISCHEN Überprüfung (TACEVAL) in Erndtebrück, als ich die Kompanie schon übergeben hatte und im Stellungsbereich Einsatz u.a. als Master Controller (MC) eingesetzt war, wurde im Prüfbericht u.a. die gute Leistung der Sicherungstruppe betont. Einige Prüfer erzählten mir später unter vier Augen, dass sie nach Überwinden mehrerer Sperren und Passieren der Kontrollen schon etwas genervt waren, bevor sie überhaupt das zu überprüfende Objekt erreichten. Unser Kommandeur hingegen bewunderte die Aktionen seiner Bodentruppen vom Bunkerdach aus mit seinem Fernglas, wo er doch sonst nur aus dem Battle Staff heraus mit selbigem Gerät das Tote zu überwachen pflegte.

Seinen Bodentruppen zollte er Anerkennung, allerdings musste er seine Tote-Beobachtungen einstellen, da zum Ende der Überprüfung sein Fernglas abhandenkam. Seine hartnäckige Vermutung, ein „Checker“ hätte ihm sein Glas entwendet, konnte bis heute nicht bewiesen werden.

1974 – 1978 Konsolidierungsarbeiten und taktische Überprüfungen

Wie bereits erwähnt, war ich nach meiner Kompaniechef-Zeit von April 1974 bis April 1978 im LV-Bereich CRC Erndtebrück eingesetzt. Gemäß Stellenplan saß ich auf einer Stelle Luftverteidigungs (LV)-Führung-/ Master Controller. Unser Kommandeur hatte jedoch aus einer seiner vielen genialen Ideen heraus die Stelle „Ausbildungsstaboffizier LV“ geschaffen, die ich dann auszufüllen hatte. Zielsetzung war es, die Lizenzausbildung und Verbandsausbildung Einsatz. Mir fiel somit die schwere Aufgabe zu, den Verband einsatzmäßig zu konsolidieren und dem NATO-Einsatzstandard anzupassen.

Als „letztes“ NADGE-CRC war das Betriebspersonal (Operator und Techniker) aus Offizieren und Unteroffizieren aller 4 FmRgter (31/32/33/34) zusammengewürfelt worden. Es galt nun, nicht nur einen homogenen Personalstamm zu formen, sondern es musste auch im systemtechnischen Bereich – NADGE//GFN//412 L// viel Anpassungs- und Ausgleichsarbeit geleistet werden. Nach einer ersten Nationalen Taktischen Überprüfung nach NATO-Vorgaben, bei der nur die Prüfbereiche 1. Und 2. (Alert und Reaction // Ops) geprüft wurden, wurde ein Ergebnis erzielt, das in der Quersumme einer Überprüfung aller 4 Prüfbereiche durchaus gleichzusetzen war. Die weise Entscheidung des Kommandeurs, den „Fachleuten-LV“ jede Gestaltungsfreiheit zu geben, führte dann 18 Monate später nach anstrengender, zäher, langwieriger Ausbildungsarbeit zu einem guten TACEVAL-Ergebnis. (Die Quersumme aller 4 Teilbereiche entsprach der o.a. Quersumme von 2 Teilbereichen)

Die Verbandsführung war nun wohllaunig, auch weiterhin erfreute man sich guter Ergebnisse. Möglich war dieser Quantensprung jedoch nur, weil es letztlich gelungen war, alle Kameraden zu motivieren, mit hochgekrempelten Ärmeln, Mut und Einsatzwillen ihr Bestes zu geben.



1974 – 1976

V. Lehrgruppe – ein „Großverband unter falscher Flagge“

von Oberstleutnant a.D. Günter H. Pawlitzki

Mit seinen Schilderungen gibt Oberstleutnant a.D. Günter H. Pawlitzki eine Übersicht über die am Standort aufgestellten Dienststellen während seiner Dienstzeit auf dem Hachenberg. Ferner weist er auf Episoden hin, die für ihn in bleibender Erinnerung geblieben sind:

Vielen Soldaten, die zur V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe 2 nach Erndtebrück versetzt wurden, ist es sicher ähnlich ergangen wie mir im Jahre 1974, als ich mich dort zum Dienst, beim damaligen Kommandeur, Oberst Frankenberg, meldete.

Was man in Erndtebrück antraf, war keineswegs nur eine Lehrgruppe, die Soldaten für die verschiedenen Verwendungen des damaligen Radarführungsdienstes der Luftwaffe ausbildete, sondern sozusagen ein „Großverband“ mit vielfältigen Aufgaben.

Die landschaftlich schön gelegene Hachenberg-Kaserne war Heimat einer stärkemäßigen Radarflugmelde-Abteilung, die eine verbunkerte NATO-Luftverteidigung (LV) – Kampfführungsanlage betrieb. Hierzu gehörten die Komponenten zur Luftlageerstellung, Flugzeug-Identifizierung und Radarleitung, aber auch der Jagdflieger- und Luftabwehr-Raketen-Einsatz, die abgesetzte Großraum-Luftraumüberwachungs-Radaranlage und eine Funksende- und Funkempfangszentrale waren Bestandteile dessen.

Die Zusammenarbeit mit der militärischen und zivilen Flugsicherung war obligatorisch. Hohe Professionalität stellte sicher, dass in all diesen Jahren kein einziger Zusammenstoß zwischen einem radargeleiteten Militärflugzeug und einem Zivilflugzeug stattgefunden hat.

Die LV-Kampfführungsanlage war rund um die Uhr einsatzbereit und die Soldaten und zivilen Mitarbeiter leisteten dort ihren Dienst in drei Schichten – in der Tagschicht, der Spätschicht und der Nachtschicht.



GEADGE-Arbeitsplatz im LV-Gefechtsstand

Die damals im taktisch-operativen Bereich verantwortlichen Offiziere hatten größtenteils noch ihre Ausbildung in England oder den USA erhalten und ihre Lizenzen in englischen oder amerikanischen Radarstellungen in Deutschland erworben.

Weiterhin beherbergte Erndtebrück zwei Ausbildungskompanien, in der die wehrpflichtigen Abiturienten in einer kombinierten militärischen und fachlichen Ausbildung das notwendige Rüstzeug erhielten, um in den verschiedenen Verbänden und LV-Anlagen des damaligen Radarführungsdienstes als Helfer eingesetzt werden zu können. Ferner gab es eine „International Training Cell“ (ITC) und ein Programmierzentrum der Luftwaffe/Luftverteidigung am Standort Erndtebrück. Wir arbeiteten damals schon in der NATO-Luftverteidigung – und das viele Jahre früher, als die deutsche Wirtschaft und Verwaltung, – mit Computer-Unterstützung!

Zum Verband gehörte ferner noch eine erweiterte Sanitätsstaffel mit gut ausgestatteten Praxen für Allgemeinmedizin und Zahnmedizin.

In meiner Zeit von 1974 - 1976 hatte die V. Lehrgruppe eine Truppenstärke von teilweise bis zu 2000 Soldaten - davon 80 deutsche sowie 20 alliierte Offiziere - und beschäftigte eine große Zahl ziviler Mitarbeiter. Soldatinnen gab es damals nur bei der San-Staffel. Und wir hatten noch die Wehrpflicht.

Im Offizierkasino, im Unteroffizierheim und in der Mannschaftskantine herrschte reges Leben, zu dem auch die vielen nationalen und internationalen Lehrgangsteilnehmer und die vielen Besuchergruppen beigetragen haben. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die schöne Landschaft mit ihren freundlichen Menschen, die vielen Begegnungen und Gespräche, aber auch die vielen Ereignisse und Glanzpunkte. So fallen mir auf Anhieb die Vereidigungen der wehrpflichtigen Rekruten, die Aktivierung des ersten Lehrgangs „Radarleitung“ für Offiziere im Jahre 1975, die Ausrichtung des ersten Sportfestes für die Führungsdienste der Luftwaffe, sowie die Teilnahme an zwei erfolgreichen taktischen Überprüfungen durch NATO-Teams ein.

Zu Letzterem gehörte nicht nur die Überprüfung des Kenntnisstands und der Arbeitsweise im Verband und im Gefechtsstand, sondern u.a. auch z.B. die Not-Evakuierung über eine sehr hohe, schmale Eisen-Leiter aus dem Bunker ins Freie und das in voller Kampf-Montur und Ausrüstung.

Für viele Beteiligte war das eine Mutprobe, vor allen Dingen für diejenigen, die nicht ganz schwindelfrei waren, weil der zu überwindende Höhenunterschied doch sehr groß war.

Gerne erinnere ich mich auch an gesellschaftliche Ereignisse, wie den Standortball und Vortragsveranstaltungen, sowie die Einladungen zur Jagd.

Als Teil der damals fast 500 000 Mann umfassenden Bundeswehr und rund 100 000 Mann starken und schlagkräftigen Luftwaffe haben wir letztendlich mit dazu beigetragen, den „kalten Krieg“ zu beenden und die Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten BRD und DDR in Freiheit zu ermöglichen und damit auch die Spaltung Europas zu beenden. Ein großartiger Erfolg, auf den wir alle stolz sein können!

Für mich war die Zeit in Erndtebrück eine der fordernden und schönsten Verwendungen in meiner militärischen Laufbahn.

Heute freue ich mich, dass der Standort Erndtebrück und die Truppe unter dem neuen und weit mehr zutreffenderen Namen „Einsatzführungsbereich 2“ als unser Mutterhaus erhalten bleibt, und wünsche allen Soldaten und zivilen Mitarbeitern für die Zukunft alles Gute bei der weiterhin notwendigen und sehr anspruchsvollen und verantwortungsvollen Arbeit im Dienste Deutschlands und des Friedens in Europa.



1974 – 1979

Wie das (ehemalige) Soldatenheim in Erndtebrück entstand

vom ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde Erndtebrück Willi Klotz

Dem vorangegangenen Beitrag folgend zeichnet Willi Klotz die Entstehungsgeschichte des ehemaligen Soldatenheims als Symbol des Miteinanders von Soldaten und der ansässigen Zivilbevölkerung in seinem Kurzbeitrag nach:

Da war es also Wirklichkeit geworden, was sich die Gemeinde Erndtebrück durch Ratsbeschluss seit Jahren gewünscht hatte: Die Gemeinde Erndtebrück war Garnisonsort geworden.

Die Kaserne war im Großen und Ganzen fertig. Die „Staatsbürger in Uniform“ bevölkerten nicht nur den Hachenberg und Teile von Ebschloh und Rammelsberg, sondern auch die Straßen und Plätze im engeren Gemeindegebiet Erndtebrück. Und – was noch wichtiger war – das Verhältnis zwischen Soldaten und Zivilbevölkerung war gut, besser noch als ohnehin erwartet und hier und da sprach man schon von „unseren Soldaten“.

Auch in den zahlreichen örtlichen Vereinen sah man schon bald neue Gesichter, die Gesichter von Bundeswehrangehörigen und auch in der örtlichen Politik tauchten sie auf. Innerhalb des SPD-Ortsvereines Erndtebrück und der SPD-Ratsfraktion machte man sich – ebenso wie bei CDU, FDP und FWG – Gedanken darüber, wie man mit der neuen Situation umgehen sollte und wie man die guten Beziehungen zwischen Bundeswehr und Gemeinde/ Zivilbevölkerung festigen, vertiefen und weiterentwickeln könne.

Ein Hauptmann war es, der bei der SPD als Erster die Idee eines „Soldatenheimes“ in Erndtebrück äußerte. Das war etwas ganz neues für viele und es musste viel Erklärungs- und Überzeugungsarbeit geleistet werden. Doch die Idee gewann rasch an Boden, als man mit dem Begriff „Soldatenheim“ den Begriff „Bürgerhaus“ verband, zunächst bei der SPD, doch schon bald war das Thema auch im Gemeinderat angekommen, unter der Bezeichnung „Bürgerhaus“.

Die bis dahin bekannten Träger von Soldatenheimen waren die Evangelische und die Katholische Kirche. In Verbindung mit „Bürgerhaus“ konnte man sich mit diesen Trägern nicht so leicht anfreunden und es begann eine Suche nach anderen Trägern. Innerhalb der SPD gewann in kurzer Zeit der Gedanke an Bedeutung, die AWO könne ein geeigneter Träger für Erndtebrück sein und als Standort für ein Soldatenheim, das zugleich auch die Funktion eines Bürgerhauses übernehmen könne, bot sich das neue Sanierungsgebiet Talstraße-Struthstraße an. Erste Voraussetzung war die Gründung eines AWO-Ortsvereines Erndtebrück und innerhalb kurzer Zeit fanden sich genügend geeignete Leute, die den noch heute bestehenden AWO-Ortsverein Erndtebrück gründeten. Mit tatkräftiger Hilfe des damaligen Landrates in Siegen und MdB Hermann Schmidt/Würgendorf – später auch parlamentarischer Staatssekretär – wurde die Idee, die AWO möge bundesweit zukünftig auch Soldatenheime als Träger führen, vorangetrieben. Und tatsächlich beschloss die AWO auf Bundesebene, zukünftig auch Soldatenheime als Träger zu betreiben.

Damit war der Weg frei für entsprechende Planungen des Trägers, der Bundeswehr und der Gemeinde Erndtebrück. Zwar war es noch ein weiter, mühseliger Weg bis zur Verwirklichung und es ist in den Protokollen des Gemeinderates Erndtebrück aus der damaligen Zeit nachzulesen, dass das Projekt einige Male auf der Kippe stand. Doch es wurde letztendlich gemeinsam geschafft:

Das Soldatenheim Erndtebrück wurde gebaut und seiner Bestimmung übergeben.

Der traurige Weg seines Niederganges ist ein besonderes Kapitel, hat viele Ursachen und sollte ggf. separat dargestellt werden.



Baugelände im Zentrum von Erndtebrück



Das fertige Soldatenheim im Zentrum von Erndtebrück

1974 – 1990

Die Flugabwehrkanonenbatterie 302

von Stabsfeldwebel a.D. Michael Giermeier

Stabsfeldwebel a.D. Michael Giermeier würdigt mit seinem Beitrag die Flugabwehrkanonenbatterie 302, die vom April 1974 für 16 Jahre in Erndtebrück stationiert war, bevor zum April 1990 sie außer Dienst gestellt wurde:

Die Flugabwehrkanonenbatterie 302 (FlakBttr 302) wurde im April 1974 aufgestellt und hatte den Auftrag, das CRC Erndtebrück gegen sehr tieffliegende feindliche Flugzeuge zu schützen. Bis in die 80er Jahre hinein war die FlakBttr 302 nur eine reine Reservisteneinheit in Stärke von 178 Soldaten. Im Jahr 1984 wurde der 1. Zug der FlakBttr 302 aktiv in Dienst gestellt, wodurch gewährleistet wurde, dass die Ausbildung intensiver durchgeführt werden konnte. Diese intensivere Ausbildung spiegelte sich auch in den Schießergebnissen wieder. So stellte von 1984 bis 1989 die FlakBttr 302 die besten Schützen beim Live Flugzielschießen (mit dem Maschinengewehr) in Todendorf an der Ostsee.



Funktionsschießen 1985

Der Höhepunkt eines jeden Jahres war das 8-tägige Flugzielschießen auf Kreta wo wir 1989 von 72 Flugabwehrbatterien die Beste waren und somit den großen Kreta Pokal gewannen. Wir hatten immer einen Vorteil gegenüber den anderen Batterien, da unsere aktiven Soldaten und Reservisten nur aus den Wittgensteiner Land und aus dem Siegerland kamen. Die FlakBttr 302 war immer eine Heimat für unsere Reservisten, bis sie leider, im Zuge der Abrüstung der Luftwaffe, am 01.04.1990 außer Dienst gestellt wurde.



Antreten zur Außerdienststellung der FlakBtr 302 im Jahr 1990

1974 – 1991

Garnison und Gemeinde – ein herzliches Verhältnis über Jahrzehnte

von Gemeindedirektor a.D. Rolf Wilkes

Als ehemaliger Rathauschef in Erndtebrück in dem Zeitraum von 1974 bis 1991 kann Gemeindedirektor a.D. Rolf Wilkes auf einige gemeinsame Erlebnisse mit der Bundeswehr zurückblicken. Anhand einiger ausgewählter Anekdoten zeigt er deutlich das gute und herzliche Miteinander zwischen der Bürgerschaft und den Soldaten auf dem und um den Hachenberg auf:

Gerne erinnere ich mich an viele protokollarisch geprägte, aber stets freundschaftliche und mit Verständnis für die jeweiligen Belange gekennzeichneten Begegnungen mit den Soldaten und ihrer Führung bei der V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe (V./TSLw 2), wie die Einheit auf dem Hachenberg damals hieß.

Während meiner Amtszeit als Rathauschef in Erndtebrück von 1974 bis 1991 hatte die Gemeinde oftmals hochrangige Besucher, die sich nach dem Truppenbesuch im Rathaus gerne in das Goldene Buch der Gemeinde eintrugen. So sind mir besonders in Erinnerung die Besuche von Generalleutnant Frodl (Mai 1978), Brigadegeneral von Bornstaedt (Herbst 1980), Generalmajor Thiemann und Generalmajor Dr. Schreiber (Oktober 1985), oder auch der Empfang für den damaligen Bundesminister der Verteidigung, Dr. Manfred Wörner, der in Begleitung von Generalleutnant Sommerhoff, Generalmajor Philipp und Brigadegeneral Poschwatta Erndtebrück aus Anlass des 30-jährigen Standort-Jubiläums im November 1985 besuchte.



Besuch Generalmajor Thiemann am 23.10.1985. Das Foto zeigt (von links): Gemeindedirektor Wilkes, Oberstleutnant Radziwill, Generalmajor Thiemann, Beigeordneter Bell, Bürgermeister Scheffrahn und Oberst Autrata

Generalsbesuche und Veranstaltungen auf dem Hachenberg, ob Herbstbälle, Herrenabende oder Lagerfeuer, waren immer etwas Besonderes, und das nicht nur für die Soldaten und zivilen Mitarbeiter.

Ebenfalls gute und schöne Erinnerungen verbinde ich mit den Karnevalisten des Erndtebrücker Carneval Clubs (ECC), hervorgegangen aus mehrheitlich katholischen Soldaten der Hachenberg-Kaserne, die eine fröhliche Karnevalsstimmung in der „fünften Jahreszeit“ in das überwiegend protestantische Wittgenstein brachten. Das hat mir als geborener Rheinländer natürlich sehr gefallen.

Bei einem anderen Anlass auf dem Hachenberg triumphierten überraschend Zivilisten über gestandene Soldaten. Bei einem sogenannten Bürgerschießen mit dem Gewehr G3, beteiligt war auch eine zivile Damenmannschaft, schoss eine Dame mehr Ringe als der stellv. Kommandeur, Oberstleutnant Radziwill, sehr zur Gaudi seiner untergebenen Soldaten.

Eine ganz andere Szenerie spielte sich oftmals in den Wintermonaten ab. Zur V./TSLw 2 gehörten seinerzeit vier Ausbildungskompanien, in denen vorwiegend Rekruten aus dem „Flachland“ unseres Bundeslandes Nordrhein-Westfalen dienten. Waren sie nicht sog. Heimschläfer, die die winterlichen Tücken der verschneiten und vereisten, recht steilen Grimbachstraße als Zufahrt zur Hachenberg-Kaserne bestens kannten, sondern Soldaten aus tiefer gelegenen Regionen, passierte es regelmäßig, dass sie mit sommerbereiften Autos vergeblich versuchten, die Kaserne nach dem Wochenendurlaub zum Dienstantritt zu erreichen.

Meine Kinder, wir wohnten damals an der Grimbachstraße, verfolgten morgens hinter den Fensterscheiben mit Spannung das Schauspiel, wie sich mancher Pkw mit durchdrehenden Reifen vorwärts quälte, um dann doch stecken zu bleiben.

Ausbildungskompanien sind in Erndtebrück schon lange perdu, richtige Winter mit viel Schnee in Wittgenstein anscheinend auch.

Beste Erinnerungen verbinden sich bei mir mit der Verleihung des Fahnenbandes des Landes Nordrhein-Westfalen zur Truppenfahne der V./TSLw2, die im August 1990 auf dem Sportplatz des TuS Erndtebrück stattfand. Zur Vorgeschichte gehört, dass die Truppe nach den Feiern zum 10-jährigen Bestehen den Wunsch hatte, das Fahnenband zur Truppenfahne zu erhalten. Ein entsprechender „Antrag“ blieb jedoch vorerst erfolglos, denn eine solche Auszeichnung durch das Land hatte es nach einer so relativ kurzen Zeit des Bestehens m.W. bis dahin nicht gegeben. Ich hatte also davon erfahren und konnte dank eines guten Drahtes zur Staatskanzlei in Düsseldorf die Sache positiv beeinflussen. Hilfreich war auch, dass ich wusste, dass Landesvater Johannes Rau als Kind öfters seine Ferien bei einer Familie in Feudingen verbracht hatte.

Nachdem die Entscheidung gefallen war und die Verleihung anstand, kam mir der Gedanke: Johannes Rau könnte doch die Verleihung des Fahnenbandes persönlich vornehmen und sozusagen alte Bekannte aus seiner Jugendzeit wiedersehen. Die Feudinger Familie war schnell ausgemacht. Leider lebte davon nur noch eine Tante, die den jungen Johannes aus dessen Ferienzeiten in Feudingen aber gut kannte. Die Mitarbeiter der Staatskanzlei waren von meinem Vorschlag sehr angetan – und auch Johannes Rau, dessen Namens- und Ortsgedächtnis als äußerst gut bekannt war, stimmte zu.

So konnten Garnison und Gemeinde am 30. August 1990 in einer feierlichen Zeremonie die Übergabe des Fahnenbandes des Landes NRW zur Truppenfahne der V./TSLw2 durch den Ministerpräsidenten (und späteren Bundespräsidenten) Johannes Rau erleben.



Minister Rau schreitet die angetretene Formation zur Übergabe des Fahnenbandes des Landes NRW zur Truppenfahne der V./TSLw2 ab

Bei dem anschließenden Empfang im Rathaus schloss Johannes Rau die als Gast eingeladene Tante aus Feudingingen spontan in seine Arme.

Das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Soldaten auf dem Hachenberg war während meiner Amtszeit stets gut und herzlich, was sich u.a. in der Tatsache ausdrückte, dass das leider heute als solches nicht mehr existierende Soldatenheim nicht in oder neben der Kaserne sondern mitten im Ort, quasi als Begegnungsstätte für Bürger in und ohne Uniform, seinen Platz fand. An die verständnisvolle Mitwirkung des damaligen Kommandeurs, Oberst Felix Autrata, im Soldatenheim-Kuratorium denke ich gerne zurück.

Den Soldaten und der Führung des Einsatzbereichs 2 der Luftwaffe gratuliere ich zum 50-jährigen Bestehen sehr herzlich. Ich bin mir sicher, dass die Truppe auf dem Hachenberg auch in Zukunft erfolgreich ihren Auftrag erfüllen wird.

1978 – 1985

Erinnerungen an meine Erndtebrücker Dienstzeit

von Oberst a.D. Pfannschmidt

Oberst a.D. Pfannschmidt erzählt in seinem Beitrag von interessanten Erlebnissen, die er in seinen verschiedenen Verwendungen als Chef der Einsatzkompanie 22./TSLw, Einsatzstabsoffizier oder als Präsident der OHG erlebt hat. Die Schwierigkeiten des simultanen Einsatz- und Ausbildungsauftrages, der Bau der Blockhütte neben dem Kompaniegebäude und seine Komplikationen sowie die Schwierigkeiten mit dem Finanzamt sollen dabei exemplarisch die Vielfältigkeit seines Aufgabenspektrums aufzeigen:

Als ich in Meßstetten von meinem damaligen Kommandeur, Oberstleutnant Schwerin, erfuhr, dass meine Chefzeit mich nach Erndtebrück führen sollte, schlugen zwei Herzen in meiner Brust. Auf der einen Seite habe ich mich auf die herausfordernde Verwendung gefreut, auf der anderen Seite stand ich dem Standort in Wittgenstein, im Quellgebiet von Sieg, Eder und Lahn, sehr distanziert gegenüber. Der Blick auf die Landkarte vermittelte eher den Eindruck, eine Versetzung „in the Middle of Nowhere“ vor sich zu haben.

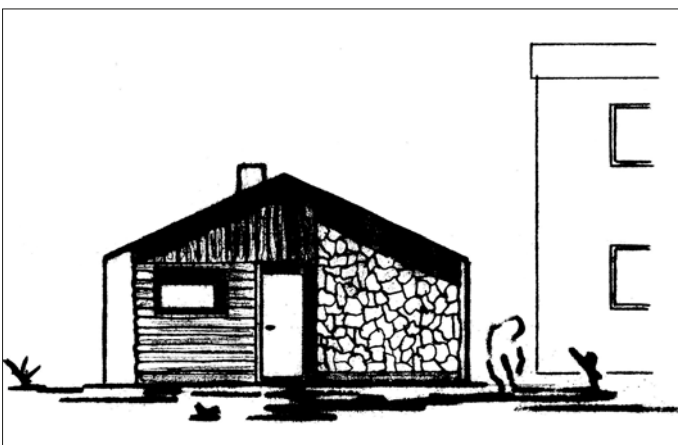
Am 6. April 1978 habe ich dann bei strahlendem Sonnenschein die Einsatzkompanie (22./TSLw 2) von Major Brinkmann übernommen. Kommandeur war Oberst Schmitt.

Relativ schnell wurde mir klar, dass zwar die formale Aufstellung des Verbandes abgeschlossen war, aber es wurde auch deutlich, dass die Phase der Konsolidierung weitergehen würde. Die Decke der Leistungsträger innerhalb der Kompanie war ausgesprochen dünn. Dies traf sowohl im Bereich der Lizenzträger als auch im Bereich der Unteroffiziere zu. Schwerpunkt war daher die Intensivierung der Ausbildung, damit die Forderungen des Einsatzes rund um die Uhr erfüllt werden konnten.

Die Besonderheit des Verbandes im Vergleich zu anderen bestand darin, dass gleichzeitig der Einsatzbetrieb des CRC Erndtebrück sowie die Ausbildung und damit der Regenerationsbedarf des Radarführungsdienstes der Luftwaffe sichergestellt werden mussten. Da die Lizenzausbildung im CRC stattfand, mussten Abschaltzeiten und Übungsvorhaben mit der laufenden Ausbildung abgestimmt werden. Kein einfaches Unterfangen, aber durchaus machbar. Dies sollte mich in meiner Zeit als Einsatzstabsoffizier (1980 – 1985) noch stärker beschäftigen.

Eine geplante längere Abschaltzeit der Bunkeranlage führte dazu, den Einsatz- und Ausbildungsbetrieb mit Live-Flugaufkommen nach Uedem zu verlagern.

In dieser Zeit wurde von der Basis der Gedanke entwickelt, ein Blockhaus angrenzend zum Kompaniegebäude zu bauen. Ich sah den Vorteil, Crewfeiern, die bis dahin im Kompanie-Gebäude stattfanden und andere störten, ins Blockhaus zu verlagern.



Skizze vom Blockhaus neben dem Kompaniegebäude

Ein entsprechender Antrag mit Planungsunterlagen wurde dem Kommandeur, Oberst Schmitt, zur Genehmigung vorgelegt. Mit dem „GO“ des Kommandeurs gab ich grünes Licht für die Baumaßnahmen. Groß war die Überraschung, als die Wehrbereichsverwaltung für die Liegenschaft „Hachenberg-Kaserne“ eine „Brandverhütungsschau“ durchführte und als Ergebnis feststellte, dass das Blockhaus widerrechtlich erstellt worden war und daher abzureißen wäre. In einigen Diskussionen konnte erreicht werden, dass die WBV Maßnahmen nannte, die aus brandschutztechnischer Sicht durchzuführen wären, um die Sicherheit zum Kompaniegebäude zu gewährleisten. Es sollte allerdings noch Jahre dauern, bis das Blockhaus ganz offiziell als Bestandteil in die Liegenschaft der Hachenberg-Kaserne aufgenommen wurde.

Da zum damaligen Zeitpunkt noch die Wehrpflicht existierte, wurden Radarflugmelder für den Radarführungsdienst in zwei Grundausbildungskompanien ausgebildet. Dies ergab sich auch aufgrund der unterschiedlichen Führungssysteme, die in der 2. und 4. ATAF eingesetzt wurden. Als Chef der Einsatzkompanie übernahm ich von meinem Vorgänger auch die Aufgabe, als Führer Gelöbnisaufstellung zu fungieren. Als besondere Höhepunkte möchte ich das feierliche Gelöbnis im Schlosshof von Bad Berleburg mit anschließender Einladung durch Fürstin Margarete sowie das feierliche Gelöbnis vor dem Soldatenheim in Erndtebrück nennen. Mit dem zuletzt genannten Ereignis wurde die enge Verbundenheit von Soldaten zum Standort Erndtebrück unter Beweis gestellt.



Feierliches Gelöbnis im Schlosshof von Bad Berleburg

In der Vorbereitung auf eine taktische Überprüfung durch die NATO wurde die Einrichtung eines „Local Defence Commanders (LDC)“ als notwendig erachtet, damit die erforderliche Abstimmung zwischen Bodenverteidigungs-, Flak- und ABC-Maßnahmen reibungslos durchgeführt werden konnte. Meine Aufgabe war es, dies umzusetzen und den LDC mit Leben zu versehen. Der LDC war Bestandteil des „Battle Staff's“ und Berater des Kommandeurs für den Bereich „Survival to Operate“. Aus meiner Sicht war die Maßnahme zweckmäßig, da sie für eine bessere Abstimmung der einzelnen Aktivitäten sorgte und Fehler minimierte.

Als „Präsident der OHG“ erlebte ich eine ganz besondere Überraschung. Das Finanzamt Siegen hatte es sich zur Aufgabe gemacht, alle Vereine im Zuständigkeitsbereich steuerrechtlich zu überprüfen. Dies war bis dato noch nicht geschehen. Wir waren die Ersten im Bereich der Bundeswehr. Ein Wirtschaftsprüfer stellte unseren Betrieb auf den Prüfstand und ließ sich viel Zeit bei der Durchsicht unserer Bücher. Das Ergebnis war erschütternd. Trotz besten Wissens und Gewissens und dem Einsatz von studierten Offizieren der Betriebswirtschaft waren unsere Bücher aus Sicht des Finanzamtes ausgesprochen lückenhaft. Da noch nie überprüft wurde, hätte das Finanzamt nicht nur die letzten drei Jahre, sondern bei dem Verdacht der Steuerhinterziehung sogar bis zum Gründungszeitpunkt zurückgehen

können. Ich fühlte mich in der Verantwortung und hatte daher einige schlaflose Nächte. Der Leiter des Finanzamtes stimmte am Ende einer Nachzahlung von Steuern gestreckt über einen festgelegten Zeitrahmen zu. Da die OHG gesund war, konnte der Betrag schrittweise zurückgezahlt werden. In diesem Zusammenhang wäre noch zu erwähnen, dass wir danach gebeten wurden, unsere Erfahrungen mit dem Finanzamt an andere OHGs weiterzugeben.

Später als Einsatzstabsoffizier zuständig für die Kleinkantine im Bunker hatte ich das gleiche zweifelhafte „Vergnügen“ noch einmal. Doch diesmal habe ich das Ganze gelassener gesehen, obwohl das Ergebnis nicht besser war. Es wurde nach dem gleichen Prinzip verfahren. Wir erhielten Gelegenheit, die ermittelte Steuerschuld in Raten abzutragen.

In meiner Zeit als Einsatzstabsoffizier gelang es, das CRC Erndtebrück schrittweise TACEVAL tauglich zu machen. Die Ergebnisse wurden von Jahr zu Jahr besser. 1985 war der Verband dann in vielen Teilbereichen zum Vorbild geworden. Ein guter Zeitpunkt, um nach 5 Jahren Einsatzstabsoffizier eine neue Aufgabe zu übernehmen.

Unter dem Strich erinnere ich mich an eine Zeit, in der ich viel gelernt habe. Eine besondere Herausforderung waren die am Standort zu koordinierenden und zum Teil konkurrierenden Aufgaben und Forderungen des Einsatzes und der Ausbildung. Die „International Training Cell (ITC)“ in Erndtebrück rundete das vielfältige Aufgabenspektrum ab.

Zusammenfassend kann ich für mich sagen, dass die Zeit in Erndtebrück eine prägende und im positiven Sinne auch fordernde war.

In den zurückliegenden 50 Jahren hat sich viel ereignet. Die Wehrpflicht wurde ausgesetzt und die Zahl der CRCs dramatisch reduziert. Der Aufgabenbereich ist mit der Wiedervereinigung größer geworden und neue Aufgaben werden den Verband fordern.

Ich wünsche dem Verband und den Verbandsangehörigen alles Gute für die Zukunft und verbleibe mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr Günter Pfannschmidt

GEDICHT

Das Blockhaus

von Stabsfeldwebel d.R. Ulrich Iffland

Mit seinem Gedicht stellt Stabsfeldwebel d.R. Ulrich Iffland die Entstehungsgeschichte des bereits im vorigen Beitrag erwähnten Blockhauses nach:

*In einigen Köpfen reifte ein Traum
wir sollten für unsern Grill ein Schutzdach baun'n*

*Gesagt getan, ein Plan ward geboren.
Nun lag man dem Spieß und dem Chef in den Ohren*

*Nur 4 Pfähle und ein kleines Dach,
so etwas ist doch schnell gemacht.*

*Es wurde beantragt, man glaubt es kaum,
die StOV und der Oberst erlaubten zu bau'n.
Der Antrag inzwischen mit oberstem Segen,
kam dem Bautruppp doch sehr gelegen.
Der Ort und die Art waren flexibel zu gestalten,
so konnte man in Ruhe walten.
Der Platz wurde mit Bedacht gewählt,
erst später merkte man wie sehr gefehlt.*

*Major Pfannschmidt war es, der mit Bedacht
Den ersten Spatenstich hat gemacht.
Es fiel sehr viel Sand an, dies ist kein Geflunker,
jeder glaubte, die bauen wohl nen Bunker.*

*20 Tonnen Frostschutz, Zement, Sand und Kies
wurden erbettelt, denn die Finanzlage war mies.
Als nun die Platte fertig gestellt
Wurde die Arbeit mit neuen Ideen beseelt.
Mit etwas Holz und wenn wir sparsam sind,
gibt es noch eine Wand als Schutz gegen den Wind.*

*Die Off-Zeit wurde richtig genutzt
So mancher Wald wurde kräftig gestutzt.
Beim Bäumefällen hatten wir großes Glück,
der Förster schaute nicht auf das einzelne Stück.
240 Bäume wurden in den Wäldern gefällt,
mit geliehenen Messern sauber geschält,
per Hand verladen und zur Baustelle gebracht,
auf Maß gesägt und zurecht gemacht.*

*Bei der Menge des Holzes erfüllte sich der Traum
wir könnten ja den Windschutz an vier Seiten bauen.
Dann wurde gehämmert, gebohrt und gesägt,
hier noch gehobelt und dort wurde verstrebt.*

*Die Arbeit ging gut doch es gab Sorgen,
werden die Crews uns weiter Geld borgen?*

*Sie hatten Vertrauen und das war gut,
so bauten wir weiter mit frohem Mut.*

*Es kam das Richtfest mit viel Harmonie,
viel Prominenz war da, doch Einwände gab es nie!*

*Das Dach wurde gedeckt mit Pappe und Teer
nun erst mal Baustopp die Kassen waren leer.*

*Es wurde Winter im Wittgensteiner Land
Die Arbeit ruhte, das Blockhaus stand.
Es wurde Frühling hier im Land
als die Brandkommission das Blockhaus fand.
Brandklasse A, das Haus muss weg.
Wer die Arbeit kannte, das Geld und die Müh 'n,
der konnte die Aufregung und Sorgen verstehn.
So versuchte der Chef mit viel Winkelzügen
die verfahrene Karre wieder hinzubiegen.
Nach langen Verhandlungen bis tief in die Nacht,
hat er allen eine machbare Lösung gebracht.*

*Die Wand zu Block 7, ach welche Pein
Es war die längste, sie musste aus Stein.
Des Giebels Hälfte vorn und hinten
auch aus Stein es ließ sich nicht unterbinden.
Als Krönung des Ganzen, es war nicht zu fassen
ein Dach aus Blech, wie sollte das passen?
Es half kein Jammern es war unser Los
doch Gott sei Dank die Hilfsbereitschaft war groß.*

*Die Crews wurden wieder zur Kasse gebeten
und das was keiner für möglich gehalten,
sie gaben uns Geld und ließen uns walten.*

*Die Steine wurden im Steinbruch gebrochen
es war eine Arbeit die ging auf die Knochen.
und als das Heizhaus wurde neu gedeckt,
haben uns die Bleche nicht lange geschreckt.
Sie wurden geschnitten und neu geformt,
bald waren sie für das Blockhaus genormt.
Die Arbeit der Maurer ist nicht genug zu loben
sie arbeiteten in der Freizeit für den Segen von oben.*

*Für den Innenausbau muss man lobend sagen
hat OG Koch die Verantwortung getragen.
Als alles nun endlich ward fertiggestellt
kam der Segen vom Bauamt
und heil war die Welt.*

*Mein Dank gilt allen die dabei halfen,
dieses Blockhaus aus dem Nichts zu gestalten.*

*Nun bin ich am Ende,
mein Verslein ist aus,
es ist Euer das*

„Blockhaus“



Das Blockhaus im Winter 2010

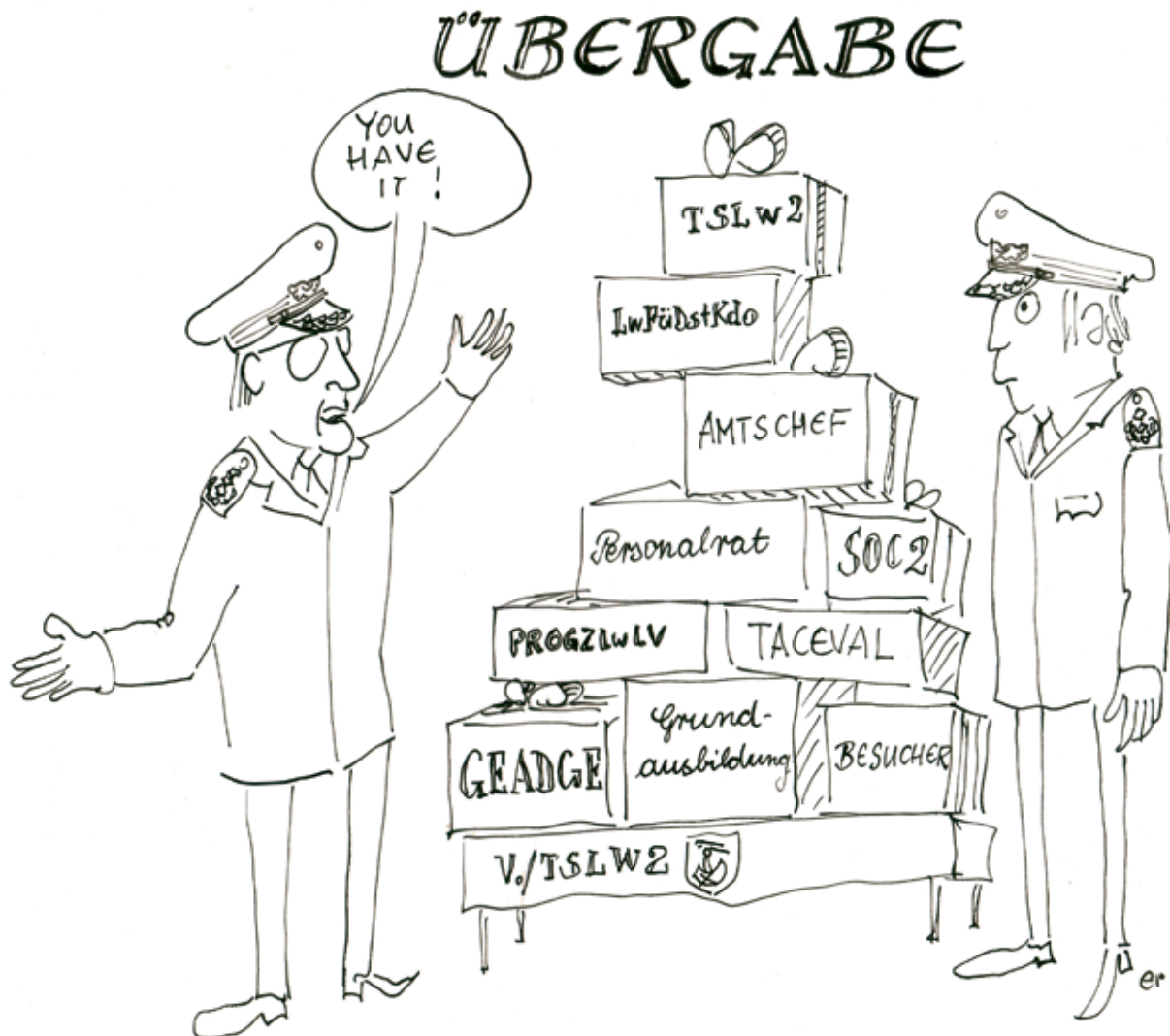
1980 – 1982

Meine Dienstzeit in Erndtebrück zwischen 1980 – 1982

von Brigadegeneral a.D. Friedrich-Wilhelm Lübke

In seiner zweijährigen Verwendung als Kommandeur der V. Lehrgruppe der TSLw 2 hat auch Brigadegeneral a.D. Friedrich-Wilhelm Lübke einiges erleben dürfen. Er untermalt seine Schilderungen mit passenden Zeichnungen aus einem Album, das ihm seinerzeit als Abschiedsgeschenk überreicht wurde:

Am 10. März 1980 wurde mir das Kommando über die V. Lehrgruppe der Technischen Schule 2 in der Hachenberg-Kaserne Erndtebrück übertragen. 2 Jahre durfte ich diese herausfordernde Aufgabe wahrnehmen. Und mit Wehmut im Herzen nahm ich im März 1982 Abschied von diesem Verband, dessen formale Bezeichnung eher einen verwaltungstechnischen Ausbildungsauftrag vermuten lässt, als die Vielfalt und Kombination von Einsatz, Ausbildung in unterschiedlichster Form, national und international sowie mannigfaltiger weiterer Missionen, die zum Gesamtspektrum der Verantwortung dieses Verbandes gehören.



Der Einsatzführungsbereich 2 (ehemals V./TSLw 2) ist weitaus mehr als man von außen zu sehen vermag

Nach praktisch 10 Jahren Stabsarbeit in nationalen wie auch in NATO Verwendungen war das für mich erstmal eine kalte Dusche zum Aufwachen im Truppenalltag. Aber die Kameradschaft hilft, und Gerhard Radziwill der Stellvertretende Kommandeur und ein guter Freund, mit dem ich schon 1957 in der Grundausbildung in Fassberg in einer Rotte marschierte, half mir, die komplexen Zusammenhänge unter denen dieser Verband funktionierte, zu verstehen.

BESUCHE/TAGUNGEN



Schon seit Garnisonsgründung pilgern Jahr für Jahr Scharen von Besuchern auf den Hachenberg

Im Nachhinein kann ich mir keinen besseren Anlass denken, sich aus der Ministerial-Bürokratie zu verabschieden und sich dem frischen Wind der Truppenführung auszusetzen. Die organisatorische Struktur und Einbettung der V./TSLw 2 war allerdings so, dass dieser Wind aus allen Himmelsrichtungen blies. Das hatte Vor- und Nachteile. Zu den Vorteilen gehörte, dass hier Ausbildung und Einsatz im RadarFührungsDienst in einer optimalen Symbiose verbunden waren. Das begann mit der Grundausbildung. Es waren ‚Radarführer‘, die die Grundausbildung in 2 Kompanien leiteten. Praxisnaher Einsatz im CRC Erndtebrück vollendete die Ausbildung. TacEval war den Radarführungssoldaten also

kein unbekannter Begriff, wenn sie nach der Grundausbildung zu den Einsatzverbänden des Radarführungsdienstes abgeschleust wurden. Zu den Nachteilen gehörte die truppendienstliche Unterstellung unter die Technische Schule der Luftwaffe 2. Bis Probleme aus dem Einsatz- Alltag bei der V. Lehrgruppe auf dem Hachenberg in Erndtebrück im 500 Km entfernten Lagerlechfeld richtig verstanden und dementsprechend dringlich behandelt wurden, das konnte dauern.

Mein Vorschlag, die V./TSLW 2 dem Luftflotten Kommando als ‚Waffenschule‘ des Radarführungsdienstes direkt zu unterstellen, traf beim LwFührungsdienstkommando auf wenig Gegenliebe. Kein Wunder, dass häufig ‚der kleine Dienstweg‘ beschritten werden musste. Der Chef der SanStaffel, die mit der Personalstärke der V./ TSLw 2 und vor allem mit den Einstellungsuntersuchungen der Wehrpflichtigen überfordert war, kann noch heute ein Lied davon singen auch wenn er schon lange keine Uniform mehr trägt. Doch ich eile der Zeit voraus, das waren Erkenntnisse, die sich erst später aus der Erfahrung ergaben.

Zu den frühen Erfahrungen meines Kommandeur-Lebens gehörte, dass die geographische Nähe des Verbandes zum BMVG auf der Hardthöhe in Bonn und zum Luftflottenkommando sowie zum LwFührungsdienstkommando in Wahn, die V./TSLw 2 zu einem beliebten Ziel von VIP- Pilgern machte. Auch Tagungen vorgesetzter Dienststellen wurden gern in der Abgeschiedenheit des Wittgensteiner Landes veranstaltet, ohne dass die Pers-StAN dafür irgendwelche Posten vorsah.

FEIERLICHES GELÖBNIS ODER: VIER JAHRESZEITEN IN WITTGENSTEIN



Das Wetter in Wittgenstein ist und bleibt eben etwas ganz Besonderes

Eine völlig neue Erfahrung für mich war die Durchführung der Feierlichen Gelöbnisse für die Rekruten, die in die Grundausbildungskompanien 16. Und 17./TSLw 2 eingezogen worden waren. Hier hatte mein Vorgänger Oberst Lorenz Graf Strachwitz bei der Kommandoübergabe ein ‚Überraschungsei‘ in petto. Prinz Richard zu Sayn-Wittgenstein hatte zugestimmt, dass das nächste Feierliche Gelöbnis im Mai 1980 im Innenhof von Schloss Berleburg stattfinden konnte. Das war nun mein ‚Baby‘ und von der Protestszene der UNI Marburg wurden dazu Gegendemonstrationen erwartet. Aber die Polizei hatte am Abend des Ereignisses großräumig abgesperrt und so wurde dieses Feierliche Gelöbnis in ebenso feierlicher Umgebung zu einem unvergesslichen Erlebnis. Solche Erfahrungen kann man nicht im Bundesministerium der Verteidigung machen. Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit war die Vorbereitung für das TACEVAL des CRC Erndtebrück nach langer Abschaltzeit und der Einrüstung neuer Systemkomponenten (GEADGE). Die Lorbeeren für das bestandene TACEVAL gebühren den Männern der 13./ u. 14./TSLw 2. Der Luxus, über 2 Grundausbildungskompanien zu verfügen, verschaffte uns außerdem gute Noten in ‚Ground Defence‘.

Es bliebe jetzt noch über ‚Diverses‘ zu berichten aber da ist Diskretion angebracht. Soviel ist bekannt - in Abständen wurde die freitägliche ChefBesprechung in der Sauna abgehalten - unter ärztlicher Aufsicht versteht sich!

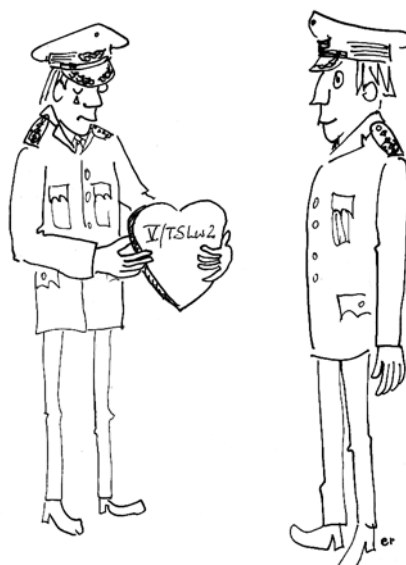
Bleibt zu sagen, dass die Erfahrungen und Erlebnisse als Kommandeur der V./TSLw2 in Erndtebrück von März 1980 bis März 1982 mich sehr bereichert haben. Wir alle auf dem Hachenberg waren ein gutes Team und haben die V./ TSLw 2 im Einsatz, in der Ausbildung, in den mannigfachen zusätzlichen Aufgaben und deren Unterstützung weiter vorangebracht.

DIVERSES



Der Heiße Draht ganz anders. – Hitzige Gespräche nicht ausgeschlossen

HAND-OFF



„Einer für alle, alle für einen, wenn einer fort ist, wer wird denn gleich weinen?“ – Davor ist man auch in Erndtebrück nicht gefeit

Ich hoffe, es ist nicht vermessen, wenn ich mich zum Abschluss selbst zitiere, so wie es die SIEGENER ZEITUNG in ihrer Ausgabe vom 20.3.1982 im Bericht von meiner Verabschiedung abdruckte. Es ist das Fazit meiner Dienstzeit als Kommandeur der V./TSLw 2: „Diese Zeit ist sicherlich einer der bedeutsamsten Lebensabschnitte in meiner bisherigen Soldatenzeit und hat mir einen erheblichen Zugewinn an Lebenserfahrung gegeben. Die Transfusion an Truppenblut, die ich hier erfahren habe, wird mir in künftigen Verwendungen zusätzliches Augenmaß für Relationen und Dimensionen geben. „Und so war es dann auch“.

1980 – 1983

Monarchie bei der V./TSLw 2

von Stabsfeldwebel a.D. Ralf-Bodo Horn

In diesem Kurzbeitrag erzählt Stabsfeldwebel a.D. Ralf-B. Horn wie lokale Hoheiten ihren Weg in die Kaserne gefunden haben:

Im Jahre 1983 trug sich Majestätisches in der Hachenberg-Kaserne zu.

Zwei Königspaare besuchten in voller Pracht die V. Lehrgruppe der Technischen Schule 2 und statteten dem Kommandeur des Verbandes, Herrn Oberst Hennemann, einen Antrittsbesuch ab.

Rückkehr zur Monarchie? Nein, aber leibhaftige Schützenkönigspaare waren es wohl. Zunächst schoss Hauptfeldwebel Peter Freuwörth den Königsvogel im Juli 1983 beim Schützenfest des Erndtebrücker Schützenvereines 1867 e.V. ab.

Das ließ seinen Kompaniefeldwebel der StKp V./TSLw 2, Hauptfeldwebel Ralf-Bodo Horn, nicht ruhen. Mit dem festen Vorsatz, Schützenkönig in der Nachbargemeinde Oberndorf zu werden, trat er eine Woche später beim Schieß- und Schützenverein 1967 Oberndorf an und siegte.

Beide Soldaten kürten ihre Ehefrauen zu Schützenköniginnen.

Fünf Jahre später, 1988 toppte Hauptfeldwebel Horn dieses Ergebnis. Er machte die StKp V./TSLw 2 für die darauffolgenden fünf Jahre zur Kaiserkompanie, da er den Kaiser- und Jubiläumsvogel in Oberndorf schoss.



Das Bild zeigt die Königspaare Horn (links) und Freuwörth (rechts) flankiert vom Kommandeur der V. Technischen Schule der Luftwaffe 2, Oberst Hennemann (rechts) und dem Kompaniechef der Stabskompanie V./TSLw 2, Hauptmann May (links)

1983

Soldaten der Hachenberg-Kaserne gründen Carnivals Club

von Stabsfeldwebel a.D. Ralf-Bodo Horn

Dass Soldaten auch viel Humor haben und den Karneval zu schätzen wissen, beweist Stabsfeldwebel a.D. Ralf-B. Horn mit der Gründungsgeschichte des Erndtebrücker Carnivals Club 1983 e.V durch Soldaten der Hachenberg-Kaserne und Bürger der Stadt Erndtebrück:

Vor etwas über 35 Jahren war die Gemeinde Erndtebrück geprägt von Schützen- und Gesangvereinen, aber sie war auch eine Garnisonsgemeinde mit damals ca. 1000 Soldaten und 250 zivilen Beschäftigten.

Eine Kompanie dieser Garnison, die damalige Stabskompanie V./TSLw 2, beschloss zum Jahresende 1980 eine etwas andere Jahresabschlussfeier zu begehen, als in den Jahren zuvor.

Essen, Ehrungen und Beförderungen wurden beibehalten, neu war, dass Offiziere und Zugführer einmal nicht als Vorgesetzte auftraten, sondern ihre Untergebenen und Beschäftigten unterhalten wollten. Diese Unterhaltung stellte sich dann in Form von Sketchen, Reden und dem Hachenberger Stabsballett, eine Gruppe von Dienstgraden in den Gewichtsklassen zwischen 100 und 270 Pfund dar.

Als Gäste waren der Erndtebrücker Bürgermeister mit seinem Gemeindedirektor und der Kommandeur der V./TSLw 2, Oberst Lübbe, geladen.

Den Soldaten und Gästen standen schon nach wenigen Augenblicken Tränen vor Lachen in den Augen, besonders als die graziösen Herren das klassische Ballett des Schwanensees aufführten.

Als Folge dieser Veranstaltung fanden dann in den kommenden 3 Jahren Faschingsbälle unter Mithilfe des Kuratoriums des Soldatenheimes, der Stabskompanie V./TSLw 2 und des Erndtebrücker Handball-Clubs, unter der Schirmherrschaft von Oberst Friedrich Wilhelm Lübbe, Kdr V./TSLw 2, statt.

Die immer größeren Erfolge nahmen dann neun beherzte Soldaten und Bürger zum Anlass, am 22.02.1983 um 22:22 Uhr im Soldatenheim der Gemeinde Erndtebrück, den Erndtebrücker Carnivals Club 1983 e.V. zu gründen. Höhepunkte des 1. ECC-Jahres waren der Faschingsball, der Kinderfasching, sowie die erste Rathaus- und Kasernenstürmung an Weiberfastnacht.

Der damalige Bürgermeister Willi Klotz und Gemeindedirektor Rolf Wilkes, denen schon damals durch die strengen Richtlinien des kommunalen Ausgleichstocks ohnehin starke Fesseln auferlegt waren, wurden in „Büßersackleinen“ von den ECC-Horden in Ketten gelegt und als Gefangene mit zur Erstürmung der Hachenberg-Festung mitgenommen.

Auch dort hatte der Kasernenkommandant und stv. Kommandeur, Oberstleutnant Radziwill und seine Soldaten dem Charme und der Kampfkraft der Gardemädchen nichts entgegenzusetzen. Es kam zur bedingungslosen Kapitulation.



Festnahme des stv. Kdr, OTL Radziwill während der Kasernenerstürmung (v. li.: FEN-RegPräs u. VizePräs ECC R.B. Horn, Birgit Grabowski, OTL Gerhard Radziwill, ECC-Präs. W. Schulze-Thummes, Ellen Six)

Seit dem Gründerjahr ist es mittlerweile zum 32. Mal schon zur Tradition geworden, die Hachenberg-Kaserne an Weiberfastnacht zu erstürmen und den Soldatinnen, Soldaten und zivilen Beschäftigten der Hachenberg-Kaserne an diesem Tage etwas Kurzweil und Frohsinn zu vermitteln.

Auch heute noch wirken Soldaten und ehem. Soldaten im Erndtebrück Carnevals Club 1983 e. V. aktiv mit, wie zum Beispiel das Mitglied Michael Traut, Moderator des ECC-Balles und langjähriger Angehöriger der Verbände auf dem Hachenberg.

Damals wie heute ist das Motto der Vereinsgründer das gleiche:

*Der Humor nimmt die Welt hin,
wie sie ist,
sucht sie nicht zu bessern und zu belehren,
sondern sie mit Weisheit zu ertragen,
da sie doch nur eine närrische Welt ist
und bleiben wird.*



11.11.1983, 11:11 Uhr Faschingeröffnung in der Wittgensteiner Stube der Stabskompanie V./ TSLw 2 (von links nach rechts, Uffz Jens Weber, Gardemädchen Martine Rath, FEN-Regionalpräsident und Vizepräsident ECC, HptFw R.B. Horn, Präsident ECC Lt Schulze-Thummes, Choreographin Bärbel Horn und ECC-Schriftführer, OFw Bert Weber)



Die erste Garde des ECC beim Training in der UHG



Festnahme des Kdr. V./TSLw 2, Oberst Schwerin während der Kasernenerstürmung 1988
(v.li.: Ellen Six, Oberst Schwerin, Birgit Grabowski)

1987

Geheime Kommandosache: Aktion Maulwurf

von Hauptfeldwebel d.R. Norbert Dickel und Oberstabsfeldwebel a.D. Bernd Olschak

Mit ihrem Beitrag aus dem Jahr 1987 über die Operation Maulwurf zeigen Norbert Dickel und Bernd Olschak, dass Geheimhaltung nicht immer von Vorteil ist...

Kurze Erläuterung bzw. Hintergrund

Damals war bei uns das sogenannte AWACS-System eingerüstet. Das Hauptgerät stand im Bunker und das Sendee- und Empfangsteil wurde auf dem Rammelsberg installiert. Die beiden Systeme waren mit einem Erdkabel und unterwegs vergrabenen Verstärkern (Repeatern) miteinander verbunden. Einer dieser sogenannten Repeater hatte wieder einmal seinen Dienst eingestellt. Diese Tatsache bereitete jedes Mal den hierfür Verantwortlichen ziemliches Kopfzerbrechen, denn so ein mit äußerster List vergrabener Verstärker musste ja zuerst einmal gefunden, dann ausgegraben und schließlich repariert werden. Anschließend wurde so ein Repeater durch eine geheime Kommandosache wieder eingebaut und geschickt verbuddelt.

Aus Gründen der Geheimhaltung musste jeder Beteiligte nun sofort vergessen, was er gesehen hatte und wo diese Stelle war, andernfalls musste er ab jenem Zeitpunkt im Panzerschrank schlafen. Dass diese Umstände misslicher Art bei der nächsten Ausgrabung zu Problemen führen mussten, weil es ja auch nicht die kleinste Skizze oder irgendwelche Unterlagen geben durfte, wird jedem sofort einleuchten.

So geschah Folgendes:

Am Mittwoch den 3. Juno meldet sich HFW O. beim RASO Major W. in der TL: „Herr Major, ich habe gerade mit einem Vertreter des NAMSA gesprochen, die Fa. HUGHES kommt am Freitagmorgen, um den defekten Repeater zu reparieren, bis dahin muss die Fa. Herzog den Verstärker freigelegt haben!“ Major W.: „Überhaupt kein Problem Herr O., ich rufe jetzt direkt das FBA (Finanzbauamt) an und bestelle den Bagger für morgen früh.“ Major W. wählt direkt durch und auf der anderen Seite meldet sich das FBA. Major W.: „Hallo, hier spricht der Major W., TL, ist dort das FBA? Ja, wir haben ein kleines Problem: morgen früh muss, wie schon angekündigt, der Repeater Nr.1 freigelegt werden. Wann können Sie morgen für uns den Bagger abstellen?“

Kurzes Schweigen am Telefon, dann hebt Major W. leicht von seinem Stuhl ab: „Was? Wie? Ich habe gerade ‚kommen den Montag‘ verstanden, das kann doch nicht wahr sein, am Freitag kommt die Fa. Hughes!“ Auch weitere Wortwechsel führen zu keinem anderen Ergebnis. Major W. legt total enttäuscht den Hörer auf.

Major W.: „Ja, Herr O., Sie haben ja zugehört. Was machen wir denn jetzt?!? Mensch, ich hab ‚ne Idee: Wir graben den Repeater selbst aus. Sagen Sie dem Wachleiter-Charly Bescheid, die haben gerade Kp-Dienst, dass er mit 3 Mann morgen früh beim Repeater Nr.1 anrücken soll. Sie zeigen denen dann, wo gegraben wird!“ HFW O.: „Jawoll Herr Major, WL-C Bescheid sagen. Aber Herr Major, da gibt’s noch ’n kleines Problem: Ich weiß nur ungefähr, wo die Stelle ist. Sie wissen ja, man darf das nicht wissen.“ Major W.: „Überhaupt kein Problem Herr O.!“ „Herr L. suchen Sie doch ‚mal die Skizze vom Repeater Nr.1 heraus, besorgen für morgen früh 1 Spitzhacke, 2 Schaufeln, 1 Besen und 1 Tele Port für den HFW O.!“ OFw L.: „Jawoll Herr Major, Skizze raussuchen, Werkzeug besorgen und Tele Port zur Verfügung stellen.“

Am nächsten Tag um 8 Uhr morgens marschiert ein Trupp Soldaten im Gänsemarsch, angeführt von HFW O. und HFW M. vom Bunker in Richtung Repeater Nr.1. Die Soldaten haben sich wegen des Spezialauftrags in NATO-Oliv getarnt und jeder trägt etwas: Die einen Schaufeln, ein anderer Spitzhacke und Besen und die vorangehenden die Tele Ports, Lageplan und sogar ein Bandmaß. Nur keiner von ihnen trägt die Verantwortung, falls man den Repeater nicht findet. Bei herrlichem Wetter erreicht nach ca. 10 Min. der Trupp mit Geheimauftrag frohgelaut das Operationsgebiet. Ab jetzt geht es mysteriös und für Außenstehende ziemlich geheimnisvoll zu. Vielleicht sollte das, was sich jetzt nach



und nach ereignete, eventuellen Beobachtern (Spiogenten) hinter Bäumen, zur Verwirrung dienen. (Ist übrigens bis heute noch nicht geklärt!) Erste Mutmaßungen, wo denn der versteckte Repeater vergraben sein könnte, werden laut. HFw O. ist zur Zeit der einzige, der ungefähr (+-5m) weiß, wo die Stelle sein könnte und wagt folgende Feststellung: „Ich glaube mich erinnern zu können, das es etwa hier ist“, und deutet mit dem Zeigefinger auf einen markanten Platz zwischen Wald und einem Weidezaun. HFw M.: „Warum denn ausgerechnet hier?!?“ HFw O.: „Ganz einfach, weil hier noch Sand verstreut ist, wahrscheinlich von der letzten Ausgrabung!“. „Fangen Sie schon mal an hier zu graben“, wendet er sich dann an die 3 Soldaten des Kp-Dienstes, die schon ungeduldig auf den 1. Spatenstich warten. Während die Truppe sich als Maulwurf betätigt, erinnern sich HFw O. und HFw. M. wieder an die Skizze der TL. Die Skizze wird aufgeschlagen und studiert. Die beiden HFw schauen sich ratlos an, dann wieder auf die Skizze und stellen gemeinsam fest: Auf der Skizze ist zwar ein Punkt markiert, der dem Repeater entsprechen könnte, aber es fehlen jegliche Angaben über Entfernungen, Bezugspunkte und sogar der Maßstab. Aber die 2 HFw lassen sich nicht entmutigen und versuchen die Skizze in das sogenannte Operationsgebiet zu interpretieren. Man läuft 100 m auf und auch ab, diskutiert, schaut sich einen Weg der eingezeichnet ist an, immer darauf achtend, dass das grabende Spezialteam nichts von den ersten Zweifeln der beiden HFw merkt. Die hatten mittlerweile folgendes herausgefunden: Wenn die Skizze der TL auch nur annähernd stimmen sollte, dann wäre der gesuchte Repeater ja mindestens ca. 25 m weiter rechts von der jetzigen Grabstelle versteckt. Eine Information für das Maulwurfteam wäre wegen der zu erwartenden Enttäuschung jetzt noch zu früh gewesen, erst mal weitergraben war hier sinnvoller. Immerhin war man dem Erdmittelpunkt schon ca. 50 cm näher gekommen, aber ohne fündig zu werden.

HFw O. und HFw M. beschlossen nun von dem verborgenen Repeater über die TL genauere Vergrabungsdaten zu ergattern. HFw M., bekannt als erfahrener Teleportmanager, baute unter dem Codenamen Maulwurf mit viel Geduld eine Funkstrecke zur TL auf. Die TL versicherte über Funk alles zu versuchen, um die gewünschten Daten schnellstmöglich zu besorgen.

Was sich anschließend in der TL abspielte, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Der Erfolg ließ aber nicht lange auf sich warten, er kam in Form des Herrn H. vom FBA persönlich. Dieser begutachtete fachmännisch den Grabungsort, hörte sich die Folgerungen der beiden HFw über die Skizze an und schüttelte sein weißes Haupt. Sein Blick schweifte im Operationsgebiet hin und her und er kam zu einem Schluss: „Ich vermute, da ich ja damals bei der Trassenlegung anwesend war, natürlich rein vom Gefühl her, dass es etwa hier gewesen sein muss!“ Er deutete nun auf einen Platz, der jetzt zwischen den beiden erst vermuteten lag. Nun war die Verwirrung komplett, man hatte jetzt schon 3 verschiedene potentielle Angaben, wo dieser defekte Repeater versteckt sein könnte. Ratlosigkeit machte sich langsam breit! Das Ausgraben an Stelle Nr. 1 wurde erst einmal unterbrochen, die arbeitende Geheimtruppe zog sich zur wohlverdienten Pause in den Wald zurück, ein gewisses Frotzeln war allerdings nicht zu überhören.

Der große Blonde mit dem weißen Haar, Herr H. vom FBA, erinnerte sich nun plötzlich an eine handgefertigte Aufzeichnung, die während der damaligen Trassenführung verbotenerweise doch gemacht wurde. Sie läge in seinem ehemaligen Schreibtisch im FBA.

Herr H. gibt zu bedenken: „Es gibt da ein kleines Problem, ich bin mittlerweile im wohlverdienten Ruhestand und habe keinen Zugriff mehr zu meinem Schreibtisch, ich weiß aber, dass die Skizze in der linken Schublade ganz unten liegt.“

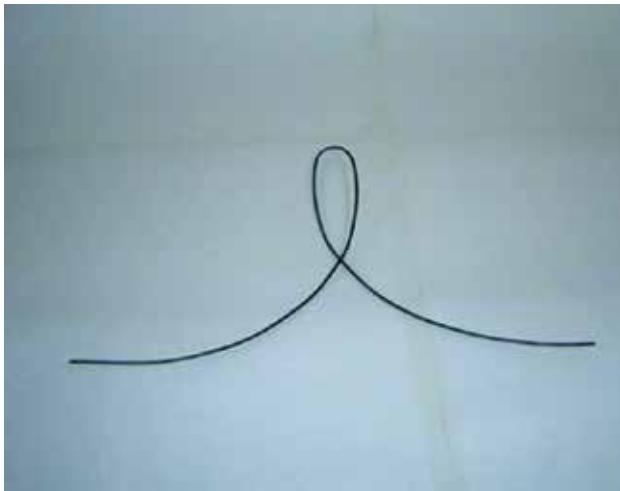
Gehört, und wie von einem HFw nicht anders zu erwarten, sofort in die Tat umgesetzt, funkte HFw M. unter dem Codewort Maulwurf die TL an und forderte die beschriebene, eigentlich nicht existierende, geheime Unterlage aus dem FBA an. Abwarten hieß nun die neue Parole!! Dass so ein Suchen nach militärischem Eigentum interessant sein muss und um die kämpfende Truppe im Operationsgebiet zumindest moralisch zu unterstützen, machten sich nun auch Major W. und sein Schatten, Hptm S., auf die Schatzsuche.

Nach Eintreffen und einer kurzen Einweisung in die momentane Lage, wussten auch die beiden hochrangigen Offiziere nicht so recht weiter. Doch, wie schon auf der OSLw gelernt, ist für einen deutschen Offizier, dazu noch von der Luftwaffe, das Wort Ratlosigkeit aus dem Wortschatz zu streichen.

So hatte Hptm S., da von der Lw, die wie von oben eingegebene, alles rettende Idee: „Ich hab's: Andere suchen doch auch nach Schätzen unter der Erde, und zwar mit einer Wünschelrute.“ Der Name Wünschelrute kommt vom altgermanischen

und besagt etwa, dass man wünscht mit Hilfe dieser Rute etwas zu finden. „Warum soll mir das gleiche hier nicht auch gelingen?“ Major W. sah seinen Hptm schräg fragend von der Seite an, wohl um die Ernsthaftigkeit dieses phänomenalen Vorschlages zu ergründen.

Wer nun glaubte, eine von der Natur geschaffene Astgabel sei ausreichend, sah sich getäuscht. Für dieses wichtige militärische Vorhaben musste Erleseneres her und so wurde über die geheime Funkstrecke gemeiner Schweißdraht von der WIGMa angefordert. 10 Minuten später sah man Hptm S. schon mit aus- gestreckten Armen und dem zur Wünschelrute um- funktionierten Schweißdraht im Operationsgebiet umherirren. Von allen möglichen und auch



unmöglichen Kommentaren begleitet, ließ sich Hptm S. aber nicht entmutigen. Ab und zu muss es wohl in seinen Händen gezuckt haben, aber für eine glasklare Entscheidung: „Hier könnte es vielleicht sein“, langte es wohl doch nicht.

Hptm S. schließlich: „Es muss am Wünschelrutenmaterial hängen, ein anderer Querschnitt muss her!“ Major W. beschloss indes stillschweigend: „Was ein Hptm kann, kann ein Major schon lange.“ Gesagt, getan: Schon sah man zwei Wünschelrutengänger auf- und auch abmarschieren.

Zum Auffinden von Wasser und Erzen schon lange bekannt, seit den Achtzigern auch bei der Luftwaffe in Gebrauch – die Wünschelrute (Bildquelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%BCnschelrute#/media/File:Yzerdrwr.jpg>)

Mittlerweile war der neue, etwas dickere Schweißdraht eingetroffen und die beiden Offiziere wurden nun mit diesen angeblich besseren Sensoren ausgerüstet. Als nach 20 Minuten systematischen und intensivsten Absuchens des militärischen Geländes, sich weder Hptm S. noch Major W. auf eine bestimmte Stelle festlegen wollten oder konnten und einem Zuschauer, der später dazu kam, auch noch die Frage entwich: „Sind die beiden vom Vermessungszug aus Lechfeld?“ war es Major W. dann doch Zuviel. Er entschied richtig:

„Diese Methode mag für andere Vorhaben wohl gut sein aber für militärische Zwecke dieser Art wahrscheinlich ungeeignet! Aktion „Wünschelrute“ sofort einstellen!“

Die restlichen Beteiligten, die Anzahl war inzwischen immer grösser geworden, konnten nur mit viel Disziplin und Selbstbeherrschung bei dieser, nun schon schier aussichtslosen Situation, ernst bleiben.

Doch schon nach knappen 90 Minuten traf endlich ein weiterer Mitarbeiter des FBA mit den wiedergefundenen Geheimskizzen des Pensionärs am Tatort ein. Erleichterung machte sich breit und man konnte im Hintergrund Äußerungen, wie etwa: „Warum denn nicht gleich?“ oder „Na also!“ hören. Jetzt endlich konnte man gezielt ans Werk gehen, denn man hatte die Grabstelle damals wirklich vermessen und die ermittelten Werte, wenn auch nicht ganz legal, in diese Skizze eingetragen.

Zuversicht war endlich wieder zu spüren. HFW O. und der mittlerweile eingetroffene OFw L. der TL krallten sich sofort die Skizze und das Bandmaß und fingen an zu messen. Die markierten Punkte in der Skizze fanden sich auch im Operationsgebiet wieder, so konnte die Stelle des Repeaters endlich exakt und schnell bestimmt werden.

Die Messung wurde noch einmal von einem anderen Punkt aus verifiziert und zum Erstaunen aller Beteiligten lag der nun endgültig bestimmte Grabungsort ca. 8 m links vom schon ausgehobenen Loch des 1. Versuchs. Es war nun der 4. Vorschlag für das Grabungsteam mit dem Geheimauftrag, aber auch der, der den meisten Erfolg versprach.

Das Team stürzte sich voller Elan und Zuversicht auf die neue Stelle und begann emsig die Erde auszuheben. Nach ca. 80 cm Tiefe war immer noch kein Betondeckel des Repeaters in Sicht. Die drei Mann die im Akkord schufteten,

schauten sich immer öfters fragend an. Die Fachkommentare der kompetenten und auch nicht so kompetenten Experten, die sich nun voller Erwartung im Halbkreis um den neuen Grabungsort aufgestellt hatten, halfen hier auch nicht weiter. Mittlerweile war man auf das Erdkabel gestoßen und musste erkennen, dass man den Repeater wohl wieder knapp verfehlt hatte.

Ratlosigkeit machte sich erneut breit! Jetzt musste eine Entscheidung her: Soll hier noch weiter gegraben werden? Für Entscheidungen dieser Tragweite und Wichtigkeit musste der oberste Techniker Major W. her. Nachdem dieser sich kurz mit seinen Experten beraten hatte, entschied er: „Kraft meines Amtes entscheide ich hiermit, dass die Grabung sofort ein- gestellt wird. Man kann so einen Repeater doch nicht per Hand ausgraben! Tut mir leid!“

Niedergeschlagenheit und Enttäuschung machten sich nun breit. Doch fast wie im wirklichen Leben, nach einem absoluten Tiefpunkt muss wieder ein Hoch folgen. Plötzlich kommt ein Auto heran gebraust, stoppt, ein Mann der Fa. Herzog steigt aus und verkündet eine frohe Botschaft: „Ein Glück, dass Ihr noch nicht angefangen habt, wir bekommen den Bagger doch noch, in ca. einer halben Stunde wird er hier sein!“ Zuversicht und Spannung machen sich erneut breit. Viele „Na also, warum nicht gleich?“ oder „Mal sehen, wie knapp wir daneben lagen?“ kann man nun öfters hören. Trotz Fachsimpeln über das Auffinden versteckter Repeater im Wald, wird das Warten auf den Bagger zur Ewigkeit.

Endlich hört man ihn heranbrummen. Die Mitarbeiter des FBA und der Fa. Herzog stellen sich schon in Position, um den Baggerführer einzuweisen. Sie deuten etwa 1 m rechts von der letzten Grabstelle bestimmend auf den Boden.

Doch nun geschieht das schier Unfassbare: Der Baggerfahrer muss etwas mit den Augen haben oder er ignoriert einfach diese hoch dotierten Experten. Er fährt mit seinem Arbeitsgerät einfach durch, über die zuletzt veranlasste Erdvertiefung, bis zum Grabloch Nr.1 (Sie erinnern sich: Es war das erste, jenes mit den Sandspuren. Um es präzise auszudrücken: 40 cm weiter. Wie unglücklich für den 1. Grabversuch !!!). Hier bockt er, enormes Selbstvertrauen ausstrahlend, seinen Bagger hoch und fängt an, vorsichtig aber zügig die Erde abzutragen. Schon stößt er mit der Schaufel auf den Betondeckel und in ca. 10 Minuten ist der Repeater Nr. 1 freigelegt.

Warum der Baggerführer die richtige Stelle auf Anhieb fand, kann aus Gründen der Geheimhaltung und um das Ansehen der Bundeswehr nicht unnötig zu schmälern, hier leider nicht näher erläutert werden. Nur, dass dieser fahrende Zivilist keine Skizze hatte, sprach sich schnell herum.

So wurde die Aktion Maulwurf im Juni 1987, obwohl mit vielen Hindernissen, doch noch erfolgreich abgeschlossen. Mit stolzgeschwellter Brust konnte man nun zum Bauwerk A zurückmarschieren.

Vermutungen und Feststellungen ernster und ironischer Natur konnte man unterwegs noch öfter hören. Unter anderem auch wie Hfw. O. zu Hfw. M. flüsterte: „Hoffentlich hat uns bei der ganzen Aktion niemand beobachtet, und alle Beteiligten halten dicht!“

Aber irgendjemand hat sich wohl doch noch an diese Aktion erinnert.

1987 – 1994

Erlebnisse während TacEvals und andere erzählenswerte Ereignisse eines Radarzugführers

von Oberst d.R. Prof. Dr. Harald Gerlach

Die taktischen Überprüfungen, in denen sich Verbände den Prüfteams der NATO stellen mussten, brachten erstaunliche Leistungen der Soldaten der Hachenberg-Kaserne zum Vorschein. Oberst d.R. Prof. Dr. Harald Gerlach zeigt diese in seinem Beitrag auf und schildert weitere Ereignisse, die ihn für sein weiteres Leben geprägt haben:

Ich war von Dezember 1987 bis Juli 1994 Zugführer des Radargerätezug und Kompaniechef der damals noch eigenständigen technischen Kompanie. War der Beginn meiner Dienstzeit noch vom „Kalten Krieg“ und NATO-Doppelbeschluss geprägt, so durfte ich als Offizier die Wiedervereinigung unserer Republik feiern und auch die Wandlung der Bedrohungslage erleben.

Den jüngeren Lesern seien deshalb ein paar einleitende Erläuterung gegeben. Bis zu Beginn der 1990er Jahren gab es zum Nachweis der Einsatzfähigkeit sogenannte taktische Überprüfungen, die „Tactical Evaluation“ (TacEval) durch ein Prüfteam der NATO und eine nationale Vorprüfung die „Operational Readiness Evaluation“ (ORE). Während beider Prüfungen wurde demonstriert, dass der Verband seine Einsatzfähigkeit besitzt und natürlich gab es Noten für die einzelnen Bereiche. Ziel jedes Kommandeurs war die Bestnote „excellent“ in den jeweiligen Teilbereichen und so wurde aller Aufwand getrieben diese Note zu erreichen.

Die nachfolgenden Erlebnisse während dieser TacEvals mögen aus der heutigen Sicht ein gewisses Schmunzeln hervorrufen – was durchaus beabsichtigt ist.

Fehlendes Blech

Eine der Teilnoten der taktischen Überprüfung war „battle damage repair (BDR)“ in der durch behelfsmäßige Reparaturen ein notmäßiger Betrieb aufrechterhalten werden sollte.

Hierzu gehörte z.B. auch die provisorische Reparatur des Radarreflektors, wozu natürlich ein größeres Aluminiumblech erforderlich ist. Um diese Reparatur demonstrieren zu können, wurde im Vorfeld ein entsprechend großes Blech beschafft und gelagert. Während des TacEvals meldete mir nun das BDR-Team außerordentlich gestresst, dass gerade dieses überaus notwendige Aluminiumblech nicht mehr auffindbar sei. Jetzt war guter Rat teuer. Es musste um alles in der Welt eine entsprechend große Aluminiumtafel herbei, um den Auftrag zu erfüllen – jedwede Ausrede schied aus. Nach intensivem Nachdenken woher so ein Blech schnell zu organisieren sei, befahl ich eine der Tafeln vom Objekt-Zaun mit dem Aufdruck „Militärischer Sicherheitsbereich“ abzumontieren und zu verwenden. Das BDR-Team konnte seinen Auftrag zu aller Zufriedenheit erfüllen – das Schild fehlt auch noch heute am Zaun und wird offensichtlich auch nicht vermisst.

Zur kurzes Heftpflaster

Leider gibt es auch Erlebnisse, die von der Übereifrigkeit der Prüfer geprägt wurden. Insgesamt war der Radarzug durch intensives Vorüber sehr gut auf das anstehende TacEval vorbereitet. Die nicht ganz einfachen, aber wesentlichen Bedingungen, wie z. B. die uneingeschränkte Verfügbarkeit beider Sender, war seit Monaten erfüllt und so begannen wir überzeugt von unserer Einsatzfähigkeit das TacEval. Leider hatten wir nicht mit der Detailversessenheit eines Prüfers gerechnet, der zielstrebig auf einen Verbandskasten zulief, das 5 m lange Heftpflaster entnahm und dessen Länge mithilfe eines Meterstabs nachmaß. Anschließend kontrollierte er noch das Verbandsbuch und bescheinigte uns, dass jemand wohl offensichtlich Pflaster ohne Nachweis verwendet hat und dass dies doch ein sehr schlechtes Bild auf den allgemeinen Zustand des Radars werfen würde.

Radioaktiv

Selbstverständlich wurde auch die Vollständigkeit von sogenannten Handlagern kontrolliert. Hierbei bestand die Schwierigkeit, dass eine Elektronenröhre als radioaktiver Strahler eingestuft war und nicht im Handlager gelagert werden durfte. Also egal was man machte, hatte man ein Problem; lagerte man die Röhre richtig, so fehlte sie im Handlager, war sie dort vorhanden, wurde sie nicht sachgerecht gelagert. Um diesem Dilemma zu entkommen, ersann ein Feldweibel eine technische Lösung. An dem Schubladenschrank des Handlagers wurde eine kleine Kurbel angebracht und über Rollen und mit Hilfe einer Schnur eine Verbindung in das Radioaktivlager hergestellt. Kurbelte man nun an der Kurbel so erschien die Röhre aus dem tiefer gelegenen Lager und konnte so zur Zufriedenheit aller Prüfer als vorhanden und sachgerecht gelagert abgehakt werden.

Dreckiger Schnee

Auch Kommandeure sind in diesem Umfeld angespannt und neigen zur Übertreibung. Ein früheres TacEval fand während dem zu Recht als streng empfundenen Erndtebrücker Winter statt. Damals war noch die Objektsicherung durch zwei Grundausbildungskompanien mit über zweihundert Soldaten sichergestellt. Durch die Bewegungen der Soldaten bildete sich im Schnee ein Trampelpfad, der sich mit der Zeit in Matsch verwandelte. Dieses matschige und dreckige Aussehen hätte dem TacEval-Team natürlich negativ aufstoßen können und so wurde kurzerhand befohlen, dass die Soldaten der Grundausbildungskompanien den dreckigen Schnee mit ihren Klappspaten derart zu wenden hatten, dass nun wieder sauberer und weißer Schnee oben lag. Es ist allerdings nicht bekannt, ob diese Maßnahme die Endnote beeinflusste.



Winteridylle beim MPR. Die Geschichte vom dreckigen Schnee erzählt man sich noch heute

Bombenalarm

Natürlich gibt es auch echte Missgeschicke, an denen man zum Teil selbst Schuld ist. So geschah es in einer Vorübung, dass eine realitätsnahe Bombenattrappe in der Ops des Bunkers versteckt wurde, um nach der obligatorischen Bombensuche und dem damit verbundenen Auffinden der Bombe das Evakuieren des Bunkers zu üben. Allerdings wurde die Übung vor der Durchführung der Bombensuche beendet und so schlummerte die Bombe unerkannt und ungefunden in der Ops. Es kam wie es kommen musste; während des TacEvals entdeckte ein Soldat die Bombe, ohne dass das „Play“ diesen Fund vorsah. Nun entstand natürlich erhebliche Verwirrung, zum einen sah der Übungsverlauf zu diesem Zeitpunkt taktisches Verhalten und Führung von Luftfahrzeugen vor, zum anderen war eine echt aussehende Bombe gefunden worden. Das TacEval-Team geriet augenscheinlich in Verwirrung, denn die Soldaten verließen mitten während ihres Auftrags ohne erkennbare Not und Befehl ihre Arbeitspositionen und evakuierten bilderbuchhaft und beschleunigt, allerdings ohne für das Team erkennbaren Grund, den Bunker. Die Bombenattrappe hing übrigens noch längere Zeit als mahnende Trophäe im Aufenthaltsraum.

Bagger

Natürlich gibt es auch Erlebnisse, die geradezu bilderbuchartig ablaufen. Wie immer konnten nicht alle Infrastrukturmaßnahmen an den Terminplänen des TacEvals ausgerichtet werden und so fanden in der Kaserne Erdarbeiten statt, um undichte Heizungsrohre auszutauschen. Also kämpfte der Verband im Bunker und zeigte seine militärische Einsatzbereitschaft, während im der Kaserne völlig zivil gebaggert wurde. Wie so oft hatte man nicht mit dem angeborenen Röntgenblick der Baggerfahrer gerechnet, der zielstrebig kurzerhand die Fernmeldeverbindung zwischen Kaserne, dem Bunker, der gesamten Liegenschaft und dem Rest Welt durch einen gekonnten Baggerhub unterbrach. Der damalige Kommandeur reagierte blitzschnell und gelassen und setzte das „battle damage repair“-Team in Marsch. In beeindruckender Geschwindigkeit und mit großem handwerklichem Geschick stellte das BDR-Team die Verbindungen wieder her, was das TacEval-Team damals sichtlich beeindruckte.

Alarmierung

Zur Demonstration der Einsatzbereitschaft gehörte auch ein alarmmäßiges Aufwachen des Verbandes. Dies wurde natürlich auch geübt und so erhielt man im Vorfeld von TacEvals nachts immer wieder Telefonanrufe, dass man sich unverzüglich auf seine Dienststelle zu begeben habe. Durch einen Zufall erfuhr ich, dass eine solche Probealarmierung in der nächsten Nacht stattfinden sollte. Während des abendlichen Controllercalls in der OHG spitzte sich eine Diskussion mit mir und den in der Kaserne schlafenden Offizieren zu, die auf die zentralen Aussagen: „Ich wette, dass ich es schaffe, dass Du heute Nacht früher aufstehen wirst“ und „Niemals!“ hinauslief. Punkt 03:00 wurde der Probealarm ausgelöst und die in den Offizierunterkünften nächtigenden Offiziere waren verunsichert, ob es tatsächlich ein Probealarm sei, oder es doch nur etwas sei, was mit der Wette zu tun habe. Im Nachhinein wurde mir gesagt, dass der Ausschlag zum Befolgen der Probealarmierung die Verdunklung der Kaserne gewesen sei und wenn die Verdunkelung nicht gewesen wäre, sie sich wieder in ihre Betten verkrochen hätten.

Auch weitere Erlebnisse, die zum Teil auch schon länger zurückliegen, verdienen es der Nachwelt berichtet zu werden.

Wind durch Oberste

In der Anfangszeit des MPRs wurde das Radar noch ohne Radom betrieben. Bei heftigem Sturm musste die Antenne angehalten werden und um die Windgeschwindigkeiten messen zu können, gab es eine Windmessanlage, die Windrichtung und Windstärke anzeigte. Die Sensoren hierzu befanden sich auf der TPS-Plattform, die aufgrund ihrer Lage einen geradezu feldherrenartigen Blick über Erndtebrück ermöglichte. Nahezu alle Besuchergruppen wurden deshalb auf diese Plattform geführt, um bei den allzu seltenen Schönwettertagen diese Aussicht zu genießen. So führte ein Kommandeur zwei weitere Oberste durch die Radargerätstellung und natürlich auch zum Abschluss auf die TPS Plattform. Nach kurzen Blick über Erndtebrück sah man von weitem, wie die drei Obersten zusammen um den Windstärkesensor herum standen und pusteten was das Zeug hielt, um das kleine Windrad in möglichst schnelle Rotation zu versetzen. Es ist leider nicht dokumentiert welche Windstärke die drei Obersten zusammen verursachten.



Nächtliche Aufmerksamkeit von Controllern

Das Vorgängerradar des MPRs besaß die Fähigkeit die Umdrehungsgeschwindigkeit stufenlos einzustellen. Standardmäßig drehte sich dieses Radar mit 6 Umdrehungen pro Minute. Nachdem die Luftraumüberwachung einen Dienst rund um die Uhr darstellt und sich Nachtschichten tendenziell ein wenig entspannter gestalten, hatten die damaligen Soldaten des Radarzuges einen Wettbewerb ersonnen. Aufgabe war es, die Umdrehungszahl der Antenne schrittweise zu vermindern und zu warten bis sich die Operateure telefonisch melden, dass etwas mit dem Radar nicht in Ordnung sei. Es ist sicher nicht einfach zwischen 6 und 5 Umdrehungen pro Minute zu unterscheiden, als Rekord wurden in den entsprechenden Erzählungen jedoch 0,5 Umdrehungen pro Minute genannt.

Grundausbildung für Leutnante

Erndtebrück hatte als V./TSLw 2 noch zwei Grundausbildungseinheiten, die quartalsweise mit Rekruten aufgefüllt wurden. Ebenso wurden junge Leutnante nach erfolgreichem Studium in Erndtebrück zu Controllern ausgebildet. Eines Tages trafen beide Termine zusammen, die Kommandierung zu dem Controllerlehrgang und die Einberufung der Rekruten nach Erndtebrück fanden am gleichen Tag statt. Noch vom Studium geprägt, hatten zwei Leutnante die Kommandierung in ziviler Kleidung und nicht wie befohlen in Uniform angetreten. Ortsunkundig und in Zivil folgten sie gutgläubig dem Schild „Meldekopf“ und stellten sich an einer sich bildenden Schlange an. Dass sie in der Grundausbildungseinheit gelandet waren, wurde ihnen schnell bewusst, aber eine gewisse Neugierde hielt sie davon ab, sich erkennen zu geben. Der diensttuende Unteroffizier fand natürlich die Namen der beiden „Pseudo-Rekruten“ nicht in der Liste seiner Rekruten und ergänzte kurzerhand die Liste um die beiden Namen, nicht ohne Stoßseufzer über die Unzuverlässigkeit von Listen, der Bürokratie in allgemeinen und der Sorge um Spinde und Betten, auszustoßen.

Die beiden Zusatzrekruten wurden dann auch gleich eingeteilt, Betten und Spinde aus dem Lager in ihre zukünftigen Unterkünfte zu tragen, und weil sie gerade schon dabei waren, auch noch andere Aufträge auszuführen. Nachdem sie die gleichen Spinde und Betten schon mehrfach umgestellt hatten, wurde es ihnen doch zu dumm und gaben sich durch Zücken ihres Truppenausweises zu erkennen. Nach etwas Tumult und entsprechenden Entschuldigungen beiderseits, entfernten sich die beiden in Richtung ihres Controller-Lehrgangs.

Tieffliegende F4

In Erndtebrück ist bekanntlich das Wetter nicht durchgehend gut und so werden Außenarbeiten gerne auch auf die wenigen Schönwettertage verlegt. Das Auswechseln der Glühbirnen in der „Aircraft Warning Lamp“ auf der Spitze des Radoms war eine solche Aufgabe, die durch die einmalige Aussicht belohnt, auch gerne vom Zugführer persönlich ausgeführt wurde. Schönwetter ist auch für Piloten das untrügliche Zeichen, Flugbetrieb durchzuführen und so erlebte ich einen Vorbeiflug der besonderen Art.

Auf dem Radom stehend, nahm ich ein lauter werdendes, tiefes Röhren wahr, das ich zunächst nicht zuordnen konnte. Sekunden später erkannte ich die Ursache. Eine F4 kam mit weit geöffnetem Nachbrenner den Ebschloh heraufgeflogen, wobei sich der Pilot wohl in der Höhe des Ebschlohs und der Steigfähigkeit seiner F4 getäuscht hatte. Mit Mühe flog er knapp am Radom vorbei und so hatte ich wohl den einmaligen Blick auf eine fliegende F4 hinab, ohne selbst in einem Flugzeug zu sitzen.

Bisher 7000 Unterschriften gegen den Flugzeuglärm im Sauerland

Donner der Tiefflieger weckt die Patienten aus „Narkose-Schlaf“

Von Ernst Heßmann

Sauerland. Wenn sich der Wolkenvorhang lüftet, erlebt das Sauerland eine Vorstellung ganz besonderer Art. Die Akteure bei „Cloudy Chorus“ – frei übersetzt: „luftiges Ballett“ – oder ähnlich künstlich ummantelten Manövern heißen „Phantom“, „Starfighter“, „Al-

pha-Jet“ oder „Tornado“. Das Sauerland liegt in einer Tiefflugschneise des militärischen Luftverkehrs. Mitunter enden die Vorstellungen in gewaltigem „Theaterdonner“: Im Ludenscheider Kreis Krankenhaus Hellersen erwachten dieser Tage sogar narkotisierte Patienten, die kurz vor ihrer Operation standen, aus dem Tiefschlaf.



Mit donnerndem Lärm im Tiefflug über das Sauerland: Ein Phantom-Jäger der Bundeswehr in der Abenddämmerung. (Bild: Sven Sirnon)

Eine tieffliegende Phantom erschreckte scheinbar nicht nur den Radarzugführer Gerlach. Tatsächlich war Tieffluglärm in den siebziger und achtziger Jahren ein ernstzunehmendes Problem in der Region, mit dem sich nicht nur Politiker und Lokalzeitungen, sondern auch Bürgerinitiativen beschäftigten (Quelle: Westfälische Rundschau vom 07.07.1981)

Eingelöste Wette

Manche Aussprüche sollte man einfach nicht tätigen. So geschah es, dass leider am MPR aus nicht verständlichen Gründen innerhalb kurzer Zeit mehrere PFNs (zentnerschwere und teure Großbaugruppen des MPRs) ausgewechselt werden mussten. Die zentrale Bedarfsrechnung erkannte einen erhöhten Bedarf und sorgte dafür, dass im Außenlager des MPRs sich mehrere PFNs ansammelten und häuften. Es sah danach aus, dass quasi alle verfügbaren PFNs sich in unserem Außenlager befanden. Nachdem wir manuell und nur mit Mühe dafür gesorgt hatten, dass diese PFNs wieder in den zentralen Kreislauf zurückgeführt wurden, tätigte ich den erschöpften Ausspruch „und wenn jetzt noch so ein PFN auftaucht, dann springe ich in den Teich“.

Dieser Ausspruch wurde wohl von kreativen Unteroffizieren meines Zuges gehört und nach einiger Zeit wurde ich darauf hingewiesen, dass sich wohl schon wieder ein PFN im Außenlager befände. Eine Kontrolle ergab, dass das leider der Wahrheit entsprach und so musste ich, um meine Glaubwürdigkeit zu erhalten, wohl oder übel ein Bad im Teich hinter dem MPR nehmen. Immerhin wurde mir zugestanden, dass ich mir einen sonnigen Tag aussuchen durfte. Ich hege bis heute den Verdacht, dass dieses PFN durch eine gezielte Bedarfsforderung seinen Weg nach Erndtebrück fand.

1987 – HEUTE

Haus 13 – House of Horror

von Hauptmann a.D. Richard Rottenfußer

In seinem Beitrag gibt Hauptmann a.D. Rottenfußer einen Überblick über die Simulatorenausbildung im Haus 13 von 1987 bis heute. Die Simulatorenausbildung war und ist ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung zum Jägerleitoffizier:

Am Standort Erndtebrück, an dem der Einsatzführungsbereich 2 (das „Mutterhaus des Einsatzführungsdienstes“) stationiert ist, findet an der Einsatzführungsausbildungsinspektion 23 die komplette Ausbildung des Personals des Einsatzführungsdienstes statt. Dazu sind in verschiedenen Gebäuden hier am Standort Simulatoren eingerüstet worden.

Auch in einer Kaserne bekommt jedes Gebäude eine Hausnummer, die Simulatoren befinden sich in den Gebäuden 3, 13 und 16. Einer der ersten Simulatoren wurde 1987 im Haus 13 installiert und am 14.05.1987 von der Philips GmbH übergeben. Diese Anlage hatte den Namen Ausbildungsanlage Gefechtsführungs-System Luftverteidigung (AGFL). Danach begann die Ausbildung an diesem Simulator für die Offiziere und Offizieranwärter des Radarleitdienstes. Diese Lehrgänge wurden als „Ralo“ bezeichnet, diese Abkürzung stand für Radarleitoffizier, die an 6 Arbeitspositionen von jeweils zwei Schülern (Students), einem Lehrer (Instructor) und im Untergeschoss von einem Gerätebediener besetzt, der die simulierten Flugzeuge steuerte und am Funk die Rolle der Piloten übernahm (Driver). Die runden Bildschirme (Scopes) waren den in den CRC verwendeten Einsatzsystemen ähnlich. Zu dieser Zeit wurden im süddeutschen Bereich das System GEADGE (German Air Defence Ground Environment) und im norddeutschen Bereich die Systeme NADGE (Nato Air Defence Ground Environment) und GFN (Growth to Full NADGE) verwendet. Alle zukünftigen Radarleitoffiziere mussten durch diese Ausbildung gehen.



Das „House of Horror“

Die Ausbildung umfasst das Lernen von verschiedenen Abfangtaktiken (Intercept-Geometrien), den Funkverkehr in englischer Sprache unter Benutzung spezieller, für den Abfangeinsatz notwendigen, Codewords. Ebenfalls wurden die notwendigen Lufträume, in denen Abfangübungseinsätze stattfinden, befliegen und alle dafür bestehenden Regularien erlernt. Die Ausbildung war und ist sehr fordernd und verlangt von den Schülern viel Engagement und Durchhaltevermögen. Etliche Teilnehmer haben diese Ausbildung im ersten Durchgang nicht bestanden und „durften“ ein zweites Mal ins Haus 13. Diese Belastungen führten dann auch dazu, dass die Teilnehmer dem Simulator Haus 13 den Spitznamen „House of Horror“ gaben.

Die Simulationsanlage im Haus 13 wurde im Laufe der Jahre den neuen Führungs- und Waffeneinsatzsystemen in den CRC, ARKONA und GIADS, angepasst. Das Produkt der ausführenden Firma e.sigma trug den Namen ALVE (JL/LL) (Ausbildungsausstattung Luftverteidigung Einsatzführungsdienst [Jagd-Lizenz/Luftlage-Lizenz]).

Unter der Bezeichnung ARKONA verbarg sich ein farbiges, auf dem Betriebssystem Windows von Microsoft basierendes Darstellungssystem, das mit einer Hardware (Bildschirme, Rechner, Netzwerk etc.) COTS (Commercial Off-The-Shelf) beschafft wurde. Das heißt, fast alle Hardwarekomponenten waren keine Spezialanfertigung, sondern wurden im normalen Computerhandel gekauft. Dieses System war sehr bedienerfreundlich und leicht zu erlernen. Durch die Umstellung von ARKONA auf GIADS (German Improved Air Defence System) in den CRC war es notwendig, die ARKONA-Software durch LORA (LASKO-basierte Operationsverfahrens- und Radarleitungsgrundlagen-Ausbildungsanlage) zu ersetzen. Im LORA-System ist die Darstellung bis auf einige Ausnahmen dem GIADS nachempfunden. So ist die Ausbildungsanlage im Haus 13 eine gute Basis für die spätere Live-Ausbildung, also das Führen realer Flugzeuge aus der ATT (Ausbildungs- Test- und Trainingseinrichtung) heraus. Hier wird ebenfalls das LORA-System benutzt. Die jetzt seit über 25 Jahre im Haus 13 stattfindende Ausbildung wird voraussichtlich im Jahr 2017 in das jetzt neuentstehende Ausbildungsgebäude verlegt, in dem dann die komplette Ausbildung (alle Simulatoren plus ATT) stattfinden wird.



Ein Blick in das „House of Horror“. An den linken Konsolen sitzen die Lehrer, an den rechten die Schüler. Nicht im Bild sind die Driver, die vom Keller aus die Flugzeuge den Anweisungen der Schüler entsprechend steuern und die Piloten simulieren.

Von 1987 bis heute wurden im Haus 13 viele hundert Offiziere und Offizieranwärter ausgebildet. Am Anfang war die Anzahl der Lehrgangsteilnehmer mit nur fünf Schülern noch gering, doch schon kurze Zeit danach wurde die Teilnehmerzahl auf 12 erhöht. In den Jahren 1991 bis 1993 fand ebenfalls die Umschulung der ehemaligen NVA-Controller auf NATO-Verfahren und -Standards statt. Diese Controller hatten die Flugzeuge der NVA auf Russisch geführt.

Auch der AAMCC (Advanced Air Mission Controller Course) nutzt diesen Simulator, um taktische Informationen für komplexe Missions mit einer größeren Anzahl von Flugzeugen zu trainieren. Dies ist ein fester Bestandteil des Lehrgangs. Auch die angehenden Controller der AWACS-Flugzeuge (Airborne Early Warning And Control System) erhielten ihre Ausbildung im Haus 13, ebenso wie die FAC (Forward Air Controller) der Luftwaffe, die Spezialisten für die Luftnahunterstützung sind. So haben fast alle Offiziere, die im Einsatzführungsdienst und in der Luftraumüberwachung eingesetzt sind oder waren, die Bekanntschaft mit unserem Simulator gemacht. Viele Besuchergruppen und Dienststellen haben sich im Rahmen Ihres Besuchs den Ausbildungssimulator zeigen und erklären lassen.

Im Jahre 2001 wurde der erste Controller des NATO-Partners Ungarn im Haus 13 ausgebildet. Im Jahr 2003 nahmen auch österreichische Controller (Österreich nutzt ebenfalls als Abfangjäger den Eurofighter, die österreichischen Eurofighter Piloten wurden in Laage ausgebildet) und die erste ungarische Controllerin an der Ausbildung teil. Ab dem Jahr 2006 wurden auch die ersten deutschen Frauen zu Controllern ausgebildet. Das führte bei den Ausbildern zu neuen Eindrücken, da sie bis dahin Tränen bei Nachbesprechungen von Missions oder Checkouts nicht kannten. Dies hatte aber auch Vorteile, da ab und zu im Aufenthaltsraum auch ein frisch gebackener Kuchen stand.

Im Aufenthaltsraum des Haus 13 haben fast alle Lehrgänge Erinnerungsstücke in Form von Bildern, Fahnen, Uhren etc. hinterlassen. Wer heute diese Bilder betrachtet wird viele Kommandeure und Chefs des Einsatzführungsdienstes in jungen Jahren wiedererkennen. Es war üblich, dass nach jedem Checkout (praktische Überprüfung des Erlernten) eine Checkout-Party unter einem bestimmten Motto stattfand. Die Schüler haben im Laufe der Jahre viele Ideen einfließen lassen: z. B. Poolparty, Schneebar, Wintergrillen, mexikanisch und vieles mehr. Die meisten Lehrgänge haben auch einen Lehrgangspatch (Stoffabzeichen zum Tragen an der Uniform) in der Haus 13-Phase entwickelt. Diese Patches wurden voller Stolz von den Teilnehmern und auch von den Ausbildern getragen. Zudem befanden sich diese als Abbildungen auf den Erinnerungsgeschenken zum Ende des Lehrgangs.



Patches zweier Jagdlizenz-Lehrgänge. Wie einprägsam die Simulatorenphase in Haus 13 ist, verdeutlicht vor allem der linke Patch. Ob die Abbildung Bud Spencer oder den in Erndtebrück weitaus bekannteren Hauptmann „Richy“ Rottenfußler zeigt bleibt dem Auge des Betrachters überlassen.

Das Lehrpersonal wurde zum Teil hier von der „Schule“ (also der Einsatzführungsausbildungsinspektion 23) gestellt und von Gastlehrern aus den Einsatzführungsbereichen ergänzt. Als Driver (Piloten) wurden erfahrene Unteroffiziere eingesetzt, einige von Ihnen wechselten in die Laufbahn der Fachdienstoffiziere und lernten somit beide Seiten des Simulators kennen.

Als wir 2010 unter der Leitung unseres Fachbereichsleiters die Ausbildung zur Jagdlizenz umgestellt haben, wurde ich als Verantwortlicher für das Haus 13 eingeteilt. Zu diesem Zeitpunkt fanden pro Jahr 3 Jagdlizenz-Lehrgänge statt. In diesem Zeitraum vollzog sich ebenfalls die Umstellung vom alten und heißgeliebten Waffensystem F-4F Phantom auf den Eurofighter. Bis zu meiner Pensionierung im Jahr 2013 habe ich 8 Lehrgänge mit insgesamt 90 Lehrgangsteilnehmern als Leiter sehr erfolgreich durchgeführt, das ist der Grund warum ich diesen Beitrag für die Chronik schrieb (ich möchte eine Lanze fürs Haus 13 brechen).

Durch die Schließung von Einsatzführungsbereichen hat sich der Bedarf an Controllern reduziert und es waren nur noch zwei Lehrgänge pro Jahr notwendig. Das Haus 13 hat mich auch im Ruhestand nicht losgelassen, daher habe ich bereits 2014 die erste Wehrübung im Haus 13 abgeleistet. Auch im Jahr 2015 habe ich beide Lehrgänge als Ausbilder begleitet und werde auch 2016 den beiden Lehrgängen als Ausbilder zur Verfügung stehen. Das Haus 13 bildet die Basis auf dem Weg zum Einsatzführungsoffizier und ist fester Bestandteil der Ausbildung zur Jagdlizenz und zur Luftlagelizenz. Ich hoffe, dass diese Ansicht weiterhin unterstützt und gefördert wird und sich die Ausbildung im Haus 13 ständig verbessert.

Auf eine gute Ausbildung

Hptm a.D. / Hptm d.R. Richard (Richy) Rottenfußler

1990 – 1992

Wie der Radarführungsdienst der Luftwaffe zum ersten einsatzbereiten Teilbereich der Einheits-Bundeswehr wurde und was das alles mit Erndtebrück zu tun hat

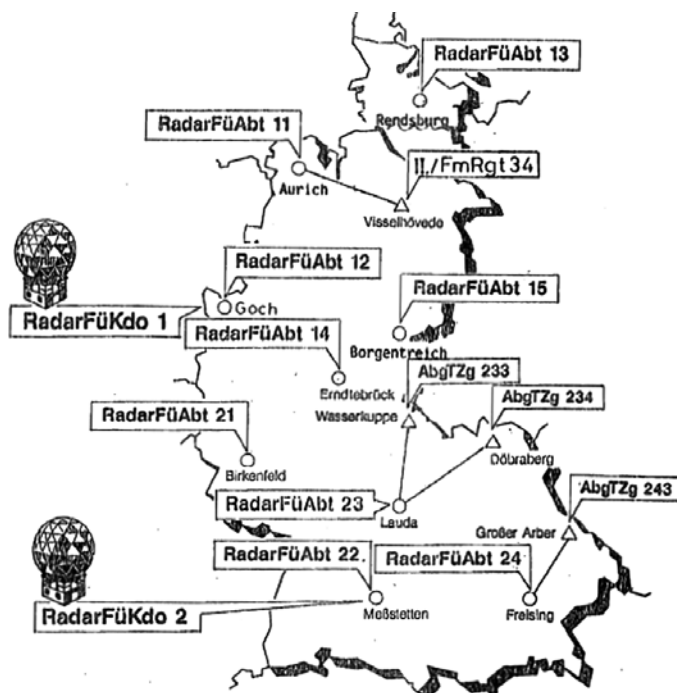
von Hauptmann Christian Hauck

Der folgende Text ist eine bearbeitete und gekürzte Version eines Aufsatzes, den Hauptmann Hauck 2015 im Buch „Luftwaffe und Luftkrieg: Schriften zur Geschichte der Deutschen Luftwaffe, Band 3“ veröffentlichte.

Nach dem Mauerfall und dem totalen Machtverlust der SED bei den Volkskammerwahlen im Frühjahr 1990 liefen die sogenannten Zwei-plus-Vier-Verhandlungen auf Hochtouren. Es stand bereits fest, dass die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten in naher Zukunft vollzogen werden könnte. Nun galt es, in Verhandlungen mit den Besatzungsmächten USA, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion, die Einzelheiten und Abläufe zu erörtern. Eine gewichtige Frage war auch jene nach der Souveränität im Luftraum über dem Beitrittsgebiet. So bestanden die Vertreter Sowjetrusslands zunächst darauf, dass die Überwachung und Sicherung des Luftraums bis zum geplanten vollständigen Abzug der russischen Besatzungskräfte bis Ende 1994 Sache der sowjetischen Luftstreitkräfte sein solle. Doch die bundesdeutschen Diplomaten konnten nach zähen Verhandlungen erreichen, dass die Souveränität im Luftraum über Deutschland Aufgabe der Bundesrepublik wurde.

Integrität des Luftraumes bedeutet, diesen effektiv zu überwachen und lageangepasst auf Verstöße, Luftraumverletzungen oder Aggressoren zu reagieren. Im Kalten Krieg war diese Aufgabe von höchster sicherheitspolitischer Bedeutung, die zunächst von den Besatzungsmächten übernommen wurde. In den sechziger Jahren kamen schließlich die deutschen Truppenteile in ihren jeweiligen Armeen und Bündnissen dazu: im Osten die Funktechnischen Truppen (FuTT) der Luftstreitkräfte der NVA für den Warschauer Pakt, im Westen der Radarführungsdienst der Luftwaffe für die NATO.

Der Radarführungsdienst stand angesichts der bevorstehenden Wiedervereinigung vor der schwierigen Aufgabe, auch den Luftraum über den neuen Bundesländern ab dem 3. Oktober 1990 lückenlos zu überwachen. Bei der Realisierung des Projektes konnten die Verantwortlichen nicht auf die Unterstützung der NATO-Partner bauen, da eine Auflage der Sowjets im Vertragswerk den Einsatz von NATO-Streitkräften in den neuen Bundesländern bis zum endgültigen Abzug aller russischen Truppenteile verbot. Die Luftwaffe musste das Problem also in eigener, nationaler Verantwortlichkeit lösen.



Standorte des Radarführungsdienstes in der truppendienstlichen Struktur von 1989

Schnell stellte sich heraus, dass die Luftraumüberwachung in den neuen Bundesländern ohne den Einsatz von Personal und Technik der FuTT nicht zu machen sei. Deren taktisches Konzept unterschied sich jedoch grundlegend von jenem des Radarführungsdienstes. Zudem war die verwendete sowjetische Technik nicht mit den Radargeräten und Führungssystemen der Luftwaffe der Bundeswehr kompatibel. Angesichts der knappen verbleibenden Zeit galt es, schnelle und pragmatische Lösungen zu finden.

Daher wurden unter den insgesamt ca. 330 in der gesamten NVA vorhandenen Radargeräten 60 Systeme zweier Bautypen für den zukünftigen Dauereinsatzbetrieb ausgewählt. Dies waren 2D-Rundsuchgeräte vom Typ P-37, welche nur zusammen mit den ebenfalls ausgewählten Höhenmessradargeräten vom Typ PRW-13 ein dreidimensionales Luftlagebild erzeugen konnten. Dieses Luftlagebild sollte wie bisher in der NVA auch im von der Bundeswehr zu übernehmenden Zentralen Gefechtsstand 14 (ZGS 14) in Fürstenwalde zusammenlaufen. Aus Gründen der Flugsicherheit war die alleinige Überwachung der Luftlage aus Fürstenwalde jedoch nicht zu verantworten, da hier kein Recognized Air Picture des westdeutschen Luftraumes darstellbar war. Um diesem Problem zu entgegnen, wurde das Konzept eines nationalen Luftverteidigungs-Gefechtsstandes unter dem Namen Nationales Sector Operation Center (NSOC) entwickelt, welches über eine noch zu schaffende Linkverbindung die in Fürstenwalde auflaufenden Radardaten in ein westdeutsches CRC bringen sollte. Zusätzlich wurden mit personeller Unterstützung aus dem SOC 4 nationale Einsatzregeln geschrieben und noch im September 1990 vom Verteidigungsminister genehmigt. Um allen potenziellen Auseinandersetzungen mit der russischen Besatzungsmacht vorzubeugen, wurde das Kommando der Westgruppe der Truppen (WGT) auch zeitnah über die Absicht informiert, das zweigeteilte NSOC aus Gründen der Flugsicherheit zunächst aus Erndtebrück heraus zu führen, wo es mit dem dortigen NATO-CRC koloziert werden sollte. Die Gesamtverantwortung für die taktische Führung des NSOC in Erndtebrück sollte der Planung entsprechend bei einem diensthabenden Nationalen Sector Controller (erfahrenen Master Controllern) liegen, die Durchführungsverantwortung jedoch in Fürstenwalde verbleiben.



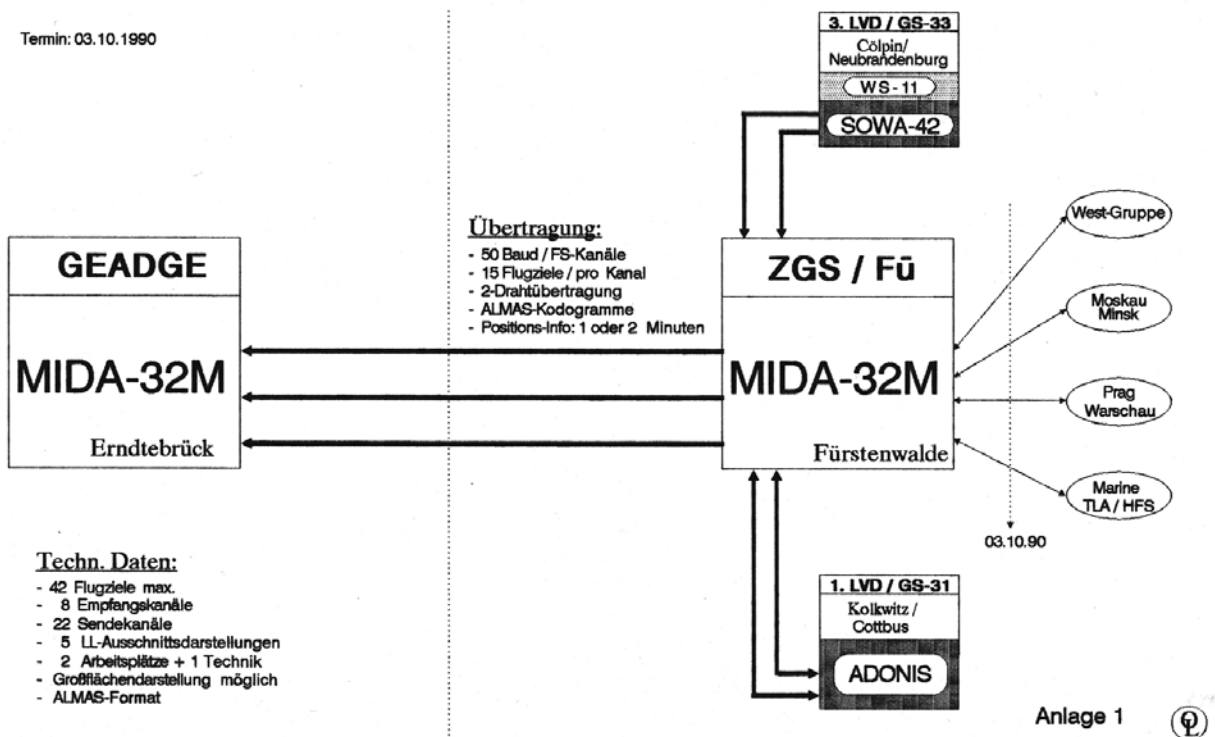
Von der NVA übernommene Radargeräte vom Typ PRW13 und P37

Erndtebrück eignete sich als vorläufiger Standort für das NSOC in besonderem Maße, da es als zentraler Ausbildungsstandort des Radarführungsdienstes alle drei Führungs- und Waffeneinsatzsysteme der Luftwaffe betrieb. Dieser Umstand erlaubte es dem CRC Erndtebrück, seine NATO-Aufgaben weiterhin mit dem Hauptwaffensystem NADGE vollumfänglich zu erfüllen, während ein Teil der parallel dazu mit Luftlageinformationen gespeisten GEADGE-Konsolen vom NSOC genutzt werden konnten. Das exklusiv von der Firma Hughes für den Bundeswehr entwickelte und seit 1982 bei den Stellungen der 4. ATAF eingeführte GEADGE hatte den Vorzug, bereits konstruktionstechnisch für die Aufnahme von Daten verschiedener westlicher Radargerätetypen vorbereitet zu sein. Daher wurde geplant, die GEADGE-Konsolen des Erndtebrücker NSOC mit dem amerikanischen AN/FPS-117-Radar der (West-)Berliner Flugsicherung zu verbinden. Der Nationale Sector Controller sollte mit dieser Konfiguration die Möglichkeit haben, die Luftlage in Westdeutschland sowie die mithilfe des AN/FPS-117 generierte Luftlage im Kerngebiet der Neuen Bundesländer mittels der GEADGE Konsole zu überwachen.

Die Realisierung einer Anbindung des NSOC Erndtebrück an das NSOC Fürstenwalde erforderte eine noch größere Improvisationsleistung der Techniker, war aber alternativlos, denn die Radardaten der vier als CRC zu übernehmenden Funktechnischen Bataillone der NVA wurden für eine Verdichtung des Luftlagebildes und die sichere Erfassung von Flugzielen an der nördlichen, östlichen und südlichen Peripherie der Neuen Bundesländer zwingend benötigt. Da die Nutzung russischer Systeme unweigerlich Lizenz- und Ersatzteilprobleme bedeutet hätte, sollte als Darstellungssystem im NSOC Erndtebrück eine NVA-Eigenentwicklung zum Einsatz kommen, MIDA-32M (Mikrorechnergesteuerte Darstellung). Hierbei handelte es sich um ein vergleichsweise einfaches und kompaktes System, welches im ZGS 14 genutzt wurde, um die von der 1. und 3. LVD übertragenen Luftlagedaten unabhängig zum sowjetischen Führungs- und Meldesystem ALMAS-2 aufzubereiten und anzuzeigen. Das Gerät konnte allerdings maximal 42 Flugziele von besonderer Bedeutung für die Luftverteidigung und damit keine vollständige Luftlage darstellen, seine Daten aber über 50-Baud Fernschreibkanäle an weitere MIDA-32M-Geräte weitergeben. Um die Luftlage auf Anforderung hin mit Geheimdaten ergänzen zu können, sollte in Erndtebrück zusätzlich ein computerbasierte Empfangsanlage des Meldesystems AMS aufgebaut werden.

Die benötigten Gerätekomponenten wurden erst am 26./27. September durch Erndtebrücker Techniker in Fürstenwalde und Strausberg-Eggersdorf abgeholt und in den letzten Septembertagen von einem NVA-Team in Erndtebrück installiert. Die MIDA-32M-Anlage wurde dazu direkt auf die GEADGE-Konsolen gestellt, damit der Nationale Sector Controller die Luftlage über den Neuen Bundesländern trotz mehrerer Sichtgeräte gut überblicken konnte. Zwischenzeitlich war über einen Berliner Anschluss auch die notwendige Fernmelde-Verbindung zwischen Fürstenwalde und Erndtebrück geschaltet worden, sodass nach einigen letzten Modifikationen an der MIDA-32M-Anlage am 2. Oktober planmäßig eine Testdatenübertragung durchgeführt werden konnte, die auch erfolgreich war.

Übertragung der "Luftlage OST" von Fürstenwalde nach Erndtebrück



Schema zur Übertragung der „Luftlage Ost“ in den Gefechtsführungsbunker Erndtebrück, erstellt vom damaligen Hauptfeldwebel Klaus Olschak. Auf Seiten der Luftwaffe war es vor allem seinen Vorbereitungen zu verdanken, dass die Integration von MIDA-32M in den Gefechtsführungsbunker gelang.



Vorbesprechungen zur Einrüstung von MIDA-32M und AMS. Im Bild ist auch Bernd Olschak (2.v.l., sitzend) zu sehen.



Testdatenübertragung am Abend des 2. Oktober 1990. Ersichtlich ist auch die Geräteanordnung im NSOC Ernstbrück. Unten die GEADGE-Konsolen, darauf die MIDA-32M-Anlage

Vom NSOC wurde später auch eine Telefonverbindung zur Luftraumkoordinierungsstelle (LUKO) nach Wünsdorf eingerichtet, die nach erfolgten Vertragsschluss mit den Sowjets bezüglich der Modalitäten des Aufenthalts der Truppen die Arbeit der bisherigen Vereinigten Hauptzentrale 14 (VHZ 14) weiterführen sollte. Obwohl nun unter westdeutscher Leitung, blieben die handelnden Akteure hier zunächst weitgehend die Gleichen, ergänzt von Fluglotsen der Luftwaffe und Personal der zivilen Flugsicherung. Allerdings oblag es nun den Deutschen, Übungsflüge der russischen Luftstreitkräfte zu genehmigen oder entsprechend der eigenen Bedürfnisse zu beschränken. Zudem steuerte die LUKO die Flugpläne der sowjetischen Militärmaschinen ein, um so dem NSOC Ernstbrück einen Abgleich mit den Luftlagedaten zu ermöglichen.

Gemäß Planungen der Luftwaffenführung sollten in allen zu übernehmenden Radarstellungen, Gefechtsständen und Verbänden der FuTT ab dem 2. Oktober Personal des Radarführungsdienstes zugegen sein, um die Umstellung auf die neuen Strukturen zu begleiten und bei Fragen Hilfestellung zu geben. Hierzu waren im Vorfeld bereits knapp neunzig Feldwebel (ab Dienstgrad Hauptfeldwebel für die Radarstellungen), Offiziere (Dienstgrad Hauptmann, für die Funktechnischen Kompanien) und Staboffiziere (für die Funktechnischen Bataillone) ausgewählt und rechtzeitig in Marsch gesetzt worden. Dazu kamen Radarführungsoffiziere, welche sich an den festgelegten Orten bereithielten, um die notwendigen taktischen Aufgaben zur Wahrung der Lufthoheit zu übernehmen. Die Ankunft der Bundeswehrkommandeure in den Verbänden erfolgte ebenfalls am 2. September, dem letzten Tag der NVA. Die Wachmannschaften der Kasernen trugen bereits abends Bundeswehruniformen.

Auch in den beiden NSOC in Erndtebrück und Fürstenwalde stieg am Abend des 2. Oktober die Spannung. Um 24 Uhr beendete der ZGS 14 seine Arbeit im Rahmen der Luftverteidigung des Warschauer Paktes. Die Verbindungen zum Gefechtsstand der WGT in Wünsdorf und zum zentralen Gefechtsstand in Minsk wurden unterbrochen. Am 3. Oktober um 00.01 Uhr meldete Fürstenwalde die Luftlage erstmals an das NSOC Erndtebrück, dessen GEADGE-Konsolen zwischenzeitlich ebenfalls strikt von allen anderen Konsolen im NATO-CRC Erndtebrück getrennt worden waren, sodass keine Datenverbindung mehr bestand. Alles verlief planmäßig und ohne Zwischenfälle, die alten und neuen Soldaten des Radarführungsdienstes hatten damit ihren Auftrag fürs Erste erfüllt und vollzogen ihren Dienst nach Plan, gleichwohl der 3. Oktober allgemeiner Feiertag war. Dem Inspekteur der Luftwaffe konnte noch am selben Tag gemeldet werden, dass in allen durch die Luftwaffe übernommenen Einheiten die Umstellung funktioniert hatte. Die formellen Übergaben der NVA-Verbände an die Bundeswehr fanden im Rahmen feierlicher Appelle am 4. Oktober, dem ersten regulären Dienstag statt.

Zur Sicherung des Luftraumes über den Neuen Ländern gehörten allerdings nicht nur die im NSOC und den ostdeutschen NCRC abgebildeten Fähigkeiten zur Luftraumüberwachung und Jägerleitung, sondern eben auch die Kampfflugzeuge in Gestalt einer bewaffneten Alarmrotte. Hatten im Bereich der 2. ATAF bisher die Briten, im Bereich der 4. ATAF die Amerikaner diese NATO-Aufgaben übernommen, stand die Luftwaffe nun vor der Herausforderung, nach der Wiedervereinigung für die Alten Länder und damit den NATO-integrierten Teil Deutschlands eine NATO-QRA (Quick Reaction Alert) zu stellen. Diese NATO-QRA durfte gemäß Zwei-plus-Vier-Vertrag allerdings nicht in den Luftraum der Neuen Bundesländer einfliegen, weswegen die Luftwaffe zusätzlich zu den zwei QRA-Rotten der Jagdgeschwader 71 und 74 (Phantom II) zwei weitere Rotten abstellte, welche als NQRA (Nationale QRA) ausschließlich nationale luftpolizeiliche Aufgaben über dem Gebiet der ehemaligen DDR durchzuführen hatten. Die Piloten und Maschinen (ebenfalls Phantom II) der NQRA wurden von den Jagdbombergeschwadern 35 in Pferdsfeld und 36 in Rheine-Hopsten gestellt und als Ausdruck der rein nationalen Zuständigkeit zunächst in unmittelbarer Nähe zur innerdeutschen Grenze auf dem Flugplatz Faßberg bei Celle stationiert. Bereits Ende 1990 wurde Faßberg wieder aufgegeben, da sich aufgrund infrastruktureller Widrigkeiten beim Start der Alarmrotten keine wesentlichen Zeitvorteile im Vergleich zum Start in Pferdsfeld bzw. Rheine/Hopsten ergaben und die symbolische Wirkung nach erfolgter Wiedervereinigung in den Hintergrund trat. Die beiden Jagdbombergeschwader waren für den NQRA-Dienst ausgewählt worden, da sie nur NATO-assigniert waren und diese Assignierung für die Kräfte der NQRA leicht aufgehoben werden konnte. Das Recht, einen Alarmstart der Alarmrotte zu befehlen, lag für die NATO-QRA in Westdeutschland wie bisher beim zuständigen SOC, während für die Neuen Bundesländer und die NQRA ein diensthabender Luftwaffengeneral verantwortlich war. Dieser Bereitschaftsdienst wechselte in einem festgelegten Turnus, die beteiligten Generale wurden vor dem Dienst eingewiesen und mussten währenddessen ständig erreichbar sein.

Obwohl die etwa 1000 Flugzeuge der WGT während der Zeit unmittelbar nach der Wiedervereinigung noch am Boden blieben, musste die Bundeswehr wie auch die zivile Flugsicherung eine Dienststelle zur Koordination des Flugbetriebes mit den Fliegerkräften der WGT einrichten, da diese den Ausbildungsbetrieb rasch wieder aufnehmen wollten. Da der Luftraum über der DDR in ein streng reguliertes System von Luftstraßen unterteilt gewesen war, auf welchen die Luftstreitkräfte der WGT zudem einige Vorrechte genossen, musste der Koordination besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da nun die nationalen Gesetze der Bundesrepublik Deutschland galten. Bis zum Inkrafttreten des „Aufenthaltsvertrages“ und den darin vertraglich festgehaltenen Zuständigkeiten der schon erwähnten LUKO, erfolgten alle Absprachen auf Improvisationsbasis. Für die diplomatisch bedeutsame Anfangsphase der gemeinsamen Luftraumnutzung beschloss die Luftwaffenführung zusätzlich noch einige Maßnahmen zur Verhütung von Konflikten. So wurden die Übungsschutzflüge der NQRA zunächst nur auf vier vorbereiteten Flugstrecken durchgeführt, außerdem flogen die Jets während der Übungen in nur einem Höhenband und blieben in Formation.

Auch im Bereich der Flugsicherung vollzogen sich einschneidende Änderungen, denn mit der Wiedervereinigung übernahm die Bundesrepublik auch die bis dahin von den Alliierten wahrgenommenen Flugsicherungsaufgaben über Berlin. Strukturell bedeutete dies, dass das bisherige Berlin Air Route Traffic Control Center (BARTCC, Auflösung zum Jahreswechsel 1990/91) in der deutschen zivil-militärischen Flugsicherungsstelle (FS) aufging, welche selbst wiederum allmählich Teile ihrer Kompetenzen nach und nach an die 1991 neugegründete Deutsche Flugsicherung GmbH abtrat und über Berlin hinaus im Zusammenspiel mit der LUKO für die sichere Nutzung des Luftraumes über den neuen deutschen Bundesländern verantwortlich zeichnete. Neben Teilen der alten Belegschaft des ehemaligen BARTCC und zusätzlichen deutschen Lotsen wurden auch sowjetische Flugsicherungsoffiziere von der LUKO zur FS entsandt.



Erst im Oktober 1992 wurde die Zweiteilung des Nationalen Sector Operation Center (NSOC) aufgehoben. Der nationale Gefechtsstand Erndtebrück gab die alleinige Verantwortung für die Luftraumüberwachung Ostdeutschlands an den Gefechtsstand Fürstenwalde ab. Jedoch war auch dieses Kapitel letztlich nur ein Zwischenspiel. Mit dem vollständigen Abzug der WGT und der zum Jahresbeginn 1995 vollzogenen Integration der neuen Bundesländer in die Bündnisstruktur der NATO entfiel die Notwendigkeit einer nationalen Luftraumüberwachung. Da sich der Ausbau der Infrastruktur noch länger hinzog, konnte das letzte Radargerät sowjetischer Bauart erst 1998 auf Rügen abgeschaltet werden.

Die Integration von Teilen der Funktechnischen Truppen der NVA in den Radarführungsdienst der Luftwaffe kann als erstes erfolgreiches militärisches Projekt der deutschen Einheit begriffen werden. Noch bevor die Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 formal vollzogen wurde, stand der Radarführungsdienst als erster einsatzbereiter Dienstteilbereich der „Einheits-Bundeswehr“ bereit, um die Sicherheit im deutschen Luftraum zu gewährleisten.



Oktober 1992: mit den Worten „General Kleppien, you have it“ übergibt der damals stellv. Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Bernhard Mende, die Verantwortung zur Überwachung des ostdeutschen Luftraumes von Erndtebrück aus an General Axel-Björn Kleppien, Kommandeur der 5. Luftwaffendivision Fürstenwalde

1990

Mein Einsatz in Erndtebrück zur Übernahme der NVA-Verbände in die Bundeswehr

von Dr. Klaus Goldammer

Als Gegenstück zum vorangegangenen Beitrag beschreibt Dr. Klaus Goldammer, als ehemaliger Oberstleutnant der NVA, die (technischen) Schwierigkeiten der Integration des ostdeutschen Luftlagesystems MIDA-32M in den Gefechtsführungsbunker Erndtebrück.

Mein Einsatz in Erndtebrück ging auf die Regierungsvereinbarungen zur Übernahme der NVA-Verbände in die Bundeswehr zurück. Im Sommer 1990 wurden dazu Bestandaufnahmegruppen der Bundeswehr in die NVA entsandt, um sich einen Überblick über Technik, Personal, Strukturen und Verfahren zu machen. Ich hatte damals den Auftrag, eine Gruppe unter Leitung von Oberstleutnant Axel Lukas in mehrere Einrichtungen der Luftstreitkräfte zu begleiten und Erläuterungen zu den genannten Problemen zu geben. Ziel war, ein Minimum an Kräften und Mitteln zu bestimmen, die ein Luftlagebild des Gebietes der DDR erstellen konnten, das betraf Radarstellungen (Funktechnische Kompanien), Führungsstellen, Fernmeldeeinrichtungen und Führungssysteme. Schwerpunkt war die Beurteilung der Handlungen der sowjetischen Luftstreitkräfte in Deutschland.

Darauf folgend gab es mehrtägige Besprechungen im Stab der Luftstreitkräfte und Luftverteidigung (LSK/LV) beim Chef der Funktechnischen Truppen, Oberst Lehmann, mit Oberstleutnant Schikorra von Fül III 2, an denen ich teilnahm. Dabei wurde eine Übergangsstruktur der Luftraumüberwachung festgelegt und die notwendige Nutzung bestehender Führungsstellen und Datenverbindungen beschlossen. Als Besonderheit bestand die Forderung, das Luftlagebild, das weiterhin im ZGS-14 in Fürstenwalde erstellt wurde, in das CRC Erndtebrück zu übertragen und dort darzustellen. Dazu bestand die Möglichkeit, die Apparatur MIDA-32M zu nutzen. Nach Abwägung der Möglichkeiten und auch unter Beachtung der unzulänglichen Datengenauigkeit wurde festgelegt eine Apparatur MIDA-32M in Erndtebrück zu installieren. Außerdem wurde festgelegt, für die ständige Kontrolle des Zustandes der Verbände ein Terminal des Automatisierten Meldesystems AMS für Statusinformationen, basierend auf einer ROBOTRON-EDV Anlage, zu installieren.

So erhielt ich den Auftrag, am 01.10.1990 mit vier Kameraden und zwei PKW voller Technik nach Erndtebrück zu fahren und die Einrüstung durchzuführen. Nach einem Zwischenstopp in der Luftwaffenkaserne Goslar kamen wir ziemlich kaputt in Erndtebrück an und wurden, für uns überraschend, gut empfangen und erst einmal untergebracht.

Am Morgen des 2. Oktober haben wir dann die Geräte aufgebaut und in Probetrieb genommen. Die mitgebrachte Testtechnik bestätigte die volle Funktionstüchtigkeit. Nun begann das Warten auf die bestellten Fernmeldekanäle.



MIDA-32M-Anlage

Zuerst kam der Standarddatenkanal für das AMS zustande, so dass eine Darstellung der Statusinformationen gewährleistet war. Mit dem erforderlichen Einfachstrom-Fernschreibkanal für MIDA gab es Probleme. Die Fernmelder der Bundeswehr waren nicht in der Lage, den erforderlichen Einfachstrom-Modus bereitzustellen, weil dieser in der Bundeswehr nicht genutzt wurde und demzufolge in Erndtebrück entsprechende Technik nicht vorhanden war.

Nach längerem Warten folgten wir erst einmal der Einladung zur Wiedervereinigungsfeier der Gemeinde Erndtebrück, allerdings immer unruhiger, da ja unser Auftrag, das Luftlagebild bis 24 Uhr bereitzustellen, noch nicht erfüllt war. Nach 21 Uhr ließ ich mich dann in die Kaserne fahren und wir überlegten, was zu tun sei. Nachdem ich überprüft hatte, welche und wie viele Ersatzleiterplatten des Signalempfängers vorhanden waren, habe ich mich entschlossen auf Verdacht die Schaltung zu ändern und durch Einlöten einer Diode in den Empfangsrechner aus dem Doppelstrom ein Einfachstromsignal zu erstellen. Der Versuch gelang und wir hatten ein Luftlagebild aus Fürstenwalde. Es folgte nun nur noch die Unterweisung der Controller in die Bedienung der Anlagen und wir konnten dann morgens die Heimreise antreten.



Nach erfolgreicher Integration der MIDA32M- und AMS-Anlage in den Bunker Erich erhielten die Soldaten der NVA eine Dankesurkunde. Von links nach rechts: Maj Winkler, OSL Schmelter, Mj Dittrich, HFw Olschak, Stfw Otter, OSL Scheer und OSL Dr. Goldammer

1990 – 2011

Schule, Bunker, Standortball – Erlebnisse eines damals jungen Radarleitoffiziers in den „guten alten“ neunziger Jahren

von Brigadegeneral Michael Traut

Die Herausforderungen, die die Wiedervereinigung und die Wiedererlangung der nationalen Souveränität sowie die Eingliederung der ehemaligen NVA in die Bundeswehr auch für den damaligen Radarführungsdienst bereithielten, schildert Brigadegeneral Michael Traut in seinen Ausführungen an ausgewählten Beispielen. Zusätzlich enthält sein Beitrag Anekdoten aus der Zeit des Bunkers „Erich“ und der Standortbälle:

Die neunziger Jahre könnten sich in wenigen Worten umreißen lassen mit: Aufbruch in die deutsche Einheit, neue Konflikte und neue Technik. Diese wenigen, aber grundlegenden Aspekte hatten in Erndtebrück ganz erhebliche, weit verzweigte und vielschichtige Auswirkungen.

Ein guter Startpunkt der Betrachtungen ist der Moment, an dem das National Sector Operations Centre (NSOC) offiziell in der Nachtschicht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 seine Arbeit aufnahm. Der Erndtebrücker Anteil hatte sich in der oberhalb der eigentlichen Operations (Ops)-Hall gelegenen GEADGE-Ausbildungsanlage etabliert; damit hatten wir zwei ständig laufende Systeme vor Ort. Die Kameraden sowohl in der „Ops“ als auch im „Keller“ – der Technik und dem Manual Input im Untergeschoss des Bunkers – hatten alle Hände voll zu tun. Es galt, in Umsetzung des Zwei-plus-Vier-Vertrages eine Reihe von neuen Prozeduren zu konzipieren und umzusetzen. Dass Deutschland mit dem 3. Oktober 1990 die nationale Souveränität auch in der Kontrolle des eigenen Luftraums erlangt hatte, wurde in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, hatte aber eine sehr deutliche Auswirkung auf die tägliche Arbeit im bisher ausschließlich der NATO unterstehenden Control and Reporting Centre. Von der Einrichtung des diensthabenden und ständig erreichbaren „Nationalen Entscheidungsträgers“, eines Generals der Luftwaffe, bis zur nationalen Alarmrotte (QRA(I)) und dem Eingliedern der im neuen Radarführungskommando 3 zusammengefassten Verbände in unseren Datenverbund reichten die Neuerungen. Hier waren Pioniergeist, Kreativität und Improvisationstalent gefragt, und dieses wurde von allen Seiten erstaunlich reibungsfrei eingesetzt. Dabei erwies es sich als äußerst hilfreich, dass das Programmierzentrum der Luftwaffe für Luftverteidigung und der Verband mit seiner Schul- und Einsatzkomponente am gleichen Ort waren. Die kurzen Wege ermöglichten schnelle Entwicklungen. Jahre später sollte dieser Dreiklang erneut erfolgreich werden – dazu später mehr.

Ein höchst spannendes und bewegendes Ereignis ging alledem noch voraus: Die Ankunft der ersten Kameraden der Nationalen Volksarmee (NVA) noch vor dem 3. Oktober 1990 in Erndtebrück. Das zunächst sehr vorsichtige „Beschnuppern“, das erste gemeinsame Getränk im Kasino und die ersten Ausbildungsstunden bleiben lebhaft in Erinnerung. Der darauf folgende Sommer 1991 wurde richtig gut – von Intercept-Trainings im Netphener Schwimmbad bis hin zum Wochenendausflug zum Heimspiel des 1. FC Köln – mit dem Trabi, selbstverständlich. In den Sommer 1991 fiel auch das 25-jährige Garnisonsjubiläum, das mit einem Bürgerfest auf dem Platz vor dem damaligen Soldatenheim begangen wurde. Eine fast heile Welt, zumindest in unserem Mikrokosmos der erfreulich schnell zusammenwachsenden, „neuen“ Bundeswehr. Dass zuvor im Februar 1991 die Rosenmontagszüge aufgrund des „zweiten Golfkrieges“ abgesagt wurden, zeigt dennoch, wie fragil die politische Landschaft und das Bewusstsein in Deutschland zu dieser Zeit waren.

Mit der Eingliederung der Verbände der ehemaligen NVA in den Radarführungsdienst begann auch eine für alle hoch spannende und interessante Zeit der Unterstützung des Einsatzdienstes in den neuen Bundesländern. Lizenzpersonal wurde abgestellt, um den Partnerverband, der damals noch in der Radarstellung Pragsdorf bei Neubrandenburg seinen Dienst versah, zu unterstützen. Unvergesslich sind die Kontakte mit den dortigen Kameraden, das Arbeiten mit der sowjetischen Technik und die damals doch sehr verschiedenen Lebensbedingungen.



Controller beim Führen von Jagdflugzeugen mittels STRELA-Konsole im CRC Pragsdorf

Übrigens: Das Bauwerk Erich war der einzige Ort im gesamten Radarführungsdienst, an dem alle drei Anfang der neunziger Jahre in den deutschen NATO-CRC betriebenen Systeme NADGE, GFN und GEADGE - die beiden letzteren zu Ausbildungszwecken - vorhanden waren. GFN, das seinerzeit in Brockzetel, Uedem, Nieuw Millingen und Glons eingesetzte System, wurde hauptsächlich von der International Training Cell (ITC) zur Ausbildung genutzt und jeder erinnert sich gern an die Kameraden aus Belgien und den Niederlanden, die zum Teil schon als Erdtebrücker „Urgesteine“ galten und echte Experten für GFN und Taktische Datenlinks waren.

Dass Ende 1992 der WDR in der Hachenberg-Kaserne auftauchte und Hörfunkinterviews mit einer Reihe von Soldaten machen wollte, war nicht nur dem Interesse an unserem Dienst geschuldet. Vielmehr ging es um die Frage, wie wir den Einsatz der NATO AWACS auf dem Balkan einschätzten und bewerteten. Ein hochpolitisches Glatteis, auf das man sich nur mit vorsichtigen Äußerungen begab, besonders in der Zeit, als der kleine Koalitionspartner gegen einen Beschluss der eigenen Bundesregierung vor das Bundesverfassungsgericht zog. Obwohl dieser Umstand damals manchen die Stirn runzeln ließ, ist das Ergebnis – das dann im Sommer 1994 gesprochene „AWACS-Urteil“ – heute eine wesentliche Grundlage für unsere Einsätze.

Eine besondere Erinnerung an den Anfang der 90er Jahre hängt heute noch im Eingangsflur des Casinos: Anlässlich der Fachtagung Radarführungsdienst 1992 wurde ein großes Wappenschild mit den Wappen aller Radarführungsverbände angefertigt – die größte Anzahl an Verbänden in der Geschichte des Radarführungsdienstes der Luftwaffe. Diese Situation war natürlich von kurzer Dauer und die weiteren Jahre waren geprägt von der Einnahme neuer Strukturen im Radarführungsdienst. Mit der Außerdienststellung des Tieffliegermelde- und Leitdienstes und der CRC Visselhövede, Parchim, Sprötau, Birkenfeld, Auenhausen und zum 31.12.1994 Uedem erhielt der Radarführungsdienst sein Gesicht in der „Armee der Einheit“.

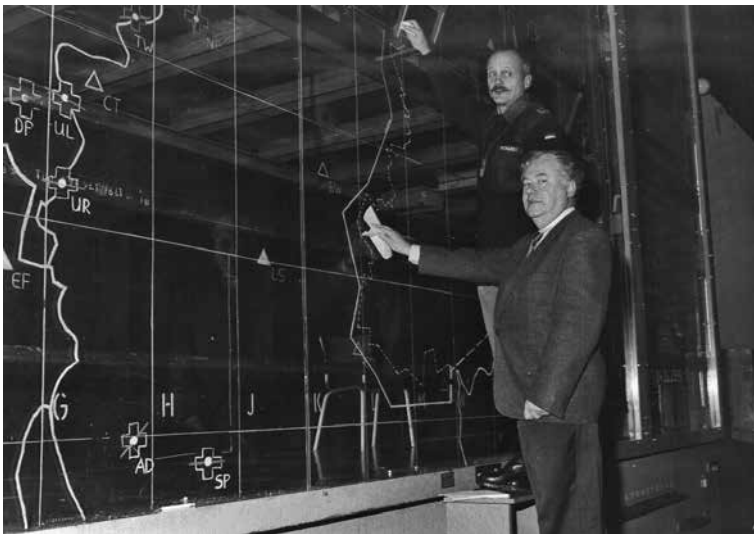
Natürlich hatte dies große Folgen auch im täglichen Einsatzdienst: Die Verantwortungsbereiche der verbliebenen CRC vergrößerten sich, ohne dass am Kern der technischen Ausstattung etwas Gravie-rendes verändert wurde. Der ältere TPO erinnert sich noch an die Herausforderung einer „Sector-ID“ Ende der 80er – diese Größe einer TPA wurde bald zur Normalität. Auch der ursprüngliche Grundsatz „Ein CRC – ein Radar“ geriet schnell in Vergessenheit. Dass die alten Systeme NADGE und GFN diese Herausforderungen mit ihren sehr limitierten Rechnerkapazitäten überhaupt meistern konnten, war auch der Kreativität der im Hintergrund arbeitenden Programmierer und Techniker zu verdanken. Plötzlich tauchten neue Bediengeräte in der alten Ops-Hall auf: ein ESCP für das HADR, der neue Interface-Rechner CSI-IIP und später dann das ADMAR 2000, ein gegenüber der NADGE-Konsole bahnbrechend anmutendes, mit einem riesengroßen Farbdisplay versehenes Anzeigergerät der zivilen Flugsicherung.



Wappenschild mit den Wappen der „alten“ und „neuen“ Radarführungsverbände 1992

Der Sommer 1994 barg noch einen weiteren Höhepunkt: Das Ende September zu schließende CRC Uedem musste in den „letzten Zügen“ personell unterstützt werden. Gleichzeitig gab es in Erndtebrück eine längere Wartungsphase. Da lag es nahe, Personal in größerer Anzahl im CRC Uedem einzusetzen. Gut, dass einige Kameraden mit GFN-Erfahrung dabei waren! Wir erlebten einen sehr heißen und schönen Sommer am Niederrhein mit ordentlichem Flugbetrieb, aber auch einer schwierigen Lizenzausbildung und –erteilung für einige Kameraden, die unbedingt eine Jagdlizenz brauchten. Aber auch die Arbeitsplatzzulassung (APZ) zum Fighter Allocator wurde ausgebildet und erteilt. Die zugehörige Feier in der Gocher OHG unter Beteiligung der Uedemer Bunkerfeuerwehr war legendär!

Ende 1994 vollzog sich offiziell eine weitere Regelung des Zwei-plus-Vier-Vertrages: Der Abzug der russischen Truppen aus Deutschland. Höchst markant war der Moment, als der Kommandeur der kurz zuvor umbenannten V./TSLw 1 eigenhändig die standesgemäß mit Fettstift am TOTE gezeichneten Reste der innerdeutschen Grenze und der bis dahin noch genutzten Identifizierungszonen mit Lappen und Plottergeist in der Silvesternacht entfernte. Zeit- und Weltgeschichte im Bauwerk Erich – hautnah erlebt und auch im Bild festgehalten.



Oberst Richardt und Hauptmann a.D. Dummler beim Auswischen der innerdeutschen Grenze im Januar 1995

Es folgten tatsächlich einige „ruhige“ Jahre der Konsolidierung: Die Grenzen verschwammen weiter – sowohl zwischen Ost und West als auch zwischen Nord und Süd: Im an der Nahtstelle der ehemaligen Allied Tactical Air Force (ATAF) gelegenen CRC Erndtebrück wurde das Bearbeiten von Flugaufkommen aus beiden Regionen immer gängiger.

Wie wichtig Brandschutz und Sicherheitsvorsorge ist, war im Radarführungsdienst seit der traurigen Geschichte des Bunkerbrands in England 1966 jedem bekannt. Die Bunkerfeuerwehr gehörte natürlich zum täglichen Dienst und obwohl das Löschfahrzeug eher bei Verbandsübungen oder anderen Aktivitäten zum Einsatz kam, hatte jeder, der an den Toren des Feuerwehrgebäudes vorbei seinen Weg in den Bunkerstollen machte, ein sicheres Gefühl. Dies änderte sich 1998 im wahrsten Sinne „schlagartig“. Der Kommandeur musste die konsequente und mutige Entscheidung treffen, aufgrund des Berichts einer Brandschutzkommission die ständige Nutzung des Bunkers zu untersagen. Jetzt war guter Rat teuer – wie ist der Einsatzauftrag zu erfüllen? Was passiert mit der fest eingebauten Technik?

In der Rückschau geschah etwas nahezu Unglaubliches: In der Kaserne wurde in einem nicht hierfür vorgesehenen Gebäude mit einem nicht hierfür vorgesehenen System ein „Interim-CRC“ aufgebaut, die technischen Voraussetzungen und Verbindungen wurden praktisch in Eigenleistung hergestellt und dieses „Interim-CRC“ ging tatsächlich nach wenigen Wochen ans Netz! In dieser besonderen Situation erwies sich die Kombination aus Einsatz, Weiterentwicklung und Schule erneut als der Erfolgsfaktor. Ohne die kurzen Wege zwischen Programmierzentrum und Gebäude 8 wäre dies nicht möglich gewesen. Niemand hätte damals gedacht, dass dieses „Interim-CRC“ fast 13 Jahre Bestand haben würde. Das neue Ops-Gebäude – „Bauwerk Uwe“ wurde im Frühjahr 2011 feierlich eingeweiht.



Blick in die OPS des neuen Einsatzgebäudes während der feierlichen Übernahme am 29. März 2011

Neben den Ereignissen im Einsatzdienst und den dienstlichen Kernaufträgen gab es noch eine ganze Reihe von berichtenswerten und amüsanten Dingen – hier einige Schlaglichter aus der „Bauwerk Erich“-Zeit:

Die Klopperkladde: genauso wie das Logbuch war sie streng gehütet an der Master Controller (MC) -Position – zum Eintragen aller lustigen Begebenheiten im täglichen Betrieb. Ob es gelungene PA-Durchsagen waren oder andere individuelle Höchstleistungen: Fürsorgliche Kameraden waren stets bereit, diese Ereignisse in der Kladde festzuhalten. Alleine diese Kladde wäre einen Artikel wert!

Die Kleinkantine war für viele Bunkerinsassen eine Art „Lebensversicherung“. Die Standardmahlzeit, ein schon etwas eingedampfter Kaffee und die mit einer nicht wiedergebaren Bezeichnung benannte Bockwurst, waren nahezu stets verfügbar. Dass die Kleinkantine auch ein wirtschaftlich prosperierendes Unternehmen war, zeigte sich an verschiedenen technischen Annehmlichkeiten von großen Fernsehgeräten bis hin zu einer Computerausstattung, die vollkommen abseits der offiziellen Wege angeschafft war und vielleicht gerade deswegen den Wachfeldwebeln und Zugführern enorm bei der Erledigung truppendienstlicher Angelegenheiten half – bis der IT-Sicherheitsbeauftragte dem leider ein unrühmliches Ende bereitere.

Dennoch gab es ein von vielen mit Argwohn betrachtetes Ritual: das Anstehen zum Frühstück an der Klappe im „Rasthaus“. Pünktlich vor 08:30 Uhr lokal entstand eine Warteschlange der Hungrigen, um auch sicher eine der von den Küchenhelferinnen liebevoll zubereiteten Brötchenhälften zu ergattern. Besonders begehrt waren die Kalorienbomben aus Fleischsalat und gekochtem Ei. Der Kleinkantinenführer, gleichzeitig Chefausbilder der Mannschaften und hochmilitanter Nichtraucher, war unerbittlich: weder gab es ein Auflockern der Öffnungszeiten noch ein Aufstocken der Brötchenanzahl. Vorbestellungen waren ebenfalls äußerst verpönt. Was mögen sich wohl die Fische im Aquarium angesichts dieses werktäglich wiederkehrenden Schauspiels gedacht haben?

Nachtschichten waren auch richtige „Wach“-Schichten. Die Ablösezeiten zwischen den Positionszeiten wurden neben dem Lernen von Checklisten oder anderen dienstlichen Aktivitäten durchaus auch genutzt, um gemeinschaftliche Fertigkeiten weiter zu entwickeln – sei es mittels Spielkarten oder durch den Urvater aller Fantasybrettspiele: „Talisman“. Unter den vielen Kameraden fiel der gepflegteste Schnurrbart aller Zeiten auf – immer fein gezwirbelt und auch nach einer Nachtschicht immer noch in Form.

Der Schichtbus war anscheinend „mainstream“ und nicht besonders attraktiv. Der Luxus, mit dem eigenen Auto zum Bunker fahren zu dürfen, war wohl für viele ein Inbegriff persönlicher Freiheit. Man konnte zuweilen interessante Argumentationen und Aktivitäten im Büro des Spießes der Einsatzkompanie verfolgen, der die raren Parkerlaubniskarten verteilte, als wären es Säckchen mit Gold.

Der Teich im Garten der OHG: Tatsächlich gab es einmal einen Versuch, ein Feuchtbiotop im Garten der OHG anzulegen. Es wurde ausgeschachtet, mit Folie ausgelegt und angepflanzt. Aber trotz des sprichwörtlichen Wittgensteiner

Wetters wollte sich dieses Biotop nicht richtig mit Feuchtigkeit füllen. Dies wiederum veranlasste eine Führungsperson des Verbandes zur Weisung, man möge doch mittels Frischwasser und Gartenschlauch aus den Beständen der OHG ein wenig „nachhelfen“. Ein Wochenende lang soll das Wasser gelaufen sein, leider ohne nachhaltigen Erfolg – wohl aufgrund einer undichten Folie. Die Truppenverwaltung soll sich danach an die Verbandsführung mit der Frage gewandt haben, wer die ca. 200 Kubikmeter Wasser wohl bereit wäre zu zahlen. Das Ende vom Lied: der Teich wurde zugeschüttet; bis heute zielt eine ebene Rasenfläche den Platz des Geschehens.

Und zu guter Letzt wurde der Standortball, diese schöne Tradition, im Jahr 1993 durch den Kommandeur wiederbelebt. Ein kleines Organisationsteam fand sich zusammen, um zunächst in der Mehrzweckhalle Birkelbach für ein festliches Ambiente und entsprechende Attraktionen zu sorgen. Der Aufwand war schon bedeutend: das gesamte Material bis hin zum Mobiliar musste an- und abtransportiert werden und am Ballabend waren mehr als 50 Soldaten eingesetzt. Es wurde eine sehr erfreuliche Ballnacht, die im Folgejahr wiederholt werden konnte.



Gute Stimmung beim Standortball 1994

1995 stand der Standortball leider unter keinem guten Stern; er musste aufgrund des tragischen Flugunfalls einer C-160 auf den Azoren abgesagt werden. Dennoch erfreulich war die Bereitschaft vieler Gäste, ihren Ballbeitrag zugunsten der Hinterbliebenen zu spenden. Ab 1996 fand der Standortball in der OHG in der Hachenberg-Kaserne statt. Aufgrund der großen Gästezahl wurde der gesamte Garten durch ein Großzelt nutzbar gemacht, und der Ball entwickelte sich zur eleganten Party in den unterschiedlichen, mit viel Liebe zum Detail für diesen Anlass umgestalteten Räumen.

Insgesamt hatten auch die neunziger Jahre in Erndtebrück ihr ganz eigenes Flair und ihren eigenen Charakter. Die Erinnerung daran möchte man nicht missen, wohl wissend, dass diese schöne Zeit nicht wieder kommt. Dennoch kann man diese Aussage sicherlich über jedes Jahrzehnt treffen – so hat jede Generation älterer und jüngerer Angehöriger des Verbandes „ihre“ Zeit. Mögen diese „Zeiten“ immer erfreulich bleiben – auch in der Zukunft!

1991 – 1993

Meine Zeit als Kommandeur der V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe 2 von 1991 – 1993

von Oberst a.D. Rolf Weckesser

In seinem Beitrag über die Zeit als Kommandeur der V. Lehrgruppe der TSLw 2 legt Oberst a.D. Weckesser seinen Schwerpunkt auf das Anstreben, die Lizenz-Ausbildung im Radarführungsdienst in Erndtebrück zu zentralisieren. Als weiteres Symbol des guten Miteinanders zwischen Soldaten und Zivilbevölkerung führt er die Geschichte hinter dem Pulverwaldstadion an und erzählt von weiteren Episoden, die seine Zeit in Erndtebrück geprägt haben:

Das jetzige Jubiläum erinnert mich an die Feier des 25-jährigen Bestehens der V. Lehrgruppe der Technischen Schule der Luftwaffe 2 im Jahre 1991, der Halbzeit und dem Jahr meines Dienstantrittes als Kommandeur.

Am neuen Standort wurde ich in der Gemeinde sehr freundlich aufgenommen. Mit dem damaligen Bürgermeister Klaus-Dieter Scheffrahn, habe ich mich auf Anhieb gut verstanden. Ich denke dabei gerne auch an meine herzliche Aufnahme an seiner Seite in den Kreis der Wallfahrer zum traditionellen Stünzelfest. Nur ein kleines „grünes“ Problem hatten wir miteinander. Er wollte einen, natürlich vom Bund finanzierten, gemeinsamen Sportplatz für die Gemeinde und die Luftwaffe unten in der Stadt und ich wollte, wie mein Vorgänger, einen eigenen Sportplatz oben auf dem Hachenberg.

Letztlich hatte ich dabei schlechte Karten, denn der Verband verlor am Standort zwei Kompanien und nachdem weitere Kürzungen in der Luft hingen, war meine Argumentation empfindlich getroffen. Heute freue ich mich, dass ich mich damals nicht durchgesetzt habe, denn Luftwaffe und Gemeinde haben seit langem unten in der Stadt einen gemeinsamen Sportplatz und kommen bestens miteinander damit aus.

Gut vorbereitet durch Verwendungen in der Truppe, in einem internationalen Stab, einer Verwendung im Führungsstab als Systembeauftragter eines neuen Führungssystems für die Luftverteidigung und als Chairman eines NATO-Komitees war ich überzeugt, aus der Wiedervereinigung und Neuausrichtung der Luftwaffe im Ausbildungsbereich mit der Lehrgruppe in Erndtebrück für den Radarführungsdienst Kapital schlagen zu können.

Die Verbesserung der operationellen Verzahnung der Radarführungsbereiche im Bereich der 2. und 4. Alliierten Luftflotte war damals schon im NATO-Rahmen geplant, so dass es für mich naheliegend und eigentlich selbstverständlich war, eine einheitliche und zentralisierte Ausbildung des Lizenzpersonals in Erndtebrück voranzutreiben. Erndtebrück wurde damals von den Abteilungskommandeuren immer etwas stiefmütterlich behandelt, was wegen den unterschiedlichen Gefechtsstandtechniken und Betriebsverfahren im Bereich der ursprünglich „englischen“ 2. ATAF (Mönchen-Gladbach) und der ursprünglich „amerikanischen“ 4. ATAF (Heidelberg) entwicklungsbedingt war. Dies waren die Rahmenbedingungen, die einer zentralen Lizenz-Ausbildung des Radarführungspersonals von Anfang an im Wege gestanden hatten. Aber das „Stiefmütterchen“ hatte sich nicht nur über viele Jahre als Ausbildungsstätte sondern auch als Einsatz- CRC der 2. ATAF bewährt, was in der taktischen Prüfung durch die Nato im Jahre 1991 mit dem Prädikat „bestes CRC im Bereich Europa-Mitte“ gewürdigt wurde.

Zusätzlich unterstützte Erndtebrück ab dem Februar 1991 bis zum Oktober 1992 in schwieriger Übergangsfunktion den Aufbau einer eigenständigen „Luftverteidigung Ost“ mit der Integration der Radarführung der ehemaligen DDR. Meine Bemühungen um eine zentrale Lizenzausbildung in Erndtebrück waren intensiv. Sie wurden zwar grundsätzlich in den Kommandobehörden anerkannt, dennoch immer wieder mit dem Hinweis abgewiesen, dass man sich in der kritischen Phase der Neuorientierung der Aufgaben der Luftwaffe zunächst und vordringlich um die Absicherung des Erhalts der bestehenden Führungsebenen und den Kommandobehörden kümmern müsse. Auch die Suche nach Ersatzaufgaben im Klima politischer und militärischer Entspannung schien in erweiterter Anlehnung an den Verfassungsauftrag zur Landesverteidigung vorrangig zu sein.

Wenige Wochen vor meinem Ausscheiden aus der Bundeswehr wurde die jährliche Fachtagung des Radarführungsdienstes 1992 von der V. Lehrgruppe ausgerichtet. Die zentrale Fragestellung: "Wie schaut die Luftwaffe im Jahr 1995 aus?" zog sich als Generalthema in allen Wortbeiträgen durch die Sitzung. Auch die Kürzung der Mittel im Verteidigungshaushalt wurde genauso einbezogen wie die Verringerung der Personalstärke der Bundeswehr auf 370.000 Soldaten.

Ich sah meine letzte Chance nochmals eindringlich für eine zentrale Lizenz-Ausbildung im Radarführungsdienst in Erndtebrück zu werben und erlebte eine herbe Enttäuschung! Die Abteilungskommandeure aus Nord und Süd wiesen geschlossen meine Vorschläge zur Zentralisierung der Lizenzausbildung in Erndtebrück vehement zurück. Sie wollten in meinen konkreten Vorschlägen den Vorteil einer planbaren und standardisierten Lizenzausbildung einfach nicht sehen. Zugegeben, zur Zeit meiner 6-jährigen Tätigkeit als Abteilungskommandeur in Lauda hätte ich einen derart weitgehenden Eingriff in den damals so selbstverständlich gewordenen dezentralen Ausbildungsauftrag möglicherweise auch als Griff zum Tafelsilber angesehen.

Nun denn, heute kann ich nur mit Schmunzeln an die damalige heftige Abweisung zurück denken. Damals habe ich den wiederholten Zuruf „Ihre Zeit ist um“ (gemeint war wohl die Redezeit) am Ende meines Vortrages fast wörtlich und verärgert zur Kenntnis genommen.

Heute, zum Zeitpunkt des 50-jährigen Jubiläums der Lehrgruppe, ist mein damaliger Wunsch Wirklichkeit geworden. Die Lizenzausbildung ist endlich und zentral in Erndtebrück angekommen.

Schade nur, dass die politische Führung im Lande mit nie dagewesener und - wie wir heute leider wissen - vermeintlicher Weitsicht in Bezug auf den künftigen Ausfall alter Bedrohungsszenarien- auch den Radarführungsdienst in der Fläche ausgedünnt hat. Dabei ging gesicherte Redundanz mit gehärteten Gefechtsständen verloren. So dringlich wie man zuvor die Verbesserung der Landesverteidigung vorangetrieben hatte, so dringlich entfernte man sich leider von einer lange bewährten Ausrichtung, unter Hinwendung zu einem allgemeinen Abbau der Verteidigungsfähigkeit.

So als wäre die Zeit stehen geblieben, werde ich in diesem Zusammenhang heute auch an den Gegenbesuch des Befehlshabers der 8. Gardearmee General Petrowitsch Sosedow (damals noch stationiert in Weimar) mit seiner Frau im April 1992 in Erndtebrück erinnert, der beim Abschied auf meine Frage, wohin er denn jetzt im Zusammenhang mit der Rückverlegung seiner Armee nach Russland versetzt werde, antwortete: „Ich bin Russe, meine Frau ist Ukrainerin und wir sind uns noch nicht einig, ob wir bei der nun bevorstehenden Rückreise und der unklaren weiteren politischen Entwicklung in Moskau - wobei ich nicht weiß, was mich dort erwartet - dorthin zurückfahren, oder ob wir nicht zuvor in die Heimat meiner Frau in die Ukraine abbiegen werden.“



General Petrowitsch Sosedow zu Besuch in Erndtebrück

Nun, ich habe zu keinem Zeitpunkt an das Ende des kalten Krieges geglaubt; eine Sicht, die sich dann auch in meiner Anschlussverwendung im Diplomatischen Dienst als EU- Beobachter im Ausland vertieft hat. Zusammengefasst denke ich gerne an meine letzte Verwendung in der Luftwaffe in Erndtebrück zurück. Die Arbeit mit hervorragenden zivilen und militärischen Mitarbeitern, einschließlich gut motivierter Wehrpflichtigen und rasch gewonnenen Freunden im zivilen Bereich hat mir auch in den etwas turbulenten Tagen des Umbruchs viel Freude bereitet.

“Schad‘ wär’s, wär’s nicht gewesen!“



KITA Loneship (Bildquelle: OTL a.D. Gerd Behrendt)

Zugegeben, ich hatte noch Glück, denn die Probleme der Nachwuchsgewinnung lagen damals noch außerhalb der „Radarreichweite“ und heute nicht so innerhalb, wie es in der verschmitzten Sicht meines guten Kameraden „Gogo“ Behrendt zum Ausdruck kommt.

Wenn sich vor 25 Jahren auch nicht alle meine Vorstellungen erfüllen ließen, so darf ich heute feststellen, dass sich eine mir damals so wichtig gewesene Bemühung im Bereich der Ausbildung jetzt am Standort Erndtebrück endlich erfüllt hat, was mich als „ehemaliger Loneshipper“ mit Freude und auch ein wenig Genugtuung erfüllt!

1993 – 1996

Zentralisierung der Radarleit-Lizenzbildungen

von Oberst a.D. Arnulf Richardt

Nach einer anstrengenden Dienstreise zu Fuß erlebte Oberst a.D. Arnulf Richardt eine erlebnisreiche Verwendung als Kommandeur der V./ TSLw 2, welche 1994 in V./ TSLw 1 umbenannt wurde. Aus dieser Zeit sind ihm zwei Ereignisse besonders in Erinnerung geblieben, von denen er im Folgenden berichtet:

Vor meinem Dienstantritt als Kommandeur der V./ TSLw 2 von 1993-1996 musste ich die Erfahrung machen, dass man sich bei halbdienstlichen Geselligkeiten, z.B. Beercall, mit vorwitzigen Äußerungen zurückhalten sollte. So geschehen bei einem Beercall Ende 1992 im Ministerium bei Fül III/2, wo u.a. die Standorte des Radarführungsdienstes durchgearbeitet wurden. Bei dieser „Bewertung“, in der u.a. Erndtebrück als Elendsbrück bezeichnet wurde, wurde festgestellt, dass niemand außer mir dahin versetzt werden wollte. Eingedenk meiner schönen, aufregenden und auch erfolgreichen Dienstjahre zur Gründer- und Konsolidierungszeit des Verbandes in Erndtebrück tat ich nachdrücklich kund, dass ich heute noch dorthin zu Fuß gehen würde...

Ein Kamerad, der es offensichtlich gut mit mir meinte, erinnerte nicht nur sich, sondern auch alle damals beim Beercall Anwesenden an meinen kühnen Ausspruch. Und so musste ich dann mein Versprechen einlösen und einen Fußmarsch von Troisdorf nach Erndtebrück vorbereiten und durchführen.



Nach harten Trainingstagen, in denen ich mich unser Hund, ein ausgewachsener englischer Hütehund (Bobtail), tapfer begleitete, schnürte ich meine Joggingschuhe und trabte an einem Märzabend 1993 bei leichtem Schneefall los. Nach 13 Stunden hatte ich die über 100 km endlich geschafft.

Bei einer letzten kurzen Pause in „Altenteich“ überraschte mich ca. 5 km vor Erndtebrück eine Gruppe des „Lauftreffs V. TSLw 2“ und so musste ich die letzte Etappe, um ja keine Schwäche zu zeigen, noch einmal „Klotzen“. Meine Hoffnung, die letzten Kilometer nach Erndtebrück hinein und auf den Hachenberg hinauf bummeln zu können, war verflogen.

Völlig erschöpft, aber auch ein wenig stolz, keuchte ich durch das Kasernentor. Erndtebrück – ich bin wieder da!

Die Ende März erfolgte Übernahme der Lehrgruppe war weniger anstrengend. Ich übernahm einen harmonischen, professionell agierenden, stabilen Verband.

Das Ziel schon vor Augen

Meine Dienstzeit als Kommandeur war mit geprägt von einer Unzahl an ausländischen Delegationen, die über Einsatz und Ausbildung unseres Radarführungsdienstes „gebrieft“ wurden und sich in ausführlichen Ansprachen schlaumachten. Diese Gruppen kamen vornehmlich aus dem Osten Europas, also Ländern, die nach Auflösung des Warschauer Paktes neue Orientierung, Annäherung und Aufnahme in die NATO suchten. Es waren aber auch Exoten zu Besuch, so u.a. eine israelische Delegation und der Chef des Stabes der thailändischen Luftwaffe mit Stabsoffizieren. Im Einzelnen sind diese Besuche sicherlich in Zeitberichten der Lehrgruppe zu finden.

Meine 3 ¼ Dienstjahre vergingen wie im Flug. Ich denke, dass ich der Herausforderung, diesen komplexen Verband zu führen, nach besten Kräften gerecht werden konnte. Auch am Standort in der Öffentlichkeit vermochte die Lehrgruppe zu punkten: u.a. ließen wir noch einmal den schönen Brauch eines jährlichen großen Standortballes aufleben, der in der Öffentlichkeit sehr beliebt war, und führten im Herbst 1996 die Feierlichkeiten 30 Jahre Luftwaffe auf dem Hachenberg durch. Die Höhepunkte waren ein umfangreicher Tag der offenen Tür und ein Großer Zapfenstreich.

Zwei Punkte möchte ich besonders hervorheben:

1. Anfang 1995 konnte ich offiziell die innerdeutsche Grenze, die mich während meiner gesamten Dienstzeit gestört hatte, von der großen Lagetafel im Gefechtsführungsbunker auswischen. Mag dieser Vorgang noch so banal erscheinen, für mich war er von großer Bedeutung, da es mir ein inneres Bedürfnis war, diese Linie, die ich während meiner Zeit als Radarleitoffizier immer im Auge haben musste, eigenhändig zu entfernen.

2. Ich hatte bereits aufgezeigt, in welchem guten Zustand sich der Verband bei meiner Übernahme befand. Ein Punkt jedoch, ein Schwerpunkt des gesamten Radarführungsdienstes, lag mir besonders am Herzen: Die DEZENTRALE LIZENZAUSBILDUNG des Radarführungspersonals. Eine lehrgangsgebundene Ausbildung fand bereits mit dem Erreichen der Grundlizenz ihren Abschluss. Die qualifizierte Ausbildung zum Radarleitoffizier (JAGDLIZENZ), zum Luftlageoffizier (LUFTLAGELIZENZ) oder zum Master Controller (EINSATZLIZENZ) fand in den Verbänden statt.

Anstatt zu bündeln, zu standardisieren, konzentriert und ausschließlich zielorientiert auszubilden, wurde in den Verbänden je nach Auftragslage, anderweitiger Schwerpunkte und dienstlicher Erfordernisse neben dem täglichen Einsatzdienst einher Lizenzausbildung durchgeführt.

Dies führte u.a. zu großen zeitlichen Unterschieden bis zum Erreichen der entsprechenden Lizenzen. Ebenso waren Qualitätsunterschiede offensichtlich. Da die Verbände unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt waren und unterschiedliche personelle Ressourcen zu Verfügung hatten, waren diese Defizite systembedingt. Eine radikale Wende hin zur Zentralisierung war angesagt. Zwei Beispiele machten mir Mut, diese Aufgabe anzupacken:

- I. Bei unserem fliegenden Personal kommt der Pilot als Pilot in den Verband. Er hat seinen „Schein“ bereits in der Tasche. Die „Verbandszulassung“ macht er im Verband, der Verbandsführer entscheidet dann, wann und in welcher Form er im Einsatz fliegt.
Käme also der lizenzierte Radarführer in seinen Verband, hätte er eine standardisierte Ausbildung genossen. Über seinen Einsatz im Verband entscheidet dann – nach wie vor – die Verbandsführung über die „Örtliche Zulassung“ (ÖZ) und Einteilung des Status COMBAT READY // LIMITED COMBAT READY.
Dieser Weg nimmt den Verbänden die Anstrengungen und Belastungen der Lizenzausbildung – überlässt ihnen jedoch die letztliche Verantwortung über/ im Einsatz mittels der ÖZ.
Die Vorteile liegen auf der Hand:
 - Zeitgewinn, gleiches Leistungsniveau und Standardisierung bei der Ausbildung zu Lizenz und
 - Einsatzverantwortlichkeit bei den Verbänden (nach wie vor wie bisher)
- II. Auch die Ausbildung zur Einsatzlizenz war höchst erneuerungsbedürftig. So zog sich die Ausbildung betroffener Offiziere über Jahre hinweg. Ein Offizier führte STMs durch, erstellte Einsatz-/ Übungsbefehle und musste oft viel Zeit im Schichtdienst verbringen, wobei die große Zahl von Nachtschichten für seine Ausbildung unproduktiv und abträglich war. Diese Art der Ausbildung wurde m.E. der eigentlichen Aufgabe = Führung des LV-Einsatzes aus einem CRC heraus nicht gerecht.

Bei einem Besuch der Infanterieschule in Hammelburg war ich Gasthörer im Lehrgang „Kampf der verbundenen Waffen auf dem Gefechtsfeld“. Stabsoffiziere des Heeres wurden hierin sehr intensiv und nachhaltig geschult. Ich stellte mir daraufhin die Frage, ob die Ausbildung der Einsatzlizenz nicht die Ausbildung zum Kampf der verbundenen Waffen Luftverteidigung ist? Außerdem fragte ich mich, ob es so etwas in der Luftwaffe überhaupt gibt? Also sollte man doch mit diesem Pfund wuchern und eine entsprechende Hochwertausbildung zentral definieren und durchführen.

Mit diesen beiden Ideen im Kopf ging ich im Radarführungsdienst hausieren und stieß dabei anfänglich auf härteste Widerstände in den Verbänden. Ich war mir bewusst, dass dies ein langer, beschwerlicher Weg werden würde. In einem „Top down“ Ansatz fing ich oben an zu überzeugen, da ich unsere Männer kannte; im Fül III 2, im Dezernat Radarführungsdienst der Luftwaffe und die einzelnen Regiments Kommandeure.

Schritt für Schritt, nach viel geschwärztem Papier und vielen Diskussionen, gewann ich an Boden und konnte auch in den Abteilungen langsam Zustimmung erlangen.

In einigen Probeläufen im CRC Erndtebrück konnten wir unter Mithilfe der Verbände, die Gastlehrer abstellten, in der Ausbildung zur Jagd- und Luftlagelizenz nicht nur sehr gute Erfolge verzeichnen, sondern auch Zeit und Qualität gewinnen. Einmal ins Laufen gekommen, entwickelte sich während meiner Dienstzeit vor Ort zügig die lehrgangsgebundene Ausbildung zur Jagd- und Luftlagelizenz. Als Kommandeur der TSLw 1 – Kaufbeuren – konnte ich bei mehreren Truppenbesuchen in Erndtebrück mit Genugtuung beobachten, dass auch die zentrale Ausbildung zur Einsatzlizenz sich unaufhaltsam weiterentwickelte.

Bei meinen Besuchen in Erndtebrück als „Privatier“ 2014 und 2015 habe ich die Ausbildungseinrichtungen zur Lizenzausbildung – einschließlich LV-Einsatzführungslizenz – besichtigen können. Meine Überraschung war riesig, der Eindruck überwältigend, denn Erndtebrück, das schon zu meiner Zeit als „Schau- fenster des Radarführungsdienstes“ bezeichnet wurde, hat sich produktiv, nachhaltig gewinnbringend entwickelt und sich somit als einer von zwei Einsatzführungsverbänden behauptet.

Nun, ich habe immer versucht, meinen Auftrag gewissenhaft durchzuführen, ich hatte viel Freude daran; Mühen, Widerstände, Ärgernisse treten bedeutungslos in den Hintergrund. Positive Erlebnisse, Erfolge, Gewinne konnten immer nur mit dieser starken Truppe vor Ort gelingen. Ich habe gerne mitgewirkt und gerne geführt. Inwieweit ich prägend gewirkt habe, mögen andere entscheiden, doch in einem Punkt erlaube ich mir, die „Feder des Erfolges“ an meinen Hut zu stecken.

Die Initialzündung zur zentralisierten Lizenzausbildung sowie das runde Anlaufen dieser Ausbildung habe ich mit vielen Mühen, aber nicht locker lassend gegen zunächst mannigfaltige Widerstände durchsetzen können. Darauf bin ich heute noch stolz. Stolz bin ich auch darauf, dass mir heute noch so viele Soldaten, Ehemalige und Bürger aus Erndtebrück freundlich begegnen, wie ich bei meinen letzten Besuchen erfahren durfte.

Rückblickend auf meine zwei Verwendungszeiten in Erndtebrück darf ich mich heute wohl als „Urgestein“ des Luftwaffenstandortes Erndtebrück bezeichnen. Ich tue dies sehr, sehr gerne. Ich wünsche mir noch viele Besuche an „MEINEM STANDORT“ Erndtebrück.



1994 – 2004

Meine Erinnerungen an die Bundeswehr in Erndtebrück

von Heinz-Josef Linten

Als Bürgermeister in dem Zeitraum 1994 bis 2004 blickt Heinz-J. Linten auf zahlreiche gemeinsame Momente mit den Soldaten der Hachenberg-Kaserne zurück, von denen ihm insbesondere die Besuche ausländischer Delegationen sowie der Besuch durch den damaligen Bundesverteidigungsministers Dr. Peter Struck in bester Erinnerung geblieben sind:

In den Jahren meiner Bürgermeistertätigkeit von 1994 bis 2004 gab es zahlreiche gemeinsame Anlässe und Begegnungen mit den Soldaten und den Verantwortlichen in der Hachenbergkaserne. Mein Anliegen war, die guten Verbindungen der Gemeinde Erndtebrück zur Luftwaffengarnison zu pflegen und weiter auszubauen. Ratssitzungen in der Hachenbergkaserne, der alljährliche Neujahrsempfang, Termine im Rathaus bei Bundeswehrbesuchen hochrangiger Militärs, Kommandoübergaben, die Teilnahme an den regelmäßigen Treffen der Bürgermeister der Luftwaffenstandorte in Deutschland u.a. in Fassberg, Köln-Wahn, Fürstenfeldbruck, Kaufbeuren, Roth und Appen gehörten zu meinen Bürgermeisteraufgaben, die ich gerne wahrgenommen habe.

Ich erinnere mich daran, wie im April 1996 tschechische Offiziere, angeführt von Oberst i.G. Kladiva, Chef der Hauptabteilung Luftverteidigung der Armee der Tschechischen Republik, zu Gast in Erndtebrück waren und dabei



auch zu Besuch in unserem Rathaus weilten. Die tschechischen Militärs, die sich beim Umbau der Luftwaffe in ihrem Land an dem deutschen System orientieren wollten, lernten dabei die Aufgaben und den Auftrag eines der NATO unterstellten Luftverteidigungsverbände kennen.

Offiziere eines ehemaligen Ostblocklandes, das im Warschauer Pakt fest verankert war, zu Besuch in unserer Edergemeinde – das war nicht nur für mich schon eine kleine Sensation. Und man war dabei, wie aus Gegnern Freunde wurden, die sich alle der zeitgeschichtlichen Wende nach dem Verschwinden des Eisernen Vorhangs bewusst waren.

Oberst i.G. Kladiva trägt sich in das Buch der Gemeinde Erndtebrück ein

Ähnliches passierte im Mai 1997. Es war eine riesengroße Freude, dass sich nach mehr als 50 Jahren nach dem Ende des 2. Weltkrieges ein polnischer Landsmann in das Goldene Buch der Gemeinde Erndtebrück eintrug. Brigadegeneral Bronislav Peikert, Chef des Ausbildungszentrums der Funktechnischen Truppen der Republik Polen, kam mit dem damals am Hachenberg amtierenden Kommandeur Oberst Friedhelm Zwiener zu Besuch ins Rathaus. Die Visite diente dazu - wie gemeinsam festgestellt wurde - das Verhältnis zueinander im Geiste guter Nachbarschaft und des friedlichen Miteinanders weiterzuentwickeln. General Peikert war ein interessanter Zeitgenosse, der schnell viel Sympathie bei seinem Besuch erwarb. Er lud spontan nach Jelena Gora, dem früheren Hirschberg, ein. Beim gemeinsamen Mittagessen im Offizierkasino zog er spontan ein Flasche Wodka aus seiner Aktentasche, um mit seinen Gastgebern auf diesen Tag anzustoßen.

Unvergessen sind mir die Tage im September 1996. Vom 13. - 15. September 1996 feierten die Luftwaffengarnison am Hachenberg und die Gemeinde Erndtebrück gemeinsam das Jubiläum „25 Jahre V. Lehrgruppe TSLw 1 (vormals TSLw 2) sowie den 30. Jahrestag des Bestehens der Luftwaffengarnison. In Erinnerung bleiben ein fantastisches Fest, ein gemeinsamer Festakt in den Ratsstuben sowie die Aufführung des Großen Zapfenstreichs in der Pulverwaldkampfbahn. Mit dem damaligen Kommandeur Oberst Arnulf Richardt hatte ich den Amtschef des Luftwaffenamtes, General

Engelien, zu begrüßen, der nicht nur von der großen Zuschauerresonanz begeistert war, sondern fast sprachlos war, als pünktlich zum Einmarsch des Musikzuges der Dauerragen auf dem Sportplatz aufhörte und so das militärische Musikereignis reibungslos zelebriert werden konnte.



Großer Zapfenstreich anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Luftwaffengarnison Erndtebrück



Ein Höhepunkt schlechthin im Leben des Bundeswehrstandorts Erndtebrück war der Besuch von Bundesverteidigungsminister Dr. Peter Struck im August 2003, der sich im Wittgensteiner Land sichtlich wohl fühlte und von Kommandeur Oberst Heinrich Groh und mir herzlich begrüßt wurde. Der Besuch hatte sich jedenfalls gelohnt. Im Gepäck brachte er die Zusage mit, dass 10 Millionen Euro für das neue Einsatzgebäude vom Bund zur Verfügung gestellt werden. Heute wissen wir, dass gerade diese Investition die Standortsicherheit unserer Garnison erheblich verbessert hat.

Die Zusage von finanziellen Mitteln für das neue Einsatzgebäude im Gepäck - Verteidigungsminister Dr. Peter Struck zu Besuch in Erndtebrück

Mir bleibt, der Garnison zum 50. Geburtstag herzlich zu gratulieren und dem Luftwaffenstandort in unserem Erndtebrück eine gute Zukunft zu wünschen – und dies in Frieden und Freiheit in unserem Vaterland.

1994 – 2014

Ich hätte nie an 20 Jahre Erndtebrück gedacht

von Oberstleutnant a.D. Uwe Döbbert

Durch Schilderungen seines Werdegangs in Erndtebrück zeichnet Oberst a.D. Uwe Döbbert am Beispiel Erndtebrück den Verlauf der tiefgreifenden Strukturreformen nach, die den Radar- später Einsatzführungsdienst in den neunziger und zweitausender-Jahren betrafen. Zudem finden sich zahlreiche Informationen über die Entwicklung der Ausrüstung und den infrastrukturellen Maßnahmen dieser Zeit.

Als ich am 4. Oktober 1994 in Erndtebrück anreiste, hatte ich nicht im Geringsten daran gedacht, dass ich hier mal 20 Jahre später in den Ruhestand gehen würde.

Ich hatte ein dreijähriges Studium an der Hochschule der NVA-Luftstreitkräfte, eine zwölfjährige Verwendung als Technischer Offizier und Einsatzoffizier beim Funktechnischen Bataillon 23 in Pragsdorf bei Neubrandenburg und eine vierjährige Umgewöhnungszeit, wieder als Technischer Offizier, bei der „Übergangs“-Radarführungsabteilung 33, ebenfalls in Pragsdorf, hinter mir.

Diese Übergangszeit betrachte ich auch heute noch mit gemischten Gefühlen. Einmal, weil sie natürlicherweise viel Neues und Ungewohntes und damit verbunden auch viel Unsicherheit mit sich brachte. Zum anderen aber auch, weil ich in dieser Zeit neben vielen Kameraden, mit denen ich heute noch freundschaftlich verbunden bin, auch Kameraden und Vorgesetzte kennen lernen musste, die mir immer wieder klarmachen wollten, dass ich in meinem bisherigen Leben alles falsch gemacht hatte.

Aber, damit soll es genug Vergangenheit sein. Ich reiste voller Hoffnung in Erndtebrück an und wurde, das kann ich vorweg nehmen, nie richtig enttäuscht.

Schon die Aufnahme eines „Ossis“ durch den Kompaniechef und den Spieß der damaligen 14./TSLw 2 entschädigte mich für vergangene Demütigungen. Hier wollte man vorurteilsfrei wissen, wie ich bin und was ich kann. Und ich bekam in den ersten Wochen und Monaten auch Gelegenheit dazu, dies zu zeigen.

So hatte ich dann im täglichen Dienst und auch bei den noch ausstehenden Lehrgängen die Gelegenheit, die Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten an die Anforderungen eines Technischen Offiziers Ost und West kennen zu lernen. Und da diese Unterschiede zumindest im handwerklichen und physikalischen Bereich gar nicht so groß waren, erkannte ich bald den Vorteil darin, vieles zum zweiten Mal zu lernen, dabei eine schon gefestigte Betrachtungsweise anwenden zu können und damit letztendlich die Erkenntnisse und Fähigkeiten viel abrufbarer zu haben, als z.B. kurz nach dem Studium. Dies führte dann in Erndtebrück auch schnell dazu, dass ich den Radarsystemstaboffizier (RASO) und Technischen Leiter bei dessen Abwesenheit vertreten musste bzw. durfte. In dieser Zeit habe ich meine ersten Stabsvorlagen ausgearbeitet und dabei gelernt, vieles für möglich zu halten. So sollte z.B. eine Erweiterung der Ausbildungsanlage GEADGE anfangs daran scheitern, dass kein überzähliges GEADGE-Material verfügbar war. Dann wurde in der Luftwaffenführung entschieden, dass die GEADGE-Anlage des ehemaligen CRC Börfink nicht, wie geplant, nach Cölpin gehen sollte und es gab plötzlich genug Material, so dass das Projekt umgesetzt werden konnte. Auch reizten mich die Besonderheiten des Standortes von Anfang an. Ich kam gerade hinzu, als sich das Programmierzentrum zu einer eigenen Dienststelle entwickelte, was der Zusammenarbeit mit dem CRC und der Ausbildung aber keinen Abbruch tat.

Es war auch gerade entschieden worden und wurde ab 1995 umgesetzt, dass die Techniker für die Ausbildungsanlagen von der Technischen Kompanie getrennt und als kleine Gruppe direkt der Ausbildungsinspektion angegliedert wurden. Später war es dann mein letztendlich erfolgreiches Unterfangen, dies rückgängig zu machen, da diese kleine Gruppe ohne technischen Über- und Unterbau nur durch inoffizielle Schnittstellen zur Technischen Leitung und der Technischen Kompanie des CRC ihren Auftrag überhaupt erfüllen konnte.

Erst mit der Aufstellung der ATT (Ausbildungs-, Test- und Trainingsanlage) besaß die Ausbildung genug eigene Struktur, um auch die technisch/logistische Betreuung der Ausbildungsanlagen selbständig sicherstellen zu können.

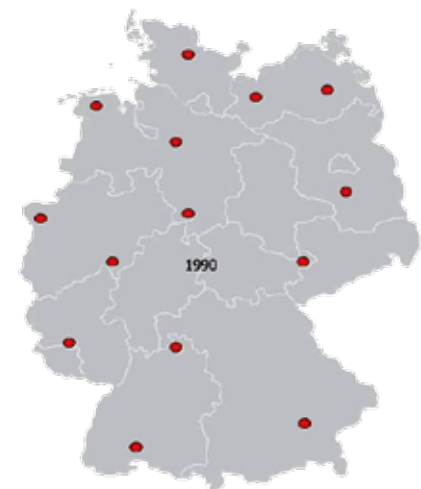
All diese Tätigkeiten ließen mich schnell bekannt werden mit den handelnden Personen in der Abteilung – vom Kommandeur, Oberst Richardt, bis zu den Technikern vor Ort bzw. am Gerät. Ebenfalls bemerkte ich bald, dass hier das Wort Kameradschaft keine leere Floskel war, auch wenn ich manchmal noch scherzhaft als „Beute-Ossi“ bezeichnet wurde.

Im Folgenden möchte ich auf einige ausgewählte Aspekte meiner Tätigkeit in den 20 Jahren meines Wirkens in Erndtebrück und den Rahmenbedingungen, in denen ich mich bewegte, eingehen. Strukturen – gibt es, das habe ich schnell begriffen, in der Bundeswehr und damit auch in der Luftwaffe in regelmäßigen Abständen immer neue. Im Radarführungsdienst, später Einsatzführungsdienst, ging ein Strukturwandel auch immer mit schmerzlichen Einbußen einher.

Gab es doch 1990 noch 14 Radarführungsabteilungen in der vereinigten Bundesrepublik (Aurich, Brekendorf, Visselhövede, Auenhausen, Uedem, Erndtebrück, Börfink, Lauda-Königshofen, Meßstetten und Freising sowie Parchim, Pragsdorf, Schönewalde und Spröttau).

1995 waren es dann noch acht, 2005 noch vier, 2011 noch drei und seit 2014 noch zwei. Ich kann nachempfinden, wie emotional und schmerzlich es von den Betroffenen empfunden wird, wenn ihr Standort, an dem sie teilweise Jahrzehnte lang ihren Auftrag erfüllt haben, „abgewickelt“ wird. Aber, man möge es mir nachsehen, ich bin auch nicht traurig darüber, dass ich dies nicht am eigenen Leibe erleben musste.

Als wir 1998 in Erndtebrück mitten in einer Strukturdebatte den Bunker aus Brandschutzgründen schließen mussten, haben uns viele schon auf dem Friedhof der Militärgeschichte gesehen.



Radarführungsabteilungen 1990

Die Erleichterung war dann groß, als Anfang 2001 entschieden wurde, der Radarführungsdienst wird in den Einsatzführungsdienst umgewandelt und der Standort für den Einsatzführungsbereich 2 ist in Erndtebrück. Mit Verkündung der Luftwaffenstruktur 6 Ende 2004 sollte Erndtebrück schließlich 2011 die Aufgaben und die Radarstellungen des aufzulösenden Schwesterverbandes Aurich übernehmen.

Kurz danach, im Oktober 2011, bereits die nächste Reduzierung. Die danach verbleibenden Einsatzführungsverbände in Schönewalde und Erndtebrück mussten sich seit 2014 die Luftraumüberwachung über Deutschland teilen. Die Radarstellungen wurden zwar unsymmetrisch, aber dafür typenrein auf die verbleibenden zwei Einsatzführungsbereiche aufgeteilt.

Ich möchte jetzt hier nicht weiterdenken, weil ich da in den spekulativen Bereich komme.

Erwähnt werden muss aber in diesem Zusammenhang auch noch unbedingt, dass die Luftwaffenstruktur 5 für den Standort Erndtebrück eine Zäsur darstellte. Bis zum 30.09.2004 war die V. Lehrgruppe der Technischen Schule 1 (Kampfname Radarführungsabteilung 14) ein Ausbildungsverband mit Einsatzauftrag und der Technischen Schule der Luftwaffe 1 in Kaufbeuren truppendienstlich unterstellt. Am 01.10.2004 wurde der Einsatzführungsbereich 2 ein Einsatzverband mit Ausbildungsauftrag und zunächst einer Luftwaffendivision, später dann dem Kommando Einsatzverbände unterstellt.

Dies alles spiegelte sich auch in meinen Verwendungen wider. Wurde ich noch 1994 zur 14./TSLw 2 versetzt, war ich drei Monate später schon Angehöriger in der 19./TSLw 1. Ab 1998 war ich im Stab der V./TSLw 1 tätig, seit 2004, ohne mich örtlich zu verändern, im Stab des Einsatzführungsbereich 2.

In einem kurzen Rückblick möchte ich im Folgenden beleuchten, welche Aufgaben ich in den 20 Jahren nacheinander oder meist gleichzeitig zu erfüllen hatte.

Nach meiner „Ausbildungsverwendung“ war ich von 1996 bis 1998 Kompaniechef der 19./TSLw 1, also der Technischen Kompanie. Diese Zeit, in der ich Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Qualifikationen und verschiedener Charaktere anführen und zu einem Team vereinen durfte, zählt zu den besten Verwendungen, die ich hatte. Ich habe hier sehr viele Menschen kennengelernt, die mir ans Herz gewachsen sind und mich im Übrigen auch noch lange nach meiner Chef-Zeit begleitet haben. Von ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten habe ich in den folgenden Verwendungen profitiert. Ich habe es danach immer als meinen Vorteil angesehen, dass ich mit meiner „Kerntruppe“ ein eingespieltes Verhältnis hatte und ich mich auf „meine Leute“ verlassen konnte.

1998 habe ich den Dienstposten des Radarsystemstaboffiziers übernommen und dann bis zu meiner Pensionierung nicht mehr abgegeben, wenn diese Aufgabe sich auch im Laufe der Jahre immer mehr gewandelt hat.

Als RASO war ich ursprünglich für die Einsatzbereitschaft der Radargeräte sowie der Datenverarbeitungs- und Fernmeldetechnik an den Standorten Erndtebrück und Auenhausen verantwortlich. Diese Aufgabe ist geblieben, nur dass im Laufe der Jahre die Technik der Standorte Marienbaum, dann Brockzetel, Brekendorf, Visselhövede und noch später Erbeskopf, Lauda, Freising sowie Meßstetten dazu kam.

In „Nebenfunktion“ war ich seit 1998 als Infrastrukturverbindungsoffizier für die Koordination der Infrastrukturaufgaben innerhalb des Standortes Erndtebrück und der anderen Standorte der V./TSLw 1 / EinsFüBer 2 sowie die Abstimmung der Infrastrukturbelange mit den Bundes- und Landesbehörden zuständig. Die örtlichen und damaligen personellen Gegebenheiten wollten es so, dass ich mich viel mehr als eigentlich erlaubt in dieser Rolle wiederfand und im Laufe der Zeit eine zentrale Position bei der Umsetzung der vielfältigen Vorhaben, vor allem in Erndtebrück, einnahm. Spätestens ab 2002 belegte diese Aufgabe etwa 40 % meiner Arbeitszeit.

Ab 2004 wurden Technische Leitung und Stabsgebiet 4 „postenneutral“ vereinigt. Ich nahm ab dann die Aufgaben zweier Dienstposten wahr – Stabsgebietsleiter und Radarsystemstaboffizier, sodass ich zusätzlich für die Materialbewirtschaftung verantwortlich war.

Im selben Jahr wurde es dem Kommandeur gemäß der neuen Arbeitsschutzvorschrift ermöglicht, seine Aufgaben als Dienststellenleiter und Verantwortlicher für die Arbeitssicherheit auf einen fachkundigen Offizier zu übertragen. Also wurde ich auch noch Beauftragter für den Arbeitsschutz des Einsatzführungsbereich. Das alles zusammen hätte sicherlich zu einer mentalen und formalen Überlastung geführt, wenn mir nicht die schon erwähnte Fachkunde und Selbständigkeit meiner mir zugeordneten Mitarbeiter und Kameraden zur Seite gestanden hätte.

Als meine eigentliche Hauptaufgabe, nach der Verantwortung für die Techniker, habe ich bis zum Schluss die Zuständigkeit für die Technik des Verbandes angesehen.

Über lange Jahre war das Einsatzsystem NADGE (NATO Air Defence Ground Environment) das Gefechtsführungssystem des CRC Erndtebrück. Da in Erndtebrück für den gesamten deutschen Radarführungsdienst ausgebildet wurde, waren darüber hinaus auch die, im Umfang kleineren Anlagen GFN II (Growth to Full NADGE) und GEADGE (German Air Defence Ground Environment) und durch die Techniker zu betreuen. NADGE und GFN II waren Entwicklungen aus den 60er Jahren und basierten zumindest teilweise noch auf Röhrentechnik.



Master-Controller an seinem NADGE-Arbeitsplatz im Bunker Erich, ungefähr Mitte der neunziger Jahre. In Erndtebrück wurde das NADGE-System von 1973 bis zur Schließung des Bunkers im Jahre 1998 eingesetzt.

Mit der Verlegung des CRC 1998 vom Bunker „Erich“ in die Hachenberg-Kaserne konnten diese relativ großen und schweren Server und die dazugehörigen Konsolen nicht mehr umgesetzt werden. Es begann der Umstieg auf das System „ARKONA“.

ARKONA war eine ursprünglich von Technikern der NVA entwickelte digitale, rechnergestützte Anlage zur Erfassung, Verarbeitung und Darstellung von Luftlagedaten. Diese Anlage oder eigentlich Software, da sie auf unterschiedlicher Hardware, je nach entsprechendem Technologiestand eingesetzt werden konnte, wurde in der Bundeswehr weiterentwickelt. Anfangs nur als Schnittstelle für die verschiedenen Systeme des Radarführungsdienstes West und die von der NVA übernommenen Systeme genutzt, erkannte man schließlich die Notwendigkeit, ARKONA als möglichst vollwertige „Zwischenlösung“ für die deutschen CRC nach Ausphasung der Systeme NADGE/GEADGE/GFN II weiterzuentwickeln.

In Erndtebrück wurde im August 1998 begonnen, mit einem als Ausbildungsanlage vorhandenen Gerätesatz von 17 ARKONA-Arbeitsplätzen den provisorischen Einsatzbetrieb aufzunehmen.

Im Laufe der Jahre wurde das System immer weiter aufgerüstet und im CRC Erndtebrück sowie dann auch in den CRC Brockzettel, Cölpin und Meißstetten eingesetzt. Heute noch wird es unter wechselnden Namen (ARKONA/ACBTR/LORA) mit ca. 50 Arbeitsplätzen für die „Live“-Ausbildung zur Erstellung und Bewertung der Luftlage und zum Führen/Leiten von Luftfahrzeugen genutzt.

Eine Voraussetzung für den umfassenden Einsatz von ARKONA in verschiedenen CRC war die auch in Erndtebrück entwickelte und umgesetzte Möglichkeit, die bisher über Systemkabel fest angebundene ERCS-Anlage (ECCM Resistant Communications System für die Anbindung der AWACS E-3A) mit Hilfe eines dezentral eingekauften Converters per Lichtwellenleiter auch an ein von der ERCS-Anlage abgesetztes ARKONA-CRC anzubinden.

Nachdem im CRC Schönewalde das GIADS I und später in Schönewalde und Meßstetten das GIADS II schon über Jahre für den Einsatz genutzt wurde, bekam auch das CRC Erndtebrück im zeitlichen Zusammenhang mit der Fertigstellung des Einsatzgebäudes die 3. Ausbaustufe, das GIADS III eingerüstet und nutzt es seit März 2011.

Für die Ausbildung von Einsatzführungsoffizieren wird das System LORA (eine ARKONA-Weiterentwicklung) noch heute genutzt und durch die Simulatoren „Ausbildungsanlage Luftverteidigung Einsatzführungsdienst“ (ALVE) mit den Spezifikationen Luftlageausbildung, Jagdlizenzausbildung und Führungslizenzausbildung ergänzt.

Zu jedem Gefechtsführungssystem war auch eine technologisch vergleichbare Kommunikationsanlage zur Bereitstellung von Fernsprech-, Funksprech- und LOOP-Kommunikationsgegenstellen beigelegt. Für NADGE/GEADGE war es eine Anlage der Firma TeKaDe, die aber nach der Verlegung des CRC in die Kaserne auch nicht mit verlegt werden konnte.

Übergangsweise, bis zum Jahr 2000 wurde daher auf eine mobile EGG-Anlage (Einheits Geschwader Gefechtsstand) zurückgegriffen.

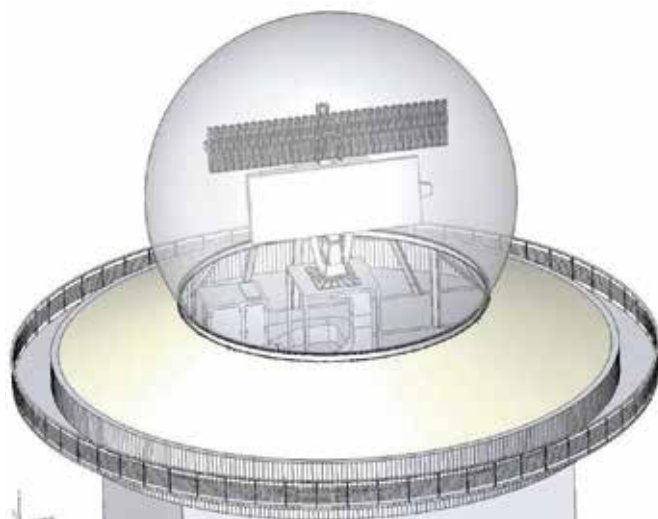
Im Jahr 2000 wurde dann im ICRC durch die österreichische Firma Frequentis eine Anlage KOFA VCS-D (Kontroll-/Flugabfertigungsausstattung im Einsatzführungsdienst der deutschen Luftwaffe – Voice Communications System – Digital) eingerüstet. Da man zu dieser Zeit von einer vorübergehenden Nutzung in Erndtebrück ausging und dann an einer flexiblen Weiternutzung interessiert war, wurde eigens eine „mobile“ Anlage konzipiert, die auf Grundlage der Ausmaße der Serverschränke auch in einer Containerversion einsetzbar war.

2004 wurde diese Anlage dann gegen die zwischenzeitlich im aufgelösten CRC Brekendorf freigewordene „Vollanlage“ ausgetauscht.

Mit der Einrüstung von GIADS III war dann letztendlich auch die Installation der KOFA IP im Einsatzgebäude verbunden, die dort bis heute genutzt wird.

Als ich nach Erndtebrück kam, war das Radargerät MPR (Medium Power Radar) schon an allen Standorten älter als 20 Jahre. Deshalb sollte es Anfang der 2000er Jahre gegen ein neues Radargerät mit Namen RELV (Radar Erweiterte Luftverteidigung) ausgetauscht werden. Hier stellte sich aber heraus, dass die Anforderungen an dieses Radargerät nicht umsetzbar waren und das Projekt wurde aufgegeben.

Nun dauerte es noch bis 2011, ehe in Auenhausen das erste ARED (Aktives Radarrundsuchgerät Einsatzführungsdienst Lw), ein von der französischen Firma Thales entwickeltes Radargerät Groundmaster 406F, eingerüstet wurde. Inzwischen sind alle deutschen MPR abgebaut und durch ARED ersetzt.



Radarturm mit Radargeräte Groundmaster 406 F

Meine Infrastruktur-„Karriere“ begann mit der Schließung des Bunkers „Erich“.

An dieser Stelle seien mir ein paar erläuternde Sätze erlaubt, weil seit diesen Tagen alle möglichen Gerüchte über die Motive der Schließung des Bunkers im Raum stehen, die für mich in der Behauptung gipfelten, wir hätten den Bunker absichtlich geschlossen, um den Standort zu retten.

Als RASO habe ich alle damit zusammenhängenden Vorgänge und auch die Entscheidungsfindung durch den damaligen Kommandeur, Oberst Zwiener, hautnah miterlebt. Durch meinen Vorgänger war bereits 1996 eine Baumaßnahme zur brandschutztechnischen Ertüchtigung des Bunkers eingeleitet worden, wie sie zu diesem Zeitpunkt in den baugleichen Bunkern Freising und Lauda bereits durchgeführt worden waren. Zur Prüfung dieser Bauplanung besichtigte

der Brandschutzsachverständige der Wehrbereichsverwaltung Düsseldorf am 09.04.1998 die Anlage und resümierte, sicher unter dem Eindruck des Großbrandes auf dem Flughafen Düsseldorf im Jahre 1996, dass die geplanten Maßnahmen nicht ausreichten und der Betrieb des Bunkers eine Gefahr für Leib und Leben der dort arbeitenden Menschen darstellte. Hauptmangelpunkte waren die Unterteilung des Innenbunkers mit Holzständerwänden, die Führung der Hauptkabeltrassen durch die Flucht- und Rettungswege und, dass die Klimaanlage in die Rettungswege eingeblasen hat. Diese gravierenden Baumängel konnten auf keinen Fall im Zuge der geplanten Baumaßnahme und der dafür zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel beseitigt werden und waren so übrigens nach meiner Meinung auch in den Bunkern Freising und Lauda noch wirksam.

Ich empfahl dem Kommandeur und allein verantwortlichen Dienststellenleiter, den Betrieb im Bunker umgehend einzustellen. Es folgte ein tagelanger innerer Kampf im Kopf des Kommandeurs, in deren Verlauf er keinen Vorgesetzten fand, der ihm diese Verantwortung abnehmen wollte. So entschied er, dass er nicht bereit war, diese, wenn auch nur latente, Gefahr auf sich und seine Unterstellten zu nehmen und den Bunker zu schließen. Parallel zu diesem Entscheidungsprozess haben der SteKo (stellvertretender Kommandeur), der ESO (Einsatzstabsoffizier) und ich bereits geprüft, wie denn trotz Bunkerschließung ein, wenn auch eingeschränkter, Einsatz- und Ausbildungsbetrieb des Verbandes fortgesetzt werden kann. Es folgte der schon erwähnte Umzug des CRC in das Gebäude 8 der Hachenberg-Kaserne und der Ausbildungsanlagen auf den Ebschloh und in verschiedene Gebäude der Kaserne.

Zu diesem Zeitpunkt gingen wir noch davon aus, dass der Bunker saniert werden soll und bereiteten parallel zur Sicherstellung des Einsatz- und Ausbildungsbetriebes die Entkernung der Anlage vor.

Im Oktober 1998 kam es zu einer folgenschweren Besprechung mit verantwortlichen Vertretern der Luftwaffenführung, in deren Rahmen die Kalkulation einer Bunkersanierung, welche in Zusammenhang mit anderen notwendigen Änderungs- und Einrüstmaßnahmen auf etwa 20 Millionen DM geschätzt war, erörtert wurde.

Im Ergebnis wurde entschieden, dass der Bunker „Erich“ nicht saniert, sondern stattdessen ein oberirdisches Einsatz- und Ausbildungsgebäude (EAG) in der Kaserne errichtet wird.

Damals gab es längst allgemeine Untersuchungen, die zu dem Ergebnis kamen, dass für eine Anpassung der meisten Schutzbauten an die aktuelle technologische Bedrohungslage für einen Bunker der Größe von Erndtebrück etwa 50 Millionen DM veranschlagt werden müssten.

Wir haben dann auch umgehend damit begonnen, auf Grundlage der Vorlagen „ACCS ARS Requirement Brockzetel“ und „oberirdisches Einsatzgebäude Cölpin“ eine Planung für ein EAG in Erndtebrück zu erstellen. Den offiziellen Auftrag dazu bekamen wir dann aber erst nach Entscheidung der Luftwaffenstruktur 5, als fest stand, dass das CRC Erndtebrück Bestand hat.



Das ehemalige OPS-Gebäude in Cölpin

In den Jahren 2000 bis 2003 wurden dann die Planungsunterlagen und -vorlagen erarbeitet, der geplante Baubeginn wurde auf 2004 datiert.

Dann kam, wiederum, die Diskussion um die Luftwaffenstruktur 6 und alle Planungen wurden auf Eis gelegt. Erst Ende 2004, als wiederum entschieden war, dass der Standort Erndtebrück Zukunft hat, wurden die Planungen wieder aufgenommen.

Wegen des veränderten Aufgabenspektrums nach der beschlossenen Schließung des CRC Brockzetel wurde nun aber auch der Planungsauftrag für die „Einsatz- und Ausbildungseinrichtung“ neu formuliert. Wir sollten das bisherige EAG nun als

EG (Einsatzgebäude) planen und parallel oder zeitlich nachgeordnet dazu das Interimsgebäude 8 zu einer Ausbildungs-, Test- und Trainingseinrichtung (ATT) ausbauen.

Nach einer erneuten längeren Planungsphase fand dann im Dezember 2006 endlich die Haushaltsverhandlung zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) und dem Bundesministerium für Finanzen (BMF) für das Einsatzgebäude statt. Zur Erklärung: Für größere Maßnahmen, nicht nur in der Infrastruktur, muss die Bundeswehr mit dem BMF verhandeln, ob das Geld dafür zur Verfügung gestellt wird.

Ab jetzt ging es „relativ“ zügig. Im August 2007 war dann schon der 1. Spatenstich und im Jahre 2010 war das Einsatzgebäude im Wesentlichen fertig und veranlasste sogar schon im Vorbetriebszustand den damaligen Inspekteur der Luftwaffe, General Kreuzinger-Janik, zu einem kurzen, aber aussagekräftigen „Wow“.

Die Planung für den oben erwähnten Ausbau der ATT im Rahmen einer kleinen Baumaßnahme (bis zu 1 Million Euro) erwies sich als nicht weniger spannend. Schon die arbeits- und brandschutzrechtliche Ertüchtigung des Gebäudes 8 in Zusammenhang mit der gesetzlich festgelegten energetischen Sanierung wurde auf ca. 3 Millionen Euro geschätzt, sodass es schnell zu einer beauftragten Wirtschaftlichkeitsbetrachtung zwischen einem Neubau und der Sanierung des vorhandenen Gebäudes kam. In deren Folge wurde entschieden, die ATT neu zu bauen und in diesem Zuge alle in Gebäuden der Kaserne verteilten Ausbildungsanlagen und Simulatoren in dem einen Neubau zu vereinen. Der Baubeginn für die ATT im April 2015 lag dann schon nicht mehr in meiner aktiven Dienstzeit.



Baustelle der neuen ATT im Dezember 2015

So ist es dann nicht verwunderlich, dass ich in meinen 16 Jahren als Infrastrukturverbindungsoffizier Baumaßnahmen mit einer MBF (Militärische Bedarfsforderung) begonnen habe, die ich bis zum Ende meiner Dienstzeit nicht zum Abschluss bringen konnte.

Die Sanierung von Unterkünften ist so ein Beispiel. Begonnen hat diese Maßnahme praktisch bereits im Jahre 2000 mit der Sanierung von Gebäude 42, welches mit dem Standard 1 Zimmer + 1 Sanitärtrakt zwei Jahre später fertiggestellt

wurde. Die in der gleichen Maßnahme zu planenden Gebäude 12, 14 und 15 müssen durch meinen Nachfolger saniert werden, wenn der Planungsprozess mal abgeschlossen ist.

Im Gegensatz dazu konnte aber auch die Sanierung des Wirtschaftsgebäudes in meiner Dienstzeit de facto abgeschlossen werden.

Hier begann die Planung bereits 1985 mit der Forderung einer Sanierung der Truppenküche und des Mannschaftsheimes – ja, auch das gab es mal in Erndtebrück.

Viele Male wurde die Planung gebremst und teilweise neu begonnen. Dann wurde das Prinzip der Truppenverpflegung für die Bundeswehr generell überprüft. Das Mannschaftsheim wurde aus der Baumaßnahme herausgenommen, weil zwischenzeitlich die Anzahl der Mannschaften unter 100 im Personal-Soll gesunken ist.

Schließlich wurden die Planungen wieder aufgenommen, als der Truppenversuch „Fremdversorgungskonzept“ gescheitert war.

Jetzt musste aber der Speisesaal in die Sanierung einbezogen werden, da hier ein hoher Schadstoffanteil im Bestandsbau festgestellt wurde.

Endlich – 2009 begann die Sanierung. Die Truppenverpflegung wurde vorübergehend in die Räume der UHG verlegt, das Mannschaftsheim abgewickelt. Ende 2012 wurde dann endlich wieder das Essen im neuen Küchentrakt gekocht und bald darauf auch im neuen Speisesaal eingenommen.

Schon meine wenigen Beispiele deuten an, wie umfangreich das „Infrastrukturgeschäft“ in so einer mittelgroßen Kaserne ist. Andere kleine und große Baumaßnahmen sollen hier deswegen nur genannt werden, so der Umbau der Gebäude 2 und 17 für das Systemzentrum, die Modernisierung der Sporthalle, der Ausbau eines IT-Leitungsnetzes, die Sanierung der Gebäude 7 und 39 und der Neubau der Hundezwingeranlagen.

Weitere Planungen, so der Um- oder Neubau eines Betreuungs- sowie der Neubau eines Sanitätsversorgungsgebäudes werfen ihre Schatten voraus.

Ja, und dann bleibt da noch mein letztes großes „Hobby“, der Arbeitsschutz oder genauer die Arbeitssicherheit. Wie schon erwähnt, wurden mit der Neufassung der ZDv 44/2 – Arbeitsschutz und Unfallverhütung aus dem Jahre 2004 dem Dienststellenleiter zwar nicht die Gesamtverantwortung, aber schon ein erheblicher Teil der damit verbundenen Aufgaben abgenommen, in dem er einen zuverlässigen und fachkundigen Offizier mit der verantwortlichen Wahrnehmung dieser Aufgaben beauftragen konnte.

Natürlich ist es folgerichtig, dass diese Aufgabe der RASO und S4-StOffz bekam.

Bitte nicht glauben, dass die Aufgaben zur Herstellung der Arbeitssicherheit in allen Bereichen des Verbandes ein langweiliger, routinemäßiger Prozess sind.

Da Arbeitsschutz üblicherweise nur von allgemeinem Interesse ist, außer wenn etwas passiert, muss dessen Durchsetzung in der glücklicherweise überwiegenden restlichen Zeit erkämpft werden. In meinen ersten Jahren in Erndtebrück habe ich das auch nur am Rande mitbekommen. Aber, das „System“ Arbeitsschutz gab es auch damals schon. Und ein Zugführer Technik oder danach der Leiter der WIGMA, haben diese Nebentätigkeit mit Sicherheit genauso engagiert wahrgenommen, wie deren Nachfolger als FAS (Fachkraft für Arbeitssicherheit) unter meiner Verantwortung.

Vor allem in der Zeit von 1998 bis 2012 wurde das umfassende System der Beratung, Überwachung und Durchsetzung der Arbeitsschutzbestimmungen nicht nur im unterstellten Bereich, sondern auch gegenüber vorgesetzten Dienststellen nahezu perfektioniert.

Wir sind von dem Grundsatz ausgegangen, dass in Erndtebrück zum Schutz der Menschen ein Luftwaffenführungsbunker geschlossen wurde, da konnte und durfte man in anderen Angelegenheiten nicht oberflächlich handeln.



Um einen Überblick über den Umfang der Aufgabe zu vermitteln, seien hier die verschiedenen Funktionen genannt, die alle auch überwiegend mit fachkundigem Personal besetzt und entweder für den gesamten Verband oder für die einzelnen Standorte zuständig waren:

- Beauftragter für Arbeitsschutz
- Umweltschutzbearbeiter
- Ersthelfer
- Befähigte Personen Geräte und Anlagen
- Trainer Höhenrettung
- Beauftragte Person Ladungssicherheit
- Fachkräfte für Arbeitssicherheit
- Unfallvertrauenspersonen
- Strahlenschutzbeauftragte
- Befähigte Personen Höhenrettung
- Beauftragte Person Gefahrgut
- Brandschutzbeauftragte

All diese Aufgaben mussten natürlich in Nebenfunktion erfüllt werden. Das war und ist in erster Linie für die ständig von Personalreduzierung betroffenen Abgesetzten Technische Züge ein nur schwer zu bewältigender Aufwand. Wie zäh die Einführung arbeitsschutzrechtlicher Maßnahmen ist, soll hier an drei Beispielen verdeutlicht werden, die alle auf eine Erndtebrücker Initiative zurückzuführen sind.

Im Jahre 2004 haben wir unsere für die Radargeräte fachlich vorgesetzte Stelle im Waffensystemkommando darauf hingewiesen, dass die geforderte Überprüfung von Anlagen auf elektrische Sicherheit (früher VBG 4, dann BGV A3) auch für die Radargeräte zutrifft. Umgehend bekamen wir die lakonische Antwort: „Für Arbeitssicherheit sind wir nicht zuständig“. Erst der Umweg über die Luftwaffenführung verhalf zu der Erkenntnis, dass dem im konkreten Fall doch so ist.

Die private Unterstützungsfirma Serco GmbH bekam den Auftrag den Umfang zu prüfen. Dabei stellte sich heraus, dass an den Radargeräten vor einer Überprüfung der elektrischen Sicherheit diese erst mal hergestellt werden musste. Mit ziemlichem Aufwand wurden bis dato tolerierte Gefahrenpunkte für das Personal beseitigt oder „eingehaust“. Das dauerte bis ins Jahr 2007 hinein und konnte dann als (für den gesamten Einsatzführungsdienst) abgeschlossen bewertet werden.

Ebenfalls 2004 stellte unsere FAS fest, dass das Plateau auf dem Sender des MPR höher, als ungeschützt zulässig lag und damit für die dort notwendigerweise arbeitenden Techniker Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden mussten.

Die Umsetzung dieser Forderung ging schneller als erwartet, die Luftwaffeninstandhaltungsgruppe in Trollenhagen bekam den Auftrag, Absturzgeländer anzufertigen und anzubringen und schon 2006 war jedes MPR damit ausgerüstet.

Schwieriger sollte es werden, als der Arbeitsschutzarzt des zuständigen Sanitätskommandos bei einer Begehung 2008 in Marienbaum feststellte, dass in der unmittelbaren Nähe des Radargerätes wegen der vorkommenden Hochspannungen zwingend ein AED (Automatisierter Externer Defibrillator) bereitgehalten werden soll.

Da dies natürlich auch luftwaffenweite Auswirkungen haben würde, ging erstmal die Zuständigkeitsdiskussion los. Wer sollte das Ding beschaffen – die Sanität oder der Materialverantwortliche oder oder...

Ich will es abkürzen, diese Diskussion dauerte bis 2013, dann wurde entschieden, dass beschafft wird und schon 2014 (6 Jahre nach der Begehung) war jede Radarstellung mit dem AED ausgestattet.

Man kann über die Arbeitsschutzbestimmungen und ihre Ausprägung in Deutschland denken wie man will. Aber, wenn solche Forderungen bestehen, müssen sie auch bezahlt werden.

Fazit: Wenn ich aus heutiger Sicht auf die Jahre 1994 bis 2014 zurückschaue, dann resümiere ich, dass ich mit meiner Arbeit sehr zufrieden sein kann. Dies aber immer nur, weil in Erndtebrück ein Klima der Innovation (ich will dieses Wort mit Absicht gebrauchen) herrschte und herrscht, welches eine kontinuierliche Arbeit für den Standort erst möglich macht.

Natürlich denke ich auch an die Radargeräte und die Gebäude, die in meiner Zeit entstanden oder erneuert wurden. Aber in erster Linie denke ich an die Menschen zurück, die mich begleitet oder geleitet haben. Ich habe in diesen 20 Jahren sehr viele Freunde gewonnen.



Nach knapp 20 Jahren Stehzeit in Erndtebrück wurde OTL Uwe Döbbert Ende Juni 2014 standesgemäß verabschiedet.



Ein Zeichen der Anerkennung: Im Rahmen der Verabschiedungszeremonie wurde das bis dahin namenlose Einsatzgebäude nach seinem maßgeblichen Planer, Oberstleutnant Uwe Döbbert (3. v. l.) benannt.

1997 – 1999

Damals in Erndtebrück

von Oberst a.D. Friedhelm Zwiener

Oberst a.D. Friedhelm Zwiener erinnert sich an eine ereignisreiche Zeit als Kommandeur der ehemals V. Lehrgruppe TSLw 1. In seinem Rückblick legt er den Schwerpunkt auf die NATO-Großübung „Central Enterprise 97“, den Umzug aus dem Bunker „Erich“ in die Hachenberg-Kaserne und die Renovierung der ehemaligen UHG:

Meine zweijährige Verwendung bei der ehemals V./TSLw 1 war wesentlich ereignisreicher, als ich es mir noch bei Dienstantritt im Januar 1997 vorgestellt hatte. Galt es doch ‚lediglich‘, mit einer bestens ausgebildeten und motivierten Mannschaft den NATO-Luftverteidigungsauftrag und darüber hinaus die Lehrgänge für das Technik- und Lizenzpersonal des Einsatzführungsdienstes der Luftwaffe durchzuführen, weiterzuentwickeln und in Erndtebrück zu zentralisieren. Bald musste ich jedoch feststellen, dass dies nicht alles war. Allein die Nähe des Verbandes zu den vorgesetzten Stäben in Bonn und Köln machten ihn zu einem bevorzugten Vorzeigeobjekt für hochrangige ausländische Delegationen und Besucher.

Dazu zählten nicht nur beispielsweise der Chef der israelischen Luftverteidigung, sondern vor allem auch zahlreiche Gruppen aus den ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes, die den Verband im Rahmen des ‚Partnership for Peace Programmes‘ der Allianz mehrtäglich aufsuchten, um sich über die NATO-Luftverteidigung zu informieren. Hieraus entstanden auch engere Kontakte, insbesondere zur Schule der polnischen Funktechnischen Truppen in Jelenia Góra mit General B. Peikert an der Spitze wie auch zu den ungarischen Streitkräften, für die sogar auf Geheiß von ‚Oben‘ innerhalb kürzester Frist mehrwöchige Lehrgänge aus dem Boden zu stampfen waren.



Besuch einer polnischen Delegation in Erndtebrück

Da der Verband mit all diesen zusätzlichen Aktivitäten noch nicht ausgelastet war, kamen wir dank der Überzeugungskraft meines damaligen Stellvertreters, Herrn Oberstleutnant Sudhoff, in der Verbandsführung überein, der Anfrage des Alliierten Gefechtsstandes für die Führung der NATO-Luftstreitkräfte (CAOC 2) aus Kalkar zu entsprechen und ihn bei seiner ersten Verlegeübung in der Hachenberg-Kaserne aufzunehmen und während der NATO-Großübung ‚Central Enterprise 97‘ logistisch zu unterstützen. Gingen wir zunächst von 60 bis 80 Gästen aus, so waren es dann schließlich etwas mehr als einhundertfünfzig Mann aus Kalkar und vom Objektschutzbataillon der Luftwaffe aus Jever. Denkwürdig war ebenfalls der Besuch des Brandschutzsachverständigen, Herrn Lehnen, von der damaligen Wehrbereichsverwaltung III (WBV) in Düsseldorf im April 1998. Er stellte nach der Begehung des Bunkers ‚Erich‘ lapidar fest, dass von dem Bauwerk eine akute Gefahr für Leib und Leben für das dort tätige Personal ausgehe, was dann letztlich zur Schließung dieser Anlage führte. Auf die damaligen Entscheidungen und Ereignissen gehe ich nicht näher ein. Ich finde es nur rückblickend bedauerlich, dass es keine der vorgesetzten Stellen für notwendig hielt, die damals von den Verbandsangehörigen erbrachte einzigartige technische und organisatorische Leistung zu würdigen. Mit Engagement und Ideenreichtum haben sie es in kürzester Zeit geschafft, die umfangreichen und komplexen elektronischen Gefechtsstands- und Ausbildungssysteme aus dem Bunker zu verlagern und in improvisierten Ausweichquartieren in der Radarstellung und auf dem Hachenberg wieder in Betrieb zu nehmen. Es gelang damit, den Ausbildungs- wie auch den NATO-Luftverteidigungsauftrag des Verbandes nahezu verzugslos und noch weit über ein Jahrzehnt bis zur Inbetriebnahme der neu errichteten Einsatzzentrale im Jahre 2011 fortzuführen.

Aus der Vielzahl der damaligen Ereignisse und Aktivitäten ist mir jedoch ein Vorhaben besonders im Gedächtnis geblieben. Es ist für mich ein irgendwie bezeichnendes Beispiel für die - selbstredend nur auf die damalige Zeit zutreffenden - Verhältnisse in den Streitkräften, und ich hoffe, dass es darüber hinaus für den geneigten Leser einen gewissen Unterhaltungs- und Erkenntniswert besitzt:

Nachdem es bereits vor dem Jahresende 1997 durch die tatkräftige Unterstützung des Leiters der Standortverwaltung, Herrn Regierungsoberamtsrat Laßmann, und derjenigen von Herrn Oberregierungsrat Nagel vom Staatsbauamt Siegen gelungen war, den verschlissenen Fußboden im Restaurant des Unteroffizierheimes (UHG) zu erneuern, bat mich der Vorsitzende der UHG, Herr Stabsfeldwebel Giermeier, einige Zeit später, ihn bei seinem Vorhaben zu unterstützen, die zerschlissenen Stoffbezüge auf den dortigen Sitzbänken ebenfalls auszuwechseln. Nach einer von ihm durchgeführten Kostenermittlung waren hierfür zwischen 13.000 bis 16.000 DM erforderlich. Dermaßen präpariert wandten wir uns an Herrn Laßmann. Bei ihm stießen wir allerdings zu unserer Überraschung und späteren Freude auf totale Ablehnung. Er sei nicht bereit, so viel Geld in dieses Uraltmobiliar zu investieren. Das Restaurant müsse vielmehr gänzlich neu möbliert werden, und er werde diesbezüglich in Düsseldorf bei der WBV vorstellig werden. Nach noch nicht einmal 14 Tagen erschien tatsächlich in der Kaserne ein Herr Weber in Begleitung eines weiteren Kollegen aus Düsseldorf. Beide waren sehr verständnisvoll und kamen ebenfalls zu dem Schluss, dass die Sitzgelegenheiten dringend erneuert werden müssten. Danach begannen sie, mir bis heute nicht nachvollziehbare Berechnungen anzustellen und teilten als Ergebnis mit, dass der UHG für die Neumöblierung des Restaurants etwas mehr als 5000 DM zustehen. Wegen der viel zu großen Fläche des Gebäudes im Verhältnis zur UHG-Mitgliederzahl könne nur diese Summe bewilligt werden. Damit wäre das Projekt eigentlich bereits tot gewesen, wenn nicht beide Herren doch noch zugesagt hätten, beim Verteidigungsministerium für uns einen Ausnahmeantrag zu stellen, denn gemäß der einschlägigen Zentralen Dienstvorschrift (ZDv) können vom Ministerium für Schulen und somit auch für Erndtebrück Ausnahmen genehmigt werden.

Nach etwa einem Monat wurde ich unruhig und begann im Verteidigungsministerium nach dem Verbleib des Antrages zu forschen. Schließlich wurde ich im Führungsstab der Luftwaffe fündig. Ein sehr freundlicher Referent teilte mir mit, der Antrag hätte ihm zwar vorgelegen, jedoch habe er ihn wegen Zuständigkeitswechsels an die Abteilung U weitergeleitet. Er könne mir aber bereits jetzt schon sagen, dass man dort den Antrag ablehnen wird. Die angeführte ZDv-Bestimmung gelte nur für den Fall der Einrichtung/Aufstellung von Schulen, und dies sei ja bei Erndtebrück nicht der Fall. Daraufhin führte ich das nächste Telefonat mit einem ebenso freundlichen Amtsrat aus der Abteilung U. Er gab an, den Antrag in die Mitprüfung gegeben zu haben, aber er könne mir schon jetzt mitteilen, dass er erfolglos sein wird. Zum einen, und das wusste ich ja bereits, träfe die Bestimmung der ZDv nicht auf uns zu, und zum anderen werde man zusätzlich anordnen, Räume der UHG aus der Bewirtschaftung herauszunehmen und zu schließen. Mein Einwand, ich wollte doch nur etwas Geld haben, um über zwanzig Jahre altes und abgenutztes Mobiliar zu ersetzen, half nicht. Auch mein Vorschlag, er möge den Antrag einfach wegen fehlender Grundlage an die WBV zurückgeben, wurde mit dem Satz beschieden: „So geht das auch nicht, wir wissen ja jetzt davon.“

Nach einer etwas unruhigen Nacht gelang es mir am nächsten Tag doch noch, den zuständigen Referatsleiter zu bewegen, den Antrag an die WBV zurückzuverweisen und das weitere Vorgehen in deren Ermessen zu stellen. Froh gestimmt rief ich Herrn Weber in Düsseldorf an und teilte ihm mit, dass die WBV nunmehr selbst die Ausnahmeregelung für unsere UHG treffen könne. Herr Weber hielt daraufhin etwas inne und erklärte dann, dass ihm dies nicht möglich sei. Die Fläche, um die es bei der UHG gehe, übersteige seinen Ermessensspielraum bei weitem. Damit war ich wieder bei null angelangt.

War mir schon der von der WBV angewandte Berechnungsschlüssel rätselhaft, so galt dies erst recht für die angebliche ‚Überdimensionierung‘ der UHG. Für mich verfügte sie mit mehr als 200 Mitgliedern nicht über zu viele und zu große Räume. Irgendwie kam mir dann aber in den Sinn, dass möglicherweise der Veranstaltungssaal der UHG für die ‚Überdimensionierung‘ ursächlich sei. Deshalb schlug ich in einem letzten Anlauf der WBV vor, diesen Saal nicht mehr der UHG zuzurechnen, sondern ihn der Schule als Lehr- und Hörsaal buchmäßig zuzuschlagen. Die WBV willigte sofort ein und sah sich danach zudem in der Lage, für die Bestuhlung des UHG-Restaurants nunmehr mehr als 50.000 DM zu bewilligen. Zusätzlich finanzierten die UHG-Mitglieder eine neue Tresen-/Schankeinrichtung aus eigener Kraft. Damit war es schließlich zur Freude aller doch noch gelungen, das UHG-Restaurant komplett neu zu gestalten.

Aufgrund der seit 1998 verstrichenen Zeit stünde heute sicherlich wieder eine Renovierung des UHG-Restaurants an. Wie jedoch ich erfuhr, musste die UHG leider 2014 geschlossen werden, und ich vermute, dass diese Maßnahme auch Ausfluss des erklärten Willens der Bundeswehrführung war, in der Betreuung und Fürsorge für die Soldaten eine Schwerpunktaufgabe zu sehen.

1997 – 2015

Kriegsgräbereinsätze des Einsatzführungsbereich 2 mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

von Hauptfeldwebel Erhard Lauber

Die Soldaten des EFB 2 unterstützen seit annähernd 20 Jahren regelmäßig den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge durch die jährlichen Haus- und Straßensammlungen in Erndtebrück und Bad Laasphe sowie durch die jährlichen Arbeitseinsätze in West-, Süd- und Südosteuropa. Hauptmann Lauber stellt in diesem Beitrag eine Übersicht über diese Einsätze zusammen und stellt dabei die einzigartige Bedeutung derselben heraus:

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich im Auftrag der Bundesregierung der Aufgabe, die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen. Der Volksbund betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge, er berät öffentliche und private Stellen, er unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge und fördert die Begegnung junger Menschen an den Ruhestätten der Toten.

Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt der Volksbund seine Aufgabe in Europa und Nordafrika. In seiner Obhut befinden sich heute 832 Kriegsgräberstätten in 45 Staaten mit etwa 2,6 Millionen Kriegstoten.

Die Bundeswehr und der Reservistenverband unterstützen den Volksbund durch Arbeitseinsätze auf in- und ausländischen Kriegsgräberstätten, in den Workcamps, bei Gedenkveranstaltungen sowie der Haus- und Straßensammlung. In der Zusammenarbeit sieht die Bundeswehr ein besonderes staatliches und dienstliches Interesse, die einzigartige Arbeit des Volksbundes zu unterstützen. Sie begründet dies damit, dass die Übernahme und Pflege von Kriegsgräber- und Gedenkstätten, insbesondere der Weltkriege, sich als sinnvoller Anlass erwiesen hat, Traditionsbewusstsein im Sinne der „Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege in der Bundeswehr“ bei den Soldatinnen und Soldaten zu wecken.

Der Volksbund ist der Bundeswehr und allen Soldatinnen und Soldaten sowie allen Reservistinnen und Reservisten für diese Hilfe dankbar!

Auch Soldaten des Standortes Erndtebrück unterstützen gemeinsam mit den Kameraden der unterstellten Abgesetzten Technischen Züge sowie seit 2008 in Zusammenarbeiten mit den Kreisgruppen Südwestfalen und Höxter des Verbandes der Reservisten seit fast 20 Jahren die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Hier sind besonders die zahlreichen Arbeitseinsätze in West-, Süd- und Südosteuropa zu nennen. Nicht unerwähnt bleiben darf hier die jährliche Unterstützung des Volksbund Kreisverbandes Siegen-Wittgenstein bei der Haus- und Straßensammlung in Erndtebrück und Bad Laasphe.

Den ersten Pflegeeinsatz für den Volksbund Deutsche Kriegsgräber führten die Soldaten der damaligen V./TSLw 1 1997 an einem geschichtsträchtigen Ort durch. Mit einem Arbeitskommando von 18 Soldaten aus Erndtebrück und Auenhausen ging es nach „La Cambe“ an der Calvados-Küste in die Normandie.



Das Kommando des 1. Arbeitseinsatzes 1997 in La Cambe, Frankreich

Es folgten weitere Einsätze für den Volksbund in Frankreich in den Jahren 1997 bis 2001. Im Jahre 2001 wurde erstmals ein Pflegeeinsatz in den neuen Bundesländern durchgeführt. In Cottbus half der Verband der Stadt bei der Herrichtung einer Kriegsgräberstätte für Kriegstote des 2. Weltkrieges.

Eine weitere Premiere erfolgte 2002. Unter der Leitung des bereits verstorbenen Oberleutnants Dietrich führte der Verband einen Einsatz auf dem deutschen Soldatenfriedhof auf dem Futa-Pass in der Toskana durch. In 2003 und 2005 folgten erneut Einsätze in Frankreich.

Im Jahre 2006 wurde wieder ein Einsatz in Italien durchgeführt. Gemeinsam mit Kameraden des Abgesetzten Technischen Zuges pflegten die Erndtebrücker Soldaten im Juni den deutschen Soldatenfriedhof Pomezia südlich von Rom. Bei Temperaturen stets über 30°C war dieses ein sehr anstrengender und schweißtreibender Einsatz. Nach 2004 wurde auch 2007 kein Kriegsgräbereinsatz für den Volksbund durchgeführt; jedoch unterstützte ein Soldat des Verbandes die Kreisgruppe Südwestfalen des Reservistenverbandes bei einem Einsatz in Belgien. Seit 2008 führen die beiden Standorte Erndtebrück und Auenhausen die Pflegeeinsätze gemeinsam mit den örtlichen Kreisgruppen des Verbandes der Reservisten durch. So wurden in 2008 gleich zwei gemeinsame Einsätze mit Soldaten und Reservisten durchgeführt. Ein Einsatz in Frankreich und ein bedeutungsvoller in den neuen Bundesländern. Unter der Leitung von Hauptfeldwebel Lauber galt es in der sachsen-anhaltinischen Stadt Tangerhütte einen polnischen Ehrenfriedhof zu renovieren. Da die 9 Soldaten und Reservisten hier ein sehr großes Arbeitspensum schafften und den Friedhof bis auf das Setzen der Grabplatten wieder herrichteten, wurden die Kameraden als Ehrengäste zur Einweihung am Volkstrauertag 2008 nach Tangerhütte eingeladen. Ein Dank erging ebenfalls von der polnischen Botschaft in Berlin an die Soldaten und Reservisten. Die Verwaltungschefin der Stadt Tangerhütte lobte das Arbeitskommando mit den Wort: „Hier haben sie sich ein Denkmal geschaffen“.

In 2009 und 2010 steuerten beide Standorte erneut Ziele in Frankreich an. Erstmals schaffte es ein Bericht der Erndtebrücker Soldaten und Reservisten über den Pflegeeinsatz in Noyers-Pont-Maugis in die Mitgliederzeitschrift „Stimme und Weg“. In 2011 wurde neben einem Einsatz in Frankreich der Volksbund auch wieder in Italien unterstützt. Ein 13-köpfiges Arbeitskommando fuhr erneut zum fast 1000 m hochgelegenen Futa-Pass in Italien. Verpflegt wurden die Soldaten und Reservisten dort vom Leiter der Erndtebrücker Truppenküche. So mancher Teilnehmer soll aufgrund der sehr guten Verpflegung trotz der harten Arbeiten manches Pfund zugelegt haben.



Ausrichten der Grabplatten auf dem Futa-Pass

In den Jahren 2012 und 2013 hießen die Ziele wieder Frankreich. Ein Einsatz in 2013 wurde zudem durch aktive Soldaten des Bundesamtes für Personalmanagement in Siegburg unterstützt.

Das Jahr 2014 sollte durch mehrere Ereignisse ein ganz besonderes Jahr in der Zusammenarbeit des Einsatzführungsbereich 2 mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden.

Ende März fuhren 5 aktive Soldaten des Abgesetzten Technischen Zuges 242 aus Auenhausen gemeinsam mit 3 Reservisten der Kreisgruppe Höxter des Verbandes der Reservisten zu einem Kriegsgräbereinsatz nach Brăila in Rumänien. Aufgrund der Entfernung stellte die Hin- und Rückfahrt in das Donaudelta schon eine besondere Herausforderung dar, denn die Fahrt dauerte jeweils 3 Tage und die Straßen in Rumänien waren sehr abenteuerlich. Vor Ort wurde das Arbeitskommando sehr herzlich von der rumänischen Armee aufgenommen und die Kameraden aus Rumänien unterstützten auch bei der Arbeit auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Brăila. Es wurden einige Kontakte geknüpft, die immer noch bestehen.

Im Juni besuchte eine zwölköpfige Delegation des Standortes Erndtebrück zum 70. Jahrestag der Landung der Alliierten die D-Day-Feierlichkeiten in der Normandie. Dabei nahm die Gruppe aus Offizieren und Feldwebeln des Einsatzführungsbereich 2 an mehreren verschiedenen offiziellen Gedenkveranstaltungen teil, unter anderem auf dem deutschen Soldatenfriedhof in La Cambe. Neben dem Volksbund-Präsidenten Markus Meckel nahmen an dieser Gedenkveranstaltung auch die deutsche Botschafterin in Frankreich, einige Angehörige und sogar Kriegsteilnehmer verschiedener Nationen teil.



Die Erndtebrücker Delegation bei den D-Day-Feierlichkeiten 2014 in der Normandie

Im Juli fuhr ein Siebenköpfiges Team auf die Kriegsgräberstätte Niederbronn-les-Bains im Elsass und half dort bei der Renovierung des Friedhofes. Insgesamt entfernte das kleine Kommando 452 Grabkreuze. Dies stellte ein Rekord unter allen Arbeitskommandos dar.

Der letzte Höhepunkt des Jahres 2014 war die Einladung eines aktiven Soldaten sowie eines Reservisten zum Bürgerfest des Bundespräsidenten in den Park und das Schloss Bellevue am 5. September. Hauptfeldwebel Erhard Lauber und Feldwebel der Reserve Marc Holzhäuser wurden hier für das jahrelange Engagement für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge belohnt.

In 2015 pflegten die Soldaten und Reservisten aus Erndtebrück und Auenhausen sowie den Kreisgruppen Südwestfalen und Höxter den deutschen Soldatenfriedhof Costermano am Gardasee in Italien.

Hier eine Übersicht der geleisteten Arbeitseinsätze des Standortes (einschließlich der unterstützenden Reservistenkameradschaften):

Jahr	Einheit	unterstützt VdRBw Kreisgruppe	Ort/Land
1997	V./TSLw 1	--	La Cambe/Frankreich
	V./TSLw 1	--	Bergues-Zuydcoote/Frankreich
1999	V./TSLw 1	--	Dagneux/Frankreich
2000	V./TSLw 1	--	Andilly/Frankreich
2001	V./TSLw 1	--	Mourmelon/Frankreich
2001	V./TSLw 1	--	Cottbus/Brandenburg
2002	V./TSLw 1	--	Futa-Pass/Italien
2003	V./TSLw 1	--	La Cambe/Frankreich
2005	EinsFüBer 2	--	Caudry/Frankreich
2006	AbgTZg 242/EinsFüBer 2	--	Pomezia/Italien
2008	EinsFüBer 2	Südwestfalen	Fort-de-Malmaison/Frankreich
	EinsFüBer 2	Südwestfalen	Tangerhütte/Sachsen-Anhalt
2009	AbgTZg 242	Höxter	Mons-en-Laonnois/Frankreich
	EinsFüBer 2	Südwestfalen	Noyers-Pont-Maugis/Frankreich
2010	EinsFüBer 2	Südwestfalen	Fort-de-Malmaison/Frankreich
	AbgTZg 242	Höxter	Mons-en-Laonnois/Frankreich
2011	AbgTZg 242	Höxter	Andilly/Frankreich
	EinsFüBer 2	Südwestfalen	VdRBw Kreisgruppe Futa-Pass/Italien
2012	EinsFüBer 2	Südwestfalen	Metz/Frankreich
	AbgTZg 242	Höxter	Champigny-St. André/Frankreich
2013	EFB2/BAPersBw	Südwestfalen	Noyers-Pont-Maugis/Frankreich
	AbgTZg 242	Höxter	Niederbronn/Frankreich
2014	AbgTZg 242	Höxter	Brăila/Rumänien
	EinsFüBer 2	Südwestfalen	Niederbronn/Frankreich
2015	EinsFüBer 2/ AbgTZg 242	Südwestfalen/ Höxter	Costermano/Italien

Auch der ehemalige Einsatzführungsbereich 1, vormals Radarführungsabteilung 22 in Meißstetten unterstützte die Arbeit des Volksbundes. Diese Tradition wird nun vom Abgesetzten Technischen Zug 249 weitergeführt. Dieser Zug ist ein Teil der Einsatzunterstützungsstaffel 22 und gehört somit zum Einsatzführungsbereich 2.

Hier die Übersicht der geleisteten Arbeitseinsätze der Kameraden aus Meißstetten:

Jahr	Einheit	Ort/Land
1998	RadarFüAbt 22	La Cambe/Frankreich
2000	RadarFüAbt 22	Graz/Österreich
2002	RadarFüAbt 22	Noyers-Pont-Maugis/Frankreich
2003	RadarFüAbt 22	Noyers-Pont-Maugis/Frankreich
2005	EinsFüBer 1	La Cambe/Frankreich
2006	EinsFüBer 1	Blumau/Österreich
2007	EinsFüBer 1	Dagneux/Frankreich
2008	EinsFüBer 1	Berneuil/Frankreich
2010	EinsFüBer 1	Berneuil/Frankreich
2012	EinsFüBer 1	Berneuil/Frankreich
2013	EinsFüBer 1	Sopron/Ungarn
2014	AbgTZg 249 gemeinsam mit FÜUstgBtl 291 (Sigmaringen)	Consenvoye/Frankreich
2015	AbgTZg 249	Futa-Pass/Italien

Die jahrelange Zusammenarbeit zwischen der Bundeswehr und dem Volksbund lässt sich unter das Motto stellen:

Bundeswehr und Reservisten – Arbeit für den Frieden



SEIT 2003

AAMCC – ADVANCED AIRMISSION CONTROLLER COURSE

von Hauptmann a.D. Richard Rottenfußler

In seinem Beitrag gibt Hauptmann a.D. Rottenfußler einen Überblick über den AAMCC-Lehrgang der 2003 zum ersten Mal stattfand und für alle Controller im CRC vorgeschrieben ist, die den Einsatzstatus „Combat Ready“ erreichen wollen:

A	= ADVANCED	FORTGESCHRITTENE
AM	= AIRMISSION	LUFTKAMPF
C	= CONTROLLER	KONTROLLER
C	= COURSE	AUSBILDUNG

Der AAMCC-Lehrgang wurde 2003 durch die erfahrenen Ausbilder Hptm B. und Hptm T. ins Leben gerufen, um den sporadischen AC / DC Lehrgang (AIRCOMBAT / DISIMLAR AIRCOMBAT), der an verschiedenen CRC stattfand, abzulösen. Dieser Lehrgang findet einmal pro Jahr statt. Bis zu seinem plötzlichen Tod im April 2005 wurde der Lehrgang von Hauptmann T. geführt. Als Nachfolger übernahm ich, Hauptmann Richard (Richy) Rottenfußler, bis 2011 die Leitung des AAMCC.

Die Ausbildung ist für alle Controller des Einsatzführungsdienstes zwingend vorgeschrieben, die den Einsatzstatus Combat Ready (Gefechtsbereit ohne Einschränkung; höchster zu erlangender Status) erreichen wollen. Die Lehrgangsteilnehmer werden während des Lehrgangs von Controllern mit dem Einsatzstatus Combat Ready begleitet, die deren Einsätze (Missions) beaufsichtigen und bewerten. Der Lehrgang beinhaltet eine theoretische und eine praktische Ausbildung.

In der theoretischen Ausbildung werden alle Inhalte vermittelt, die notwendig sind, um den Piloten in verschiedenen Missionen taktische Unterstützung zu geben. Diese Ausbildung findet als Unterricht statt und wird durch Einweisungen der Piloten in ihre Waffensysteme unterstützt. Da es immer schwerer wurde Piloten von den Jagdgeschwadern und Jagdbombengeschwadern für die Einweisungen nach Erndtebrück zu bekommen, wurden diese, auf meine Initiative, durch eine Einweisungsfahrt an die Geschwaderstandorte (Neuburg, Lechfeld, Nörvenich, Spangdahlem) ersetzt.

So war es möglich direkt am jeweiligen Flugzeug eingewiesen zu werden und zusätzliche Abläufe am Flugplatz kennen zu lernen. Zudem ergab sich immer die Möglichkeit viele Gespräche mit den Piloten vor Ort zu führen. Man konnte ebenfalls die Flugzeugsimulatoren besichtigen und auch selbst darin fliegen und die Cockpitsicht erleben.

Die praktische Ausbildung teilt sich in eine Simulations- und eine Livephase. Die Simulationsausbildung findet hier in Erndtebrück im Haus 13 statt. Diese Möglichkeit erlaubt komplexe Szenarien, die im realen Übungsbetrieb auf Grund fehlenden Flugaufkommens dieser Komplexität nicht darstellbar sind, durch Simulationen auszugleichen.

Ich entwickelte Simulationsszenarien, die es möglich machten, die Anforderungen von 2 Flugzeugen gegen 2 Flugzeuge bis auf 4 Flugzeuge gegen 4+X Flugzeuge zu steigern.

Die Controller müssen in diesen Szenarien lernen, ihre Piloten mit taktischen Informationen zu unterstützen, um einen erfolgreichen Einsatz der Waffen unserer Flugzeuge (Deutsche und NATO) zu ermöglichen. Der Funkverkehr und die Interpretation des Radarbildes mit den richtigen Waffenparametern werden hierbei trainiert. Außerdem kann in der Simulation in Lufträumen trainiert werden, die wir nur selten befliegen oder die im Ausland liegen, z.B. Decimomannu auf Sardinien.

Zu Beginn der Ausbildung und bis zur Schließung des CRC Brockzettel wurde der praktische Teil des Lehrgangs dort durchgeführt. Der Vorteil des CRC Brockzettel bestand in der Nähe zum Flugplatz Wittmund, an dem das Jagdgeschwader 71 (seit Oktober 2013 Taktische Luftwaffengruppe 71) „Richthofen“ Durch diese Nähe war es möglich, direkt mit den Piloten die bevorstehenden Übungseinsätze zu besprechen (Face to Face Missionbriefing) und an der Nachbesprechung der Übungseinsätze im FPR (Flight Profil Recorder) teilzunehmen.

Man konnte bei diesen Nachbesprechungen Probleme, die während den Missions auftraten, sofort klären. Dieses und andere Geschwader unterstützten den Lehrgang bei der praktischen Ausbildung mit Missions, die den Anforderungen des Lehrgangs entsprechen. Bei einem Geschwaderbesuch durch einen Jagdlizenz-Lehrgang wurde von der Ausbildungskomponente des Jagdgeschwaders 71 „Richthofen“ beim Lehrgangsleiter AAMCC nachgefragt, ob der AAMCC-Lehrgang nicht das Kontrollen übernehmen kann, da ein Teil der fliegerischen Ausbildung in Decimomannu (Sardinien) stattfinden sollte. Diese Ausbildung auf Sardinien war ein großer Erfolg. Seit dieser ersten Verlegung des AAMCC-Lehrgangs nach „Deci“ im Jahr 2006, ist die Ausbildung auf Sardinien ein fester Bestandteil des Lehrgangs geworden. Praktische Ausbildungsteile finden somit in Erndtebrück und in Decimomannu statt. Durch diese zusätzlichen Komponenten (Simulatorausbildung, Deci, Einweisungsfahrt) wurde der Lehrgang länger aber auch interessanter und fordernder für die Lehrgangsteilnehmer.

Der Lehrgang passt sich ständig den veränderten Gegebenheiten, Umstellung von F 4 „Phantom“ auf Eurofighter, neue Luft-Luft Raketen (IRIS-T / Meteor) und den daraus resultierenden Taktiken an.

Zum Abschluss noch ein paar persönliche Worte:

Ich habe mich immer mit der Vorbereitung und der Durchführung des Lehrgangs identifiziert. An diesem Lehrgang hing mein Herz, ich war froh viele junge Kameraden auf dem Weg zum Combat Ready Controller begleiten zu dürfen und ihnen mein Wissen als langjähriger Controller zu vermitteln. Viele Controller, die an diesem Lehrgang teilgenommen haben, haben in der Zwischenzeit den Einsatzstatus Combat Ready erreicht. Diese Controller werden von den Geschwadern bei allen möglichen Verlegungen und Übungen angefordert. Sie sind eines der Aushängeschilder des Einsatzführungsdienstes.

Auf eine gute und fundierte Ausbildung ein dreifaches Tally Ho.

Hptm a.D./Hptm d.R. Richard (Richy) Rottenfußler



2014

Abschiedsrede anlässlich der Abschaltung des MPR in Erndtebrück 2

von Oberst d. R. Prof. Dr. Harald Gerlach

Mit seiner Abschiedsrede zur Abschaltung nach über 41 Jahren würdigte Oberst a.D. Prof. Dr. Harald Gerlach, als ehemaliger Zugführer der Radargerätestellung, das Medium Power Radar (MPR) und dankte dessen Radartechnikern:

Liebe Kameraden,

heute geht eine Ära zu Ende. Heute nach über 41 Jahren kontinuierlichem Betrieb wird das Erndtebrücker MPR abgeschaltet. Wenn man sich so überlegt, was in der Zeit von 1972 bis heute so alles passiert ist, so muss man erst einmal feststellen, dass fast alle hier Anwesenden 1972 noch nicht einmal gelebt haben. 1972 war die wahrscheinlich kälteste Zeit des „Kalten Krieges“. Eine Zeit in der wir hofften, dass der Warschauer Pakt nicht über uns herfällt. Deshalb hat man mit Großraumrundsuchgeräten argwöhnisch die Innerdeutsche Grenze Tag und Nacht überwacht. 1989 mit der Wende und – der lange Zeit als unwahrscheinlich – eingestuftem Wiedervereinigung änderte sich zwar die Bedrohungslage, aber nicht die Aufgabe die Lufthoheit über der Bundesrepublik zu sichern, eine neue/alte Aufgabe für die Großraumrundsuchgeräte. Umgliederungen und technischer Fortschritt führten zur Notwendigkeit die Radargeräte zu vernetzen und auch diese Hürde hat unser MPR dank dem Soppe-Rechner genommen.

Vor 41 Jahren gab es auf der ganzen Welt nur ein paar hundert Großrechner, einige davon waren über das ARPA-Netz miteinander verbunden. Heute sind es wahrscheinlich weit über eine Milliarde Rechner, die über diesen Vorgänger des heutigen Internets Daten miteinander austauschen. Waren zuerst Highspeedmodems mit 9600 bit/s die schnelle Version der Netzwerktechnik, so werden heute die Datenübertragungsraten in TeraBit/s gemessen.

Die Telefonie hat sich von rein kabelgebundenen Endgeräten zu einem allgegenwärtigen drahtlosen Kommunikationssystem entwickelt. Egal wo man hinblickt, sieht man nur Systeme, die weniger alt sind als das MPR.



Unter dem MPR angetretenes Personal der Radar- und Funkgerätestellung 240 Erndtebrück. Am Rednerpult Oberst d. R. Prof. Dr. Gerlach

Es ist wahrlich nicht leicht ein ähnlich komplexes Gerät in diesen 4 Jahrzehnten zu finden, das diese Kontinuität und Einsatzdauer erlebt hat.

Ein paar Gedanken zu Zahlen und Fakten. Nach 41 Jahren Betrieb hat sich die Antenne gut 130 Millionen Mal gedreht und das MPR hat gut 325 Milliarden Sendeimpulse erzeugt. Allein diese Zahlen lassen Bankenrettung und Eurokrise wirklich als bedenklich erscheinen.

Dazu kommt, dass alle MPRLer eine eigene Sprache gelernt haben und dass das MPR wunderschöne eigene Vokabeln hat. Wo gibt es wohlklingendere Worte wie „Merlin Gerin“, „Hazeltine-Cabinet“, „Monitoring“, „Elianekonsole“, „Sparkgap“ oder „passivic seal“.

Aber auch Feinheiten in der Pluralbildung sind von Bedeutung, denn sind die Premps unspektakulär, so ist der PreAmp eher eine Höllenmaschine. Manche Begriffe sind auch nur im Satzzusammenhang erkennbar, denn den „High Power“ gibt es als Joint und als Switch – aber dafür lernt man ja auch diese Sprache und jeder MPRLer weiß einfach wo das EH10, der S14 und das PATC ist. Und Zweisprachig ist es sowieso, denn nach dem deutschen VLB kommt das VNE Video. Verwirrung stiftet allerdings die Benennung des rechten Antriebsstrangs mit der Bezeichnung lefthand.

Was kann man noch vom MPR lernen? – Understatement, denn das MEDIUM POWER RADAR wurde von keinem mir bekannten Radar in Ausgangsleistung und erst recht nicht in der Strahlungsleistung übertroffen.

Und ich befürchte, dass es auch Dinge nicht mehr geben wird, die ein bisschen Mut erforderten, wie das Auswechseln eines der oberen vier Feedhorns, Klettern im Antennenreflektor bis zur SLB-Antenne oder das Karussellfahren auf der Antenne.



In wenigen Minuten müssen wir leider erkennen, dass es nicht mehr heißt: „beim MPR ist das so“, sondern: „beim MPR war das so“ und es endet nicht nur die Ära unseres MPRs, sondern auch die der rein analogen Radare, in der das MPR sicher die Blüte der Entwicklung dieser Technologie darstellt.

Ich denke, dass es kein Radar wie das MPR gegeben hat und je wieder geben kann und wird.

Stabsfeldwebel a. D. Wolfgang Soppe, nach dem auch der „Soppe-Rechner“ benannt ist, schaltet das MPR für immer ab



Vom Ebschloh auf den Hachenberg: Seit Juni 2015 ziert die Radarantenne des ausgemusterten MPR den Eingangsbereich der Kaserne



50 JAHRE LUFTWAFFENSTANDORT ERNDTEBRÜCK

Der Einsatzführungsbereich 2 heute



EINSATZAUFTRAG

Auftrag des Verbandes

Erndtebrück ist die Heimat des Einsatzführungsbereichs 2. Dieser betreibt eine Radarflugmelde- und Leitzentrale der Luftwaffe im Verbund der integrierten NATO-Luftverteidigung. Seine Hauptaufgabe besteht in der Überwachung eines zugewiesenen Luftraums über der Bundesrepublik Deutschland, sowie Schutz- und Verteidigungsmaßnahmen zu koordinieren und gegebenenfalls erforderliche Abwehrmaßnahmen durch taktische Führung der fliegenden Luftverteidigung durchzuführen. Dieser Auftrag wird ununterbrochen, „rund um die Uhr“, an 365 Tagen im Jahr geleistet.

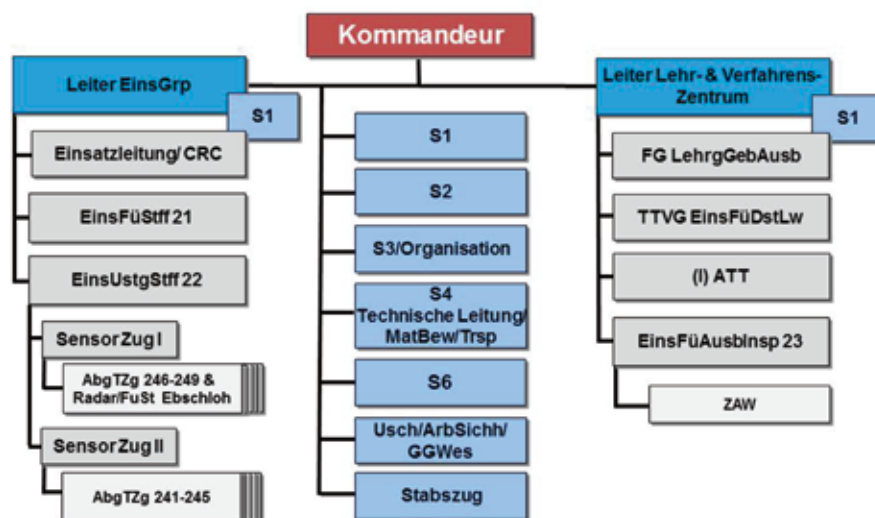


Trotz der veränderten sicherheitspolitischen Lage, die Deutschland von NATO-Partnern oder anderen befreundeten Staaten umgeben sieht, ist die Überwachung und Sicherung des Luftraumes über der Bundesrepublik Deutschland von zentraler Bedeutung für die Wahrung der Souveränität unseres Landes. Sich rasch ändernde Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Beteiligung an Auslandseinsätzen, die Möglichkeit einer terroristischen Bedrohung aus der Luft und immer knapper werdende Haushaltsmittel erfordern kontinuierliche Anpassungen, die sich auch in dynamischer Entwicklung unseres Aufgabenfeldes niederschlagen.

Im Mittelpunkt unseres Auftrages steht der Betrieb der Luftwaffenkampfführungsanlage, in Einsatzsprache „Control and Reporting Center“ (kurz CRC) genannt. Hier werden die mit Radargeräten (wie zum Beispiel dem standorteigenen Aktiven Radarrundsuchgerät Einsatzführungsdienst (ARED)) erfassten Flugziele ausgewertet und identifiziert, also ein Lagebild des Luftraumes erstellt. Sollten Maßnahmen gegen bedrohende Flugziele erforderlich werden, erfolgt auf Weisung vorgesetzter Dienststellen aus dem CRC heraus der Einsatz von Jagdflugzeugen oder Flugabwehrraketen.



Neben dem bereits erwähnten lokalen Radargerät in Erndtebrück, sind zur Erfassung der Flugziele 17 weitere stationäre militärische Radarsensoren über ganz Deutschland verteilt. Diese werden vom Personal der Abgesetzten Technischen Züge (AbgTZg) betrieben. Im Verantwortungsbereich des Einsatzführungsbereich 2 sind dies die AbgTZg 241 bis 249.



Lehr- und Ausbildungsauftrag

Bis zum Beginn der Einrüstung des neuen Radargerätes ARED nutzte der EinsFüDstLw drei Generationen von stationären Radargeräten. Die älteste Baureihe, das MPR (Medium Power Radar), stammte aus den 1960er Jahren. Sechs dieser Radarsensoren wurden zentral in Deutschland auf einer Nord-Süd-Achse (in Brekendorf, Visselhövede, Auenhausen, Erndtebrück, Lauda und Freising) betrieben und aktuell durch das Radargerät vom Typ ARED ersetzt. Darüber hinaus finden im Einsatzführungsbereich 2 vier Radargeräte vom Typ HADR (Hughes Air Defence Radar) in Brockzettel, Marienbaum, Hilscheid/Erbeskopf und Meßstetten Verwendung.



Der Einsatzführungsbereich 2 ist zudem auch die zentrale Ausbildungsstätte für die gesamte lehrgangsgelungsbundene operationelle und – in geringerem Umfang – technische Ausbildung aller Unteroffiziere, Feldwebel und Offiziere der Verbände des Einsatzführungsdienstes. Auch Lehrgangsteilnehmer aus vielen, überwiegend osteuropäischen Ländern besuchen im Rahmen von NATO-Vereinbarungen den Standort Erndtebrück, um ihre fachliche Grundqualifikation zu erwerben.

Ausgebildet wird:

- Einsatzführungspersonal für den operationellen Einsatz in einer Radarflugmelde- und Leitzentrale
- Wartungs- und Instandsetzungspersonal sowie Administratoren für die Führungswaffeneinsatzsysteme
 1. GIADS (German Improved Air Defence System)
 2. LORA (Linkanzeige- und Schnittstellenkonverter (LASKO) basiertes Operationsverfahren und Radarleitungsgrundlagenausbildungsanlage)
- Einsatzführungspersonal anderer Nationen
- Personal ziviler Bedarfsträger

DAS WAPPEN DES EINSATZFÜHRUNGSBEREICH 2



Der blaue, schwarz umrandete Schild ist in zwei Heroldstücke unterteilt, wobei im oberen Teil die Luftwaffenschwinge, die NATO-Rose und in stilisierter Form drei Flugzeuge nebst einer Eule in einer Radarkuppel (Radom) dargestellt sind und der Schildfuß gleichmäßig weiß-schwarz gespalten ist sowie eine stilisierte Brücke enthält.

Die Schildform ist gotisch mit drei geraden Schildrändern, unten halbkreisförmig abgeschlossen und weist mit der Grundfarbe blau und der Luftwaffenschwinge am oberen Rand auf die Zugehörigkeit des Verbandes zur Teilstreitkraft Luftwaffe hin.

Das im Zentrum des Wappens befindliche Radom weist auf die im Einsatzführungsdienst genutzten Großraumradaranlagen hin, die als weithin sichtbares Zeichen für den Einsatzführungsdienst stehen. Die darin im Radom enthaltene Eule ist das traditionelle Wappentier des Verbandes und steht für die Fähigkeit auch nachts zu sehen und als Symbol für Weisheit in der Erfüllung des Ausbildungsauftrages des Verbandes.

Die oberhalb des Radoms auf der linken Seite dargestellten drei stilisierten Flugzeuge symbolisieren den dreigeteilten Auftrag des Verbandes – Einsatzdienst im Rahmen der Luftverteidigung, lehrgangsgebundene Ausbildung für den Einsatzführungsdienst und Weiterentwicklung von Taktik, Technik und Verfahren im Einsatzführungsdienst.

Die auf gleicher Höhe rechts platzierte NATO-Rose symbolisiert die Unterstellung und Einbindung des Verbandes im Rahmen der integrierten NATO-Luftverteidigung und damit der NATO-Gefechtsstandsgliederung.

Im Schildfuß wird durch die Übernahme der Elemente des Gemeindewappens die Verbundenheit zur Garnisonsgemeinde zum Ausdruck gebracht.

DIENSTSTELLEN UND EINHEITEN

Einsatzführungsstaffel 21



Als Truppensteller für den Einsatzbetrieb des Control und Reporting Centre Erndtebrück verfügt die Einsatzführungsstaffel 21 (EinsFüStff 21) derzeit über vier Luftverteidigungs-Einsatzwachen, die ihren Dienst im Schichtsystem mit dem Aufgabenbereich der Luftlageerstellung versehen. In Ergänzung dazu existiert ein Waffeneinsatzzug (E-Crew), dessen Personal vorwiegend im Tagdienst eingesetzt wird und nur vereinzelt zur Abdeckung der national und international gesetzten Vorgaben den Einsatzbetrieb auch in Nacht- und Wochenendschichten zusätzlich aufrechterhält. Der zunehmend bedeutenden Stellung des Datenaustausches über Taktische Datenlinks wird neben der Standardisierung von Verfahren mit dem TIM-Zug (Tactical Information Management) im Tagdienst Rechnung getragen. Über den Innendienst hinausgehend wurde in der Vergangenheit noch eine Ausbildungsgruppe aufgestellt, welche die internen Ausbildungen durchführt, steuert und überwacht sowie den Innendienst im Bereich der Personalsteuerung unterstützt.

Auf dem Weg zur heutigen Struktur war rückblickend die Inbetriebnahme des Interim CRC (ICRC) nach der Schließung des Gefechtsführungsbunkers „Erich“ im Jahr 1998 ein besonderes Moment in der Geschichte der Einheit. Die damit im Zusammenhang stehende Verlegung des Einsatzbetriebes in die Hachenberg-Kaserne war ebenso von Nöten wie die Flexibilität und das Improvisationsvermögen der Soldatinnen und Soldaten, welche die Wiederaufnahme des Einsatzauftrages sehr schnell unter den deutlich veränderten Bedingungen ermöglichten.

Im Jahr 2004 erfolgte dann die Umbenennung der Einheit von „18./TSLw 1“ in „Einsatzführungskompanie 21“. Dies war nicht nur eine semantische Neuordnung, sondern mit der Übernahme des Einsatzbetriebes an 24 Stunden, 7 Tage/Woche ging ebenso eine operationelle Neuausrichtung einher. Infolge des 11. September 2001 mit seiner einschneidenden Wirkung auf die Weltpolitik, den Einsatzführungsdienst und damit auch das CRC Erndtebrück wurden speziell nach Ablegen des Zusatzes „Interim“ neue Verfahrensweisen im CRC für die Sicherheit des deutschen Luftraumes für diesen bis dato undenkbaren Fall implementiert, verfeinert und trainiert.

Die Jahre 2010 und 2011 wurden weitere Meilensteine in der Geschichte des Standortes und der Staffel, denn mit dem Bau und der Inbetriebnahme des neuen Einsatzgebäudes ging auch die Einführung des neuen Führungs- und Waffeneinsatzsystems „GIADS III“ einher. Die damit verbundenen Herausforderungen wurden von den Angehörigen der Einheit bereitwillig angenommen und bis heute sehr gut gemeistert.

Im Jahre 2014 erfolgte im Zuge der Neuausrichtung des Verbandes die neuerliche Umbenennung der Einheit in nunmehr „Einsatzführungsstaffel 21“.



Wahrnehmung des Dauereinsatzauftrages im CRC

Der Blick in die Zukunft lässt dennoch erkennen, dass vielfältige Aufgaben und Herausforderungen auf die Einheit warten. Neben der weiteren Verfeinerung von Verfahren bei der Wahrnehmung der Dauereinsatzaufgabe im neuen Gebäude werden die Einnahme der neuen Struktur der Bundeswehr und die damit verknüpften Auswirkungen auf den Einsatzbetrieb prägend sein.



Die OPS im Einsatzgebäude

Einsatzunterstützungsstaffel 22



Die Einsatzunterstützungsstaffel 22 (EinsUstgStff 22) betreibt und überwacht die Geräte und technischen Einrichtungen der Luftwaffenkampfführungsanlage Erndtebrück.

Die Radaranlagen, Gefechtsführungs- und Kommunikationssysteme sowie die Klima- und Energieversorgungsanlagen befinden sich im 7 Tage/24-Stunden Betrieb und bedürfen einer regelmäßigen Wartung und Instandsetzung. Die Funkanlagen werden im Tagdienst betreut. Diese Aufgaben werden durch Spezialisten und hochqualifizierte, erfahrene Techniker wahrgenommen, die auch unter Einsatzbedingungen in der Lage sind, die gesamte technische Versorgung der Luftwaffenkampfführungsanlage sicherzustellen.



Die steigenden Anforderungen durch die Dislozierung des Verbandes über ca. 980 km verlangen eine hohe Flexibilität des Personals.

KOFA-Anlage im Bereich der Technik

Die Staffelführung der Einsatzunterstützungsstaffel 22 ist im Einsatzführungsbereich 2 in Erndtebrück ansässig. Unterstellt sind dieser zwei Sensorzüge, Sensorzug I (Süd) Lauda und Sensorzug II (Nord) Auenhausen. Diesen beiden Zügen sind wiederum jeweils fünf Abgesetzte Technische Züge unterstellt.

Die Aufteilung beläuft sich wie folgt:

Sensorzug I:

Radar-/Fu Stellung 240	– Erndtebrück
AbgTZg 246	– Hilscheid
AbgTZg 247	– Lauda
AbgTZg 248	– Freising
AbgTZg 249	– Meßstetten

Sensorzug II:

AbgTZg 241	– Marienbaum
AbgTZg 242	– Auenhausen
AbgTZg 243	– Visselhövede
AbgTZg 244	– Brockzetel
AbgTZg 245	– Brekendorf

Historie der Abgesetzten Technischen Züge im Überblick

AbgTZg 241 Marienbaum

Im September 1963 wurde mit der Fertigstellung der Radargerätstellung und der Inbetriebnahme eines Radargerätes FPS7 die wichtige Dislozierungsforderung der NATO erfüllt. Ende 1984 übernahm das HADR im neuen Turm die Luftraumüberwachung. 1994 wurde die Radarführungsabteilung 12 aufgelöst. Damit einher ging die Aufstellung des AbgTZg 114; dieser wurde 2004 als Maßnahme zur Einnahme der Luftwaffenstruktur 5 aufgelöst und direkt im Anschluss als AbgTZg 241 im Einsatzführungsbereich 2 Erndtebrück neu aufgestellt. 2013 erfolgte die operationelle Freigabe des Updates (HADR 2000S) des Primärradargerätes. Zum Januar 2014 wurde der AbgTZg 241 in die Einsatzunterstützungsstaffel 22 Erndtebrück eingegliedert.



AbgTZg 242 Auenhausen

1955 wurde von der Royal Air Force mit dem Bau einer zweistöckigen Bunkeranlage mit einem Rundumsuch-Radargerät und sechs Höhenmessern begonnen. Seit 1959 wurde die Großradarstellung als „Control and Reporting Post“ (CRP) von Soldaten der Luftwaffe betreut. In den Jahren 1969 bis 1971 wurde der Bunker umgebaut und ein Medium Power Radar (MPR) neu eingerüstet. 1993 wurde die Radarführungsabteilung aufgelöst und der Bunker geschlossen. 2011 wurde das MPR nach 40 Jahren Betrieb in Auenhausen abgeschaltet und das GroundMaster 406F (ARED) als erstes Radargerät dieses Typs in der Bundeswehr aufgebaut. 2014 wurde der AbgTZg 242 der Einsatzunterstützungsstaffel 22 unterstellt.



AbgTZg 243 Visselhövede

1971 wurde mit dem Bau des Command and Reporting Centre Visselhövede und der Radareinrüstung begonnen; der Einsatzbetrieb wurde 1973 aufgenommen. 1992 wurde das CRC Visselhövede aufgelöst, zum weiteren Betrieb der Radargeräte und der Funkanlagen wurde der AbgTZg 113 aufgestellt. Im Rahmen der neuen Struktur wurde dieser 2004 in AbgTZg 433 umbenannt. 2010 wurde der AbgTZg Visselhövede dem Einsatzführungsbereich 2 in Erndtebrück unterstellt und in AbgTZg 243 umbenannt. 2013 wurde das Radarsystem MPR abgeschaltet und 2014 durch das neue Radarsystem ARED ersetzt. Seit 2014 untersteht der AbgTZg 243 der Einsatzunterstützungsstaffel 22.



AbgTZg 244 Brockzetel

Im Auftrag der britischen Luftstreitkräfte entstand 1955/56 die Radarstellung Brockzetel und bereits 1957 wurden deutsche Teilkommandos in den Radarstellungen ausgebildet. 1958 folgte die Umbenennung des Teilkommandos Jever in „VP 1./Flugmelde- und Leitkommando 342“. 1959 entstand das I./Fernmelderegiment 34; 1960 wurde das CRC Brockzetel von der 101 Signal Unit an die Flugmeldeabteilung 342 übergeben. 1984 wurde das Radarrundumsuchgerät HADR in Betrieb genommen und 1990 die Fernmeldeabteilung 34 in Radarführungsabteilung 11 umbenannt. Nach der Außerdienststellung der Radarführungsabteilung 11 wurde 2004 der Einsatzführungsbereich 4 aufgestellt, welcher 2010 wieder aufgelöst wurde; es erfolgte die Umrüstung vom CRC zum RRP. 2014 wurde der AbgTZg 244 im Rahmen einer Umstrukturierung der Einsatzunterstützungsstaffel 22 im Einsatzführungsbereich 2 unterstellt.



AbgTZg 245 Brekendorf

Brekendorf wurde der Luftwaffe 1959 von der Royal Air Force übergeben und ist damit die älteste Einsatzstellung im Einsatzführungsdienst. Im Jahr 2003 wurde nach über 40 Jahren Einsatzführungsbetrieb in Brekendorf die damalige Radarführungsabteilung 13 außer Dienst gestellt und das Radar durch den neu aufgestellten AbgTZg weiter betrieben. 2014 wurde der AbgTZg 245 in die Einsatzunterstützungsstaffel 22 eingegliedert.



AbgTZg 246 Erbeskopf

Nach der Schließung des 1964 in Betrieb genommenen CRC Börfink entstand 1973 als selbstständiger Verband das I./FmRgt 32 mit dem Radar Erbeskopf. 1998 folgte der Umbenennung in Radarführungsabteilung 21 und 1993 mit deren Auflösung die Aufstellung des AbgTZg 223. Ab 2004 unterstand die Einheit als AbgTZg 131 dem Einsatzführungsbereich 1 in Meßstetten. Mit der Neustrukturierung 2014 erfolgte als AbgTZg 246 eine Angliederung an den Einsatzführungsbereich 2 und Zuteilung zur Einsatzunterstützungsstaffel 22.



AbgTZg 247 Lauda

Das Luftwaffengruppenkommando Süd befahl 1964 die Aufstellung eines Vorposten II./FmRgt32, der noch im gleichen Jahr in Königshofen/Baden seinem Auftrag aufnahm. Mit dem Einzug der 7./ FmRgt 32 in Lauda 1968 ist die Aufstellung II./ FmRgt 32 abgeschlossen. Aus dem II./ FmRgt 32 entstand 1989 die RadarFüAbt 23, diese wurde 2004 aufgelöst und es entstand aus der übrig gebliebenen Komponente Radar und Funk im Jahr 2004 der AbgTZg 134, der dem EinsFüBer 1 in Meßstetten unterstellt wurde. Mit der Auflösung des EFB1 2013 wurde der AbgTZg 247 in der Folge der Einsatzunterstützungsstaffel 22 im Einsatzführungsbereich 2 unterstellt.



AbgTZg 248 Freising

Die Umbenennung der Radareinheiten von 604th TCS in Aircraft Control & Warning Squadron der USAF im Jahr 1948 kann als Geburtsstunde der ortsfesten Radarstellung in Freising angesehen werden. 1961 übergab die 604th AC&WS die Radargerätestellung an die 3./ Fernmeldetechnische Kompanie 311 der Fernmeldeabteilung 311, 1962 wurde diese in die II. Abteilung Fernmelderegiment 31 umbenannt. Das CRC Freising änderte parallel das Rufzeichen von Racecard in Cold Track. 1989 wurde die II./FmRgt 31 in Radarführungsabteilung 24 umbenannt, der Schichtbetrieb in den Funkstellungen wurde aufgegeben. Unter der Leitung des 2004 neu aufgestellten EinsFüBer 1 in Meßstetten entstand zunächst der AbgTZg 135. Mit der Um- und Eingliederung in den Einsatzführungsbereich 2 entstand 2014 der AbgTZg 248 als Teil der Einsatzunterstützungsstaffel 22.



AbgTZg 249 Meßstetten

Der AbgTZg 249 ist in Meßstetten/Baden-Württemberg stationiert. Er entstand aus dem 2./FmRgt 31 und der späteren RadarFüAbt 22. Während der aktiven Zeit des CRC Meßstetten war er als Wartungs- und Instandsetzungszug Radar ein Teil der Stabs- und Unterstützungskompanie 12, nach der Auflösung des EinsFüBer 1 wurde er neu aufgestellt und ist seit 2014 Teil des Einsatzführungsbereich 2 und der Einsatzunterstützungsstaffel 22. Der AbgTZg 249 ist verantwortlich für den Betrieb des auf dem 988 Meter hoch gelegenen Weichenwang stationierten HADR- Radargerätes mit der Funkempfangsstelle. Die dazugehörige Funksendestelle befindet sich auf dem Truppenübungsplatz Heuberg, zusätzlich betreut der AbgTZg 249 die Search and Rescue (SAR)-Funkanlage auf der Hornisgrinde im Schwarzwald.



Radar- und Funkstellung 240

1966 begann der Aufbau der Radarstellung auf dem Ebschloh. Ab 1967 wurde das MPS 11 (2 D Radar) mit zwei FPS 89 (Heightfinder) in Betrieb genommen. 1972 nahm das MPR seinen Einsatzbetrieb auf und löste das MPS 11 und die FPS 89 ab. Im Rahmen einer Umstrukturierung wurde aus dem Wartungs- und Instandsetzungszug Radar die Radar-/FuSt 240 und diese 2014 innerhalb der Einsatzunterstützungsstaffel 22 dem Sensorzug I unterstellt. Der Wartungs- und Instandsetzungszug Radar war bis 2014 Teil der Stabs- und Unterstützungskompanie 22. Im Januar 2014 endete die Ära MPR auf dem Ebschloh nach fast 42 Jahren; im Dezember 2014 wurde offiziell das vierte ARED der Truppe übergeben.



Einsatzführungsausbildungsinspektion 23



Die Einsatzführungsausbildungsinspektion 23 (EinsFüAusbInsp 23) ist Teil des Lehr- und Verfahrenszentrums am Standort. Sie stellt als zentrale Ausbildungsstätte des Einsatzführungsdienstes der Luftwaffe die lehrgangsgebundene Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere sicher. Dabei durchlaufen ca. 500 Lehrgangsteilnehmer und Lehrgangsteilnehmerinnen pro Jahr die verschiedenen operationellen und technischen Ausbildungsgänge.

Das Spektrum an Lehrgängen ist weitreichend. So findet nicht nur die fachliche Ausbildung der Einsatzführungsfeldwebel bis zur Meisterebene statt, sondern auch die Lizenzlehrgänge der Offiziere des Fach- und Truppendienstes und sonstige fachliche Ausbildungsgänge für den Einsatzführungsdienst. Seit 2014 gehört auch die Zivilberufliche Aus- und Weiterbildung (ZAW) der EinsFüAusbInsp 23 an.

Beginnend mit dem Lehrgang „Grundlagen Flugführungsdienste“, welcher gemeinsam mit der Militärischen Flugsicherung ausgerichtet wird, absolvieren Einsatzführungsoffiziere Lizenzlehrgänge in den Bereichen Jägerleitung, Luftlagererstellung und Führung von bodengebundener Flugabwehr. Die fachliche Ausbildung der Truppenoffiziere schließt mit dem Lehrgang für die Führungslizenz zum Einsatzführungstaboffizier ab.



Ausbildungsanlage Führungslizenz

Aber auch die Durchführung weiterführender Lehrgänge wie „Führen von mehreren Luftfahrzeugen in komplexen Luftoperationen und unter taktischen Gesichtspunkten“, „Elektronischer Kampf“, „Taktische Daten Links Bearbeiter“ oder „Operationelle Netzwerke Manager“ gehören zum Auftrag der Einheit.

Im Bereich der Technik werden Unteroffiziere und Offiziere in den Ausbildungsgängen „Datenverarbeitungs-Elektronik-Unteroffizier“, „Informationstechnik Systemadministrator Feldwebel Einsatzführungsdienst“ und „Radar-/Datenverarbeitungs-, Elektronik-Offizier“ geschult.

Einige der an der Ausbildungsinspektion zur Verfügung stehenden Lehrgänge werden hierbei teilstreitkraftübergreifend und international realisiert.

Train as you fight

Die EinsFüAusbInsp 23 verfügt für ihre Auftragerfüllung über eine Stärke von ca. 110 Dienstposten, vom Mannschaftsdienstgrad bis zum Stabsoffizier. Diese verrichten ihren Dienst in diversen Ausbildungsanlagen und in der Ausbildungs-, Test- und Trainingseinrichtung, welche unter anderem zur Führung von militärischen Flugzeugen im Rahmen der Jagdlizenzausbildung genutzt wird.



Um dem Ausbildungsauftrag bestmöglich gerecht zu werden, findet zwischen der Ausbildungsinspektion und dem örtlichen Einsatzgebäude ein kontinuierliches Austauschprogramm statt, damit zum einen das Ausbildungspersonal seine eigenen Qualifikationen aufrecht erhalten und ausbauen kann und zum anderen Erfahrungen aus dem täglichen Betrieb eines Control and Reporting Centre direkt in die Ausbildung ganz im Sinne des „train as you fight“-Gedanken einfließen können.

Ausbildungsanlage (Simulation) Jagdlizenz

Parallel zu ihrem Hauptauftrag verfolgt die EinsFüAusbInsp 23 auch Projekte wie die „Vernetzung im Simulatorverbund“. Ziel hierbei ist es, dass ein Lehrgangsteilnehmer oder Jägerleitoffizier in Erndtebrück mit einem Piloten, welcher sich in einem Simulator seiner Staffel befindet, zusammen ein Trainingsszenario absolviert. Eine Vernetzung mehrerer Ausbildungssimulatoren an verschiedenen Bundeswehrstandorten ist dafür vorgesehen.

Das Projekt „Smart Defence-pooling and sharing“ eröffnet dem Einsatzführungsbereich 2 die Möglichkeit Ausbilder und Lehrgangsteilnehmer aus anderen NATO-Staaten als festen Bestandteil der Ausbildung zu integrieren und voneinander zu lernen. Dadurch kann eine internationale Ausrichtung gewährleistet werden.



Die EinsFüAusbInsp 23 ist ein Team, welches sich die Ausbildung des Nachwuchses und den Ansatz „train as you fight“ nicht nur auf die Fahne geschrieben hat, sondern beides lebt! Daher werden:

Mannschaftsdienstgrade aktiv in den Betrieb der diversen Ausbildungsanlagen eingebunden,

„Train as you fight“

Unteroffiziere als Hörsaal- und Lehrfeldwebel, Stationsausbilder oder Operationspersonal sowohl in den Simulationsanlagen als auch Ausbildungs-, Test- und Trainingseinrichtung eingesetzt, **Offiziere** als Lehrpersonal berufen, um so ihr Fachwissen (theoretisch und praktisch) weiterzugeben, Unterrichtungen durchzuführen und die gesamte Ausbildung

selber innovativ mitzugestalten, **Stabsoffiziere** als Fachbereichs- und Hörsaalleiter eingesetzt und so maßgeblich mit der Umsetzung der Vorgaben für die Ausbildung und die Führung der Fachbereiche betraut, die diversen Ausbildungsanlagen Luftverteidigung Einsatzführungsdienst (ALVE) sowie die Hörsäle durch eigenes internes technisches Personal gewartet und deren Bereitschaft sichergestellt.

Auf dieser Basis sorgt das Lehr- und Verfahrenszentrum mit seiner Einsatzführungsausbildungsinspektion 23 für eine qualifizierte nationale und internationale Ausbildung.

Aber nicht nur Personal des Einsatzführungsdienstes der Luftwaffe wird an der Einsatzführungsausbildungsinspektion 23 ausgebildet, sondern auch jährlich bis zu 72 junge Unteroffiziere zu IT Systemelektronikern. Diese Bildungsoffensive der Bundeswehr ist Teil eines Programms, das seit 1993 den Wehrdienst für den Bereich der Unteroffiziere attraktiver macht. Das Bildungsprogramm ermöglicht jungen Soldaten, die ohne, oder ohne verwertbare Berufsausbildung zur Bundeswehr kommen, den Beruf des IT Systemelektronikers zu erlernen. Die 21 monatige Ausbildung schließt mit einer Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer Siegen ab. Die jungen Unteroffiziere werden von Mitarbeitern und Dozenten des Berufsbildungszentrums der IHK Siegen (bbz) auf die Abschlussprüfung vorbereitet.



Seit der Novellierung der IT-Berufe im Jahr 2004 wurden bisher in zwölf Ausbildungsgängen 233 Lehrgangsteilnehmer durch den Bildungsträger erfolgreich geschult.

Neben einem hohen Anteil an theoretischem Wissen, das in den modern ausgestatteten Unterrichtsräumen in der Hachenberg Kaserne vermittelt wird, gestaltet sich die praktische Ausbildung in zahlreichen Projekten im Bereich der Modernisierung der IT Infrastruktur ortsnaher Schulen in der Region Siegen-Wittgenstein sowie an kommunalen Organisationen wie z.B. die freiwillige Feuerwehr in Erndtebrück.

Angehender IT-Systemelektroniker während der Ausbildung

Die Kenntnisse und Fertigkeiten wie z.B. Projektmanagement, Erstellen von Analysen, Kostenermittlungen, Bewertungen von Angeboten, Installations- Konfigurationsarbeiten von IT-Hard- und Software, erstellen strukturierter Verkabelungen etc., müssen in den Projekten praktisch umgesetzt werden. Die Schulprojekte der Erndtebrücker ZAW-Soldaten werden im Rahmen von Kooperationen zwischen Ausbildungsunternehmen (bbz), den Städten/ Kommunen als Schulträger und den Schulen durchgeführt.

Die Vorteile der erfolgreichen Zusammenarbeit, „klassische Win-Win-Situation“, stellen sich zum einen als kostengünstige Modernisierung der IT- Infrastruktur (Fitmachen für die Zukunft) der Schulen und zum anderen eine optimale Voraussetzung hinsichtlich der praktischen Ausbildung der Lehrgangsteilnehmer dar. Darüber hinaus erfolgt eine weitergehende Unterstützung der Lehrer/-innen durch die ZAW Auszubildenden, die gerne angenommen wird. Zurzeit werden Modernisierungsprojekte an der Hauptschule Bad Berleburg, Grundschule Feudinggen sowie beim Jugendheim Bad Berleburg realisiert.

Hierbei werden ortsansässige Handwerksbetriebe und IT- Unternehmen im Rahmen der Durchführung mit eingebunden. Sei es bei Elektro-, Umbau-, Malerarbeiten oder die Beschaffung von Hard- und Software für die Einrichtung von Computerräumen bzw. der Modernisierung der IT im Bereich der Schulverwaltungen.

Besonders hervorzuheben gilt es auch, dass die ZAW hier nicht als Konkurrenz zu den Firmen auftritt. Diese Schulprojekte würden ohne den Einsatz der ZAW Teilnehmer überhaupt nicht entstehen, da den Kommunen in der Regel die finanzielle Grundlage für eine gesamtheitliche Umsetzung fehlt.



Die finanziellen Mittel werden überwiegend aus dem Etat der Bauunterhaltung bestritten (Handwerkerkosten, sonstige Materialkosten). Planungsleistungen, Koordinierungsaufwand für die einzelnen Gewerke sowie Durchführung der informationstechnischen Arbeiten (z.B. Einbringen der Netzwerkverkabelung, Protokollierung sämtlicher Netzwerkanschlüsse; Zusammenbau, Konfiguration und Aufstellen sämtlicher Rechner / Server etc.) werden durch ZAW Teilnehmer gewährleistet.

Moderne Technik unterstützt die Ausbildung zum IT-Systemelektroniker

Die direkte Zusammenarbeit und hohe Kommunikation der ZAW-Betreuungsstelle mit dem Bildungsträger, dem bbz Siegen, gewährleistet eine zielorientierte und qualitativ hochwertige Ausbildung. Diese bietet eine solide Grundlage für die berufliche Weiterentwicklung während und nach der Bundeswehrzeit.

Stab Einsatzführungsbereich 2



Der Stabsbereich im Einsatzführungsbereich 2 ist klassisch aufgebaut und ist im Allgemeinen damit beauftragt dem Kommandeur des Standortes zuzuarbeiten. Dabei ist dieser in verschiedene Führungsgrundgebiete unterteilt:

- S1: Personal, truppendienstliche Angelegenheiten, Innere Führung, Presse-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- S2: Militärische Sicherheit, Nachrichtenwesen, Aufklärung und Fremdlage
- S3: Einsatz, Ausbildung, Organisation, Alarmwesen und Controlling
- S4: Logistik (Materialwirtschaft, Versorgung, Instandsetzung, Transportwesen)
- S6: Führungsunterstützung (Fernmeldewesen, Führungssysteme, IT und Datenverarbeitung, Fernmeldesicherheit)

Die einzelnen Führungsgrundgebiete werden in der Regel von einem Offizier geleitet, welche in direkter Form dem Kommandeur unterstellt sind. Weiteres Personal (Mannschafts- und Unteroffizierdienstgrade sowie Zivilisten) sind zwar fachlich dem Offizier des jeweiligen Führungsgrundgebietes unterstellt, organisatorisch jedoch dem Stabszug zugeordnet. Der Stabsbereich unterstützt letztendlich alle anderen Dienststellen und Einheiten bei Ihrer täglichen Aufgabenerfüllung im Einsatzführungsbereich 2.

Stabszug



Der Stabszug stellt Unterstützungsleistungen für den Standort Erndtebrück sicher. Er ist für die zentrale Bearbeitung und Durchführung von Versorgung und Transport aller Einheiten und Dienststellen am Standort verantwortlich. Neben dem eigenen Innendienst, wie dem Geschäftszimmer, dem Personalbüro und dem Nachschub, werden zusätzlich die Unteroffiziere und Mannschaften aller Stabsgebiete des Einsatzführungsbereich 2, durch den Stabszug geführt und unterstützt.

Im Rahmen der Zentralen Aufgaben und des Versorgungszuges ist die Einheit verantwortlich für die Materialbewirtschaftung, die Truppenversorgung und den Kfz-Betrieb aller verbandseigenen und -fremden Truppenteile des Standortes.

Der Stabszug stellt mit seinen Tätigkeiten, vom Stabsarbeiter bis zum Kraftfahrer, den „Blutkreislauf“ des Verbandes dar. Dies ist das Selbstverständnis der angehörigen Soldaten und Mitarbeiter.

Systemzentrum 25



Das heutige Systemzentrum 25 (SysZ 25) mit seinen ca. 160 Soldatinnen und Soldaten sowie seinen zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bildet einen Teil der modernen Einsatzlogistik der Luftwaffe.

Diese Dienststelle ging mit einigen Zwischenstationen aus der NATO Air Defence Ground Environment (NADGE) Programmierstelle der Luftwaffe hervor. Bei NADGE handelt es sich um ein elektronisches Einsatzleitsystem der NATO-Luftstreitkräfte. In den 70er Jahren aufgestellt übernahm die NADGE-Programmierstelle nationale Software-änderungsaufgaben und arbeitete dabei eng mit dem Programmierungs- und Ausbildungszentrum in Glons (Belgien), das für die gesamte NATO zuständig war, zusammen. Aus diesen Aufgaben konnte zudem die Sicherung der Erkenntnisfähigkeit und Handlungsfreiheit der Luftwaffe abgeleitet werden.

Nach der am 01.10.1980 erfolgten Neuaufstellung als Programmierzentrum der Luftwaffe für Luftverteidigung (ProgrZLwLV) nahm das Aufgabenspektrum kontinuierlich zu. Die Luftwaffe beschaffte zu diesem Zeitpunkt eine spezifische deutsche Version der NATO Luftverteidigungslösung mit dem Namen German Air Defence Ground Environment (GEADGE). Diese enthielt im Wesentlichen einen auf nationale Bedürfnisse angepassten erweiterten Funktionsumfang. Zu den bereits etablierten Aufgaben im Bereich NADGE gliederte sich somit der Aufgabenbereich GEADGE neu an. Zudem wurden Analyseaufgaben im Bereich der Luftverteidigung vor allem in Bezug auf die Luftabwehrraketensysteme HAWK und PATRIOT unabdingbar. Ein weiterer wesentlicher Aufgabenbereich des ProgrZLwLV war die systemtechnische Unterstützung der Radargeräte Medium Power Radar (MPR), Hughes Air Defence Radar (HADR), Remote Radar Post 117 (RRP 117) sowie der Ausbildungsanlage Luftverteidigung Radarführungsdienst (ALVR).



Software-Steuerkonsole des Hughes Air Defence Radar

Seither hat sich die Informationstechnik rasant weiterentwickelt. Diese Entwicklung lässt sich besonders gut bei den Radargeräten erkennen. Während ältere Systeme keine bzw. kaum programmierbare Datenverarbeitungsanteile hatten, bestehen modernere Geräte aus bis zu 80% Softwareanteilen für Sender, Empfänger, Diagnose und Kommunikation. Hinzu kommen Steuergeräte, um das Radargerät für jeden Benutzer auf seine Bedürfnisse zu optimieren. Da die Wartung der Radargeräte in nationaler Verantwortung liegt, erfolgt die Softwarepflege und Wartung durch die Dienststelle an eigenen Softwarewartungsanlagen bzw. bei Bedarf auch vor Ort in der Radargerätstellung.

Diese so genannte Softwarepflege und -änderung (SWPÄ) beinhaltet zum einen die Korrektur von Fehlern, zum anderen aber auch ergänzende, anpassende sowie leistungssteigernde Programmmodifikationen, die notwendig wurden, da sich operative / taktische Konzepte geändert haben, oder neue Systeme eingeführt bzw. vorhandene Systeme umgerüstet wurden.



Blick in das Rechenzentrum des Programmierzentrums der Luftwaffe für Luftverteidigung im Gebäude 16

Im Zuge der Wiedervereinigung war das ProgrZLwLV maßgeblich an der Integration der Luftraumüberwachung der fünf neuen Bundesländer in die NATO-Strukturen beteiligt. So wurden ehemalige Programmierer der NVA in die Dienststelle übernommen, und es wurde gemeinsam an der Bewältigung dieser komplexen Aufgabe gearbeitet. In diesem Zusammenhang erfolgten anschließend die Übernahme des durch die NVA entwickelten Führungs- und Waffeneinsatzsystems (FüWES) Automatisierte Radar Kontroll- und Navigationsanlage (ARKONA) sowie dessen erfolgreiche Einführung in die Bundeswehr.

Mit der Einführung des FüWES German Improved Air Defence System (GIADS) im Jahr 2000 als Nachfolgesystem für die zuvor genannten Systeme wuchs das Aufgabenspektrum des ProgrZLwLV abermals an.



Ein GIADS III Arbeitsplatz im Control and Reporting Centre

Die offizielle Bestätigung für die nachhaltige und professionelle Arbeitsweise in dieser Dienststelle erfolgte am 1. Oktober 2008 durch den TÜV Süd. Hier wurde dem ProgrZLwLV in Form eines ISO-Zertifikates die Einrichtung qualitativ hochwertiger Prozesse bestätigt. Die industriell anerkannte Zertifizierung wird seither gemäß DIN EN ISO 9001 durch regelmäßig stattfindende Audits überprüft.

Zum Jahreswechsel 2008/2009 wurde das ProgrZLwLV außer Dienst gestellt und in einer neuen Dienststelle gemeinsam mit dem in Birkenfeld stationierten ehemaligen Programmierzentrum für Führungs- und Informationssysteme hier in Erndtebrück als Systemunterstützungszentrum Führungsdienste der Luftwaffe (SysUstgZ FüDstLw) neu aufgestellt.

Der Prozess des Zusammenwachsens der neuen Dienststelle wurde im Frühjahr 2012 mit dem Umzug des Birkenfelder Personals nach Erndtebrück zum erfolgreichen Abschluss gebracht.

Um den nun erheblich erweiterten Personalumfang mit 161 Dienstposten unterbringen zu können, erhielt die Dienststelle zusätzlich zum „Stammhaus“ Gebäude 40 noch die Gebäude 2 und 17. Darüber hinaus nutzt die Dienststelle auch noch jeweils einige Büroräume in den Gebäuden 8 und 49.



Das GIADS III Testlabor der Software Maintenance Facility (SMF) in Erndtebrück

Aufgrund der immer komplexer werdenden IT-Systeme fand in den letzten Jahren auch eine Erweiterung der Tätigkeiten statt, so dass von der reinen Softwarepflege abgewichen und diese mit weiteren Aufgaben in der Systempflege und -änderung (SysPÄ) integriert wurde. Die SysPÄ umfasst die ganzheitliche Betrachtung der Systeme, dies schließt die Hardware und verwendete Schnittstellen mit ein.

Neben der SysPÄ für die verschiedenen Radarsysteme und -netze, die Führungswaffeneinsatzsysteme sowie die zugehörigen Ausbildungsanlagen erweiterte sich das Aufgabenspektrum nun auch in Hinblick auf die zuvor in Birkenfeld geleistete SysPÄ für das Führungsinformationssystem der Luftwaffe (FüInfoSysLw) und dessen Migration in das harmonisierte Führungsinformationssystem der Bundeswehr (HaFIS).

Der letzte Wechsel im Hause war die Neuaufstellung des SysZ 25 am 1. April 2014.

Der aktuelle Auftrag umfasst weiterhin die SysPÄ in den Bereichen bodengebundene, sensorbasierte Luftraumüberwachung, FüWES und Functional Services Architecture (FSA / ehemals Functional Services AIR) im harmonisierten FüInfoSys. Dazu gehört außerdem die Durchführung von Problemanalysen und -lösungen sowie Systemanpassungen im Bereich Air Command and Control (Air C2).

Darüber hinaus gehört zu den Aufgaben der Dienststelle die Zu- und Mitarbeit in Fragen der Interoperabilität mit anderen nationalen und multinationalen FüInfoSys / FüWES. Zukünftig sollen die verschiedenen FüWES der NATO Nationen durch ein einheitliches, NATO finanziertes, Air Command and Control System (ACCS) abgelöst werden. Das SysZ 25 soll mit seiner Expertise im Zuge der Einführung der nationalen Anteile ACCS, die Beratungskompetenz und die Befähigung zur Problemanalyse in ACCS aufbauen und erhalten.

Zukünftig wird das Aufgabenportfolio der Dienststelle um eine deutlich höhere Ausprägung im Bereich Bewertungs-, Entscheidungs- und Forderungsfähigkeit (BEFF), die Erweiterung der systemtechnischen Analyse- und Beratungsfähigkeit, die mobilen Unterstützungsleistungen im Einsatz sowie die Unterstützung des Weltraumlagezentrums (WRLageZ) ergänzt.

Mit einem breitem Portfolio, hochwertigem Personal sowie industriemäßigen Prozessen kann das SysZ 25 in einer zunehmend digitalisierten Systemlandschaft einen entscheidenden Beitrag zur Einsatzbereitschaft der Luftwaffe leisten.

Auch für die Bundeswehr insgesamt kann die organische Einsatzlogistik schnell und flexibel reagieren. Das SysZ 25 hat eine IT-Unterstützung für die Umsetzung der gesetzlichen Arbeitszeitregelung für Soldatinnen und Soldaten erarbeitet. Innerhalb von 16 Wochen wurden die Nutzerforderungen verfeinert, das technische Design entworfen und das fertige Produkt zum Rollout übergeben.

So wird seit dem 1. Januar 2016 ein Tool aus dem SysZ 25 in Erndtebrück in über 2000 Dienststellen der Bundeswehr für die Arbeitszeiterfassung verwendet.



Sanitätsversorgungszentrum Erndtebrück



Truppendienstliche Entwicklung

Bis zum 31.03.2005 bestand die Luftwaffensanitätsstaffel Erndtebrück aus 22 Dienstposten. Im Rahmen der Transformation der Bundeswehr wurde mit Wirkung zum 01.04.2005 die neue Struktur der ehemaligen Staffel in Erndtebrück eingenommen. Besonders hart schlugen die Personalkürzungen im Bereich der Humanmedizin zu Buche. Hier wurden 13 Dienstposten abgebaut, bei nahezu gleichem Aufgabenbereich. Die Dienststelle, die nun an das Sanitätszentrum Rennerod angegliedert war, umfasste somit nur noch neun Dienstposten.

Zum 01.01.2015 hat sich das Unterstellungsverhältnis insofern geändert, als dass die vormalig zu Rennerod gehörende Außenstelle nun dem Sanitätsunterstützungszentrum Köln-Wahn angehört. Ferner ist die Anzahl der Dienstposten auf 15 angestiegen. Dem Sanitätsversorgungszentrum Erndtebrück steht seit dem 1. Juli 2015 auch ein Fliegerarzt zur Verfügung. Dieser erlaubt es den Soldaten zum größten Teil, Ihren jährlichen Nachweis über die für die Tätigkeit im Einsatzführungsdienst nötige körperliche Leistungsfähigkeit direkt vor Ort zu erbringen.

Aufgaben des Sanitätsversorgungszentrums Erndtebrück

- Alle anfallenden medizinischen Maßnahmen in Zusammenhang mit der Versorgung der ca. 750 Soldaten.
- Führen der Gesundheits- und Krankheitsunterlagen aller Soldaten am Standort und aller Lehrgangsteilnehmer.
- Alle medizinischen Untersuchungen und Impfungen im Rahmen von Auslands-Verwendungen.
- Medizinische Vorlaufuntersuchungen für die jährliche Radarleituntersuchung.
- Regelmäßige praktische und theoretische Ausbildung der Soldaten am Standort.
- Monatliche Materialbestandsaufnahme, Medikamentenbestellungen und monatliche Meldungen der Patientenstatistik an die vorgesetzte Kommandobehörde.
- Regelmäßiges Kontrollieren, Pflegen und Warten der medizinischen Geräte und der „Ersten Hilfe“ Ausstattung in allen Fahrzeugen.
- Regelmäßige Hygienekontrollen und Belehrung des Personals.
- Abstellung von Sanitätssoldaten für Auslandseinsätze bis zu sechs Monaten.

Bundeswehr-Dienstleistungszentrum Köln Standortservice Erdtebrück



Den Bundeswehr-Dienstleistungszentren als Ortsbehörden der Bundeswehrverwaltung ist die unmittelbare Betreuung und Versorgung der Streitkräfte und der Dienststellen der Wehrverwaltung in personeller und materieller Hinsicht übertragen.

Dies umfasst die Bereiche:

Personal:

In diesem Bereich werden Personal- und Tarifangelegenheiten bearbeitet und Aus- und Fortbildung betrieben. Ein weiteres Aufgabengebiet stellt der Sozialdienst dar, hier werden Bundeswehrangehörige und ihre Familien in allen sozialen Fragen und Problemen von Sozialberatern und Sozialarbeitern beraten.



Präsentation des BwDLZ am Tag der offenen Tür 2015

Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen

Kostenabrechnung: Hierunter ist die Festsetzung und Auszahlung der Reisekosten, des Trennungsgeldes und der Umzugskosten zu verstehen. Darüber hinaus werden Aufgaben des Flottenmanagements wahrgenommen. Bundeswehrangehörige, die in den Bereich des Bundeswehr-Dienstleistungszentrums versetzt wurden, finden hier die Wohnungsfürsorge.

Liegenschaftsmanagement: Die Mitarbeiter betreuen die Gebäude und Kasernen ihres Zuständigkeitsbereiches, darüber hinaus achten sie darauf, dass Umwelt- und Arbeitsschutzbestimmungen eingehalten werden. Auch die gärtnerische Pflege der Außenanlagen gehört zum Aufgabenbereich.

Beschaffung / Materialbetreuung

Bekleidung: Ein Großteil der Aufgaben im Bereich der Bekleidung wird von der LH Bundeswehr Bekleidungsgesellschaft mbH wahrgenommen. Die Bundeswehr-Dienstleistungszentren bearbeiten u.a. Schadensfälle, Bekleidungszuschüsse und sind für die Zuschussbewilligung für Selbsteinkleider zuständig.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A

AAMCC	Advanced Air Mission Controller Course
AAP	Ausbildung am Arbeitsplatz
ABC	Atomar, Biologisch und Chemisch
AbgTZg	Abgesetzter Technischer Zug
ACC	Air Command and Control
ACCS	Air Command and Control System
a.D.	außer Dienst
ADOC	Air Defence Operations Centre
AED	Automatisierter Externer Defibrillator
AGFL	Ausbildungsanlage Gefechtsführungs-System Luftverteidigung
Air C2	Air Command and Control
AIRCENT	Allied Air Forces Central Europe
ALVE	Ausbildungsanlage Luftverteidigung Einsatzführungsdienst
AMS	gesichertes/verschlüsseltes Informationssystem der NVA
ARED	Aktives Radarrundsuchgerät Einsatzführungsdienst der Luftwaffe
ARPA	Automatic Radar Plotting Aid
ARKONA	Automatisierte Radar Kontroll- und Navigationsanlage
APZ	Arbeitsplatzzulassung
ATAF	Allied Tactical Air Force
ATN	Ausbildungs- und Tätigkeitsnummer
ATT	Ausbildungs-, Test- und Trainingsanlage
AusbStff	Ausbildungsstaffel
AutoFüFmNLw	Automatisches Führungsfernmeldenetz der Luftwaffe
AWACS	Airborne Early Warning and Control System
AWO	Arbeiterwohlfahrt

B

BAAINBw	Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr
BDR	Battle Damage Repair
BGV	Berufsgenossenschaftliche Vorschrift
BMF	Bundesministerium für Finanzen
BMVg	Bundesministerium für Verteidigung
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BwDLZ	Bundeswehr-Dienstleistungszentrum

C

CAOC	Combined Air Operations Centre
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CINCENT	Commander in Chief Central Europe
COTS	Commercial Off-The-Shelf
CRC	Control and Reporting Centre
CRP	Control and Reporting Post
CSI	CRC System Interface



D

DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dr.	Doktor
d.R.	der Reserve
DCRC	Deployable Control and Reporting Centre

E

EADS	European Aeronautic Defence and Space Company
EAG	Einsatz- und Ausbildungsgebäude
ECC	Erndtebrücker Carnivals Club
ECM	Electronic Counter Measures (Elektronische Gegenmaßnahmen)
EDV	elektronische Datenverarbeitung
EFB	Einsatzführungsbereich
EinsFüAusbInsp	Einsatzführungsausbildungsinspektion
EinsFüDst	Einsatzführungsdienst
EinsFüKp	Einsatzführungskompanie
EinsUstgStff	Einsatzunterstützungsstaffel
ERCS	ECM Resistant Communication System
ESO	Einsatzstabsoffizier

F

Fa.	Firma
FAC	Forward Air Controller
FAS	Fachkraft für Arbeitssicherheit
FBA	Finanzbauamt
FDP	Freie Demokratische Partei
FlakBttr	Flakbatterie
FlaRak	Flugabwehrkanonenbatterie
FLF	Feuerlöschfahrzeug
FlgM/Lt-Dienst	Flugmelde- und -leitdienst
FluKdo	Flugkommando
FluWa	Flugwache
FmRgt	Fernmelderegiment
FmStff	Fernmeldestaffel
FSA	Functional Services Architecture
FüAnl	Führungsanlage
FüDstLw	Führungsdienste der Luftwaffe
FüInfoSysLw	Führungsinformationssystem der Luftwaffe
FüL	Führungsstab Luftwaffe
FüWES	Führungs- und Waffeneinsatzsystem
FWG	Freie Wählergemeinschaft

G

GEADGE	German Air Defence Ground Environment
GFN	Growth to Full NADGE
GIADS	German Improved Air Defence System

H

HADR	Hughes Air Defence Radar
HaFIS	harmonisiertes Führungsinformationssystem der Bundeswehr
HP	Hewlett Packard
HPA	High Power Amplifier
HptFw	Hauptfeldwebel (Dienstgrad)
Hptm	Hauptmann (Dienstgrad)
HQ AAFCE	Headquarter Allied Air Forces Central Europe

I

ICRC	Interim Control and Reporting Centre
IDCAOC	Interim Deployable Combined Air Operations Centre
i.d.R.	in der Regel
IFOR	Implementation Force
i.G.	im Generalstab
IT	Informationstechnik
ITC	International Training Cell

K

KaFüAnlage	Kampfführungsanlage
Kdr	Kommandeur
KOFA	Kontroll-/Flugabfertigungsausstattung
Kpf	Kampf

L

LDC	Local Defence Commander
LehrGrp	Lehrgruppe
LORA	LASKO-basierte Operationsverfahrens- und Radarleitungsgrundlagen-Ausbildungsanlage
LRB	Luftraumbeobachtungsdienst
LRÜ	Luftraumüberwachung
LSK	Luftstreitkräfte
Lt	Leutnant (Dienstgrad)
LV	Luftverteidigung
Lw	Luftwaffe
LwAusBRgt	Luftwaffenausbildungsregiment
LwFüDstKdo	Luftwaffenführungsdienstkommando
LwSichStff	Luftwaffensicherungsstaffel

M

Maj/Mj	Major (Dienstgrad)
MBF	Militärische Bedarfsforderung
mbH	mit beschränkter Haftung
MC	Master Controller
MdB	Mitglied des Bundestages
MFS	Minimum-Facilities-System



MIDA	Mikrorechnergesteuertes Informationsverarbeitungs-/Lagedarstellungssystem
Min-Fac-System	Minimum Facilities System
MPR	Medium Power Radar
MST	Multi-Sensor Tracking

N

NADGE	NATO Air Defence Ground Environment
NAEGIS	NATO Airborne Early Warning Ground Environment Integration Segments
NAMSA	NATO Maintenance and Supply Agency
NATINADS	NATO Integrated Air Defense System
NATO	Northern Atlantic Treaty Organization
NIP	NADGE Improvement Plan System
NPC	NATO-Programmierzentrum
NPStLw	NADGE Programmierstelle der Luftwaffe Nationale Volksarmee
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSOC	National Sector Operations Centre
NVA	Nationale Volksarmee

O

OFhr	Oberfähnrich (Dienstgrad)
OFw	Oberfeldwebel (Dienstgrad)
OG	Obergefreiter (Dienstgrad)
OHG	Offizierheimgesellschaft
OLt	Oberleutnant (Dienstgrad)
OPS	Operationszentrale
ORE	Operational Readiness Evaluation
OSL	Oberstleutnant (Dienstgrad NVA)
OSLw	Offizierschule der Luftwaffe
OStFw	Oberstabsfeldwebel (Dienstgrad)
OTL	Oberstleutnant (Dienstgrad)
ÖZ	Örtliche Zulassung

P

PA	Public Adress (Beschallungsanlage)
PFN	Pulse Forming Network
PKW	Personenkraftwagen
ProgZLwLv	Programmierzentrum der Luftwaffe zur Luftverteidigung
PSA	Provisional Site Acceptance

Q

QRA	Quick Reaction Alert
-----	----------------------

R

RadFlgm/LtKp	Radar-Flugmelde- und Leitkompanie
--------------	-----------------------------------



RAF	Rote Armee Fraktion
RAP	Recognized Air Picture
RASO	Radarsystemoffizier
RELV	Radar Erweiterte Luftverteidigung
RP	Reporting Post
RPC	Production Centre

S

SACEUR	Supreme Allied Commander Europe
SAM	Surface to air missile
SanStff	Sanitätsstaffel
SFOR	Stabilisation Force
SFP	Sensor Fusion Post
SHAPE	Supreme Headquarters Allied Powers Europe
SMF	Software Maintenance Facility
SOC	Sector Operation Centre
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StAN	Stärke- und Ausrüstungsnachweis
SteKo	Stellvertretender Kommandeur
StFw	Stabsfeldwebel (Dienstgrad)
StKp	Stabskompanie
STM	Special Training Mission
StOffz	Stabsoffizier
StOV	Standortverwaltung
StUstKp	Stabsunterstützungskompanie
stv.	stellvertretend
SWPÄ	Softwarepflege und -änderung
SysPÄ	Systempflege und -änderung
SysUstgZ	Systemunterstützungszentrum
SysZ	Systemzentrum

T

TacEval	Tactical Evaluation	
TeKaDe	Süddeutsche Telefon- Apparate-, Kabel- und Drahtwerke AG	
TIM	Tactical Information Management	
TL	Technische Leitung	
TMD	Tieffliegermeldedienst	
TMLD	Tieffliegermelde und -leitdienst TPA	Track Production Area
TPO	Track Production Officer	
TPS	Track Production Supervisor	
TSA	Tragkraftspritzenanhänger	
TSLw	Technische Schule der Luftwaffe	

U

u.a	unter anderem
Uffz	Unteroffizier (Dienstgrad)
UHG	Unteroffizierheimgesellschaft
USAF	United States Air Force



V

VBG 4	Unfallverhütungsvorschrift für elektrische Anlagen und Betriebsmittel
Vgl.	Vergleiche
VRED	verlegfähiges Radar Einsatzführungsdienst
VS	Verschlussache

W

WBV	Wehrbereichsverwaltung
WIGMa	Wartungs und Instandsetzungsgruppe für Maschinen und Anlagen
WRLageZ	Weltraumlagezentrums

Z

ZAW	Zivilberufliche Aus- und Weiterbildung
z.B.	zum Beispiel
ZDv	Zentrale Dienstvorschrift
ZGS-14	Zentraler Gefechtsstand 14 (verbunkert) in Fürstenwalde

IMPRESSUM

Herausgeber: Einsatzführungsbereich 2
Grimbachstraße 38
57339 Erndtebrück

Verantwortlich: Kommandeur Einsatzführungsbereich 2,
Oberstleutnant Lars Hoffmann

Konzept und Umsetzung: Hauptmann Christian Hauck
Hauptmann Jan-Henrik Koßmann

Layout und Druck: BAIUDBw DL I 4, Zentraldruckerei Bonn

Die Rechte der verwendeten Bilder und Grafiken liegen beim Einsatzführungsbereich 2 sowie bei den jeweiligen Autoren der Gastbeiträge.

Redaktionsschluss: 10.02.2016.

